Bavar. 4p
70
-1832

Digitized by Google

4° Bavar. 70-1

Digitized by Google

Der Amtsbote am Innſtrome.

Ein Unterhaltungs=Blatt für alle Stände.

Erſter Jahrgang

1832.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Herausgegeben, und verlegt

von

Max Stiegelmayr

Curat zu Polling bey Mühldorf.

Burghauſen, gedruckt bey Felix Lutzenberger.

Digitized by Google

*
* *

Was wünſchet die vermeſſene Sehnſucht? —
Glücklich zu ſeyn? —
Der Wunſch iſt zu groß für den Erdball!
Jenſeits des Grabes ſey glücklich, —
Dießſeits — ſey weiſe! —

* *
*

Digitized by Google

Der Amtsbote am Innſtrome.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1. Stück. Polling, Freytag den 6. Jäner 1832.

Zufrieden ſeyn iſt große Kunſt; zufrieden werden — großes Glück
Zufrieden ſcheinen, großer Dunſt; zufrieden bleiben — Meiſterſtück.

Der Amtsbote an ſeinen verehrlichen Leſer.

Der Amtsbote beginnet heute ſeinen erſten Botengang, den er wenns Gott will alle Freytage das ganze Jahr hindurch fortſetzen wird. Er wird alle ihm anvertrauten Verordnungen und Bekanntmachungen der königlichen Landgerichte in Amts- und Parthey-Sachen ſeinen verehrlichen Leſern getreulich überbringen, und auch mit Freuden Privatkundmachungen die gebrochene Zeile zu drey Kreuzer in ſein Ränzchen für ſeine verehrlichen Abnehmer packen.

Königliche Stellen zahlen für Kundgebungen in Amts-Sachen für die ganze Zeile Einen Kreuzer — in Parthey-Sachen aber für die gebrochene Zeile fünf Kreuzer als Einrückungsgebühr. Der von Amts-Sachen noch übrige Raum wird ausgefüllet mit Auszügen der wicheigſten Zeitungs-Artikeln aus verläßigen Zeitungen.

2) durch inländiſche Nachrichten, deren Gegenſtände Land- und Volkskunde — Zuſtand der Volks- und Landkultur — Induſtrie — Polizey Statiſtik ſind,

3) durch Abhandlungen gemeinnützlicher Gegenſtände — und Nachrichten für Haus- und Landwirthſchaft — Gewerbe, Induſtrie — Handel, über alle dahin ſich beziehenden Erfindungen oder Verbeſſerungen, über Verfahrungsarten anderer Völker ſämmtlich in populärer Schreibart vorgetragen,

4) durch Aufſätze zur Belehrung des Landvolkes über Verordnungen und Verfaſſungs-Gegenſtände, worüber ihm nähere Kunde nothwendig iſt,

5) durch Erzählungen, und humoriſtiſche Aufſätze — Anekdoten, Charaden u. ſ. w.

6) durch Polizey-Notitzen der Umgebung von den Landgerichten Mühldorf — Detting — Troſtberg u. ſ. w. — als Bevölkerungsliſten — Viktuatien-Preiſe — Schrannen-Anzeigen — werkwürdige Sterbfälle,

Der Preis des Blattes iſt für den halben Jahrgang 2. fl. 30 kr. — für den ganzen Jahrgang 4 fl.

Gediegene Aufſätze, dem Plane dieſes Blattes gemäß werden mit Freuden aufgenommen — und auf Verlangen auch honorirt.

Auch eröffnet man hiemit dem verehrlichen Publikum, daß am erſten Februar 1832 der bayeriſche Dienſtes-Anzeiger durch denſelben Redakteur — und Verleger zum erſtenmale erſcheinet, und alle Freytage das ganze Jahr hindurch fortgeſetzt wird.

Dieſes Blatt hat den Zweck — die Beförderungen — Verſetzungen — Anſtellungen — Penſionirungen — Quieszirungen, und jede Weiſe der Erledigung in Staats- Kirchen-Herrſchafts- und Kommundienſten jeder Art zur Kenntniß des Publiknms zu bringen. Mit dieſem Dienſtes-Anzeiger iſt zugleich ein Todten-Anzeiger verbunden — der nebſt den Todt-

Digitized by Google

fällen von Staats= Kirchen= Herrſchafts= und Kommun=Beamten, und Dienern jeder Art — auch die Todtfälle anderer merkwürdiger Perſonen meldet.

Der Preis dieſes Blattes iſt jährlich fünf Gulden, welcher zum voraus frey entweders an die Redaktion des Blattes — oder an die zunächſt gelegenen Poſterpeditionen — oder an Herrn Buchbinder Reiter in Mühldorf — Herrn Buchbinder Seidl in Altötting — oder Herrn Buchbinder Seufert in Troſtberg zu entrichten iſt — an welchen Orten auch auf den Amtsboten pränumerirt wird. Mit dieſem Blatte iſt auch ein Inſeratenblatt verbunden — in welchem die gebrochene Zeile zu vier Kreuzer Einrückungs=Gebühr aufgenommen wird.

Oeffentliche Aemter, welche ſich dieſes Blattes zu Inſeraten bedienen, dürfen von den Inſerationsgebühren den Preis des Blattes abziehen. Da zur Erfüllung des vorgeſetzten Zweckes nöthig iſt — an den Sitze der Kreisregierungen — Conſiſtorien, und der übrigen königlichen Stellen — wie überhaupts in Städten, und größern Märkten in ganz Bayern Correspondenten zu haben — ſo erſucht man alle jene Individuen, welche der Redaktion dieſes Blattes als ſolche dienen wollen — ſich ſobald möglich bey der Redaktion dieſes Anzeigers zu melden — und zugleich zu beſtimmen, welches Honorar ſie für ihre Bemühungen fordern.

Die Redaktoren anderer Tagsblätter erſuche ich um gefällige Verbreitung dieſer Ankündigung, und trage ſelben zugleich meine beyden Blätter zum Austauſche gegen die ihrigen an.

Da die ſchnelle Kundgebung erledigter Stellen aller Art faſt für jeden Menſchen ſehr vortheilhaft — oder doch wenigſt angenehm iſt — dieſe aber durch den Dienſtes=Anzeiger bewirkt wird — ſo hofft man auch recht viele, und baldige Pränumeranten.

Polling den 6. Jäner 1832.

Die Redaktion des Amtsboten am Innſtrome, und des bayeriſchen Dienſtes=Anzeiger.

Max Stiegelmayr,
Curat zu Polling bey Mühldorf.

Ueberſicht der neueſten Zeit und Staaten=Geſchichte.

Die Julius=Revolution in Frankreich hat die Ruhe von ganz Europa gefährdet. Alle europäiſchen Staaten haben ſich durch die Kriege, die die erſte franzöſiſche Revolution zur Folge hatte, ſo erſchöpft — daß bisher die Früchte eines ſechzehnjährigen Friedens noch nicht empfunden worden ſind — und ſchon zeiget ſich aufs neue die traurige Ausſicht eines allgemeinen Krieges; ſo ſehr auch die meiſten Fürſten darauf bedacht ſind — den Frieden zu erhalten.

Frankreich — das durch ihre Emiſſäre Italien — Pohlen — Belgien — in Aufruhr brachte — und ſelbſt nach Deutſchland wiewohl mit wenigem Glück den Saamen der Zwietracht zwiſchen Fürſten, und Völker ausſtreute — ſcheint dieſes nur gethan zu haben, um die auswärtigen Mächte zu beſchäftigen — damit dieſe keine Zeit haben konnten, die durch Waffengewalt ihm aufgedrungene Regenten=Familie wieder in Frankreichs Schooß zurückzuführen — und die Verträge, die der Bourboniſchen Linie den franzöſiſchen Throne verſicherten, aufrecht zu erhalten; denn obwohl die Nichteinmiſchung in die

Digitized by Google

Angelegenheiten anderer Staaten von den größern Mächten als geltender Grundſatz ausgeſprochen wurde — ſo gab Frankreich doch zu — daß durch Oeſterreichs Krieger die Italieniſchen Revolutionär gezüchtiget worden ſind — ließ ſelbſt das edelmüthige und tapfere Volk der Pohlen, das nur auf Frankreichs heilige Verſprechungen von Hülfe geſtützt einen Aufſtand gegen den ruſſiſchen Koloß wagen konnte — ſeinem Könige zum Opfer fallen — und hat bisher den durch ſelbes revoltirten Belgiern — die ihm doch ſo nahe liegen — auch ſo blutwenig Vortheile gewähret, daß der Dank für die Julius Revolution, die auch dieſen Völkern den Anlaß zu ihren Aufſtänden gegeben hat — gewiß von allen dieſen Betrogenen ſehr geringe ſeyn wird.

Der König von Holland hat die 24 Konferenz-Artikel die belgiſchen Angelegenheiten betreffend noch nicht angenommen — Rußland ſich aber erklärt — daß es zwar dem König von Holland mit ſeiner Macht nicht unterſtützen könne, wenn er dieſe Artikel nicht annehme — allein zugleich verſichert, daß es durchaus nicht dulden werde — daß ſich andere Mächte in ſeine holländiſchen Angelegenheiten miſchen — woraus offenbar der Untergang des belgiſchen Reiches hervorgehen muß, da die Belgier ohne Hülfe von außen nie im Stande ſind — ſich gegen Holland zu behaupten — den Untergang dieſes Volkes werden die Franzoſen aber nie geduldеn, wenn es auch das franzöſiſche Miniſterium zugeben würde — denn ſollte dieſer Fall eintretten — ſo darf man nur den Charakter der Franzoſen kennen, und man wird ohne gerade ein Prophet zu ſeyn — mit Beſtimmtheit vorausſagen können — daß ſie ihr jetziges Miniſterium ſammt den König von der Franzoſen Gnaden zum Teufel jagen — und ſobald möglich trachten werden — ſich wieder auf deutſchen Boden zu kleiden, und zu nähren — wornach ſie ſchon längſt wieder gelüſtet haben.

Schützt aber Frankreich Belgien — ſo hat ſich Rußland ſchon erklärt, daß es Pohlen zu einer ruſſiſchen Provinz machen wird — und die Macht, die Belgien gegen Holland ſchützet — als ihren offenen Feind anſieht. Der jetzige franzöſiſche Geſandte am ruſſiſchen Hofe will nicht mehr dorthin zurückkehren — Rußland hat bereits die Mauth auf engliſche Waaren erhöhet — zwiſchen Rußland und Oeſterreich ſind Mißhelligkeiten über die Angelegenheiten der Republick Krakau entſtanden. Der preußiſche geheime Juſtitzrath von Alvensleben mit dem Legations-Sekretär von Schöll ſind von ihrem Hofe abgeſchickt worden um in Verbindung mit den ruſſiſchen und öſterreichiſchen Bevollmächtigten jene Mißhelligkeiten auszugleichen.

Die Julius-Revolution hat auch in manchen Staaten Deutſchlands nicht die erfreulichſten Wirkungen hervorgebracht; den Fürſten wurde Mißtrauen gegen die Völker erregt — und viele der faſt ohne Zweifel denſelben gewährten Conceſſionen (die Alten nannten dergleichen Conceſſionen Privilegien) wurden deßwegen vorbehalten. (Wird fortgeſetzt.)

Ueber den Werth des Geldes.

Text.

Das Vernünftigſte iſt, alle Vernunft ſo gut als möglich zu Geld zu machen.

Prakt. Phil. c. 1.

Das iſt das letzte Reſultat aller Philoſophien — man mag ſie kochen — braten, auspreſſen, oder diſtilliren, und, den Diogenes mit der Latern ausgenommen das iſt das Ziel aller Weiſen — Philoſophen und Marktſchreier in dieſer ſehr theuren Laufbahn der jetzigen Welt. Wenn man die Weisheit des Salomons beſäße, alle ſieben Weiſen Griechenlands übertreffe, und ſogar den Emanuel von Königsberg überdiſpudirte, ſo kömmt am Ende das Facit heraus, wie unſer Text ſagt: — Das Vernünftigſte iſt, alle Vernunft ſo gut als möglich zu Geld zu machen. Und es hat ſich bewährt. Wir wollen uns auf eine Zeit in eine gangbare Straße ſtellen. Da kommt ein Mann einher,

Digitized by Google

dem man das Bewußtſeyn ſeines Vermögens an der Stirne ſiehet; alle vorübergehenden machen ihm Bücklinge, und Reverenzen; man weiß daß er weder zu Königsberg noch zu Göttingen die Vernunftlehre ſtudiert hat; aber die allgemeine Achtung wird ihm von allen Seiten zugegrüßt; warum? der Mann hat Geld; wer weiß, vielleicht kommt eine Zeit, daß man ſeine Kaſſa wird anrufen müſſen.

Auf der andern Seite erſcheinet ein Menſch der Kunſt, und Talente beſitzt; er ſucht ſeine Kenntniße an den Tag zu legen — macht Schriften, Bücher, Broſchüren oder Komödien; urtheilt über alles nach ſeiner einſtudirten Vernunftlehre; ſucht ſich in dieſer Welt durchzubringen; aber er hat kein Geld, und jeder wird ihm den Spruch wiederholen: — Das Vernünftigſte iſt, alle Vernunft, ſo gut wie möglich zu Gelde zu machen. Unſere Aufklärungshauſirer — der liebe Gott hat verſchiedene Koſtgänger — geben ſich viele ſchreiende Mühe, uns auf dieſer großen Doſe, die wir bewohnen und Erdball heiſſen, von allen Vorurtheilen, und gangbaren Meinungen zu befreien. Es ſoll darauf, wie in einen gut eingerichteten Gaſthof — Vernunft, Regel, Ordnung, Wohlſtand und Ueberfluß herrſchen. Das iſt in der That herrlich. Aber wer hat bei dieſer Predigt die Zeche bezahlt? wir arme Zuhörer; die Vorurtheile ſind mit dem Golde verſchwunden, und ſtatt der gangbaren Meinungen zirkuliren Klagen — Jammer, und Elend — jeder ſeufzt, daß es ihm an Geld fehle und — kein Geld kein Schweizer.

Der Apoſtel von Sinope — Diogenes ſuchte die Vernunft mit der Laterne, und ging deßhalb unter dem Volke hauſiren. Er war der erſte, und vielleicht auch der letzte Philoſoph, der umſonſt, und unentgeldlich die Vernunft ausbreiten wollte. Unſere Weiſen ſind klüger; ſie halten ſich an den Text: — Das Vernünftigſte iſt, alle Vernunft ſo gut als möglich zu Gelde zu machen.

(Fortſetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein guter Menſch hat ſich den heiligen Nikolaus zum Patron gewählt, und hat ihn bei allen Gelegenheiten, wo er in Verlegenheit kam — angernfen. Sein Herr befahl ihm — ein Pferd das raſch und flüchtig war zu beſteigen. Er rief ſeinen Patron an — und ſchwang ſich mit ſolcher Kraft auf das Pferd — daß er auf der andern Seite wieder herabfiel. Nun rief er: O heiliger Nikolaus! ſo viel habe ich nicht verlangt, du haſt mir zu viel geholfen — ich hätte nur die Hälfte gebraucht.

Leſſing fragte einſt einen Juden: ob er wohl den Unterſchied zwiſchen einem Trauer- und Schauſpiele wüßte? Nein! ſagte der Jud, warum das nicht. Wenn der Kerl das Mädel kriegt iſts ein Schauſpiel, wenn ers aber nicht kriegt ein Trauerſpiel.

Biographiſche Skizze des jetzigen franzöſiſchen Kriegsminiſter Soult, Herzogs von Dalmatien.

Es möchte meinen Leſern nicht unangenehm ſeyn — eine biographiſche Skizze des jetzigen franzöſiſchen Kriegsminiſter Soult zum Leſen zu erhalten. Dieſe Skizze iſt ein Bruchſtück aus dem franzöſiſchen Werke des General Sarrazin, welches zu Paris 1814 erſchienen iſt.

Soult iſt jetzt (1814) noch nicht funf und vierzig Jahre alt, ob er gleich älter ausſiehet. Er iſt fünf Fuß fünf Zoll hoch, ſein Körperbau iſt kräftig; ſeine Phyſiognomie (ſein Aeußeres) hat nichts hervorſtehendes, ausgenommen im Blicke, der forſchend iſt. Außer dem hat er ein nachdenkendes Weſen, welches mehr als ein gewöhnliches Genie verräth. Wenn man ihn mit Aufmerkſamkeit betrachtet, wird man bald gewahr, daß er mit einer Seelenkraft begabt iſt, der er die

Digitized by Google

meiſten ſeiner glücklichſten Erfolge zu verdanken hat. Seine Haltung iſt militäriſch, ſein Weſen einfach — ſein Aeußeres kalt; er ſpricht wenig, und iſt ſtreng in der Erhaltung der Mannszucht. Seine Thätigkeit, und ſeine Einſicht ſind oft von Kleber und Bounoparte gelobt worden.

Von armen Eltern geboren, muß Soult ſelbſt als der Urheber ſeines militäriſchen Glückes betrachtet werden. Er war noch nicht 16 Jahre alt, da er ſich als gemeiner Soldat anwerben ließ. Sein gutes Betragen machte die Aufmerkſamkeit ſeiner Vorgeſetzten rege; er ward Korporal, und dann Sergeant. Da ſein Hang zum Militärſtande entſchieden war, ſo beſchäftigte er ſich emſig mit dem Studium des Infanterie-Exercitiums. Er machte große Fortſchritte, und ſchon in den niedern Graden wendete er gegen ſeine Untergeordneten die Charakter-Feſtigkeit an, welche nachher ſeine Beförderung herbeyführte. Im Jahre 1792 verſchaffte ihm ſein Ruf als guter Exerziermeiſter die Stelle eines Adjutant-Majors in einem Battailon Nationalgarden. Im Jahre 1793 wurde er zum Offizier vom General-Stabe, und bald nachher zum Generaladjutanten ernannt. In dieſer Eigenſchaft diente er in der Moſel-Armee unter dem General Jourdan. Zur Zeit, als 40,000 Mann von dieſer Armee ſich nach der Sambre zogen, war Soult Chef des Generalſtabes der Diviſion des Generals Lefevre, die den Vortrab dieſer Armee bildete.

Am 26. Juni 1794, dem Tage der Schlacht von Fleurus, wurde der rechte Flügel der franzöſiſchen Armee unter Marceau's Befehl des Morgens um 3 Uhr vom General Beaulien angegriffen. Gegen Mittag waren alle Truppen Marceau's geſchlagen, und flohen in der größten Unordnung. Er ſelbſt von den öſterreichiſchen Dragonern Latour umringt, verdankte ſeine Rettung nur der Tapferkeit der Offiziere von ſeimem Generalſtabe, die ſeinen Rückzug auf die Diviſion Lefevre beſchützten.

„Geben Sie mir, ſagte Marceau zu dieſem Generale, vier von ihren Bataillons, damit ich den Feind aus der mir entriſſenen Stellung vertreibe." Da er bemerkte, daß Lefevre unentſchloßen war, fügte er um ihn zu beſtimmen, mit dem Tone der Verzweiflung hinzu: „Wenn ſie mir es verweigern, ſo erſchieße ich mich." Levefre wendete ſich gegeu Soult, der gegenwärtig war, uud fragte ihn um ſeine Meinung. Dieſer ſagte daß das mindeſte Detaſchement (Vertheilung von Truppen) die Diviſion in Gefahr bringen könnte.

(Fortſetzung folgt.)

Miszellen.

(Verſchiedenartiges.)

Die Schließung der Ständeverſammlung des Königreichs Bayern fand am Donnerſtag den 29. Dez. 1831 durch den Herrn Verweſer des Staatsminiſterium des Innern Staatsrath Ritter von Stürmer, begleitet von den Herrn Staatsräthen Ritter von Schilcher, und Ritter von Knopf — ſtatt. Der Vortrag des Landtags-Abſchiedes dauerte von 11 bis 1 Uhr Nachmittag. Es fehlte eine ziemlich große Anzahl der Mitglieder der beiden Kammern bei dieſem Akte. Wie bisher bei allen Abſchieden geſchehen wurde manches genehmigt — manches auch nicht. Im nächſten Blatt folgt eine ſpezielle Aufzählung der genehmigten, und der beruhenden Anträge von Seite der Deputirten.

Am 30. Dez. v. J. iſt zu Burghauſen Simon Eder — der fünfmal mit Erfolg Feuer gelegt, und drey Perſonen grauſam gemordet hat — mit dem Schwerte hingerichtet worden — der Scharfrichter mußte dreimal hauen bis der Kopf vom Rumpfe getrennt worden iſt.

In Albion einer Stadt in Neu-York ſind die Gefängniſſe verpachtet worden — weil ſie wegen Mangel an Verbrecher überflüßig geworden ſind.

Digitized by Google

Der Herr Pfarrer Lorenz Sporer iſt am neuen Jahre auf ſeine Pfarrei Floßing aufgezogen; nach Niederntaufkirchen kommt der Herr Pfarrer Schaffner von Surberg. Die Verſteigerung des Rücklaſſes des verſtorbenen Herrn Pfarrer Büttner beginnt am Dienſtag den 10. Jäner l. J. im Pfarrhof dortſelbſt.

Die Expoſitur Oberneukirchen hat Herr Pfarrvikar von Floßing bereits am 2. Jäner bezogen.

In Mühldorf iſt am 4. Jäner Morgens 2 Uhr Felix Gaigl — Weingaſtgeber — nach dem Empfange aller heil. Sterbſakramente in ſeinem 30ſigſten Lebensjahre in den Herrn entſchlafen.

Den 12. Dez. v. J. zwiſchen 11 — 12 Uhr drangen zwei Räuber in das Wohnhaus des Bauern J. A. Zink zu Memholz Landgerichts Kempten. Jeder hatte ein Wachslicht in der einen, einen Prügel in der andern Hand und ein Meſſer in dem Munde. So ſchritten ſie vor die Bettſtatt des noch ſchlafenden Bauers, und ſeiner Hausfrau, welchen ſie kaum erwacht, die Drohworte zuriefen: Gebt das Geld her, oder ihr ſeyd des Todes! Sie banden ſofort den Bauer Zink mit einem Stricke, und einer der Räuber bewachte beide in ihrem Bette — während der andere alle Behältniße in der Schlafkammer und im ganzen Hauſe leerte.

Die deutſche Tribune erſcheint nun von Homburg aus.

Der Müller Hagel von Obermarchthal wurde im Nachhauſegehen von der Jagd von einem Schützen, der den Hahn abſperren wollte, der ihm aber entwiſchte, und Feuer gab, ſo durch den Schuß verwundet — daß er nach drei Stunden ſeinen Geiſt aufgab. Er hinterließ eine Wittwe und 8 Kinder.

Eine der ſonderbarſten Abweichungen von der natürlichen Ordnung der Dinge hat ſich vor einigen Monaten im Hauſe des Herrn Hartley zu Croßland bei Hudersfield zugetragen. Eine Katze hatte zufällig ihre Jungen verloren, und um dieſelbe Zeit hatte eine Ente ihre junge Brut verlaſſen. Nun legte man die Entchen in ein Strohneſt im Stalle, und ſiehe da: die Katze nahm ſie an ihrer Jungen ſtatt an, wurde ihre Mutter, und Beſchützerin legte ſich über ſie, oder neben ſie, und wenn die Entchen ſich ihrer Neigung zum Schwimmen überließen, blieb ſie am Rande des Waſſers ſtehen, bewachte ſie mit ängſtlicher Sorgfalt, und wenn ſie wieder ans Ufer kamen, ergriff ſie eines nach dem andern mit dem Maule, und trug es ſanft und vorſichtig auf das warme Lager im Staalle. Kein Hund durfte ſich ihr nähern, wenn ſie ſich bei ihrer Adoptiv-Brut befand.

Der Korſar bemerkt: Wenn ein Abendblatt z. B. die Revolution heute eine edle Antwort Napoleons II. zum Beſten giebt, ſo kann man mit Beſtimmtheit darauf rechnen daß morgen die Quotidiene eine witzige Bemerkung Heinrichs V. auftiſcht, und Tags darauf der Meſſager des Chambers drei unvergleichliche Repliken des Herzogs von Orleans. Es ſcheint daß alle drei wahre Wundermänner ſind.

Die Charaktere der Bettler verſchiedener Nationen.

Der italieniſche Bettler bettelt um Almoſen durch den heiligen Anton von Padua — der deutſche führt die unglücklichen Zeiten an; der Engländer zeigt ſein krummes Bein, und tanzt Abends in der Taverne; der Ruſſe murmelt etwas zwiſchen den Zähnen; der Franzoſe miſcht Höflichkeit in ſeine Bitte; der Spanier verlangt ſtolz, und wenn man ihm nichts giebt, ziehet er eine Piſtole heraus, und bettelt: Elemosina per questo Christo. (Almoſen um dieſes Chriſtus wegen.)

Digitized by Google

Der Amtsbote am Innſtrome.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

2. Stück. Polling, Freytag den 13. Jäner 1832.

Eine kleine Biene flog
Emſig hin und her, und ſog
Süßigkeit aus allen Blumen.

Wieder ein neuer Bote mehr in der ſublinariſchen Welt; und zwar an dem Innſtrome. Dieſer wird hinkend mit den wichtigſten Zeitungs-Nachrichten ankommen - ſo wird die allgemeine Sprache ſeyn; allein nur ſachte, meine voreiligen Herrn! - da ohnehin viele meiner Leſer nur an Feiertagen Muſe haben, ſich mit Zeitungen leſen abzugeben, und da ich aus den zuverläßigſten Zeitungen, die mir wochentlich fünfmal zukommen, die wichtigſten Nachrichten auf das ſchnellſte mittheile, ſo wird man hierüber nicht klagen können; um ſo weniger, da ich bereits meinen verehrlichen Beiboten erhalten habe, der bereits ein Patent hat in den eliſäiſchen Feldern herumzuwandeln, und dort den Geſprächen der Todten über unſere närriſche Welt beizuwohnen, die er mir dann gelegenheitlich zum Vergnügen meiner Leſer mittheilen wird. Derſelbe befand ſich gerade am 30. Dez. um 11 Uhr Mittags in den eliſäiſchen Feldern, als der in Burghauſen wegen Mord - Raub, und Brandlegung geköpfte Simon Eder ankam, und hörte folgendem Geſpräche zu:

Simon. Heiliger Peter, mache mir auf. Ich habe den Martyrer-Tod erlitten, und die ſublinariſchen Geſetze haben mich zur Ewigkeit befördert.

Peter. So geſchwind gehet es nicht, du biſt um 40 Jahre zu frühe gekommen, packe dich nur wieder hin, wo du hergekommen biſt.

Simon: Ei ei, dahin gehöre ich nicht mehr, melde mich nur bei dem Herrn Himmels und der Erde. Man wird mit mir Erbarmniß haben, da ich einen bittern Tod durch dreimaligen Schwertſchlag erleiden mußte. Der heilige Petrus kam bald zurück, und ließ den armen Sünder hineinſchlüpfen. Da er gerade ſonſt Niemand mehr in den eliſäiſchen Feldern ſpazieren ſah, ſo kehrte er in unſre Welt zurück, und machte auf ſeinem Rückzuge ſeine Gloſſen über die Hinrichtungen. Daß die Bewohner des Himmels mit der Hinrichtung eines Menſchen nicht ſo ganz verſtanden ſind - merkte er aus dem erzählten Geſpräche. Wenn aber in unſerm Vaterlande doch gewiße Verbrecher ihren Kopf verlieren müſſen, ſo meinte er, würde man gerade keine Scharfrichter hiezu brauchen, die nicht ſelten - weil zu allem Uebung gehört, glaubt der Amtsbote, dieſe armen Sünder martern. Eine Gouilotine angeſchafft, und den Kopf ſchnell weggeputzet, und der Tanz wäre aus.

Ueberſicht der neueſten Zeit und Staaten-Geſchichte.

Die Belgiſchen Angelegenheiten ſind noch immer unentſchieden. Am 26. Dez. waren die Bevollmächtigten der fünf Mächte verſammelt, und ſaßen bis frühe Morgens in Berathung. Dieſe Berathung wurde auch am Dienſtage wieder mehrere Stunden lang fortgeſetzt. Mehrere am brittiſchen Hofe beglaubigte Botſchafter, und Miniſter ſollen wegen übertretener Vollmacht abgerufen worden ſeyn, darunter ſich die von Rußland, Preußen und Oeſterreich befinden.

Spanien hat den andern Mächten erklärt, daß es in den portugieſiſchen Angelegenheiten einſchreitet, wenn Don Miguel ſeiner

Digitized by Google

Hilfe bedürftig ſeyn ſollte. Sebaſtiani iſt ſeiner Geſundheitsumſtände wegen aus dem Miniſterium getretten. Herr Perier hat das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beibehalten. D'Argout ſoll das Miniſterium des Innern bekommen.

Die Parie hat in Frankreich aufgehört erblich zu ſeyn. Ein bevorſtehender Krieg iſt, wie jetzt noch die Sachen ſtehen unvermeidlich. Preußen haltet feſt an Rußland. Frankreich will Oeſterreich auf ſeine Seite ziehen – von dem jedoch zu vermuthen iſt, daß es die Sache der Legitimität nicht im Stiche laſſen werde. Der Vicekönig von Egypten hat der Pforte den Krieg erklärt, und ſein Sohn ſchon einige Fortſchritte durch die Waffengewalt gemacht. In Luxemburg iſt zu Gunſten Hollands eine Revolution ausgebrochen, die man in Paris als unbedeutend ausgibt; obwohl zur Dämpfung derſelben Truppen abgeſandt wurden. In dem Römiſchen Gebiethe iſt aufs neue eine Revolution ausgebrochen, zu deren Unterdrückung ohne Zweifel wieder öſterreichiſche Truppen in dasſelbe einrücken werden.

Ueber den Werth des Geldes.

(Beſchluß.)

Laßet uns das Geld in andern Rückſichten betrachten. Montesquien fängt ſeine Erklärung von der vorſtellenden Kraft des Geldes von der Proportion der Materien (Metallen) an, und behauptet, daß wenn man die ganze Maſſe des auf Erden vorhandenen Silbers und Goldes mit der Maſſe der Dinge vergleiche, wovon dieſe Metalle Zeichen ſind, und beyde in eine gleiche Anzahl Partikeln theile, ſo würde jedes Partikelchen der tauſchbaren Dinge von einem Partikelchen der edlen Metalle vorgeſtellt werden; woraus denn folgt, daß, ſo wie ſich die ganze Maſſe des Goldes und Silbers zu der ganzen Maſſe der tauſchbaren Dinge verhalte, eben ſo müſſe ſich jedes Partikelchen von jener zu einem jeden von dieſen verhalten, weil die Theile eben ſo, wie die ganzen einander gleich ſind.

Dieſer Satz beſtärket das Verhältniß zwiſchen dem Golde, und Silber, die einander wechſelweiſe vorſtellen. Vor Entdeckung von Amerika verhielt ſich in Spanien Gold gegen Silber wie 1 zu 10; das heißt man mußte 10 Pfund Silber für 1 Pfund Gold geben. Nachdem aber die Maſſe des Silbers durch die amerikaniſchen Bergwerke vergrößert worden, ſetzte man obiges Verhältniß wie 1 zu 16 feſt; in Frankreich wie 1 zu 15; in England wie 1 zu 15 ½; in Japan, wo Gold häufiger iſt als Silber, iſt das Verhältniß wie 1 zu 8; in China wie 1 zu 12. — Dieſe Proportion wiſſen die Engländer ſehr gut in ihrem Handel nach dieſen Gegenden zu benützen.

Hieraus iſt mit einem Ueberſehen begreiflich, daß der Werth des Goldes eben ſo wenig von der Willkühr der Menſchen, als die verſchiedenen Verhältniſſe der Metallen gegen einander – ſondern von der Natur abhange; daher denn auch der Werth der Dinge in Anſehung des Geldes nicht vom menſchlichen Willen abhängt weil dieſe beiden Werthe Verhältniße ſind, die aus den Maſſen, und aus ihren ähnlichen Theilen entſtehen; folglich ſind alle willkührlichen Feſtſetzungen, und gewaltſamen Operationen mit dem Gelde gefährlich, und ſchädlich. Endlich nimmt der Werth des Geldes in eben der Maſſe zu, in welcher die Quantität (Menge) der tauſchbaren Dinge wächſt – ſo wie ſich gegentheils der Preis des Geldes vermindert, wenn ſich die Menge der Dinge vermindert. Dieß iſt der Grund – aus welchen heute ein Pfund Gold weit weniger gilt, als es vor Entdeckung von Amerika galt, weil der Preis im nehmlichen Verhältniſſe fallen mußte, in welchen ſich die phyſiſche Quantität des Goldes vermehrte. Wenn nun dieſer redenden Wahrheiten ungeachtet, die Menſchen dem Gelde, oder den Dingen einen Preis zu geben ſuchen, der nicht mit dem wahren Verhältniß der Natur übereinſtimmt, ſo verſchwinden entweders die Produkte, wenn der Werth

Digitized by Google

des Geldes über das natürliche Verhältniß erhöhet wird, oder doch Geld verſchwindet, wenn man es niedriger ſetzt; und in den tauſchbaren Dingen macht der Preis der höher iſt, als die natürliche Proportion, daß das Geld verſchwindet. Iſt es aber niedriger, ſo verſchwinden die Dinge. Daher iſt auch in Deutſchland nach den Theuerungsjahren, wo das Geld faſt gar keinen Werth mehr hatte, die tauſchbaren Dinge aber weit über ihren natürlichen Preis geſtanden ſind, faſt alles Geld verſchwunden; und wären nicht doch einmal nach zehn Jahren die Landesprodukte wieder geſtiegen, ſo würde man dieſelben zu pflanzen aufgehört haben.

Wer ſeine Landgüter auf eine lange Zeit gegen baar Geld verpachtet hat, oder der Rentirer, oder der Staatsbeamte können wohl nicht mit Grund behaupten, daß ihre Einkünfte zu allen Zeiten gleich ſtark ſind, ob ſie ſchon alle Jahre eine gleiche Summe von Gulden, oder Thalern erhalten. Dieſes einſehend verpachteten unſere Ahnen ihre Ländereien nicht blos um eine beſtimmte Summe Geldes – ſondern auch nebſtbei gegen eine gewiſſe Quantität der Landesprodukte ſelbſt. Hieraus ließ ſich wohl auch abnehmen, ob es gut ſey, wenn Staaten oder Privaten ihr ganzes Einkommen, wie ihre Ausgaben auf Geld allein zu reduziren ſuchen.

Anekdoten.

Ein Bedienter des Prinzen Heinrichs, des Sohns Heinrichs IV. von England wurde vor dem königl. Hofgerichte angeklagt, und auf Befehl in Verhaft genommen. Der Prinz hatte dieſen Menſchen ganz beſonders lieb, und betrachtete dieſe Verfügung als einen Mangel an Ehrfurcht gegen ſeine Perſon. Da es nun denn auch nicht an Schmeichlern fehlte, die durch ihre Rathſchläge ſeinen Unwillen noch mehr reitzten – ſo begab er ſich ſelbſt zum Hofgericht, war auf das äuſſerſte entrüſtet, und befahl, man ſollte den Bedienten den Augenblick frei geben. Vor Furcht ſchlugen alle die ihn ſahen, die Augen nieder, und verſtummten. Nur Lord William Goswigne, der Präſident ſtund ohne Zeichen von Furcht auf, und ermahnte den Prinzen, ſich den Reichsgeſetzen zu unterwerfen, oder wenigſt, fügte er hinzu – wenn ſie denn ſo gerne Ihren Bedienten von der Strenge des Geſetzes befreien wollen, wenden Sie ſich an den König, Ihren Herrn Vater, und bitten ihn um Gnade für den Miſſethäter, das iſt das einzige Mittel, wodurch Sie Ihr Verlangen befriedigen können, ohne den Geſetzen Eintrag zu thun.

Allein der Prinz achtete auf dieſe weiſe Rede nicht, wiederholte mit Ungeſtüm ſeinen vorigen Befehl, und verſicherte, wenn man nur einen Augenblick anſtehen würde, ihn zu vollziehen – ſo wolle er gewaltſame Mittel anwenden.

Der Lord, der ihn im Ernſte zur Erfüllung dieſer Drohung ſchreiten ſah, erhob ſeine Stimme mit großer Feſtigkeit, und Gegenwart des Geiſtes, und befahl ihm Kraft ſeines Anſehens, dem er Gehorſam ſchuldig wäre, nicht nur den Gefangenen zu laſſen, ſondern auch ſich ſogleich aus dem Gerichtsſaal zu entfernen, und nicht länger durch ein ſo ungeſtümes Betragen den Lauf der Geſchäfte zu unterbrechen. —

Hiedurch wurde des Prinzen Zorn ſo gereizt, daß er wüthend auf den Lord losging, allein Sir William behauptete die Majeſtät des Stuhles, worauf er den König vorſtellte zum bewundern. Prinz, ruft er mit feſter Stimme aus, ich vertrette hier die Stelle Ihres unumſchränkten Oberherrn, und Ihres Vaters. In beiden Rückſichten ſind Sie ihm doppelten Gehorſam ſchuldig. Ich befehle Ihnen alſo in ſeinem Namen Ihr Vorhaben aufzugeben, und für die Zukunft denen, die einmal ihre Unterthanen ſeyn ſollen, ein beſſeres Beiſpiel zu geben. Um aber für Ihren Ungehorſam, und für Ihre Verachtung der Geſetze zu büſſen, ſollen Sie ſich ſogleich ins Gefängniß begeben, wo ich Ihnen ſo lange zu

Digitized by Google

verbleiben auferlege, bis Ihr Herr Vater, der König, Ihnen ſeinen Willen kund thun wird.

Des Richters Ernſt, und ſeines Anſehens Macht wirkten wie ein Blitz auf den Prinzen - er war ſo betroffen, daß er ſogleich ſeinen Degen ablegte - und ſich in das Gefängniß begab. Die Leute aus ſeinem Gefolge hinterbrachten ſogleich alles dem Könige, und ermangelten nicht, alles dasjenige was ihn gegen Sir William einnehmen könnte - anzubringen. Der weiſe Monarch ließ ſich alles bis auf die kleinſten Umſtände erzählen. Hierauf ſchien er einen Augenblick nachzudenken. Auf einmal erhob er Augen und Hände gegen Himmel, und rief in einer Art von Entzücken aus:

O Gott! welchen Dank bin ich dir ſchuldig! Du haſt mich mit einem Richter beſchenkt, der ohne Anſehen der Perſon die Gerechtigkeit handhabet, und mit einem Sohne, der nicht nur zu gehorchen weiß - ſondern auch Kraft genug hat, ſeinen Zorn dem Gehorſam aufzuopfern.

Alexander der Große ſagte zu einem ſeiner Miniſter, der ihm lange gedient hatte: „Ich bin mit dir nicht wohl zufrieden, denn ich bin ein Menſch, und folglich dem Irrthume, und der Vergeſſenheit unterworfen; du haſt mich aber noch an keinen einzigen Fehler erinnert; ſieheſt du aber an mir nicht mehr Fehler, als ich ſelbſt, ſo biſt du ein Unwiſſender, ſieheſt du ſie aber, und verſchweigeſt ſie mir, ſo biſt du ein Verräther.

Ein Müller bekam mit einem Kaminkehrer Streit, und beide beutelten ſich ſo wacker herum, daß ſie in eine graue aus Mehl- und Kohlenſtaub zuſammengeſetzte Wolke faſt eingehüllt wurden. Nach dieſer handgreiflichen gegenſeitigen Rechts-Erklärung gingen beide zum Richter, und brachten ihre Sache vor. Der Müller klagte den Kaminkehrer an, er habe ihn ſchwarz gemacht; der Letztere klagte, der Müller habe ihn weiß gemacht. Der Richter entſchied für den Müller; „weil er es ſchwarz auf weiß habe.“

Zur Vermeidung der Wilddieberei muß bei der Linienmauth in Wien jeder, der todtes Wildpret einführt, einen Schußzettel von dem Jägeramte vorzeigen, in deſſen Revier das Wild geſchoßen worden iſt. Nun begab es ſich neulich, daß ein Verwalter auf dem Lande ſeiner Herrſchaft nach Wien ein lebendes Reh ſandte; der Bauer aber, der es überbringen ſollte, hatte es unterwegs verkauft, und das Geld vertrunken. Als er von der Herrſchaft gefragt wurde, wo denn das Reh ſey? antwortete er: „Man habe es ihm an der Mauth weggenommen, weil er keinen Schußzettel vorzuzeigen hatte.“

Ein luſtiger Gaſtwirth pflegte ſeinen Wein in folgender Weiſe zu empfehlen: „Meine Herren, folgen Sie meinem Beiſpiele, trinken Sie! der Wein ſchafft mir gute Gedanken und mein Wein iſt beſſer noch als meine Gedanken, meine Gedanken aber ſind vortrefflich.“ — Das Waſſer, welches ſich manchmal unter ſeinen Wein verirrte, nannte er dann: „Gedankenſtriche.“

Biographiſche Skizze des jetzigen franzöſiſchen Kriegsminiſter Soult, Herzogs von Dalmatien.

(Fortſetzung.)

Marceau warf einen niederdonnernden Blick auf Soult, und fragte ihn, wer er wäre, um in ſolchem abſprechenden Tone zu reden. „Ich bin ruhig, antwortete Soult kaltblütig, und Sie ſind es nicht.“ Dieſe Bemerkung machte Marceau noch zorniger, und er forderte Soult für den andern Tag heraus. „Heute wie morgen, erwiederte Soult, werden Sie mich ſtets geneigt finden, Ihnen die Wahrheit zu ſagen, und Ihnen die Achtung zu bezeigen, die ich Ihrem Range ſchuldig bin. Erſchießen Sie ſich nicht, ſchlagen Sie ſich in un-

Digitized by Google

ſern Reihen, und wenn wir auſſer Gefahr ſeyn werden, wollen wir Ihnen die Bataillons geben, die Sie verlangen. —

In dieſem Augenblicke griff der Prinz von Koburg mit ſeinen auserleſenſten Truppen Lefevre an. Siebenmal ſtürmten die ungariſchen Grenadiere auf die Diviſion los. Soult ſtürzte ſich mit Schnelligkeit dahin, wo die Gefahr am größten war. Auch Marceau ſchlug ſich wie ein Löwe. Lefevre hielt ſich bei der Reſerve. Die Schlacht dauerte einige Stunden mit einer Heftigkeit, die an Wuth grenzte. Das tapfere Regiment Royal Allemand griff mehrmals Soults und Marceaus Kolonnen an, welche die öſterreichiſchen Grenadiere verfolgten. Bei 300 dieſer tapfern Krieger fanden den Tod nahe an Lefevre verſchanzten Lager. Abends um 6 Uhr waren die Diviſionen der Moſelarmee mit Ausnahme von der von Lefevre im Rückzuge.

Dieſer General, wegen ſeiner beiden Flanken beſorgt, wollte der Bewegung der übrigen Armee folgen, als Soult ihn bat, noch zu warten, und ihn verſicherte, der Feind ziehe, ſo viel er aus ſeinen ungewiſſen Bewegungen ſchließen könne, ſich ſchon zurück. Soults Anſicht ward bald durch einen von Jourdon angelangten Befehl zum Angriffe beſtättiget; dieſer war von den in einem Ballon über der Armee ſchwebenden Beobachtern von den Bewegungen der öſterreichiſchen Armee benachrichtet worden. Marceau und Soult griffen das Dorf Lambuſſert an, und es gelang ihnen, ſich deſſelben zu bemächtigen; Koburg führte ſeinen Rückzug nach einem Gefechte, welches 18 Stunden beinahe ohne Unterbrechung gedauert hatte – mit Ordnung aus.

Marceau, der Zeuge von Soults Geſchicklichkeit und Kaltblütigkeit geweſen war, ſagte zu Lefevre: „der Chef Ihres Generalſtabes iſt ein verdienſtvoller Mann; er wird ſich bald einen Namen erwerben.“ „Ja, antwortete Lefevre gleichgültig, er iſt ziemlich gut, ich bin zufrieden mit ihm, er leitet meinen Stab recht brav. Hierauf reichte Marceau Soult die Hand, und ſagte zu ihm: „General, ich bitte Sie, meine Lebhaftigkeit von heute frühe zu vergeſſen. Obgleich ich durch meinen Rang beſtimmt bin, Ihnen Lehren zu geben, ſo haben Sie mir doch heute eine ertheilt, die ich in meinem Leben nicht vergeſſen werde. Sie eigentlich haben die Schlacht von Fleurus gewonnen.“ Bei dieſen Worten umarmte er ihn, und ſeit dem herrſchte eine unerſchütterliche Freundſchaft zwiſchen ihnen bis zu Marceaus Tod.

In den Feldzügen von 1794 — 1797 blieb Soult fortdauernd an der Spitze von Lefevre's Generalſtab. Wenn man Soult lobte, antworte Lefevre geſchwind, dieſer Offizier ſey geſchickter für die Feder, als den Degen, obgleich er wohl wußte, daß er in beider Hinſicht zu empfehlen war; allein ſeine Politik beſtimmte ihn, Soults Verdienſte als Taktiker herabzuſetzen, aus Furcht, irgend ein Obergeneral, oder das Direktorium möchten ihn von ihm wegnehmen, um ihn auf eine ſeinen Talenten angemeſſene Weiſe anzuſtellen. Wer Lefevre geſehen, und über militäriſche Angelegenheiten ſprechen gehört hatte, mußte erſtaunen, daß ein in Hinſicht auf Unterricht ſo gewöhnlicher Mann den großen Ruf habe erlangen können, deſſen er damals genoß. Seine Diviſion war 15,000 Mann ſtark; ſie bildete die Avantgarde, wenn man vorrückte, die Arriergarde bei dem Rückzuge. In ihren Märſchen, in ihren Lagern und auf dem Schlachtfelde beobachtete dieſe Diviſion die größte Ordnung, wurde nie durchbrochen, und gewann beinahe immer den Vortheil des Tages. Die Truppen von Marceau, von Championet, von Bernadote u. ſ. w. hatten keinen ſo glänzenden Ruf, obgleich man wußte, daß dieſe Generale Lefevre an Talenten weit überlegen waren. Man geſtand demnach, daß Soult der Urheber des Ruhmes ſeines Generals ſey. Die Kavallerie entwickelte ſich auf einem Schlachtfelde mit eben ſo viel Präciſion, als auf dem Paradeplatz, und die Infanterie manövrirte unter dem mörderiſch-

ſten Feuer wie Schweizer. Soult umfaßte alles mit ſeinem Blicke, er trieb ſeine Wachſamkeit ſo weit, daß er ſelbſt der Vertheilung der Lebensmittel beywohnte, um ſich zu verſichern, daß ſie gut ſeyn; dieß erwarb ihm die Liebe des gemeinen Soldaten. Feſt im Tadeln nachläſſiger Offiziere, bezeugte er denen, die emſig waren gern ſeine Zufriedenheit. Uebrigens predigte er durch Beiſpiele, und am Tage der Schlacht war man verſichert, ihn in den erſten Reihen zu finden.

Es gelang Lefevre durch ſeine ſchwülſtigen Berichte an die Regierung die Frucht ſo vielen Eifers für ſich ſelbſt einzuärndten; die Soldaten aber ließen ſich nicht irre führen. Wenn etwas Widriges eintrat, hörte man nur eine Stimme in der ganzen Diviſion. „Das kommt, ſagte man, daher, weil der General ſich darein gemiſcht hat. Warum hält er ſich nicht blindlings an ſeinen Chef des Generalſtabes?“ Alles dieß darf nicht als übertrieben betrachtet werden; es iſt die reinſte Wahrheit. Ich habe mit Soult, ſagt General Sarrazin, als General-Adjutant in der Diviſion Lefevre gedient, und hatte Gelegenheit das Verdienſt eines jeden kennen zu lernen.

Soult ward endlich zum Brigade-General ernannt, da aber Lefevre ſich nicht von ihm trennen wollte, ſo ließ er ihn in ſeiner Diviſion als Befehlshaber der Avantgarde anſtellen. Da Lefevre verwundet wurde, gab Jourdan ſeine Diviſion an Soult, der ſie in der Schlacht bei Stockach am 26. März 1799 als Chef kommandirte. Er diente nun als Diviſions-General in der Schweiz unter Meſſena, als deſſen rechten Arm man ihn betrachtete. Mit dieſem General ging er nach Italien, und unterſtützte ihn wirkſam in der Belagerung von Genua. Da ward ihm das Bein von einer Kugel zerſchmettert und er mit ſeinem Bruder, damals ſein Adjutant gefangen.

(Fortſetzung folgt.)

Miszellen.

(Verſchiedenartiges.)

Die länger beſprochene Miniſterial Veränderung in Bayern iſt eingetretten. Sämmtliche bisherige Miniſter mit Ausnahme des Herrn Feldmarſchalls Fürſten von Wrede, und des Kriegsminiſter von Weinrich wurden mit dem erſten Jäner ihrer Funktionen enthoben, und durch allerhöchſte Entſchließung vom 2. Jäner das Miniſterium des Königlichen Hauſes und des Aeußern dem Freiherrn von Gieſe- früher Geſandten in Petersburg proviſoriſch übertragen; eben ſo das Miniſterium des Innern dem Herrn Fürſten von Oettingen Wallerſtein, bisherigen General-Kommiſſär in Augsburg, und das Miniſterium der Juſtitz dem Freiherrn von Zurhein, bisherigen General-Kommiſſär in Würzburg. Ueber das Portefeuille der Finanzen iſt noch keine Verfügung getroffen; der königl. Miniſterialrath, und Generaladminiſtrator der Zölle Dr. von Wirſchinger ſoll mit der einsweiligen Verwaltung deſſelben beauftragt ſeyn. Graf von Armansperg ſoll als Geſandter nach England beſtimmt geweſen ſeyn; er aber vorgezogen haben auf ſeinen Gütern zu privatiſiren. Arnold von Link iſt zum Regierungs-Präſidenten des Oberdonaukreiſes - Graf von Seinsheim zum Regierungs-Präſidenten des Iſarkreiſes ernannt; von Rudhart - von Dreſch, und Schulz erhielten den Civil-Verdienſt-Orden, der erſtere ſoll als Regierungs-Präſident nach Paßau kommen. Freiherr von Velden wird, wie man ſagt an die Stelle des Freiherrn von Zurhein, und an die Stelle des letztern Graf von Drechſel berufen werden.

Zugleich iſt nun der Abſchied für die Ständeverſammlung erſchienen. Derſelbe enthält 19 Beſchlüße der Kammern über die Geſetzes-Entwürfe und anderer Vorlagen der Staats-Regierung. In Hinſicht auf Preſſe und Buchhandel bleibt es beim Alten - weil die beiden Kammern ſich nicht vereinen konnten - und der §. 44 Lit. c. Titl. I. Beilage X. der Verfaſ-

Digitized by Google

ſungs-Urkunde iſt noch ſo unbeſtimmt, wie früher, da die von der Staatsregierung hierüber erlaſſene geſetzliche Beſtimmung von den Ständen nur mit Modifikationen, die den §. ganz aufheben würden, angenommen wurde. Der zweite Theil des Abſchiedes beſtehet aus Nachweiſungen, die in 2 §. gegeben ſind, und worunter es unter andern heißt: Wenn nun gleichwohl die Kammer der Abgeordneten, Ausgaben, welche innerhalb der Etatsgröße zu Staats-Zwecken gemacht wurden, ihre Anerkennung verſagen zu können geglaubt hat, ſo müſſen Wir auch hier Unſere verfaſſungsmäſſigen Regierungs-Rechte verwahren.

Der dritte Theil enthält im 79 §. die Erklärungen auf die Wünſche und Anträge der Kammern. Den meiſten derſelben iſt entſprochen worden. Der Schluß lautet:

Wir bemerken noch, daß ſich die vielfache Einmiſchung in Gegenſtände des Organismus und der Verwaltung nach §. 19 und 20 Titel VII. der Verfaſſungs-Urkunde zum Wirkungskreis der Stände nicht eignet.

Indem wir nun den Ständen des Reiches dieſen Abſchied ertheilen, ſchließen wir die gegenwärtige Verſammlung, und bleiben Unſern Lieben und Getreuen mit beſonderer königlichen Huld und Gnade ſtets gewogen.

Gegeben, München am 29. Dez. 1831.

(Unterz.) Ludwig.

Fürſt von Wrede, Freiherr von Zentner, Graf von Armansperg, von Weinrich, von Stürmer.

Seine Majeſtät der König geruhten dem Herrn Fürſten von Wrede nachſtehende Verſicherung des beſondern Wohlwollens erkennen zu geben.

Herr Feldmarſchall von Wrede!

Sie haben mir während des nun beendigten ſturmvollen Landtages mit Treue und Anhänglichkeit zur Seite geſtanden, und eine unermüdete Thätigkeit entwickelt. Unter den vielen trüben Bildern, welche Mir die Erinnerung an das abgelaufene Jahr darbiethet, iſt mir der Gedanke an Ihre Treue ſehr erfreulich. Empfangen Sie meinen Dank, und die Verſicherung des beſondern Wohlwollens, womit ich Ihnen zugethan bin.

München den 31. Dezember 1831.

Ihr

wohlgewogener

König Ludwig.

Am 4. Jäner Abends geruhten Seine Majeſtät, und II. KK. HH. die Prinzeſſin Mathilde, und der Prinz Otto die Geſellſchaft des Liederkranzes zu beſuchen, in welcher ſich auch mehrere polniſche Offiziere befanden.

I. K. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg tratt Ihre Rückreiſe von Paris am 8. Jäner an.

Am 31. Dezember ſchloß der Großherzog von Baden in eigener Perſon die Ständeverſammlung.

Die confiscirten Güter des Fürſten Czartoryſky im Werthe von 30 Millionen polniſche Gulden, ſind unter 10 ruſſiſche Generäle vertheilt worden. Seine Gemahlin iſt faſt ohne Mittel in Paris angekommen.

In München graduirte Freyherr von Pechmann aus Kötzing als Doktor der Medizin, und Chirurgie.

Die Dult in München iſt bisher noch ſehr wenig ſowohl von Käufern, als Verkäufern beſucht; iſt aber auch in der ungeſchickteſten Zeit für den Detailhandel, wozu ſie jetzt geworden zu ſeyn ſcheint; zum Einkaufe der Winter-Kleider zu ſpät – zu Sommer-Kleider zu frühe. Gerade paſſend aber iſt die Zeit der Dulten in München für den Großhandel – denn um dieſe Zeit können ſich die Kauf leute den Bedarf für den Sommer, wie um Jakobi für den Winter beſtellen.

In Warſchau haben die Vorſtellungen auf dem Nationaltheater begonnen.

Die Cholera ſcheint überall zu verſchwinden, und iſt uns wohl mehr durch häufige Berichte hierüber in allen Zeitungen, und

Digitized by Google

durch die Kontumaz, als durch ihre ſelbſtigen Wirkungen läſtig geworden.

Auch in den Landkirchen finden ſich jetzt bey großen Conkurſen Beutelſchneider ein. Am heiligen Drey-Königs-Feſte in Engelsberg, wo ſich an dieſem Tage mehrere tauſend Menſchen aus der Umgebung zur Gewinnung des Ablaſſes einfinden, wurden dem Fuhrmanne des Amtsboten der Geldbeutel mit beiläufig vier Gulden aus dem Sacke heraus praktizirt. Auch im vorigen Jahre begegnete dieſes einem andern Manne.

In Mettenheim probirte ein Knecht Namens Kreuzer am 24. Dezbr. 1831 das Hängen - gliſchte aber in den Holzſchuhen aus, und mußte dieſe Probe mit ſeinem Leben bezahlen. Ohngeachtet ſogleich Rettungsverſuche angeſtellt wurden, konnte er doch nicht mehr zum Leben gebracht werden.

Herr Baron von Mandl, der Aeltere befindet ſich etwas unwohl.

Die Prediger-Stelle in der königl. Hofkirche zum heiligen Michael in München iſt erledigt. Das jährliche Einkommen beſtehet nebſt der Meſſenfreiheit in 850 fl.

Zu Braunau am Inn ereignete ſich am 23. Dez. 1831 eine ſchauderhafte Geſchichte. Zwiſchen 5—6 Uhr Abends wurde in dem Hauſe eines Tuchmachers eingebrochen. Der Vater, zwei Töchter, wovon eine als Landarztin verheirathet iſt, und erſt am nehmlichen Tage zum Beſuche mit ihrem Söhnchen angekommen war; und ihr Knabe wurden grauſam ermordet, und eine bedeutende Summe Geldes entwendet. Die Thäter ſollen bereits eingezogen ſeyn, ein zurückgebliebenes Bajonet, womit der Knabe grauſam erſtochen wurde, trug zur Verhaftung der vermeintlichen Thäter viel bei, die ein öſterreichiſcher Kadet und Feldwebel von den in und um Braunau liegenden Truppen ſeyn ſollen. Der erſtere iſt ein reicher Poſtmeiſters Sohn, der letztere auch aus einem ſehr guten Haus. Von dem Kadeten erzählt man ſich, daß er nach jener That (wenn er ſie vollbracht hat) in ſein gewöhnliches Gaſthaus ging, und dort bis 11 Uhr verweilte; daß man aber die ganze Zeit hindurch Mühe hatte den Hund des Gaſtwirths vor dem Anpacken des ſonſt gewöhnlichen Gaſtes abzuhalten.

Logogriph.

Nur traurig mache ich des Menſchen Herz,
Verſchwiſtert bin dem Jammer ich und Schmerz.
Verſetz das mittlere Zeichenpaar; - der Freude
Dien' ich dann eben ſo, wie tiefem Leide. —
Doch bleiben unverändert beide Zeichen,
Und wird das Erſte einem andern weichen, -
Dann fliehet mich, ihr, die das Leben
Still und zufrieden zu genießen ſtreben;
Denn bin ich einmal eingewurzelt eurer Seele,
Naht nie Zufriedenheit mehr eurer Schwelle.

Die Auflöſung folgt im nächſten Blatte.

Theater-Anzeige.

Freitag den 30. Februar 1832
wird
zu Abdera als Abend-Unterhaltung
aufgeführt:

Explicatio codicis judiciarii,
oder:
Das Fauſtrecht im 19ten Säculo.
Eine tragiſche Komödie in 1 Akt.

Spielende Perſonen:
Zwei Active, ein Paßiver und mehrere Media. Statiſten in Menge. Der Schauplatz iſt bekannt. Der Anfang hängt von der Begeiſterungskraft des Bieres ab.

Anmerkung. Da der Druck des erſten Blattes zu ſehr beeilt werden mußte, ſo entſchuldigt man ſich der eingeſchlichenen Druckfehler wegen.

Stiegelmayr, Redakteur. Gedruckt in Burghauſen.

Digitized by Google

Der Amtsbote am Innſtrome.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

3. Stück. Polling, Freitag den 20. Jäner 1832.

Nur für Regen, und Thau, und fürs Wohl der Menſchengeſchlechter
Laß du, den Himmel, Freund, ſorgen, wie geſtern ſo heute.

Ueberſicht der neueſten Zeit und Staaten-Geſchichte.

Der Londoner Traktat im Betreffe der Belgiſch holländiſchen Angelegenheiten iſt abgeſchloſſen - und zur Erhaltung des Friedens wäre nichts mehr abgängig, als die Ratifikation deſſelben durch die betreffenden Höfe. Der franzöſiſche Hof hat an ſeine Geſandten in Wien und Berlin Inſtruktionen erlaſſen, jenen Höfen die Nothwendigkeit vorzuſtellen, einen Traktat alsbald zu ratificiren, bei welchem ſie direkt, und anſcheinend aus freiem Willen mitgewirkt haben. Bis zum 15. Jäner ſollten die Antworten hierüber ſchon in London eintreffen. Rußlands Antwort, den Traktat nicht zu unterzeichnen, iſt bereits eingetroffen; jedoch ſoll dieſe Weigerung nur bedingungsweiſe gemacht worden ſeyn, vermuthlich, um einige Zeit zu gewinnen.

Mit dem Bürger-König in Paris ſiehet es ziemlich mißlich aus; man ſagt von einer Abdankung desſelben zu Gunſten ſeines Sohnes; jedoch ſcheint er mir viel zu gerne zu regieren, als daß er ſich zu ſo etwas entſchlöße. Mehrere Deputirte von Frankreich ſind der Meinung: „ihr König habe keine Unterthanen - ſondern nur Franzoſen.“

Die ſtürmiſche Sitzung vom 4. Jäner über die Civilliſte ihres Königs gab zu derlei Aeußerungen Anlaß. Republikaner und Karliſten vereinen ſich zu ſeinem Sturze, jedoch hat die wachſame Polizei bisher noch alle derley Komplote vereitelt. Am ſelben Tage 4 Uhr Nachmittags kamen acht Perſonen, welche am Morgen ſich in der Behauſung eines der Anführer verſammelt hatten, in die Kirche Notre-Dame unter dem Vorwande, die Thürme zu ſehen. Sie barrikadirten ſich alſobald, begannen die Sturmglocke zu läuten, während zwei ihrer Genoſſen den ſüdlichen Thurm in Brand zu ſtecken ſuchten. Die Municipalgarde eilte herbei; ſie wurde mit einer Salve von Piſtolenſchüſſen empfangen; indeſſen durchbrach ſie die Barrikaden, und bald waren ſechs verhaftet; ſpäter ward der ſiebente feſtgenommen, und nur der achte iſt noch nicht verhaftet, kann indeß, da man alle Ausgänge bewacht, nicht entkommen. Um halb 8 Uhr gerieth der ſüdliche Thurm abermals in Brand, ward aber durch die herbeieilenden Pompiers ſchnell gelöſcht. Die Gefangenen wurden nebſt andern 8 verdächtigen Individuen unter guter Bedeckung nach der Polizei geführt, wo ſie wichtige Geſtändniſſe ablegten. Alle gaben an, daß der Brand des ſüdlichen Thurmes das Zeichen zum Aufſtande für die Banlieue habe ſeyn ſollen. Man hatte verſichert, daß auf allen Punkten eine furchtbare Revolution ausbrechen und Romarino ſie kommandiren ſoll.

Regelmäſſig werden in Paris aufrühriſche Aufrufe in Menge verbreitet.

In Hanau wurde am 6. Jäner das neu errichtete Zoll-Amt Mainkur von einem Haufen Landleute in der muthmaßlichen Abſicht angegriffen, dasſelbe zu zerſtören. Das dort aufgeſtellte ziemlich beträchtliche Militär ſuchte daſſelbe zu vertheidigen, wodurch ſich ein halbſtündiger Kampf zwiſchen beiden Theilen entſpan, in Folge deſſen einige Landleute getödtet,

Digitized by Google

und etwa acht bis zehn verwundet wurden. Von Seite des Militärs ſind ebenfalls ſechs verwundet, und hieher gebracht worden. Ueber dieſe blutigen Auftritte iſt bereits eine Unterſuchung eingeleitet. Die Einführung der preußiſchen Mauth, in ſo ferne man auch das ſchon in Beſitz habende vermauthen ſoll, iſt Urſache daran.

In Irland erheben ſich die Proteſtanten gegen die Regierung, weil ſie ſich durch die Gleichſtellung mit den Katholiken beeinträchtiget glauben.

Auch in Braſilien brach wieder eine Empörung aus. Die ſchwarzen See-Soldaten waren die Urheber derſelben; die Bürgergarden hielten getreulich zur Regierung. Die Meuterer unterlagen; man kann den Eifer und Muth der Bürger und Officiere nicht genug loben. Die Regierung dekretirte hierauf die Auflöſung des ganzes Heeres, welches in der Hauptſtadt bereits zur Ausführung gekommen iſt.

Betrachtung der gegenwärtigen Lage von Europa in Hinſicht auf Krieg und Frieden.

Der Glaube, es werde das nächſte Frühjahr einen europäiſchen Krieg geben, verbreitet ſich mit neuer Stärke. Man hört von ausserordentlichen Rüſtungen in Rußland; man erklärt die fortgeſetzte Weigerung des Königs der Niederlande, den König der Belgier anzuerkennen, aus der Sicherheit des Haagerkabinets, mächtige Unterſtützung zu finden; man bemerkt, daß zwei große Kontinental-Mächte mit Rußland einig zu ſeyn ſcheinen, und ihre definitive Zuſtimmung zu den Anordnungen der Londoner Conferenz in Beziehung auf Belgien, an Bedingungen knüpfen, deren Erklärung nach den Umſtänden wechſeln kann. Da ſonach die Beſorgniß, es könnte der Krieg zum Ausbruche kommen, einige Gründe hat, ſo dürfte es keine müſſige Unterſuchung ſeyn, wenn man den Zweck des Krieges, ſeine Mittel, die Intereſſen der dabei Betheiligten, und die verſchiedenen Fälle des möglichen Ausgangs, zu erforſchen ſich bemühete. – Der Zweck des Krieges ſchiene zunächſt auf die Wiedervereinigung Belgiens, unter einer oder der andern Form, mit Holland gerichtet zu ſeyn; weil man die Abſonderung als zu günſtig für Frankreich anſähe, und der unruhige Geiſt der franzöſiſchen Nation (nachdem die Garantie, welche der ältere Zweig der Bourbons gewährte, verſchwunden iſt) von Neuem die Ordnung, und die beſtehenden Rechte in Europa bedrohe, daher eine neue Bürgſchaft errungen werden müſſe.

Daraus würde dann hervorgehen, daß Belgien, oder das Intereſſe Hollands nicht eigentlich die Hauptſache in dem Kriege ſey, ſondern nur als Mittel gebraucht würde, um, durch Vertheidigung und Beſchützung des Hauſes Naſſau, von Frankreich eine neue Bürgſchaft für den Frieden zu erhalten. In der That hat die Vereinigung beider genannten Staaten, abgeſehen von dem Verhältniße zu Frankreich, für die nächſten Nachbarn kein Intereſſe. Deutſchland namentlich mußte ſeit den fünfzehn Jahren der Vereinigung durch die Sperrung des Rheins empfindliche Beſchränkungen ſeines Handels ertragen, und ſelbſt Preußen konnte ſolchen Beſchränkungen ſich nicht entziehen. Ueber dem hat die Folge gelehrt, daß der Zweck, den man ſich bei Errichtung des neuen Königreiches auf dem Wiener-Congreſſe geſetzt hat, nicht erreicht werden konnte; die unverträglichſten Theile löſten ſich bei der erſten Gelegenheit, von einander ab, und was man für eine Vormauer gegen Frankreich gehalten hat, zeigte ſich bei dem erſten Angriffe auf das bisherige europäiſche Syſtem, als eine Begünſtigung der von den Bourbons abgefallenen Franzoſen. Den Rechnungsfehler des Wiener-Congreſſes wieder zu erneuern, könnte alſo nicht der Zweck des Krieges ſeyn: vielmehr iſt voraus zu ſehen, daß nach einem Siege über die Franzoſen weit ſtärkere Bürgſchaften als die

Digitized by Google

Vereinigung der Niederlande, von den Siegern würden angeordnet werden. Wer würde dabei die Koſten zu tragen haben? – Gegen Frankreich alſo, gegen ſeine heutigen Doktrinen, und gegen den unruhigen Geiſt der Nation würde der Krieg gerüſtet ſeyn? – Als Mittel, einen ſolchen Kampf mit guter Hoffnung auf den Erfolg zu führen, bietet ſich zuerſt die Vorausſetzung einer allgemeinen Kralition der Kontinentalmächte dar. Hiebei aber iſt es auffallend, daß zunächſt Rußland die Initiative in der kriegeriſchen Demonſtration ergreifen ſoll. Allerdings hat dieſer Staat, nachdem der Glaube an ſeine Macht durch die polniſchen Unruhen geſchwächt wurde, ein großes Intereſſe, ſeinen Einfluß in Europa, wenn es ſeyn muß durch aufſerordentliche Anſtrengungen wieder herzuſtellen. Jeder Staat handelt recht, wenn er ſein Intereſſe zur Richtſchnur ſeiner Politik macht.

Ein gleiches aber gilt von Oeſterreich, das die eigene Konvenienz von jener des ruſſiſchen Reiches zu unterſcheiden befugt iſt. Dieſe Macht hat keinen verlornen Einfluß wieder herzuſtellen, ſondern den bisherigen zu behaupten; ſie muß Rückſicht nehmen auf den Geiſt der eigenen, und der benachbarten Völker, und ſorgen, daß ſie Herr bleibe der Ereigniſſe, was bei auswärtigen Unternehmungen vermöge der Wechſelfälle des Krieges erſchwert ſeyn dürfte.

(Fortſetzung folgt.)

Biographiſche Skizze des jetzigen franzöſiſchen Kriegsminiſter Soult, Herzogs von Dalmatien.

(Fortſetzung.)

Die Schlacht von Marengo brachte Soult wieder nach ſeinem Vaterlande zurück. Sobald er von ſeinen Wunden geheilt war, bekam er das Kommando über die Obſervations-Armee in Neapel. Offiziere, die unter ihm dienten, verſicherten, daß es ihm gelungen ſey, ſich durch ſeine Rechtlichkeit die Liebe und Achtung der Truppen, und Einwohner zu erwerben. Lefevre empfahl ihn dem erſten Konſul Bounoparte als geſchickt im Manövriren, und eifrig in Erhaltung der Disziplin. Er wurde nach Paris berufen, und zum Kolonal-General der Jäger zu Fuß bei der Garde ernannt. Man bemerkte bald, wie groß Soults Einfluß war durch die Verbeſſerungen alles deſſen, was auf den Dienſt Bezug hatte. Bounoparte, erfreuet über die Fortſchritte ſeiner Garde, ſowohl in Mannszucht, als in Haltung und Unterricht vertraute ihm nun den Oberbefehl über das Lager von Boulogne.

Freimüthiger, als die andern Höflinge, tadelte Soult die unermeßlichen Werke, die man an der Küſte von Boulogne, und an den beiden Linien der Liane anlegte, laut und offen. Man ließ ihn reden, weil er vernünftig genug war, ſich als den eifrigſten Theilnehmer der Errichtung einer Triumphſäule für Bounoparte zu zeigen, welche die Innſchrift führte: Die Land- und Seearmee an Napoleon den Großen.

Während ſeines Aufenthaltes in Boulogne bewies Soult eine große Thätigkeit. Beinahe ſtets zu Pferde viſitirte er die Küſte, die Lager, und Kontonnements. Da beſchäftigte er ſich, ſeine Truppen in den großen Manövers zu unterrichten, die ihm in der Schlacht von Auſterlitz ſo nützlich waren. Als die Boulogner Armee nach Deutſchland marſchirte, ging Soult am 26. Sept. 1805 bei Speier über den Rhein, und zog ſich über Heilbron nach Nördlingen. Am 6. Okt. bemächtigte er ſich des Brückenkopfes bei Donauwörth, ging über die Donau, und nahm ohne Schwertſtreich Beſitz von Augsburg. Memmingen öffnete ihm nach einem ſchwachen Widerſtande ebenfalls die Thore. Während dieſes ganzen Feldzuges vertraute Bounoparte dem General Soult die wichtigſten Poſten. In der Schlacht von Auſterlitz führte er das Kommando über den rechten Flügel der Armee. Als Bounoparte ihm den Befehl zuſchickte, ſogleich die Höhen von Pratzen anzugreifen, antwor-

Digitized by Google

tete Soult dem dieſen Befehl überbringenden Adjutanten: er würde den Angriff beginnen, ſobald es mit Erfolge geſchehen könnte; allein es wäre noch nicht Zeit. Dieſe an Bounoparte zurückgebrachte Antwort machte ihn wüthend, und er ſchickte einen zweiten Adjutanten, um den Befehl zu wiederholen. Dieſer langte an, als Soult ſeine Bewegung ſchon begann, die er nur verſchoben hatte, um den Ruſſen Zeit zu laſſen, ſich links zu ziehen, und ſo ihr Centrum zu ſchwächen. Alles, was ſich Soults Marſch widerſetzte, ward gefangen, oder getödtet, und er ſetzte ſich auf den ſchönen Plateau feſt. Bounoparte, der auf einer Anhöhe war, von wo aus er alle Bewegungen überblicken konnte, war bezaubert von den ſchönen Manövres ſeines Lieutenants und ihres glänzenden Reſultates. Er ſprengte in Galopp herbei, und in Gegenwart ſeines ganzen Generalſtabes, der einige Augenblicke vorher ihn ſich bitter über Soult beklagen gehört hatte, umarmte er dieſen, und ſagte:

„Herr Marſchall, ich betrachte ſie als den erſten Manövrirer meiner Armee.“

„Sire, ich glaube es, antwortete Soult, da Euer Majeſtät die Güte haben, es mir zu ſagen.“ Dieſes ſehr geſchickt angebrachte Kompliment machte Napoleon eben ſo viel Vergnügen, als es die Zuhörer in Erſtaunen ſetzte. Um die Wirkung dieſes außerordentlichen Auftrittes vollkommen zu machen, fehlte nur noch, daß der Oberſt des Infanterie-Regiments, in welchem Soult als gemeiner Soldat diente, dabei geweſen wäre. Er würde gewiß Wunder geſchrien haben, wenn er den unerfahrnen Rekruten hier als geſchickten Höfling und tüchtigen General wieder erblickt hätte.

In der Schlacht von Jena am 14. Okt. 1806 entſchied Soult durch ſeine Bewegung gegen das Centrum der preußiſchen Armee, nachdem er ſich eines Gehölzes auf ſeinem rechten Flügel bemächtiget hatte. Am 16. deſſelben Monats weigerte er ſich, an den Waffenſtillſtand zu glauben, deſſen Abſchluß ihm der General Kalkreuth verſicherte, um den Rückzug einer Kolone Preußen zu begünſtigen. In ſeinem zehnten Bulletin aus Naumburg vom 18. Okt. 1806 erfand Napoleon eine Conferenz zwiſchen dem preußiſchen General und dem Marſchall Soult, um den Generalen der großen Armee, die ſo einfältig geweſen waren, dieſen vorgeblichen Waffenſtillſtand zu glauben, eine Lektion von ſeiner Art zu geben.

In der Schlacht von Eulau gelang es dem Marſchall Soult, obgleich er wenige Truppen hatte, den General Beningſen aufzuhalten. Der Marſchall Augerau war geworfen worden, und Soults linker Flügel bloß geſtellt. Schlechte Wege hatten den Marſch des Generals Davouſt verzögert, Ney ſchlug ſich gegen die Preußen, und Bernadotte war zu weit entfernt, um auf ſeine Mitwirkung rechnen zu können.

(Fortſetzung folgt.)

Ueber die Kontagioſität und Nichtkontagioſität der aſiatiſchen Cholera.

Aus einem Schreiben des Dr. Geſchnid aus der Kontumazanſtalt, genannt die Pfeife, an Herrn Profeſſor Dr. von Ammon.

Indem ich hier in der Kontumazanſtalt, von aller Geſellſchaft abgeſchnitten, mir ſelbſt überlaſſen bin, iſt wohl nichts natürlicher, als daß ich öfters über die Urſache meiner Gefangenſchaft, nämlich über das ſo gefürchtete Kontagium der Cholera Betrachtungen anſtelle. Je mehr ich aber die Entſtehung der Cholera, und die Art der Ausbreitung betrachte, je mehr ich die Erfahrungen der Königsberger Aerzte, mit denen, die ich in Berlin zu machen Gelegenheit hatte, vergleiche, deſto mehr wird es mir zur Gewißheit, daß man, indem man Quarantaine- Kontumaz- Desinfektions-Anſtalten, und wie dergleichen Anſtalten alle heißen, einrichtet, gegen einen Feind zu Felde ziehet, der theils nicht exiſtirt, theils aber auch, wenn er wirklich vorhanden

Digitized by Google

iſt, durch dergleichen Anſtalten nicht aufgehalten werden kann. Sie ſehen hieraus, daß ich mich jetzt mehr, (ich ſage mit Fleiße nicht ganz) zu der Schaar der Nichtkontagioniſten gewendet habe, und zwar aus reiner Ueberzeugung, nicht etwa aus Unmuth über die jetzt zu ertragenden Unannehmlichkeiten einer Kontumazanſtalt.

Einen ſolchen unlautern Grund meiner Behauptung wird mir gewiß Niemand zuſchreiben, der es weiß, wie ſehr ich mein Vaterland liebe, wie gerne ich es von aller Gefahr frei wüßte, und wie leicht es mir fällt, auf die Freuden des Lebens zu verzichten. Wollte Gott, daß die getroffenen Einrichtungen ihren Zweck nicht verfehlten, und Sachſen durch dieſelben geſchützt würde! Aber leider wird, wie ich behaupten zu müſſen glaube, das lobenswerthe Beſtreben unſerer Regierung umſonſt ſeyn, und die nicht mit Unrecht gefürchtete Cholera auch in unſerm lieben Sachſenlande ihre Opfer ſuchen, und finden.

Das eingebildete Kontagium iſt ein Deckmantel unſeres Nichtwiſſens, und zugleich ein Hemmungsmittel alles Weiterforſchens. Wo es ſchwer iſt, die vorbereiteten Urſachen einer pandemiſchen (überall herrſchenden) Krankheit aufzufinden, wo man die Schädlichkeiten, die ihre Entſtehung hervorriefen, nicht erörtern mag und kann, da iſt es allerdings bequem, zum Kontagium zu greifen, da iſt es nothwendig, dieſe bequemen und aus aller Verlegenheit ziehenden Mittel mit Hartnäckigkeit zu vertheidigen. Dieſe Vertheidigung aber hat auch nicht einen einzigen durch die Erfahrung gegebenen Grund für ſich.

Der Gang der Krankheit von den Ufern des Ganges bis an die Oſtſee, das Verfolgen der Handelsſtraſſen, der Meeresküſten, und Stromgebiete als Wege des Weltverkehres, das in Litthauen ſtattfindende Verbreiten gegen die Luftſtröme, welches in verſchiedenen Richtungen dem Zuge der kriegführenden Heere folgte, das Abhalten der Krankheit von Moskau, und Sarepta durch ſtrenge Kordons, die unzähligen Fälle von direkter Anſteckung von Menſchen durch Cholerakranke ſind die Haupt-Beweiſe, welche man für einen Anſteckungsſtoff, der von Menſchen zu Menſchen übertragen werden kann, anführt.

Aber keiner von ihnen iſt haltbar. Denn was das Verfolgen der Küſten und Stromgebiete anlangt, ſo ſind es ja gerade dieſe Gegenden, die dem häufigen Wechſel der Elektrizitäts-Verhältniſſe, der Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit, der Entwicklung mephitiſcher Gasarten, des Stickſtoff-, kohlenſauren, geſchwefelten, gekohlten Waſſerſtoff- und Ammonium-Gaſſes, der ſchnellſten Veränderung des Luftdruckes ausgeſetzt, und daher zur Entwicklung und Fortpflanzung epidemiſcher Krankheiten vorzüglich geeignet ſind, was ſchon die daſelbſt herrſchenden intermittirenden, typhoſen und nervöſen Fieber (deren Analogie mit der Cholera nicht zu verkennen iſt) deutlich bewieſen. Iſt es daher ein Wunder, wenn unter dieſen gegebenen Bedingungen, unter noch hinzu kommenden uns unbekannten kosmiſchen Verhältniſſen ſich gerade hier die Cholera am erſten ausbreitete? War es vielleicht das Kontagium, und warum wirkte daſſelbe am Ganges verheerender als an der Wolga, an der Donau ſtärker als an der Spree und der Oder?

Nein, dieſes kann es wahrhaftig nicht ſeyn, und es iſt es auch nicht; im Gegentheile ſind es die uns leider noch nicht hinlänglich bekannten kosmiſch-telluriſchen Einflüße, welche den Ausbruch und die Ausbreitung der Krankheit bedingten. Eben ſo wenig ſpricht das Verfolgen der Heerſtraſſen für die kontagiöſe Natur; denn gerade an dieſen iſt der Zuſammenfluß von Menſchen, deren Bedürfniß ſich durch den Handel ſelbſt geſteigert, deren Leben von den naturgemäſſen bedeutend abgewichen, und deren Kräfte durch Verweichlichung, Treibhauserziehung, Wohlluſt u. ſ. w. geſchwächt ſind, am größten, und daher bei vorliegender Anlage die Ausbreitung der Cholera am erſten zu erwarten, wenn auch

Digitized by Google

die epidemiſchen Einflüße in nicht zu bedeutendem Grade hervortreten.

Was den dritten Grund der Kontagioniſten, das in Litthauen ſtattfindende Verbreiten der Cholera gegen die Luftſtrömungen, und zwar in verſchiedener Richtung den Heereszügen folgend anbelangt, ſo beweiſt dieſer weiter nichts, als daß die Luftſtrömungen nicht die einzigen Choleraconſtitution erzeugenden Bedingungen ſind (welche allerdings paradore Behauptung bis jetzt wohl niemand durchzuführen gewagt haben wird) und daß gerade die Heerszüge, die überhaupt dem Ausbruche epidemiſcher Krankheiten günſtig ſind, ſolche Einflüſſe theils auf die Soldaten, theils auf die Einwohner der durchgezogenen Gegenden hervorbrachten, die dazu gehörten, daß bei den beſtehenden kosmiſch-telluriſchen Verhältniſſen die Cholera erzeugt wurde.

Der vorletzte Grund, daß Sarepta und Moskau durch Kordons geſchützt worden ſeyen, iſt theils unwahr, da Moskau des Kordons ungeachtet von der Krankheit befallen wurde, theils ohne alle Beweiskraft, da die Gebirgsgegenden auch ohne Kordons verſchont wurden, dagegen auf einem Schiffe in der Oſtſee, das in keiner Kommunikation mit inficirten Orten geſtanden hatte, die Cholera ausbrach, und auch jetzt noch Theile von Pommern ohne Sperre verſchont blieben.

(Fortſetzung folgt.)

Anekdote.

Im Jahre 1695 kam ein Piemonteſer unter dem Namen eines Grafen von Karaffa nach Wien, addreſſirte ſich insgeheim an die kaiſerlichen Miniſter, und gab vor, daß er von ſeinem Herzoge in wichtigen Geſchäften abgeordnet ſey; doch müſſe der franzöſiſche Hof nichts davon erfahren. Er zeigte ſein Kreditiv, in welchem er des Herzogs Siegel und Unterſchrift künſtlich nachgemacht hatte, und die Sachen gingen nach Wunſche.

In kurzer Zeit gab er ſich mit weniger Scheu für einen Savoyiſchen auſſerordentlichen Geſandten aus, beſuchte öfters die kaiſerlichen Staatsräthe und alle vornehme Geſellſchaften; ja als einsmals am Hofe Kabinetmuſik war, und der Trabantenhauptmann ihn nicht einlaſſen wollte, forderte er im Namen ſeines Herrn Satisfaktion, und erhielt ſie auch, indem ihn der Hauptmann um Verzeihung bitten mußte.

Eine ſeiner erſten Sorgen war, ſich bei den Jeſuiten, die bei Hofe vieles galten, in Anſehen zu ſetzen. In dieſer Abſicht beſah er ihre Kirche, und da er ſie wegen des vorgewandten Unvermögens des Ordens noch nicht ausgebaut fand, fragte er: wie viel Geld noch dazu vonnöthen ſey? Man zeigte ihm einen Ueberſchlag von 2000 Luidors. Der falſche Karaffa bezeugte, wie er jederzeit ein Freund ihrer Geſellſchaft geweſen, und es ihm daher ſehr lieb ſey, hier eine geringe Gelegenheit zu finden, da er ſolches an den Tag legen könnte; ſie möchten nur in dem Bau der Kirche fortfahren, zu deſſen Vollführung er ihnen noch ſelbiges Jahr 2000 Louidors in das Kollegium ſchickte.

Nachdem dieſes Geheimniß lange verborgen geblieben, ſuchte er endlich aus ſelbem einen Nutzen zu ziehen. Er bat die anſehnlichſten Damen in Wien zu einer Abendmahlzeit und einem Balle. Man ſagte ihm allenthalben zu; er wußte aber bei jeder Perſon eine Urſache ſeines Mißtrauens vorzuwenden, daß man ſchon wie öfters ihm bei ſolchen Gelegenheiten das Wort nicht gehalten habe, und beredete dadurch eine Jede ihm ein Pfand zur Verſicherung des gegebenen Wortes einzuliefern. Die eine gab ihm einen Ring, die andere eine Schnure Perlen, von der dritten bekam er Ohrengehänge, von der vierten eine goldene Uhr, und dergleichen mehr; dergeſtalt daß dieſe mit vielem Scherz dargegebenen Pfänder am Werthe über 12,000 Thaler betrugen.

An dem beſtimmten Abende kamen die Gäſte an; allein in welches Erſtaunen wur-

Digitized by Google

den ſie alle verſetzt, als ſie keinen Karaffa mehr antrafen.

Den Jeſuiten waren die ihnen geſchenkten 2000 Luidors auch von keinem Vortheile. Wenige Tage vor ſeiner Abreiſe ſtellte ſich dieſer Betrüger bei ihnen auf einmal traurig. Auf Befragen: was ihm fehle? vertraute er es ihnen als das größte Geheimniß, daß es ihm jetzt am Gelde mangle, zu einer Zeit, wo er mit 8000 Luidors ſeinem Herrn einen ungemeinen Vortheil erwerben könnte.

Die Jeſuiten ſuchten ihm dieſe Summe ſogleich zu verſchaffen, und er machte ſich mit dieſer Summe, wie mit den eingeholten Pfändern unſichtbar.

Miszellen.

Zu Semanshauſen bei Gangkofen ereignete ſich am heiligen Drey-König-Feſte ein trauriger Fall. Im dortigen Bräuhauſe zechten, taub gegen die gutgemeinten Ermahnungen des Bräuers, nach Hauſe zu gehen, mehrere junge Bauernburſche bis in die ſpäte Nacht, und berauſchten ſich. Als einer davon – eines wohlhabenden Bauern einziger Sohn – zur Befriedigung eines natürlichen Bedürfnißes vor das Haus hinaus ging, fiel er zu Boden – und war tod. Seine Kameraden hielten den Fall für die Folge ſeines Rauſches, ſchleppten ihn in den Stadel, und legten ſich zu ihm auf das Stroh hin, wo ſie ſchlafend neben dem Todten gefunden, als der Chirurg, der ſogleich geholt wurde, als dieſer Vorfall zu den Ohren des Bräuers kam, angekommen war, und alle Rettungsmittel, den vermuthlich vom Schlage berührten zum Leben zurückzuführen, jedoch vergeblich anwandte. Unmäßigkeit wird kaum zu einer Zeit ſo große, ja lebensgefährliche Nachtheile bringen, als in jetziger Zeit, wo ſie die erſte Dispoſition zur Cholera veranlaßt. Auch in meiner Gegend mußte ein recht braver Bauernſohn, der ungewohnt der geiſtigen Getränke, und der Vermiſchung des Bieres mit Branntwein berauſcht wurde, dieſe ſeine Unmäßigkeit mit einer ſchweren, lebensgefährlichen Krankheit büßen, aus der er nur durch die fleißige Warte ſeiner Eltern und Geſchwiſterte, und durch die Geſchicklichkeit unſers Herrn Landgerichtsphyſikus dem Tode entriſſen wurde.

Der Herr geiſtliche Rath, Dechant und Pfarrer Xaver Lechner von Burghauſen ſoll dem Vernehmen nach auf die Stadtpfarrei Amberg befördert worden ſeyn. Die Burghauſer verlieren ihn ungerne, als ein Freund und Schützer der Armen, ein angenehmer Geſellſchafter, und unermüdeter Seelſorger wird er auch abweſend noch in den Herzen derſelben fortleben, obwohl ſie den Schmerz nicht unterdrücken können, den ſeine Abreiſe ihnen verurſacht.

Das Wieſenegeriſche Handelshaus in Burghauſen, welches unter der Firma Mayer geführt wurde, hat David Koch, Handelsmann in Triſtern im Gantwege erkauft.

Zur Vervollſtändigung der ſchrecklichen Mordgeſchichte in Braunau diene, daß nur eine Tochter des Tuchmachers ermordet worden iſt; die als Landarztin verheirathete aber nicht in Braunau war. Der Kadet heißt Leer, iſt ein Poſtmeiſters-Sohn aus Ungarn; er ſoll bereits eingeſtanden haben, daß er dieſe ſchrecklichen Mordthaten mit dem Feldwebel Wallenau, der ein Hofraths-Sohn aus Wien iſt, und einen Bruder als Kreis- und Stadtgerichts-Rath in Salzburg hat, begangen habe.

Bierbräuer Anton Mirtelsberger erhielt die wegen Kränklichkeit und häuslicher Verhältniſſe nachgeſuchte Entlaſſung aus dem Landrathe, und an deſſen Stelle wurde Lorenz Grünwald als Landrath für den Iſarkreis ernannt.

Börne's Briefe aus Paris, erſter und zweiter Band wurden der Confiskation unterworfen, ſo auch das Blatt Nro. 5 der

Digitized by Google

Zeitſchrift „das liberale Deutſchland“ von Wirth, dem auch ſeine Druckmaſchinen mit Beſchlag belegt worden ſind, da eine eigene Preſſe zu haben in Bayern verboten iſt.

Der Jahresbericht des Induſtrie- und Kultur-Vereines zu Nürnberg für das Jahr 18$\frac{30}{31}$ iſt im Iſarkreisblatt 2. Stück zu leſen.

Die Beförderungen des Arnold von Link, des Grafen von Seinsheim, und des Freiherrn von Welden ſind bereits im Regierungsblatte Stück 1 ausgeſchrieben.

Der Reichsrath und Präſident des proteſtantiſchen Oberkonſiſtoriums Karl Friedrich von Roth wurde zum Staatsrath in auſſerordentlichen Dienſten Tax- und Siegelfrei ernannt; eben ſo Kabinets-Sekretär von Grandauer zum Staatsrath im ordentlichen Dienſte in proviſoriſcher Eigenſchaft; eben ſo zu Staatsräthen im ordentlichen Dienſte die Freiherrn von Gieſe, Miniſter-Verweſer des königl. Hauſes, und des Aeußern, und Freiherr von Zurhein, der zugleich proviſoriſch das Portefeuille der Juſtiz erhielt.

Kabinets-Sekretär Hofrath von Kreuzer wurde wirklich geheimer Rath, Freiherr von Leonrod geheimer Rath; und Profeſſor Heinrich Schubert Hofrath; alle drei Tax- und Siegelfrey.

Durch Dekret am 8. Jäner iſt der Generalkommiſſär des Rezatkreiſes Herr von Mieg zum Staatsrath und Verweſer des Finanzminiſteriums ernannt worden.

In Steinkirchen, Landgerichts Erding, iſt das Weib des armen Meſſerſchmieds in Dickharting am 24. Jäner mit drei Knaben entbunden worden.

Der Verleger des bayeriſchen Beobachters iſt nolens volens der von München ſchon längſt entfernte Frankh.

Im Münchner Polizei-Arreſt wollte ſich eine Arreſtantin aufhängen; wurde ihr aber nicht geſtattet.

Die Pfarrey Wallerſtein Ehringen iſt erlediget. Sondhofen erhielt Prieſter P. Braun; Schondra den A. Gram; Untereinach P. M. Wecker.

Von den Stunden der Andacht ſind bereits ſechs Bände in das Franzöſiſche überſetzt.

In Schweden darf kein Branntwein mehr gebrannt werden; es ſind dort die Getreidpreiſe ſehr geſtiegen.

Landrichter Wintrich erhielt das Landgericht Pfaffenhofen; ihn erſetzte der erſte Aſſeſſor Hacker vom Landgerichte München; das Landgericht Tittmoning erhielt der erſte Aſſeſſor Beck von Moosburg.

Die Pfarrei Wenigmünchen erhielt der Beneficiat Deubelly von Schwaben; die Pfarrei Oſtermünchen Prieſter J. A. Kraus.

In Gallizien ſtarb unlängſt ein Ehepaar, das miteinander 130 Jahre verheurathet war.

Der auf den vergangenen Samſtag zur Hinrichtung beſtimmte Mathias Gruber, Endlbauern-Sohn von Holling wurde begnadiget, und kömmt nach Lichtenau.

Auflöſung des Logogryphs in Nro. 2.

Leid. Lied. Neid.

Homonyme.

Was ſchreitet ſich brüſtend ſo ſtolz einher?
Was geht ſelbſt mit Königen ſchlafen?
Was machte ſchon manchen die Börſe leer?
Vor was bücken ſich Fürſten und Grafen?
Was ſticht? was ſchlägt? was wird geſchlagen? —
Fünf Zeichen werden ſogleich Dir's ſagen.

Die Auflöſung folgt im nächſten Blatte.

Stiegelmayr, Redakteur. Gedruckt in Burghauſen.

Digitized by Google

Der Amtsbote am Innſtrome.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

4. Stück. Polling, Sonntag den 29. Jäner 1832.

Manche gingen nach Licht, und ſtürzten in tiefere Finſterniß; nur
Sicher im Dämmerſchein wandelt die Kindheit dahin.

Der Amtsbote an ſeine verehrlichen Leſer.

Die Wahrheit des Sprichwortes „Aller Anfang iſt ſchwer" bewährte ſich auch bei der Herausgabe des Amtsboten. Die verſpätete Auseinanderſendung der Ankündung, und die irrige Meinung, als gebe der Amtsbote am Innſtrome nur über jene Begebenheiten Nachricht, welche ſich an den Ufern des Innes und deren Umgebung zutragen, veranlaßten, daß ſich bei dem Erſcheinen des erſten Blattes nur ſehr wenige Abonenten fanden, die ſich aber Gottlob mit jedem Blatte mehrten, und wie wir hoffen, noch immer mehren werden. Damit der Amtsbote für die Zukunft in Ueberlieferung der merkwürdigſten Zeitereigniße aus allen Welttheilen und Ländern mit den Münchner Zeitungen gleichen Schritt halten kann, erſcheinet dieſes Blatt anſtatt am Freitag, am Samſtag Abends.

Die königl. Poſt-Zeitungs-Erpedition hat auch die Spedition dieſes Blattes übernommen, und für Porto und Spedition jährlich einen Gulden zehn Kreuzer - alſo halbjährig fünf und dreißig Kreuzer feſtgeſetzt, welchen Betrag diejenigen verehrlichen Abonenten, die den Amtsboten durch die königl. Poſterpeditionen beziehen wollen, gefälligſt an jene Poſterpedition abzugeben belieben, bei welcher Sie denſelben zu beziehen wünſchen. Die Mittheilung der neueſten Zeitereigniſſe, ſo wie der bemerkenswerthen Vorfallenheiten nicht nur in meiner Nähe, ſondern von ganz Bayern, und insbeſondere von München, wo ich mir um einen eigenen Beiboten umgeſehen habe, eine unterhaltende Lektüre, theils aus den beſten deutſchen Zeitſchriften und Journalen geſammelt, theils in anderen nach der in der Ankündung und dem erſten Blatte des Amtsboten ausgeſprochenen Tendenz verfertigten Originalaufſätzen beſtehend, eine ruhige, partheiloſe Haltung, das Ausſchließen aller jener Aufſätze, die nur irgend einer Perſon zu nahe treten, (das man ſich zur heiligen Pflicht gemacht hat, weil der Amtsbote kein Gelegenheitsmacher zur Ehrabſchneidung und Verläumdung ſeyn will) gewährt die angenehme Ausſicht, daß in allen Theilen Bayerns, wenn nicht gleich anfangs, doch mit der Zeit der Amtsbote wird geleſen werden. Deswegen hat man ſich entſchloßen, denjenigen Abonenten, welche ſich noch im erſten Vierteljahre auf den Amtsboten aboniren, einen beſondern Vortheil im Preiſe zukommen zu laſſen, wenn der Amtsbote im zweiten Halbjahre ſeines Erſcheinens 1000 Abnehmer zählt. Dieſer Vorheil beſtehet darin, daß in dieſem Falle dann diejenigen Abonenten, die halbjährig pränumerirt haben, für das kommende halbe Jahr, die aber für ein ganzes Jahr pränumerirt haben, für die zwei kommenden Jahreshälften den Amtsboten gratis gegen Erlag des Poſtporto erhalten. Für die ſpäter eintretenden Abonenten aber wird in jenem Falle der halbjährige Preis des Blattes mit Einſchluß des Poſtporto zwei Gulden, jährlich drei Gulden dreißig Kreuzer ſeyn. Je größer die Anzahl der verehrlichen Leſer werden wird, deſto mehr wird man auf das Blatt verwenden; und wie man bereits ein

Digitized by Google

ſchöneres Papier nahm, als angekündet worden, ſo wird man dann auch auf andere Weiſe den Werth des Blattes ohne Veränderung des Preiſes zu erhöhen ſuchen.

Königl. Aemter, die den Preis des Blattes von den Inſerationsgebühren abzuziehen belieben, werden gefälligſt um Mittheilung von Inſeraten erſucht. Beiboten werden auch für dieſes Blatt in ganz Bayern angenommen. Gediegene Aufſätze, der Tendenz des Blattes entſprechend, werden mit Freuden aufgenommen und auf Verlangen auch honorirt.

Polling den 28. Jäner 1832.

Der Amtsbote.

Betrachtung der gegenwärtigen Lage von Europa in Hinſicht auf Krieg und Frieden.

(Fortſetzung.)

Sie wird zwar aufmerkſam ſeyn auf die Wendung der Dinge, welche der unruhige Geiſt der Franzoſen herbeiführen könnte; ſie weiß aber aus früheren Erfahrungen, daß es gerathener iſt, dieſen Geiſt in ſeiner eigenen Heimath austoben zu laſſen, als durch voreilige Angriffe ihm Gelegenheit zur Erſtarkung zu geben. Indem Oeſterreich ſo noch für den Beſtand der Dinge ſich gerüſtet aufſtellt, würde es in ſolcher impoſanten Stellung dem Frieden eine Zuflucht ſichern, und dadurch mehr Einfluß in Europa gewinnen, als wenn es im Gefolge anderer Mächte, den Beſtand der Dinge dem Spiele der Waffen anvertrauen wollte. – Preuſſen befindet ſich in ähnlicher Lage, und hat vielleicht noch größere Gefahren und Schwierigkeiten zu erwägen; es beſitzt neu erworbene Provinzen, welche frühere Inſtitutionen noch nicht vergeſſen haben; ſeine gebildeten Völker ſind mit dem Geiſte der Zeit vertraut, und würden einen Angriff gegen Frankreich, zumal wenn derſelbe in Verbindung mit Rußland unternommen würde, möglicher Weiſe für einen Angriff auf den Zeitgeiſt ſelbſt anſehen, und zu ſolchem Kampfe nicht freiwillig geneigt ſeyn. Es kañ überdem in Berlin kein Geheimniß ſeyn, daß die allerdings vortheilhafte Popularität, welche ſich Preuſſen durch ſeine muſterhafte Verwaltung in ganz Deutſchland erworben hatte, in Folge der, übrigens begreiflichen Politik gegen Polen, auffallend erſchüttert wurde; daß daher ein unbedingtes Anſchließen an Rußland der nöthigen Einigkeit in Deutſchland keinen Vorſchub leiſten würde. Sonach wäre von dem Berliner Kabinet bei Ergreifung einer Politik in dem nahenden Kriege, wohl zu erwägen, ob die Neutralität nicht einem unmittelbaren Antheile am Kriege vorzuziehen ſey. – Die andern deutſchen Bundesſtaaten können allerdings, bei dem vorhandenen Verhältniße der Sachen und Perſonen kein abgeſondertes Intereſſe durch Waffengewalt geltend machen, indeſſen verdiente ein ſolches Intereſſe, wenn es vorhanden wäre, immer die Beobachtung der großen Mächte, weil daſſelbe ſich unmittelbar Bahn machen würde, ſobald die Wechſelfälle des Krieges daſſelbe begünſtigen möchten. Die mittlern und kleinen deutſchen Staaten könnten ſchon jetzt die Frage unterſuchen, ob nicht bei entſchiedenen Siegen der Kralition zur Sicherung der künftigen Ruhe Europa's, neue Mediatiſirungen nöhig befunden werden könnten. Selbſt dabei die Möglichkeit einiger Vergrößerungen der mittlern Staaten vorausgeſetzt, würde das Verhältniß zu den Großmächten dadurch nicht weſentlich gebeſſert werden, indem das erneuerte Beiſpiel der Mediatiſirung zu ferneren Verſuchen Anlaß geben könnte. – Von der andern Seite die Möglichkeit eines Sieges der Franzoſen voraus geſetzt, würde die Lage der mittleren Staaten, beſonders bei dem herrſchenden Geiſte der Völker noch bedenklicher werden. –

Digitized by Google

Wir ſchließen hieraus, daß die Politik Oeſterreichs, Preuſſens und der andern deutſchen Bundesſtaaten vielmehr auf Erhaltung des Beſtehenden, als auf einen Angriff, der dasſelbe in Frage ſtellt, gerichtet ſey. Auch iſt der höchſt wichtige Umſtand zu beachten, daß bei einem Vorrücken der Ruſſen nach Weſten, die kaum gemäßigte Furcht vor der Cholera mit neuer Stärke ausbrechen, und die leidenden Völker zur Verzweiflung bringen könnte.

Endlich wäre auch der Mangel an Geld, da die Quellen in England verſtopft ſind, um ſo weniger zu überſehen, als überall die Völker in ihrer Noth auf Erleichterung der Laſten hoffen. — Was die Wechſelfälle des Krieges betrifft, ſo werden wenige Worte genügen, die Wichtigkeit dieſer Berückſichtigung anzudeuten. Cäſar und die größten Krieger haben anerkannt, daß die Weisheit des Feldherrn den Ausgang der Schlachten nicht verbürgen könne. Iſt ſonach die Möglichkeit einer Niederlage der Kralition nicht zu läugnen, und iſt mit Sicherheit vorauszuſehen, daß bei der heutigen Stimmung der Völker, eine Niederlage das Signal einer allgemeinen Umwälzung ſeyn würde: ſo dürfte der Angriffs-Krieg gegen Frankreich dem Wageſtücke eines Spielers zu vergleichen ſeyn, der ſein ganzes Vermögen auf eine Karte ſetzt. — Selbſt der Sieg der Kralition wäre gefährlich, denn er würde neue Theilungen, und bei dem verſchiedenen Intereſſe der Staaten, neue Verwicklungen, in keinem Falle alſo die gewünſchte Ruhe des Beſtandes herbeiführen. —

(Fortſetzung folgt.)

Biographiſche Skizze des jetzigen franzöſiſchen Kriegsminiſter Soult, Herzogs von Dalmatien.

(Fortſetzung.)

Soult wußte ſeine Truppen ſo gut zu brauchen, daß er ſie zu vervielfältigen ſchien. Wenn die ruſſiſche Armee, nachdem ſie Augerau gezwungen hatte, das Schlachtfeld zu verlaſſen, ſich ganz in Maſſe und mit gefälltem Bajonet (ihr Lieblings-Manövre) auf Soults Linie geworfen hätte, ſo wäre Bounoparte vollſtändig geſchlagen, und Davouſt's Korps, welches dieſe Bewegung von dem Reſte der Armee iſolirt hätte, gefangen, getödtet oder zerſtreuet worden. Gegen Abend dieſes blutigen Tages (am 8. Febr. 1807) war Bounoparte, erſchrocken über den ungeheuern Verluſt, den er erlitten hatte, geſonnen, ſich unter Begünſtigung der Nacht zurück zu ziehen. „Bleiben wir, wo wir ſind, Sire, ſagte Soult zu ihm; denn obgleich wir ſchrecklich gelitten haben, ſo wird man uns doch für Sieger halten, wenn wir am letzten auf dem Schlachtfelde bleiben. Ich habe Bewegungen in der ruſſiſchen Armee wahrgenommen, die mich glauben machen, daß Beningſen die Nacht benützen werde, um ſich zurück zu ziehen.“ Obgleich Napoleon ſich dieß nicht zu hoffen getraute, gab er doch der Meinung Soult's, deſſen große Umſicht er kannte, nach. Er war ſo vergnügt über die Wendung dieſer Angelegenheiten, daß er den ganzen andern Tag mit lächelndem Geſichte die Gegenden von Eglau durchritt, wo 20,000 Todte, Sterbende und Verwundete, ohne Hilfe auf den Schnee hingeſtreckt waren, da es der Armee an allem mangelte!

Kurz nach dem Frieden von Tilſit ward Soult nach der Armee von Spanien verſetzt. Eine Ueberſicht ſeiner dortigen Feldzüge müſſen wir auf ein andermal verſchieben, indeſſen iſt bekannt, daß er dem ſiegreichen Vorrücken Wellingtons auch ſelbſt noch in dem, für die franzöſiſchen Waffen ſo ungünſtigen Frühjahr von 1814 allen Widerſtand leiſtete, den man von einem ſo umſichtsvollen Feldherrn erwarten konnte, und daß ſelbſt die verlorne Schlacht von Touloſe, mit welcher der letzte Feldzug beſchloſſen wurde, ſeinem erworbenen militäri-

Digitized by Google

ſchen Ruhme keinen Abbruch that. Er war der letzte franzöſiſche Marſchall, der nach dem Sturze Napoleons die Waffen niederlegte.

Luwig XVIII. hatte den General Dupont zum Kriegsminiſter ernannt, weil derſelbe durch ſeine Kapitulation bei Kordua in die Ungnade Napoleons gefallen, und von demſelben kaſſirt worden war, daher er zu den unverſöhnlichſten Feinden des geſtürzten Kaiſers gezählt werden mußte, und man ſich blindlings auf deſſen Treue verlaſſen konnte; gerade der Verfolgungsgeiſt aber, welchen dieſer neue Kriegsminiſter gegen die ehemaligen Anhänger Napoleons blicken ließ, und welcher ſich ſogar gegen die von Napoleon herrührenden, militäriſchen Etabliſſements äuſſerte, machte ihn der Armee ſo verhaßt, daß man ihm endlich das Portefeuille abnehmen mußte, worauf es Marſchall Sonlt erhielt; daß dieſer Kriegsminiſter es nicht war, welcher Napolen hinderte von Kannes nach Lyon vorzudringen, iſt bekannt; indeſſen darf man daraus noch nicht auf eine Verrätherei deſſelben ſchließen, indem der nachherige Kriegsminiſter, Herzog von Feltre, deſſen Treue doch unbezweifelt iſt, es eben ſo wenig vermochte, Bonnoparte's Zug von Lyon nach Paris aufzuhalten.

(Beſchluß folgt.)

Ueber die Kontagioſität und Nichtkontagioſität der aſiatiſchen Cholera.

Aus einem Schreiben des Dr. Geſchnid aus der Kontumazanſtalt, genannt die Pfeife, an Herrn Profeſſor Dr. von Ammon.

(Fortſetzung.)

Der letzte Grund der Kontagioniſten iſt eben ſo unhaltbar. Man ſpricht von unzähligen Fällen direkter Anſteckung, und kann keinen einzigen durch die Erfahrung ſtrenge nachweiſen, oder überging dabei die frühern Verhältniſſe, in denen die Kranken lebten. Auch ich habe die Erfahrung gemacht, daß, nachdem einmal ein Familienglied von der Krankheit ergriffen war, die übrigen nach und nach auch erkrankten, ja daß ſogar die Krankheit andere Bewohner des einmal ergriffenen Hauſes befiel; aber faſt alle lebten unter denſelben Verhälniſſen, unter denen der, der zuerſt erkrankt war, lebte, und es ließen ſich daher auf den Organismus gleichwirkende Schädlichkeiten, die bei beſtehender epidemiſcher Conſtitution dazu gehörten, um die Krankheit zu entwickeln, nachweiſen.

Was es eigentlich für ein Kontagium ſey, ob ein mehr fixes, wie das der Syphiles, oder ein mehr flüchtiges, wie das des Nervenfiebers, des Typhos u. ſ. w., darüber ſind die Vertheidiger ſelbſt nicht einig, und werden auch nicht einig werden, da ſie de lena caprina ſtreiten. Entwickelte die Krankheit dasKontagium, ein fixes oder ein flüchtiges, dann wehe der Menſchheit, trotz der geringen Empfänglichkeit, die die Kontagioniſten vorſchützen. Es müßte dann ſeit der Zeit des Ausbruches an den Ufern des Ganges der ganze Erdball von der Krankheit ſchon ergriffen, und die Zahl der Bewohner deſſelben um die Hälfte vermindert ſeyn; dann wehe auch Berlin, in dem täglich beinahe 30 Aerzte die Cholera-Hoſpitäler beſuchen, nach dem Beſuche in ihre Wohnungen zurückkehren, und mit hunderten von Menſchen in Verbindung treten.

Doch ich glaube, daß ich Ihnen langweilig werde, indem ich eine Anſicht beſtreite, die gewiß anch die ſpätere Erfahrung als unhaltbar darſtellen wird. Ich gehe daher zu einer kurzen Darſtellung der Anſicht über, die ich mir, theils aus Erfahrung anderer Aerzte, theils auf meine eigene fuſſend gebildet habe.

Der Menſch als ein Theil des Univerſum, als Glied der ungeheuern Kette ſteht wieder, obgleich als kleiner Theil, dennoch mit dem erhabenen Großen, in dem genaueſten Kontakte, der Prozeß des Lebens iſt

Digitized by Google

mit den dynamiſchen Vorgängen, die theils in der Erde, theils auf der Oberfläche derſelben, in der Atmosphäre ꝛc. vor ſich gehen, in der innigſten Wechſelwirkung, der Stand der Erde zum Weltſyſteme, das Verhalten zu ihrem Sonnenſyſteme, und der Gang der von dieſen abhängigen Jahreszeiten, die im Innern der Erde vor ſich gehenden Bildungsproceſſe, der ewige Wechſelverkehr zwiſchen der Erde und ihren Gewäſſern und ihrer Atmosphäre, die von dieſen Umſtänden abhängigen Luftſtrömungen nnd verſchiedenen Verhältniße der Luft in Anſehung der Wärme, Elektricität, Trockenheit und Feuchtigkeit, ſind Umſtände, welche auf die Entwicklung und die Fortdauer aller Organismen den größten Einfluß haben, und theils den Geſundheitszuſtand, theils aber auch den Charakter der Krankheiten beſtimmen. Daß dieſe Umſtände, die die epidemiſche Konſtitution beſtimmen, ſich ſeit einigen Jahren geändert haben, zeigen nicht nur mehrere große Naturbegebenheiten, welche ſeit dieſer Zeit zu beobachten waren, ſondern auch das Schwanken der epidemiſchen Konſtitution ſelbſt: denn dieſe, früher mehr entzündlichen Charakters, ſchwankte ſchon ſeit längerer Zeit zwiſchen den gaſtriſchen und nervöſen.

(Beſchluß folgt.)

Anekdoten.

Bei den letzten Ueberſchwemmungen in England bekam die Frau eines Pächters Geburtsſchmerzen. Der nächſte Geburtshelfer war über zwei Stunden entfernt. Der Mann ſetzte ſich zu Pferd, führte ein anderes für den Doktor mit, und ritt im vollen Trappe zu ſelben. Herr, ſprach der Mann, ich bitte, eilen Sie meiner Frau zu helfen; ich habe ein Pferd auch für Sie geſattelt mitgebracht. Mein lieber Mann, ſagte der ſchlaue Arzt, wenn ich zwei Stunden weit muß, ſo fordere ich gewöhnlich nicht mehr als zwei Guineen, wenn der Weg ohne Gefahr iſt; allein jetzt, da ich bei dem großen Waſſer mit augenſcheinlicher Lebensgefahr zu eurer Wohnung muß, ſo werde ich von meinem Sitze nicht aufſtehen, ihr bezahlet mir denn zehn Guineen. Vergeblich ſtellte ihm der Pachter das Uebermäßige der Forderung vor; allein der Herr war unbeweglich; und der Pachter, dem ſein Weibchen lieber war, als all ſein Geld, ging die Brandſchätzung ein. Sie ritten fort, und kamen mit Mühe und Gefahr bei dem Gute des Pachters an, allwo nach Verlauf einer Stunde die Frau Pachterin von einem wohlgeſtalteten Knaben glücklich entbunden wurde. Die Freude hierüber war groß, und der Vater und der Herr Geburtshelfer tranken alsdann ein Glas gutes Bier, auf der Wöchnerin und des jungen Pachters Geſundheit.

Während der Zeit waren die Waſſer noch mehr angelaufen, und droheten dem Arzte bei ſeiner Rückkehr wirklich Gefahr; daher er den Pächter, dem die Wege ſehr gut bekannt waren, bat, ihn wieder heimzuführen. Mein Herr! erwiederte dieſer, ich mußte Ihnen verſprechen, zehn Guineen zu zahlen, ehe ſie nur mit mir kommen wollten, und Ihnen dieſe Summe hier auf dieſem Tiſche wirklich auszahlen, ehe Sie nur Hand anlegen würden. Sie wiſſen, daß die Gefahr bei Ihrer Ankunft ſo groß noch nicht war, als ſie es jetzo bei Ihrer Rückkehr iſt; und nun hören Sie: Ich werde Sie nicht eher begleiten, als bis Sie mir neun Guineen hier auf dieſem nehmlichen Tiſche wieder zurückzahlen.

Hier waren nun alle Gegenvorſtellungen des Geburtshelfers vergeblich; und wollte er ſich nicht wirklich der augenſcheinlichen Gefahr ausſetzen, in den wilden Fluthen ſein Leben zu verlieren, ſo mußte er ſich bequemen, dem Verlangen des Pachters nachzugeben; worauf ihn derſelbe glücklich nach Hauſe begleitete; alsdann aber doppelt vergnügt und zufrieden, dieſen Geldſchneider

Digitized by Google

mit gleicher Münze bezahlt zu haben, nach ſeinem Mayrhofe zurückkehrte, um ſich gänzlich ſeinen Vater-Freuden zu überlaſſen.

Ein Handwerksburſche aus der Schweiz ſetzte in Eggenfelden ſeine letzten fünfzehn Kreuzer in die Lotterie, und gewann damit 1093 fl. 30 kr. Derſelbe machte den Altöttingern erſt unlängſt nachfolgenden Spaß. Er beſuchte das Theater dortſelbſt, nachdem er bereits 3 Boutellien Forſter geleert hatte. In einer Scene will ein junger Mann ein Mädchen durch Schmeicheleien einnehmen; das Mädchen widerſtehet, der junge Mann wird zudringlicher. Da erhebt ſich auf einmal unſer Schweizer, tritt bis zum Theater vor, und ruft in begeiſtertem Tone: „Mein Bruder, das thuſt du nicht."

Miszellen.

Oberſt Haritty wettete mit Herrn Osbalderſon tauſend Guineen, daß der letztere in einem Zeitraume von zehn Stunden nicht 200 engliſche Meilen, etwa 80 Stunden, zu Pferde zurücklegen könne. Obwohl Osbalderſon vom Pferde durch einen Seitenſprung desſelben geſtürzt wurde, ſo gewann er dennoch die Wette, indem er nach 12 māligem Pferdwechſel dieſe Zeit in 8 Stunden 42 Minuten zurücklegte. Sattel, Zeug und Mann wogen 135 Pfund.

Der türkiſche Kaiſer muſterte ſeine Truppen, wobei er ſich beſonders das Wohl der gemeinen Soldaten angelegen ſeyn ließ; er koſtete von allen Speiſen desſelben, um ſich von der Genießbarkeit derſelben zu überzeugen u. ſ. w.

Zu Genf iſt gegenwärtig eine ſehr ſinnreich erdachte Pendeluhr ausgeſtellt, die von Herrn Bianchi aus Verona erfunden iſt. Dieſe, wegen ihrer Einfachheit ungemein merkwürdige Maſchine beſtehet bloß aus einem Pendel, einem Rad, und zwei Hebern, deren einer ein engliſcher Hacken iſt, und einem Minutenzeiger, während man glauben ſollte, ſie enthälte auch ein Getriebe, und ein Rad, daß die Kommunikation zwiſchen dem großen Rade, und dem Minutenzeiger herſtellte. Von beiden iſt jedoch nichts zu ſehen. Der Pendel faßt bei jeder Schwingung einen Heber, und dieſer macht jedesmal das große Rad um einen Zahn weiter, das nach der Bewegung durch ſeine Ruhe die Dauer einer Minute bezeichnet. Da keine metalliſche Bewegkraft die Maſchine treibt, ſo findet man bei dem Forſchen nach dem, was die Bewegung erhält, daß der Pendel, der mit der Uhr ſelbſt (dieſe mißt nur einen Schuh in der Höhe) in keinem Verhältniße ſtehet, in einem Kaſten von wenigſt vierzig Zoll hängt, und daß er hier mit ſeiner Scheibe, die mit einem Konduktor verſehen iſt, bei jeder Schwingung ſich einer voltaiſchen Säule nähert, die dann einen Funken ausſtoßt; ſo daß der einmal in Bewegung geſetzte Pendel dieſe durch die an beiden Polen entwickelten Funken fortbehält. Dieſe Maſchine, eben ſo einfach als ſinnreich verdienet die Aufmerkſamkeit der Künſtler. (Ein Mobile Perpetuum.)

Es möchte meinen verehrlichen Leſern nicht unangenehm ſeyn, die Statiſtik der Offiziere, und des Verwaltungs-Perſonal der franzöſiſchen Armee kennen zu lernen. Frankreich hat 12 Marſchälle; 203 Generallieutenants; 141 derſelben in Codre der Aktivität; 91 in Reſerve. Das Korps des Generalſtabes begreift 575 Offiziere; 182 höhere Officiere, 351 ſubalterne, 37 Eleven. Das Korps der Militär-Intendenz hat 283 Individuen. Der Generalſtab der Feſtungen zählt 92 Feſtungskommandanten, 49 Kommandanten militäriſcher Poſten, 8 Platzmajor, 142 Platzadjutanten, 78 Platzſekretäre, 5 Almoſenire. Der Sanitätsdienſt begreift 1263 Individuen; 69 Aerzte, 948 Chirurgen, 246 Pharmazeuten u. ſ. w. Officiere bei der Spitälerverwaltung ſind 37; die Verwaltungskommiſſion für Kleidung und der Quartierſtab 35; Agenten für die Ver-

Digitized by Google

pflegung 263; Gendarmerieen 704; Oberofficiere 67, Subalternofficiere 704; das korſiſche Bataillon 16, Rekrutirungsofficiere 86; die Infanterie zählt 10,200 Officiere; 596 höhere, 9604 ſubalterne; ferner 37 bei der fremden Legion, und 41 bei den Zuaven Bataillonen; Veteranofficiere 360; bey 6 Compagnies ſendentaires 168. Die Kavallerie hat 2705 Offiziere; 262 höhere, 2443 ſubalterne; die Artillerie und Pontoniers 1232; die ſendentairen Kanoniere 52; die Trains der Artillerie 129. Das Geniekorps enthält 587 Offiziere, der Train 132; die Strafkompagnien zählen 40 Officiere. Im Ganzen hat ſomit die franzöſiſche Armee 20,094 Officiere; hierunter ſind aber nicht mitbegriffen die Offiziere im Invalidenhaus, desgleichen nicht die Agenten der Militärequipagen in der aktiven Armee, deren Dienſt erſt in Feindes Land und nur in Kriegszeiten anhebt.

Dr. Hoare erzählt folgende ſeltſame Naturerſcheinung: Die Frau des Pächters Higgius hatte ihm hintereinander drei Töchter geboren, worüber der gute Mann ſo ärgerlich wurde, daß er bei der vierten Schwangerſchaft ſeines Weibes ſich mit einem hohen Eide vermaß, wenn das erwartete Kind abermals ein Mädchen ſey, ſo werde er nie mit ihm reden. Bei Herrannäherung der Niederkunft wiederholte er dieſen Schwur, und zu ſeiner höchſten Freude wurde ihm wirklich ein Knabe geboren. Zu ſeiner großen Beſtürzung aber fand ſich ſpäter, daß der Knabe zwar leicht reden lernte, und mit ſeiner Mutter, und ſeinen Schweſtern, wie überhaupt mit jedem weiblichen Weſen ſprechen; durch nichts aber bewegt werden konnte, mit ſeinem Vater, oder einer männlichen Perſon zu reden. Dieſe ſeltſame Idioſynkraſie dauerte ſo lange ſein Vater lebte – dreißig Jahre! Es fruchteten nicht Drohungen, nicht Verſprechungen, und oft hörte man den unglücklichen Vater, der nie einen Laut aus ſeines Kindes Mund vernahm, mit Thränen im Auge ſeinen unüberlegten Schwur bereuen. Nach Higgins Tod, der ſich vor ungefähr zwei Monaten ereignete, fing ſein dreißigjähriger Sohn zu Jedermanns Erſtaunen an, auch mit Leuten männlichen Geſchlechtes zu ſprechen, was man von ihm nie gehört hatte.

In Polotsky an der Gränze von Litthauen lebt ein Mann, Namens Demetrius Grabowsky in ſeinem 168ſten Jahre. Dieſer Moskowitiſche Methuſalem, und ſeine zwei Söhne, von denen der eine 120, der andere 97 Jahre zählt, ſind Hirten, und alle drei werden von der ganzen Umgegend hoch verehrt.

Hundert fünfzig Deputirte hatten ſich in Paris vereiniget, den geflüchteten Polen in Paris ein Gaſtmahl zu geben. Der große Saal von Lointier war zur Aufnahme dieſer edlen Gäſte würdig ausgeſtattet. Die Wände waren mit Trophäen von Helmen, Bruſtharniſchen, Waffen und Senſen bekleidet, und mehr als hundert franzöſiſche und polniſche Fahnen miſchten ihre befreundeten Farben. Dem Präſidenten Herrn Lafitte gegenüber wehten die amerikaniſche Fahne, und zwei Standarten, welche die Jugend von Boſton dem Pariſer-Polen-Komite zugeſendet hatte.

Die franzöſiſche Regierung iſt im Begriffe Herrn von Mornay, einen Bruder des Schwiegerſohnes des Kriegsminiſters, als Geſandten an den Kaiſer von Marokko zu ſchicken, um demſelben Geſchenke überbringen zu laſſen, und wo möglich ein freundſchaftliches Verhältniß zwiſchen dem Kaiſerreiche und dem Gebiete der franzöſiſchen Kolonie in Algier anzuknüpfen. Herr de Lacroix wird dieſe Geſandſchaft als Maler begleiten.

Der Ertrag der Collecte zum Bau einer proteſtantiſchen Kirche in Aſchaffenburg, in den drei Conſiſtorialbezirken, Ansbach, Baireuth und Speier war 9279 fl. 39 3/4 kr.

Der Sommerbierſatz im Iſarkreiſe iſt

Digitized by Google

für den erſten Diſtrikt auf 4 kr. 3 dl., für den zweiten auf 5 kr. für die Maaß vom Ganter feſtgeſetzt.

Die Pfarrei Eichelberg erhielt der Pfarrer von Murnau, Michael Kick.

In der Gemeinde Stephanskirchen, Landgerichts Mühldorf brachen vor etlichen Tagen vier Kerls in Mäntel gehüllt in das Haus eines Eigenhäuslers, der ſich mit Uhrmachen beſchäftiget, ein, nahmen dort 3 Stockuhren, und 7 Sackuhren mit ſich, und entfernten ſich nachher. Der Eigenhäusler verfolgte ſie im Hemde, und war den kleinern aus ihnen ſchon ganz nahe, als dieſer ihm zurief: Er ſollte ſich ſeinem Leibe nicht nahen, wenn er nicht unglücklich ſeyn wolle. Der Beſtohlene kehrte nun um; war aber nicht weit, als der, denn er verfolgte, eine Piſtole los brannte, wovon er die Schrotte unweit ſeiner rauſchen hörte.

Das franzöſiſche Miniſterium entfernet alle Polen aus Paris; wer nicht in Güte gehet, wird mit Gewalt fortgeſchafft.

Am Chriſttags-Vorabend fiel eine 76 jährige Bäuerin von Wald bei Winhöring in die Grube, in der ſie Geſchirr reinigte, und ertrank.

Am 11. d. M. wurde beim Müller zu Holzhauſen eingebrochen; die Winterfenſter waren bereits ausgehoben, und eine Scheibe der innern Fenſter ausgelöſt, als der Knecht erwachte, und unbewaffnet den bewaffneten Dieb vertrieb.

Auflöſung der Homonyme in Nro. 3.

D a m e n.

Zweiſilbige Charade.

Die erſte trägt, nachdem die Zeit,
Ein weißes und ein grünes Kleid;
Sie iſt gleich Blumenauen
Gar lieblich anzuſchauen.
Die Zweite iſt bei Tag und Nacht
Auf Tod und Mord gar ſehr bedacht;
Auch kömmt am Himmelsbogen
Sogar ſie angezogen. —
Das Ganze kennt man weit und breit
Als Hetzhund der Gerechtigkeit;
Gehſt du verbotne Pfade,
Empfiehl dich ſeiner Gnade. —

Bekanntmachung.

Am Dienſtag den 28. Februar 1832, wird das Anweſen des Peter Heimpoldinger, Altmann von Engolding in via execut. von Morgens 9 — 12 Uhr in der Kanzlei des unterzeichneten Landgerichts an den Meiſtbietenden gegen baare Erlage der Kaufsſumme öffentlich verkauft.

Dieſes Anweſen beſteht:

a) aus dem 3/4 Altmannhof, iſt inwendig eigen, das heißt grundbar zum königl. Rentamte Mühldorf, jedoch frei von Laudemien,

b) und aus dem 1/16 Seidlgütl, gleichfalls inwendig eigen.

ad a) Der Altmannhof beſteht aus den Wohn- und Nebengebäuden, aus 47 Tgw. 41 Dez. Aeckern; aus 28 Tgw. 63 Dez. Wieſen, im Durchſchnitte in der 5. Bonitätsklaſſe, und in dem 2/3 Zehent Selbſtbezug.

Die jährlichen Abgaben ſind folgende:

Scharwerkgeld . . .	6	fl.	45	kr.	—	hl.
Wapoldingerhaber . .	3	〃	41	〃	3	〃
Zur Seelenbruderſchaft Ranoldsberg eingelegte Gilt . . .	1	〃	8	〃	—	〃
Eine einfache Steuer .	5	〃	21	〃	3	〃

ad b) Das Seidlgütl beſteht aus dem Wohnhaus und Garten, aus 8 Tgw. 03 Dez. Aecker und — Tgw. 23 Dez. Wieſen, ferner in dem 2/3 Zehent Selbſtbezuge.

Die jährlichen Abgaben von dieſem Gütl ſind:

Scharwerkgeld	—	fl.	33	kr.	6	hl.
Eingelegte Gilt . .	1	〃	25	〃	6	〃
Einfache Steuer . .	—	〃	33	〃	3	〃
2 Weiſetlaibe . . .	—	〃	10	〃	—	〃
Kuhzins	—	〃	1	〃	—	〃

Kaufsliebhaber haben ſich über Leumund und Vermögen auszuweiſen.

Act. den 16. Jäner 1832.

Königl. bayer. Landgericht Mühldorf.

Kaiſer, Landrichter.

Stiegelmayr, Redakteur. Gedruckt in Burghauſen.

Digitized by Google

Der Amtsbote am Innſtrome.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

5. Stück. Polling, Sonntag den 5. Februar 1832.

Frei iſt nur der, der weiß, was ſich gehört,
Und auch nur das, und weiters nichts begehrt.

Betrachtung der gegenwärtigen Lage von Europa in Hinſicht auf Krieg und Frieden.

(Fortſetzung.)

In wie ferne dieſe Betrachtung des jetzigen europäiſchen Zuſtandes richtig oder unrichtig ſeyn möge, überlaſſe ich dem Urtheile eines jeden meiner verehrlichen Leſer; nur möchte ich beiſetzen, daß nach meiner unmaßgeblichen Meinung eine Koalition der übrigen Kontinentalmächte gegen Frankreich, wenn ſelbes auch von England unterſtützt wird, was noch lange in Zweifel ſtehet, da ſich bereits mehrere engliſche Blätter ausgeſprochen haben, daß, wenn Frankreich auch von England bei dem bevorſtehenden Kriege nicht unterſtützt werden würde, ſelbes doch auf die Sympathie des engliſchen Volkes rechnen dürfe, welches gegen die Waffengewalt der Kontinentalmächte eine ziemlich unbedeutende Hilfe ſeyn würde, weit weniger für Deutſchland Gefahr bringe, als wenn ſeine Staaten bloße Neutralität beobachten würden. Wie in Rußland, ſo würde auch in Deutſchland ein Krieg die Unzufriedenen beſchäftigen, und da den meiſten derſelben nur Brod oder Beſchäftigung, oder beides zugleich abgehet, ſo würde ein Krieg, der ihnen beides gewährte, dieſelben zufrieden ſtellen. Was die als möglich befürchtete Niederlage einer ſolchen Koalition betrifft; ſo iſt zwar die Möglichkeit nicht zu läugnen; allein wenn die Koalition nur einig iſt, und bleibt, ſo darf ſie ſo wenig eine Niederlage fürchten, als ein Lotterie-Spieler einen Quinterno hoffen, obwohl auch da die Möglichkeit vorhanden iſt. Ich glaube ſogar, daß wenn die Fürſten dulden, daß auch nur ein Volk die Legitimität über den Haufen wirft, ſie dadurch mehr ſich, und ihren Völkern ſchaden, als wenn ſie vereint die Legitimität ſchützen. Denn wenn unzufriedene und ehrgeizige Menſchen in einem Staate ungeſtraft die Ordnung der Dinge verkehren, ſo iſt dieſes ein zu lockendes Beiſpiel für unzufriedene und ehrgeizige Menſchen anderer Staaten, um nicht dasſelbe zu wagen; jedes Wagniß dieſer Art aber bringt ſchon Fürſten und Völkern großen Nachtheil. Ich frage jeden unpartheiiſchen: Haben die Belgier durch ihre Revolution gewonnen, oder werden ſie gewinnen, im Falle ſie auch ihren jetzigen Zweck erreichen ſollten? Sind nicht die meiſten ihrer Handelsleute zu Grunde gegangen, haben nicht Ackerbau und Induſtrie unendlich viel gelitten, ſo, daß vielleicht mehrere Jahrzehnte verfließen werden, ehe ſie nur das verlorene wieder einholen.

Was gewann Polen, was Italien durch ſeinen Aufſtand? Was ſelbſt Frankreich? was die Schweizer? Wozu dienten die einzelnen Aufſtände in einigen deutſchen Staaten? Ueberall war nur Unglück und Verderben die Folge. Die geprieſene Glückſeligkeit, die uns franzöſiſche Freiheit und Gleichheit gewähret, beſtehet nur darin, daß Einzelne, die uns jene predigen, im Trüben für ſich fiſchen, der ruhige, fleißige, arbeitſame Bürger des Staates immer dabei verlieret. Der Geiſt der Zeit, der den Regen-

Digitized by Google

ten immer als ſo furchtbar geſchildert wird, iſt in der That ſehr leicht unſchädlich zu machen; man mache denſelben nur nicht wichtig durch offenen Widerſtand, ſuche ihn aber zum Wohle der Staaten durch eine gute Erziehung der Jugend zu leiten, ſo wird ihm dadurch der Stachel ungemerkt genommen.

Die Anzahl derjenigen, welche Unruhe und Umwälzung der beſtehenden Dinge wünſchen, ſind zu unbedeutend, als daß man ſie zu fürchten hätte; wenn man nur ihre Zahl nicht durch heftige Verfolgung derſelben mehret. Klugheit, Energie und ein konſequentes Ausführen des oberſten Regierungsprinzipes durch alle Branchen des Staates, ſtrenge Ahndung gegen die Beamten, wenn ſie ſich Erzeſſe gegen ihre Untergebenen erlauben, aber auch vollſtändige Genugthuung für die ihnen (den Beamten) widerfahrenen Verläumdungen, wird jede Regierung Deutſchlands vor jeder Art Umwälzung ſichern. Daß aber eine Regiernng ohne irgend ein Prinzip, nach dem ſie alle ihre Regierungsakte ausübet, ſehr der Gefahr ausgeſetzt iſt, in ſich zu zerfallen, bedarf wohl keines Beweiſes. Dieß wird jede Regierung einſehen und auch darnach ihre Handlnngsweiſe richten; und dann haben wir in keinem Theile Deutſchlands eine Umwälzung zu fürchten; die Stimmen der Revolutionäre, die ſich Völker nennen, werden dann im Winde fruchtlos verhallen, und durchaus nicht zu fürchten ſeyn.

(Fortſetzung folgt.)

Ueber die Kontagioſität und Nichtkontagioſität der aſiatiſchen Cholera.

Aus einem Schreiben des Dr. Geſchnid aus der Kontumazanſtalt, genannt die Pfeife, an Herrn Profeſſor Dr. von Ammon.

(Beſchluß.)

In wie ferne ſich nun dieſe Verhältniſſe verändert haben, alſo die Art der Veränderung, iſt bei dem jetzigen Stande der Naturwiſſenſchaften nicht möglich zu beſtimmen. Daß aber dieſe Veränderungen, der Charakter derſelben mag ſeyn wie er will, die Entwicklung und Ausbreitung bedingen, iſt keinem Zweifel unterworfen, und ſchon die Geſchichte der Krankheiten ſcheint zu beweiſen, daß, wenn ſich der Charakter der ſtationären epidemiſchen Konſtitution umändern wollte, eine mehr, oder weniger intercurräire Epidemie ausbildete. Nach meiner Anſicht iſt es daher die Veränderung der den ſtationären epidemiſchen Genius beſtimmenden kosmiſch-telluriſchen Verhältniſſe, die die Entſtehung und Ausbreitung der Cholera bedingt.

Dieſe beſtehenden Verhältniſſe können aber nicht allein die Krankheit erzeugen, ſondern es werden auch noch andere theils prädisponirende, theils aber auch Gelegenheitsurſachen erfordert. Zu den erſten nun gehören vorzüglich 1) ſchon früher beſtehende Unterleibskrankheiten, vorzüglich des nervöſen Syſtems Plethora Abdominalis, Unterleibs-Störungen, paſſive Congeſtionen; Physkonien und Gereiztheit der Schleimhäute; 2) der Aufenthalt in feuchter mit Ausdünſtungen aller Art verdorbener Luft, 3) der häufige Genuß ſchwer verdaulicher, fetter, verdorbener Nahrungsmittel; 4) Ausſchweifungen im Genuße geiſtiger Getränke, des Geſchlechtstriebes ꝛc. Zu den letztern ſind aber zu zählen 1) heftige Gemüthsbewegungen, vorzüglich niederdrückende; 2) grobe Diätfehler.

Dieß ſind nach meinen Anſichten und Erfahrungen die Bedingungen, unter welchen ſich die Krankheit verbreitet und entwickelt. Will man ſich daher gegen die Krankheit ſchützen, ſo vermeide man die vorbereitenden, und Gelegenheits-Urſachen und ſey immer eingedenk des alten und wahren Spruches:

Si tibi deficiant medici - medici tibi fiant

Digitized by Google

Haec tria: mens hilaris - requies moderata, diæta.

Fehlen dir die Aerzte, ſo ſeyen dir dieſe drei Stück Aerzte:

Ein heiteres Gemüth - Ruhe und eine mäſſige Lebensweiſe.

Es iſt daher von der größten Wichtigkeit, epidemiſche und anſteckende Krankheiten nicht miteinander zu verwechſeln. Daß aber die Cholera ein Contagium entwickeln kann, eben ſo wie andere nicht anſteckende Krankheiten, wie Katarrh, Phthyſis u. ſ. w. iſt gewiß nicht ganz in Zweifel zu ziehen. Es gehört zu dieſen Bedingungen Heftigkeit und überſtandene Höhe der Krankheit; denn wie jeder Organismus, bevor er ſein Geſchlecht fortpflanzen kann, eine gewiſſe Reife erreicht haben muß, eben ſo muß auch die Cholera, ehe ſie einen Stoff erzeugt, der von einem andern aufgenommen denſelben Proceß erweckt, aus dem er hervorgegangen iſt, mit einer gewiſſen Heftigkeit auftreten, und die Höhe des Verlaufs überwunden haben. Die Entwicklung des Kontagium iſt daher nur bei beginnender Reconvalescenz, wenn die Ausſonderungen im Organismus wieder freier vor ſich gehen, möglich. Daß dieſes aber höchſt ſelten geſchehe, iſt durch die Erfahrung beſtättiget.

Indem man jedoch dieſe Meinung durch Beiſpiele zu beweiſen ſucht, muß man wohl bedenken, daß die Cholera bei vorhandener Prädisposition gewiß ſehr oft auch ohne Kontagium durch die Phantaſie fortgepflanzt werden kann; denn eben ſo, wie die Kinder des Waiſenhauſes, dem Boerhave vorſtand, durch den bloſſen Anblick Epileptiſcher, nach und nach von derſelben Krankheit befallen wurden, eben ſo gut wie hiſteriſche Mädchen bei dem Anblick einer mit Krämpfen Behafteten bald dieſelben Krämpfe bekommen, ſo kann auch wohl der Anblick eines an der Cholera leidenden, vorzüglich das fortwährende Erbrechen, der ſich dabei einſtellende Eckel u. ſ. w. in ſenſiblen Perſonen bei vorhandener Prädisposition die Krankheit erzeugen.

Sollte ich mit dieſer meiner Anſicht bei den Vertheidigern des Kontagium anſtoßen, ſo mag dieß immerhin geſchehen. Ich habe meine Anſichten, die theilweiſe auf Erfahrung begründet ſind, offen ausgeſprochen, und gebe dieſelben gerne auf - wenn ich eines beſſern belehrt werde.

Kurze biographiſche Skizzen der 36 neuen franzöſiſchen Pairs.

Der Graf d'Anbuſſon de Lafeuillade (Napoleoniſt) ſtammt von jenem Herzoge von Lafeuilade, der Ludwig XIV. Anbeter 20,000,000 Franken zur Erbauung des „Place de Viktoires,“ und der erzvergoldeten Statue dieſes Fürſten verſchwendete, der hier dargeſtellt war, wie er die gefeſſelte Nation mit Füſſen tritt. Der Graf war Kammerherr der Kaiſerin Joſephine, Miniſter am Hofe von Etrurien, Geſandter in Neapel im Jahre 1807, und Pair der hundert Tage. Seit der Reſtauration lebte er in Zurückgezogenheit, aus der er jetzt hervorgerufen wurde, um gegen die Erblichkeit zu ſtimmen.

Der Herzog von Baſſano, Hugo Bernhard Maret, (Napoleoniſt) ein Gelehrter. Vor der Revolution gründete er das Bulletin der Nationalverſamlung, und wurde ſpäter einer der vorzüglichſten Herausgeber des Moniteur. In der Folge wurde er Geſandſchafts-Sekretär zu Hamburg, Charge d'Affaires in Belgien und Mitglied der Generaldirektion der auswärtigen Angelegenheiten. Bei einer Sendung nach London hatte er mehrere Conferenzen mit Pitt, und erhielt allgemeine Anerkennung ſeiner diplomatiſchen Talente.

Als er darauf als Plenipotentiar nach Neapel gieng, wurde er von Herrn von Semonville von den Oeſterreichern auf neutralem Gebiete feſtgenommen, und faſt dre

Digitized by Google

Jahre in Neapel und Mantua gefangen gehalten. Die Auswechslung der Herzogin von Angouleme ſetzte alle franzöſiſchen Gefangenen in Freiheit und Maret wurde einer der thätigſten Theilnehmer am 18. Brünmaire. Am folgenden Tage war er bereits als General-Sekretär bei dem Conſule angeſtellt und erwarb ſich in wenig Monaten das volle Zutrauen Buonopartes. 1806 wurde er mit der Organiſation Polens beauftragt; ſpäter mit dem Konſtitutions Entwurfe für Weſtphalen und Spanien und im Jahre 1808 zum Abſchluße des Friedens-Vertrages mit Oeſterreich. Für ſeine Dienſte bei letzterer Gelegenheit wurde er zum Herzog von Baſſano ernannt. Er betrieb vorzüglich die Vermählung Napoleons mit Marie Louiſe und wurde im folgenden Jahre Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. In dieſer Eigenſchaft unterzeichnete er am 24. Februar und am 14. März 1812 ein Offenſiv- und Devenſiv-Bündniß mit Oeſterreich und Preuſſen gegen Rußland. Er folgte dem Heere nach Willna und bemühete ſich nach dem unheilvollen Rückzuge der großen Armee vergebens, die Vereinigung zwiſchen Oeſterreich, Preuſſen und Rußland gegen Frankreich zu hindern. Später folgte er Napoleon nach Waterloo, wurde deßhalb proſkribirt und kehrte erſt im Jahre 1820 nach Frankreich zurück. Der Herzog von Baſſano iſt ein Mann von großem Geiſte und diplomatiſcher Gewandheit und bei weiten der wichtigſte unter den neuerwählten Pairs.

Der Prinz von Beauveau (Napoleoniſt) Grande von Spanien erſter Klaſſe, Prinz des Kaiſerreiches, Kammerherr Napoleons, Pair der hundert Tage, einer unbedeutenden Notabilitäten der alten Regierung, aus denen Buonoparte ſich eine Art unterthänige Dienerſchaft zu machen beliebte.

Der Marquis von Bizemont ohne politiſche Farbe, Ultraroyaliſtiſcher Deputirter von 1819 und 1821, Mitglied der abſoluten Minorität, Ritter des St. Ludwigs-Orden, von St. Lazarus, von unſerer lieben Frau vom Berge Karmel und der Ehrenlegion.

Der Graf Bondy folgt in politiſcher Beziehung Jedermanns Fahne, er war Kammerherr Napoleons, Präfekt der Rhone, Deputirter der hundert Tage, zu gleicher Zeit Präfekt der Seine, Zeuge in Ney's Prozeß, nachher Deputirter der Linken; Anhänger der Juliusrevolution, aber von den Männern des Widerſtandes erſetzte er Odillon Borrot als Präfekt der Seine.

Der Generallieutenant Graf Bonnet (Napoleoniſt) erhob ſich durch ſeine Tapferkeit bis zu dieſem Range. Er zeichnete ſich in Spanien gegen Ballaſteros und Merquoſito, ſo wie in den Schlachten von Lützen und Bautzen aus. In den hundert Tagen befehligte er in Dünkirchen und wurde unter der gegenwärtigen Regierung an General Lamarque's Stelle gegen die Chouans der Vendre abgeſchickt. (Fortſetzung folgt.)

Miszellen.

Mittel gegen die Cholera.

Ein einfaches, aber nicht ſehr angenehmes Mittel gegen die Cholera theilt die Londoner „Medizinal Gazette" mit. Ein Arzt wurde in Newcaſtle zu einem kranken Dienſtboten gerufen, der an den letzten Symptomen der Cholera, litt und da er ſich nicht getraute, ihn ins Spital bringen zu laſſen, aus Furcht der Kranke möchte auf dem Wege ſterben, übrigens auch an ſeiner Rettung verzweifelte, ſo verordnete er, man ſoll ihm den Bauch mit warmen Theer einreiben. So verließ er den Kranken, in der Ueberzeugung, daß er höchſtens noch eine halbe Stunde leben könne. Zu ſeiner größten Verwunderung hörte er daher am folgenden Tage, daß der Kranke außer aller Gefahr ſey. Die Kameraden deſſelben hatten nämlich einen Topf mit Theer bis zum Sieden gebracht und mit einem großen

Digitized by Google

Zündherpinſel den Bauch des Kranken mit einer dichten Theerſchichte beſtrichen. Die Cholera hatte einem ſolchen Kraftmittel nicht widerſtehen können; aber auch die Haut des Bauches nicht, die ſich völlig abgelöſt hatte. Sonderbar genug hatte der Kranke im Anfange der Operation kein Gefühl des Schmerzes, litt aber, wie ſich denken läßt, unſäglich.

Die Bevölkerung Rußlands im Jahre 1829.

Die Bevölkerung Rußlands ergibt nach der im Jahre 1829 beendigten Zählung folgende allgemeine Ueberſicht der Perſonen männlichen Geſchlechtes:

I.	Steuerbare und Steuererlaß-Genießende, . . .	19,079,621.
II.	Unbeſteuerte, ...	727,332.
III.	Militär, ...	747,657.
IV.	Laut Berichten der Orts-Behörden noch nicht in die Reviſions-Liſte Eingetragene, ...	427,685.
	Im Ganzen,	20,982,295.

Noch nicht zur Gewißheit konnte erhoben werden die Zahl der Bewohner Gruſiens, Imerentiens, Mingreliens, der armeniſchen Landſchaft, des Gebietes von Achalzüch, und der mohamedaniſchen Provinzen des transkaukaſiſchen Landſtriches; ferner die der von Abgaben befreiten Individuen Beßarabiens, ſo wie jene dieſer Provinz, die noch kein beſtimmtes Gewerbe haben; dann die der Ausländer, welche blos eine Zeit lang in Rußland wohnen oder noch nicht eingeſchrieben ſind; endlich die nicht angezeigten Fremdlinge in Sibirien, nicht angezeigten Edelleute u. ſ. w. Dieſe insgeſammt nach einem mäſſigen Anſchlage auf 999,805 männliche Individnen angeſchlagen und hiezu die Perſonen weiblichen Geſchlechtes etwas weniger als um das Zweifache der männlichen Bevölkerung gerechnet, giebt 43,700,000 Individuen; endlich das Königreich Polen und das Großherzogthum Finnland mit 5,300,000 Individuen beiderlei Geſchlechts dazu gezählt, ergiebt eine Geſammtbevölkerung von 49,900,000 Seelen.

Die Bevölkerung des Königreiches Polen wird nämlich auf 2,019,133, die des Großherzogthums Finnland auf 635,631 männlichen Geſchlechtes und für beyde mit dem weiblichen Geſchlechte auf 5,300,000 geſchätzt. Unter der Zahl von 2,019,133 Polen ſind begriffen: Stadtbewohner ungefähr 435,000, Dorfbewohner 1,584,000, Edelleute 301,971.

Withbreads Bräuhaus in London.

Das Brauergewerbe iſt in London von ſo auſſerordentlicher Bedeutung, daß nur Perſonen von großem Reichthume ſich demſelben unterziehen können. Die Zahl der Bräuhäuſer in London ſcheint daher im Vergleiche mit der ungeheuren Bevölkerung durchaus in keinem Verhältniſſe zu ſtehen, und man muß vorausſetzen, daß die Menge des beliebten Nationalgetränkes, welches das öffentliche Bedürfniß erfordert, von jedem einzelnen dieſer Bräuhäuſer in ungeheuren Quantitäten erzeugt wird, was denn auch ſeine Richtigkeit hat.

London hat den Ruf erworben, daß ſeine Bräuer allein das ächte Porterbier erzeugen können; man kann alſo annehmen, daß es von hier aus nach allen Theilen von Altengland verführt wird. Die Beſtandtheile des Porters ſind übrigens von der Art, daß er das ganze Jahr hindurch gebraut werden kann, ohne dem Verderben ausgeſetzt zu ſeyn, und daß man keines Kellers benöthiget iſt, um ihn, wie das deutſche Bier einige Monate lang auf dem Faſſe liegen zu laſſen.

Ein Landsmann, in Withbreads Brauhauſe als Arbeiter angeſtellt, wurde mir zum Führer gegeben und brachte mich zuerſt nach dem großen Triebwerke, welches ſich am Eingange des Gebäudes befand, durch Dampf

Digitized by Google

in Bewegung geſetzt wurde, und alle Verrichtungen, welche in einem Bräuhauſe nur im̃er durch Menſchenhände vorgenommen werden, auf das geräuſchloſeſte verſah. Das Waſſer wurde durch daſſelbe in die verſchiedenartigen Bottiche und Behälter gepumpt; das Bier nach den Gährbottichen, Pfannen und Kühlen gebracht; das Maiſchen durch eigene vielfach gekrümmte Maſchinen verſehen, das fertige Bier nach dem Lager gebracht und durch einen eigenen, höchſt kunſtreichen Mechanismus die ungeheuren Fäſſer von der Stelle gehoben, um ſie reinigen oder ausbeſſern zu können.

Mit der beſchwerlichen, Raum, Zeit, Menſchenhände und Einſicht erfordernden Zubereitung des Malzes beſchäftiget ſich hier zu Lande kein Brauer; dieſes wird von beſondern Unternehmern verfertiget und der Brauer hat die Annehmlichkeit, das Malz an Ort und Stelle kaufen zu können, wie er es eben für ſein Gebräu benöthiget iſt.

Im vierten Stockwerke des Hauſes befand ſich ein ungeheuerer Behälter von Blei, mit Zink überzogen, in welchen durch das erwähnte Triebwerk alles Waſſer gepumpt wurde, welches das Bräuhaus benöthigte und das man daſelbſt abſtehen ließ, um es hierauf mittels großer Röhren nach ſeiner Beſtimmung zu leiten. Im Hofraume ſtehen in mehren Abtheilungen unter einem beſondern Dache die Bierfäſſer. Man kann ſie nur mit Staunen und Bewunderung anblicken; denn unſer berühmtes Heidelberger Faß und Conſorten ſind Fäßchen im Vergleiche mit dieſen Coloſſen. Die kleinſten dieſer Bottichen halten 2000, die größten 9000 Eimer Bier, im Ganzen zählte ich 42 ſolcher Rieſenfäſſer. Ich begriff nun vollkom̃en, wie eines, das laut Zeitungs Nachrichten platzte, Häuſer zertrümmern, Straſſen überſchwemmen und viele Menſchen erſäufen konnte. Welche auſſerordentliche Summen erfordert werden, um das Inventar eines ſolchen Bräuhauſes herzuſtellen, und im guten Stande zu erhalten, kann man ſich kaum vorſtellen; ein nicht minder großes Kapital erfordern die ungeheuren Vorräthe zur Bereitung des Bieres, der Unterhalt und der Lohn der Knechte, deren Zahl ſich, trotz dem, daß die anſtrengendſten Arbeiten durch Maſchinen verrichtet wurden, noch auf hundet und zwanzig belief, und die Menge von Pferden zum Verfahren des Bieres, deren 110 in den Stallungen ſtanden. Bei dieſem Bräuhauſe befanden ſich alle nöthigen Gewerbe, deren Werkſtätte und Wohnungen demſelben gegenüber ſtanden; man kann ohne Uebertreibung ſagen, daß das Ganze wie eine kleine Stadt ausſah.

Daß ich den berühmten Withbreatiſchen Porter koſtete, läßt ſich denken; aber für mich hatte dieſes ſtarke Bier den Geſchmack eines Dekokts von Wermuth; es ſchien mir äußerſt ſtark an Malz und nicht aus ſo einfachen Beſtandtheilen zuſammengeſetzt zu ſeyn, wie das treffliche Bier meines Vaterlandes, welches, wenn es malzreicher wäre, füglich mit dem ſchottiſchen Ale verglichen werden könnte. Ich fand viele Fremde, welchen das engliſche Bier mundete, in meinem Vaterlande möchte aber das engliſche Bier ſehr wenige Abnehmer findeu. Die Point (halbe Maaß) guter Porter koſtet in den Gaſthäuſern vier Pence, was ungefähr ſechzehn Kreuzern unſers Geldes gleichkom̃t.

Forſtamtsaktuar Höſlinger wurde Revierföſter zu Marsmayr bei Haag.

Die bei dem Staatsminiſterium der Finanzen erledigte geheime Regiſtrators-Stelle erhielt der Regiſtrator der Regierung des Iſarkreiſes von Vollmayr und die dadurch erledigte Stelle der quieszirte Kanzeliſt Franz Ebenhöch.

Bei der Landwehr zu Tittmoning wurde der bisherige Oberlieutenant Georg Dauman zum Hauptmann, der bisherige Unterlieutenant Gregor Müller zum Oberlieutenant, der zweite Lieutenant Franz Gott

ſchaller zum erſten Lieutenant und der Wehrmann Ignatz Poſacher zum zweiten Unterlieutenant, dann bei der Landwehr zu Roſenheim der Feldwebel Paul Kleiner zum Zeugwart und der Chirurg Deſider Beck zum Bataillons-Arzte und zwar jeder mit dem Grade eines Unterlieutenants befördert.

Der Pfarrer Thomas Graf von Sendling wurde auf ſein Anſuchen der Funktion eines Diſtrikts-Schul-Inſpektors enthoben und daſſelbe dem Pfarrer von Gieſing Silberhorn für das Jahr $18\frac{3}{3}\frac{1}{2}$ vorläufig übertragen.

Der Stadtgerichts Acceſſiſt Sporer wurde als Patrimonial-Richter II. Klaſſe von Jetzendorf beſtättiget.

In Roſenheim reſignirte Michael Rudorfer frei als Bürgermeiſter; an ſeine Stelle kam der Apotheker Georg Rieder; und die dadurch erledigte Magiſtratsrathsſtelle wurde dem Landarzte Joſeph Wecker zu Theil.

Herzog von Wellington befindet ſich wieder wohl; deßgleichen Sebaſtiani, wenigſt will letzterer mit Gewalt geſund ſeyn.

Kaiſer Nikolaus reiſet nach Berlin.

Die Niederländer haben durch ihre Revolution eine ſo großartige Freiheit erhalten, daß über ihre literariſchen Arbeiten eine militäriſche Cenſur-Behörde geſetzt iſt.

Die in Preuſſen zurückgebliebenen Polen ſollen die Erlaubniß erhalten haben, in der Provinz Preuſſen zu verbleiben.

Antwerpen, ſagt der Standard, bezahlt den Ruhm der belgiſchen Revolution theuer: Im Jahre 1829 ſah es in ſeinem Hafen 1031 Schiffe, im Jahre 1830, dem Jahre der Revolution liefen nur 719 Schiffe ein, und im Jahre 1831 nur 398.

Derjenige, der beim Kappelmayr in Freyſing über 1000 fl. an Geld und Geldeswerth entfremdete, beſuchte auch Herrn Pfarrer von Vilsbiburg; er fand denſelben nicht zu Hauſe, begab ſich aber deſſen ohngeachtet in das obere Stockwerk, öffnete das Zimmer des Herrn Pfarrers mit einem Dietrich, füllte ſeine Taſchenſäcke mit Silber; ſuchte nach Gold, unter dieſer Arbeit hörte er gehen, er beeilte ſich aus dem Zimmer zu kommen, warf die ihm entgegen kommende Hauſerin zu Boden, auf deren Ruf die in der Dienſtboten-Stube anweſenden Bauern dem in den Garten Geflohenen nachſetzten, wo ihn einer derſelben gerade noch am Fuße ertappte, als er über die Gartenmauer ſetzen wollte. Dieſer Dieb war äuſerſt galant gekleidet und kam in einem Miethwagen von Landshut nach Biburg.

Eine Zeitung des amerikaniſchen Staates Alabama, beklagt ſich bitterlich über den Mangel an Weibern in dieſem erſt neuerdings bevölkerten Staate. Man zählt dort 100 Mann auf eine Weibsperſon. Die Zeitung verſichert hoch und theuer, daß dort Mädchen reiſſend abgehen und unter die Haube kommen. Aus Mangel an Konkurrenz iſt man in der Wahl nicht ſehr ſchwierig.

Politiſche Neuigkeiten giebt es nichz; es iſt noch alles beim Alten.

Der Regierungsrath von Bern hat 73 Officiere ihrer Officierſtellen, nicht aber der Militärspflichtigkeit entlaſſen, weil ſie ſich erklärten, ſie können nicht ſchwören, diejenige Verfaſſung, die ſie vom Anfange an verworfen haben und auch noch zur Stuude für verwerflich halten, mit bewaffneter Hand zu vertheidigen.

Der Aufſtand im römiſchen Gebiete wird ſich bald wieder gelegt haben.

Die Bologneſer Revolutionäre haben bei Erblickung der päpſtlichen Truppen die Waffen weggeworfen, und ſich durch die Flucht zu retten geſucht; ihr Hauptmann wurde erſchlagen.

Kaſpar Hauſer wurde von einem Engländer als Sohn adoptirt; die Verhandlung ſeiner Angelegenheiten ſoll einer Sage gemäß beim Appellationsgericht Landshut verhandelt werden.

Zu unſerm Leidweſen haben wir ver-

Digitized by Google

nommen, daß Herr Aſſeſſor von Haaſy von Mühldorf zum Landgericht München verſetzt werden ſoll. Herr Aſſeſſor Giel ſoll zum erſten Aſſeſſor vorrücken.

Wie verlautet hat Herr Landrichter Sepp von Waſſerburg, dem auch ſein zweiter hoffnungsvoller Sohn geſtorben iſt, um Quieszirung nachgeſucht, und Herr Kreis- und Stadtgerichts-Rath Bartſch ſoll ſeine Stelle einnehmen.

Der Amtsbote wird ohne Zweifel für die Zukunft die Cenſur paſſiren müſſen, kann aber ſo ziemlich gewiß auf einen liberalen Cenſor rechnen.

Rußland ſoll mit Perſien und der Türkei in Unterhandlungen getreten ſeyn; um im Falle es in Europa zum Kriege kommen ſollte, einen freien Durchzug durch dieſe Länder in die engliſchen Kolonien zu erhalten.

Der engliſche Bothſchafter hat neuerdings gegen die Vorkehrung, die in Spanien zur Unterſtützung des Don Miguels getroffen wird, proteſtirt. Auch Rußland intereſſirt ſich für den Don Miguel.

Frankreich und England ſoll eine Offenſiv- und Devenſiv-Allianz geſchloſſen haben.

Der Herzog von Bukingham, und ſein Sohn wollen den König gegen Lord Gray einnehmen.

Herzog von Wellington iſt ſo weit hergeſtellt, daß er bereits einem von ihm gegebenen Gaſtmahl beiwohnte. Die Reformbill in England gehet kaum durch.

In Rom war am 13 Jäner ein Erdbeben.

Die Bologneſer Aufrührer wurden von den römiſchen Truppen geſchlagen, die letztern in Bologna von den Bürgern freundlich aufgenommen; die Oeſterreicher ſtehen an der römiſchen Grenze.

Troſt der Frauen.

Louiſens Gatte ſtarb;
Drob ſtarb ſie faſt vor Leid,
Nichts tröſtet ſie als nur —
Ihr neues Trauerkleid.

Auflöſung der Charade in Nro. 4.

Flurſchütz.

Charade.

Mit K ſchützt's vor der Sonne Brand;
Mit L bewohnt's ein fernes Land;
Iſt's alt mit W, wird's hochgeſchätzt,
Mit R hat's manchen abgeſetzt. —

Die Auflöſung folgt im nächſten Blatte.

Bekanntmachungen.

2. Am 19. Februar, als am Sonntage Septuageſima wird der neugeweihte Prieſter Herr Johann Baptiſt Eberl, aus der Pfarrei Kloſing dortſelbſt ſein erſtes heiliges Meßopfer Gott dem Allmächtigen feyerlichſt entrichten; der Amtsbote ladet hiezu feierlichſt ein, denn er iſt auch dabei. Die Predigt hält dem Vernehmen nach ein ſehr ausgezeichneter Prediger aus der Umgebung.

3. Heute, als am 5. Febr. iſt zu Wald bei Garching im Bräuhauſe dortſelbſt eine große geſellſchaftliche Zuſammenkunft von mehreren Honoratioren von Mühldorf, Oetting, Burghauſen, Tittmoning, Troſtberg, und der Umgebung. Es finden ſich dabei auch ſehr gute Sänger, und viel liebliches Frauenvolk ein.

Anmerkung. Statt des im 4. Blatte öfters vorkommenden Druckfehlers „Kralition," leſe man „Koalition."

Der Preis des Amtsboten iſt halbjährig mit Einſchluß des Poſtporto drey Gulden fünf Kreuzer, jährlich fünf Gulden zehn Kreuzer; bei jeder Poſtexpedition kann auf ſelben pränumerirt werden. — Königliche Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, erhalten dieſes Blatt unentgeltlich, wenn ſie der Redaktion dieſes anzeigen.

Stiegelmayer, verantwortlicher Redakteur. Gedruckt in Burghauſen.

Digitized by Google

Der Amtsbote am Innſtrome.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

6. Stück. Polling, Sonntag den 12. Februar 1832.

Recht geſagt Schloſſer! Man liebt, was man hat, man begehrt, was man nicht hat;
Denn nur das reiche Gemüth liebt, nur das arme begehrt.

Betrachtung der gegenwärtigen Lage von Europa in Hinſicht auf Krieg und Frieden.

(Fortſetzung.)

Die Wahrheit dieſer Sätze zeigte ſich deutlich in Bayern; wie oft rief Herr Wirth nicht das bayeriſche Volk auf, an der Oppoſition durch Addreſſen theil zu nehmen; allein vergeblich; ſelbſt ſeine Erklärung, er werde der Oppoſition entſagen, wenn er ſehe, daß das bayeriſche Volk derſelben fremd bleibe, hatte keine Wirkung. Nicht eine Addreſſe kann er uns vom Volke aufweiſen, die ihn zur Fortſetzung der Oppoſition aufforderte; aber doch fand er es nicht für gut, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen; denn es iſt ihm ja nicht um die Oppoſition, ſondern nur um das liebe Brod zu thun. Hätte ſein miniſterielles Blatt „das Inland" nur beſſere Weide gegeben, er wäre noch immer miniſteriel. Allein da in Bayern wie überall Läſterungs-Chroniken lieber geleſen werden als ruhige Raiſonement, ſo fand und wird ſein Oppoſitions-Blatt da auch immer mehr Leſer finden als ſein Inland.

Da Hr. Wirth, wie Hr. Eiſenmann immer ſo gerne im Namen des Volkes, oder der Völker ſprechen, ſo könnten ihnen freylich die bayeriſchen Addreſſen, die ganz andere Geſinnungen des bayeriſchen Volkes cusſprechen, als ſie demſelben in den Mund legten, nur höchſt unwillkommen ſeyn und die Herabwürdigung derſelben war ihnen ihre angelegenſte Sache. Allein die Art und Weiſe, nach welcher ſie dabei zu Werke gehen, möchte ihnen gerade die Liebe des bayeriſchen, beſonders des altbayeriſchen Volkes nicht erwerben, und wenn man ihre Arbeiten lieſt, muß man nur bedauern, daß ſie ihre treffliche Sprachengabe nicht beſſer anwenden. Ihre Arroganz, mit der ſie einer ganzen Nation, die ihren Grundſätzen aus inniger Ueberzeugung, die durch reifes Nachdenken und durch lang bewährte Erfahrung hervorging, nicht beiſtimmte und nie beyſtimmen kann, Dummheit, zwar mit Gutmüthigkeit gepaaret, vorwerfen, muß jeden Altbayer empören.

Welcher Altbayer kann ohne Aerger den 63 und 64 Numer des Würzburger-Volks-Blattes vom vorigen Jahre leſen, in welchen Dr. Eiſenmann die Bewohner des Iſarkreiſes insbeſondere; dann aber die Altbayern im allgemeinen als gutmüthige aber dumme Leute ſchildert, die nicht wiſſen, warum ſie ihren neuen Brüdern, den Neubayern, gram ſind; und wo er uns aufruft, doch einſehen zu lernen, was gutes uns doch alles durch ſie zu Theil geworden iſt, und vielleicht gar noch werden könnte?

Wer immer die bayeriſche Geſchichte ſeit den letzten vier Dezenien kennen wird, der wird wohl kaum mehr vermuthen, daß wir Altbayern nicht wiſſen, warum wir unſern Brüdern in Neubayern nicht ſo ganz gut ſeyn können; denn haben wir Bayern nicht alles, was den Ruin unſers Adels, unſerer Bürger und Bauern herbeiführte, dieſen Neubayern, oder ihren Vorfahren zu verdanken? Wer anders, als Neubayern, ſtand am

Digitized by Google

Ruder der Regierung ſeit die Pfalz mit Bayern vereint worden. Waren es Altbayer, die einen Tauſch der bayeriſchen Lande an Oeſterreich dem Churfürſten Karl Theodor riethen? Waren es Altbayern, die dem guten Könige Max die Aufhebung der bayeriſchen Verfaſſung gegen den geſchworenen Eid abſchwätzten? Waren es Altbayern, die den bayeriſchen Adel durch Aufhebung der Fideikommiſſe bei Verletzung vieler Privatrechte zu Grunde richteten? Waren es Altbayern, die durch Aufhebung der Klöſter und vieler auſſern Behörden die Induſtrie der Bürger hemmten und durch Verwandlung der Realgerechtigkeiten in Perſonalgerechtſame, dieſelben dem gänzlichen Verderben preis gaben? Waren es Altbayern die des rechtſchaffenen Landmanns fromme Sitte untergruben und ihn für einen Luxus gewannen, den er nicht ſogleich mehr verlaſſen, ſich aber deſto ſicherer zu Grunde richten wird? Wer hat unſere unwirthbaren Mooſe mit Bettelkolonien angelegt und dadurch der Altbayern Sicherheit der Perſon und des Eigenthumes gefährdet? Durch weſſen Veranlaſſung, und zu welchen Zwecke haben wir unſere jetzige, gewiß nicht zu ſehr zu lobende Verfaſſung erhalten? Wer hat uns das ſo nachtheilige Gewerbs- und Anſäſſigmachungs-Geſetz bewirkt, als gerade neuere Theorien, die ſelbſt im Rheinkreiſe jede Mittelklaſſe des Wohlſtandes entfernten, nur einige wenige bereicherten, die andern aber alle leer ausgehen laſſen. Was war euer Zweck aller dieſer für Altbayern ſo ſchädlichen, aber durch euch und euere Theorien bewirkten Verordnungen? Ein anderer als der, euch bei uns einniſten zu können? Wo findet ſich ein adeliches Schloß, das ihr nicht erſtehet? Wo eine Werkſtätte, nach der ihr nicht gierig trachtet? Wo ein guter Bauerhof, den ihr euch nicht eigen zu machen ſuchet? Wo eine Kolonie, aus welcher nicht neubayeriſche Bettler doch wenigſt die Gnade haben, uns altbayeriſches Brod abzubetteln? Wo ein Amt, wo nicht doch wenigſt einige Neubayern auch in Altbayern (in Neubayern gönnen wir ihnen alle Aemter recht gern) angeſtellt ſind.

(Beſchluß folgt.)

Kurze biographiſche Skizzen der 36 neuen franzöſiſchen Pairs.

(Fortſetzung.)

Der Generallieutenant Graf Caffarelli, Bruder des vor Acre gefallenen Caffarelli, ein Edelmann aus Languedok, der vor der Revolution im Sardiniſchen Heere diente, aber im Jahre 1791 als gemeiner Dragoner in den Dienſt ſeines Vaterlandes trat. Nach den 18 Brümaire wurde er Adjudant Napoleons, und holte im Jahre 1804 den Papſt zur Kaiſerkrönung aus Rom ab. Bei Auſterlitz kommandirte er eine Diviſion. Im Jahre 1806 — 1810 war er Kriegsminiſter des Königreiches Italien, diente mit Auszeichnung im ſpaniſchen Kriege, und begleitete nach Napoleons Sturz Marie Louiſe nach Wien. Gegen Ende der hundert Tage führte er den Oberbefehl über die erſte Militär-Diviſion und zog ſich unmittelbar darauf ins Privatleben zurück, aus dem er jetzt erſt wieder hervortritt.

Der Vikomte Caſſini, Enkel des Geographen gleichen Namens, ohne alle politiſche Bedeutung.

Der Generallieutenant Graf Ceſſac; von ihm weis man nichts, als daß er ein emigrirter Adeliger iſt.

Der Baron Cuvier, ein politiſches Chamäleon, übrigens um die Wiſſenſchaft ein hochverdienter Mann. Sein öffentliches Leben würde ihm dieſen Ruhm nicht erworben haben. Er war der gefällige Diener aller Regierungen, von Napoleon bezog er einen Jahresgehalt unter Karl X. bekleidete er das verhaßte Cenſoramt, und gegenwärtig iſt er der unterthänige Knecht des Bürgerkönigs. Seinem Stellenhunger nach betrachtet, müßte man den Baron Cuvier zu den

Digitized by Google

antilluvianiſchen Geſchöpfen zählen; er iſt ein wahrer Mamuth und Megatherium von Sinekuren.

Der Generallieutenant Graf Danthouard, (Napoleoniſt) Kadet der Artillerie im Jahre 1789, hatte er ſich im Jahre 1810 zum Brigadegeneral aufgeſchwungen. Er begleitete die Stelle eines Kommandanten der illyriſchen Provinzen, war einige Jahr Inſpektor der Artillerie und in den hundert Tagen Präſident des Kriegsgerichtes das Drouot frei ſprach.

Der Baron Davillier, ein ehrenwerther Baumwollenfabrikant aus Elſaß.

Der Generallieutenant Graf Drouot, ein Anhänger des Hauſes Orleans, bedeckte ſich in den letzten Jahren des Kaiſerreiches als General der Artillerie mit Ruhme, war Napoleons Gefährte auf Elba und erhielt von dem Kaiſer den Beinamen „des Weiſen.“ Dieſen Namen rechtfertigte er durch ſeine Klugheit als er am 13. März die ihm gebotene, gefährliche Ehre der Pairie ablehnte. Anſpruchlos und edel in ſeinen Sitten, von unbeſchränkter Güte und Wohlthätigkeit, iſt er die perſoniſizirte Rechtſchaffenheit. Seine Kränklichkeit wird ihn nicht viel Antheil an den Staatsgeſchäften nehmen laſſen.

Der Generallieutenant Graf Mathieu-Dumas, Republikaner, Deputirter der Seine, der in einem Zeitraume von fünfzig Jahren zweimal mit Lafayette die Nationalgarde organiſirte. Er befehligte die erſte Brigade reitender Artillerie, die in Frankreich errichtet wurde. Dumas war Mitglied des Nationalconvents und der fünfhundert. Später ſchloß er ſich beſonders Joſeph Buonoparte an. Generalinſpektor der Nationalgarde von Frankreich nach der Julius-Revolution legte er dieſe Stelle nieder, als die Intriken der Doktrinäre Lafayette zwangen, ſeine Entlaſſung zu nehmen.

Der Vizeadmiral Graf Emereau diente ſchon im amerikaniſchen Freiheitskriege, befehligte „den Spartaner“ bei Malta und Abukir, wo er ſich Schiff an Schiff mit Nelſon ſchlug. Während der hundert Tage wurde er zum Pair ernannt. Ein tapferer Soldat iſt er der älteſte Admiral von allen Seemächten.

Der Generallieutenant Graf d'Erlan, (Napoleoniſt.) Drouet Graf d'Erlan trat 1792 in die Reihe der Nationalfreiwilligen; diente mit Lefevre als Adjutant im Jahre 1793; im Jahre 1803 focht er in der Reihe der heldenmüthigen Sambre- und Maas-Armee, und machte die Schlachten von Jena und Friedland mit. Mit der Entwaffnung Tyrols beauftragt, wurde er 1809 zur Armee nach Spanien geſendet, und diente mit hoher Auszeichnung in dem ganzen Kriege auf der Halbinſel. Nach Napoleons Rückkehr von Elba, einer der erſten, der den alten Adlern wieder zueilte, wurde er aus Frankreich verbannt, und lebte bis zum Ausbruch der Julius-Revolution als Gutsbeſitzer in ländlicher Zurückgezogenheit in Bayern.

Der Generallieutenant Graf Excelmanns, (Orleaniſt), Offizier der alten Armee, deren Ruhm er in vollem Maaße theilte, wurde im Jahre 1812 zum Lohne für die zahlreichen Wunden, die er im ruſſiſchen Feldzuge erhalten hatte zum Diviſionsgeneral erhoben. Im folgenden Jahre zeichnete er ſich durch ſeine Dienſte in Sachſen und Schleſien aus. Lange vorher ſchon und faſt bis zum Ende des Feldzuges von 1814 befehligte Excellmanns die Kavalerie der Kaiſergarde. Nach der Reſtauration gerieth er durch ſeine Korreſpondenz mit dem Könige von Neapel in Gefahr, verbarg ſich eine Zeitlang, ſtellte ſich jedoch freiwillig vor ein Kriegsgericht, welchem Drouot präſidirte, und wurde einſtimig von ſeinen Richtern freigeſprochen. Am 2. Juni 1815 zum Pair ernannt, machte er an der Spitze der Reiterei die verhängnißvolle Schlacht von Waterloo mit, und führte

Digitized by Google

das unter ihm ſtehende Korps in beſter Ordnung bis unter die Mauern von Paris zurück. Einer der letzten, die den Heeren der Verbündeten noch Widerſtand zu leiſten fortfuhren, vernichtete er zu Verſailes eine zahlreiche Diviſion Preuſſen, und büßte dafür durch eine lange Verbannung. Es iſt zu fürchten, daß er durch die Annahme der ihn jetzt gebotenen Stelle, ſeine alte wohlverdiente Popularität einbüſſen dürfte.

(Fortſetzung folgt.)

Wäre es nicht rathſamer, Alles beim Alten zu laſſen?

Es kömmt darauf an, ob dieſe Frage von der intoleranten Unwiſſenheit, vom argliſtigen Egoismus, oder von der zaghaften Gutmüthigkeit aufgeworfen wird.

Die Unwiſſenheit iſt eine geſchworne Feindin des Nachdenkens, weil man dabei nicht gut verdauet. Hätten die Menſchen früher nachgedacht, ſo gäbe jene Frage längſt keinen Stoff zum leidigen Kopfzerbrechen mehr. Wir brauchten keine Kaffetiers, keine Aſtronomen, keine Schuſter, keine Dekorateurs, keine Kleidermacher, keine Kalkulators, keine Rauchfangkehrer, keine Medailleurs u. ſ. w., aber in specie weder groß- noch kleinthuende Müſſiggänger. Es wäre mit einem Worte Alles beim Alten geblieben. Wir liefen noch unter Gottes weitem Himmel in Schürzen von Feigenblättern herum; die ſich jeder, dem das Chyragra nicht die Finger krümmt, ſelbſt zuſammenheften könnte. Wir wüßten nichts von Solo, Pas de deux; aber dafür hätten wir vielleicht die preiswürdige Bequemlichkeit auf allen Vieren zu kriechen.

Geſetzt nun das Nachdenken wäre eine nagelneue Erfindung; ſo bliebe doch auch in unſerm, die Sklaverei ſo thätig befördernden Zeitalter, die Freiheit nachzudenken, oder zu verdauen — noch immer einem Jeden, der nur Geld genug hätte, Verdauungsſtoff in Menge herbeizuſchaffen. Die Vorſehung mochte wohl ſelbſt wollen, daß nicht Alles beim Alten bleiben ſollte. Darum ſchuf ſie den Menſchen ſchwach, leidenſchaftlich, veränderlich. Sie ließ aber in ihm den unaufhaltſamen Trieb zur Verbeſſerung ſeines Zuſtandes walten. Man frage nur die vornehmen Gegner der Neuerungen; ob ein feines Ragout, ein weiches Bett, eine wollüſtig erwärmende Kleidung nicht noch vervollkommerungsfähig ſey? —

Doch vielleicht hat der hochgebietende Egoismus mehr Recht, jene Frage aufzuwerfen. Er, der ſich unter allerlei imponirenden Masken erfrecht, das Geſetz, die Stütze der menſchlichen Geſellſchaft, ja die Menſchheit ſelbſt mit Füſſen zu treten, er wird doch auch die Befugniß haben, die fortſchreitende Vernunft einzudämmen, oder nach alter Sitte gar zu vermauern. Es iſt, rufen ſeine Parteigänger: es iſt um unſere Bänder, Kreuze, Federhüte, Pergamente u. ſ. w. geſchehen, wenn nicht Alles beim Alten bleibt. — Nicht doch! tragt jene Auszeichnungen im̃erhin in Ruhe; nur lernet ſie, damit Alles beim Alten bleibe, aus dem Geſichtspunkte anſehen, aus dem ſie die Vernunft bei ihrer Entſtehung betrachtete. Oder wollet ihr behaupten, daß die Vernunft nichts daran zu betrachten finde?? — Wendet ſie nicht zur Unterdrückung an, wenn ihr ſie als Symbole des Verdienſtes — ein Wort, das man nicht einmal in ſeiner gemißbrauchten Bedeutung auf jeden von Euch anwenden kann, — wollet gelten laſſen.

(Beſchluß folgt.)

Frauenliſt.

Nach Burward Waldis.

Ein Kaufmann mußte viel ausreiten
In Handelsſachen mit den Leuten;
Darob ward ſeine junge Frau
Zu Haus in ihrer Treue lau.
Denn es begab ſich in der Faſten,
Da man am Tiſch des Herrn ſoll gaſten,

Digitized by Google

Daß jene Frau zur Beichte trat,
Und redlich kund dem Paſtor that:
„Ihr Knäblein, noch nicht großgeſäugt,
„Sey von des Nachbars Sohn erzeugt.“
Da ſprach der Paſtor alſogleich:
„Zur Buſſe, Weib, befehl' ich euch,
„Den Frevel eurem Mann zu ſagen.“
Der Sünd'rin wollt es nicht behagen;
Doch hört, was ihre Liſt erſann:
Einſt hatte ſich ihr Ehemann
Verkappt, vermantelt und verſtellt,
Im Schnee zu reiten über Feld.
Da prikte ſchnell daß Knäblein ſie
Mit Nägeln, daß es weint' und ſchrie.
„Erſchreckts doch!“ ſie zum Manne ſprach;
„Es läßt vielleicht zu weinen nach.“
Der Alte kehrt ſich haſtig um,
Alſo verkappt, nnd rief: „Mum, mum!
„Mum, mum! Ich freſſe deinen Kleinen,
„Hört er nicht plötzlich auf, zu weinen.“
Sie ſprach: „Du böſer Mann! Laß ſeyn!
„Hinweg! das Knäblein iſt nicht Dein!
„Wiſſ': Es gehört dem nächſten Saſſen,
„Du ſollſt mir's ungefreſſen laſſen!“

* *
*

Hab' oft gehört von Frauenliſt,
Daß ſie gar unergründlich iſt.
Wohl dem, deß Weib iſt ohne Wank,
Und tugendhaft! Gott ſag er Dank!
Von Eltern haben wir das Leben;
Sie können Geld und Gut auch geben.
Jedoch ein ehrlich frommes Weib
Zum Eheſtand für'n eignen Leib
Wird uns allein von Gott beſcheert,
Wie Salomo der Weiſe lehrt.

Anekdoten.

Unter dem glänzenden Gefolge, welches den König Ludwig IX. (den Heiligen) von Frankreich in den vierten Kreuzzug begleitete, befand ſich auch der Herzog von Croy, ein Mann von beinahe fünfzig Jahren. Derſelbe hatte ſich erſt unlängſt zuvor mit einer jungen ſchönen Dame aus vornehmen Stande verheirathet, die ſich nur auf anhaltendes Bitten ihrer Eltern entſchließen konnte, dem Herzoge ihre Hand zu geben, denn ſie liebte mit allem Feuer eines empfänglichen Herzens einen ihr an Alter angemeſſenern, ſehr geehrten Ritter. Die Eiferſucht des Herzogs vermochte ihn jetzt, ſeine junge Gemahlin mit in den Krieg und in ein fernes, fremdes Land zu nehmen, wohin ihn der Ehrgeiz trieb, und wo ſo große Gefahren droheten.

In einer Schlacht wurde derſelbe von einem Pfeile getroffen, und ſiehe, die Aerzte erklärten, daß derſelbe vergiftet geweſen, und die Wunde tödtlich ſey. Ein Mittel, den Verwundeten zu retten, wäre indeß nur übrig, es bedrohe aber den, der es anwende, ſelbſt mit Todesgefahr. Es müſſe nämlich die Wunde ſogleich ausgeſogen, und ſo das ſcharfe Gift entfernt werden. Niemand hatte dazu Muth; ſobald aber des Herzogs junge Gemahlin dieß hörte, vergaß ſie alle harte Begegnung ihres Gemahls, und ſog auf der Stelle mit ihrem Munde das Gift aus der Wunde. — Der Herzog genas, und durch vorſichtig angewandte Mittel wurde auch das Leben und die Geſundheit ſeiner edlen Retterin erhalten.

Seinem Feinde aus freiem Antriebe wohlthun iſt unbezweifelt einer der ſprechendſten Beweiſe ächten Edelmuths, wahrer Seelengröße.

Um die ſpaniſche Beſitzung Porto-Rico einzunehmen, ward im Jahre 1672 ein kleines, franzöſiſches Truppencorps entſandt, deſſen Unternehmen aber durch ein Zuſammentreffen der widerwärtigſten Umſtände ſo unglücklich ausfiel, daß ein nicht unbedeutender Theil deſſelben in die Gefangenſchaft der Spanier gerieth. Der Gouverneur von Porto-Rico gab nun ſeinem Haſſe gegen die Franzoſen Raum, und ging in ſeiner Leidenſchaft ſo weit, unter offenbarer und frevelhafter Verhöhnung des Völ-

Digitized by Google

kerrechts, alle franzöſiſchen Gefangenen, mit Ausnahme der ſie begleitenden ſiebenzehn Offiziere, ums Leben bringen zu laſſen. Dieſe letztern bewahrte er als Geißel im engen Gefängniß für den Fall auf, daß ſich etwa andre Hände zu ihrer Befreiung bewaffnen ſollten. Da dieß jedoch nicht geſchahe, und der Gouverneur ſeine Verantwortlichkeit oder doch die Mißbilligung ſeiner eignen Nation fürchtete, wenn er auch den gefangenen Offizieren das Loos ihrer Soldaten bereite, ließ er dieſelben auf ein Schiff bringen, das die Beſtimmung erhielt, ſie nach einer entfernten Provinz zu transportiren, woſelbſt ſich Bergwerke befanden, in deren Erzgängen die Offiziere arbeiten ſollten.

Die Küſtenfahrt wahr mühſam und gefahrvoll. Ein heftiger Sturm nöthigte den Führer des Schiffes, die hohe See zu ſuchen, aber auch auf derſelben ward er von anhaltenden Orkanen ſo verſchlagen, daß er mehrere Tage, ohne eine beſtimmte Richtung verfolgen zu können, umhergetrieben wurde. Nach Verlauf derſelben nahete ſich eines Morgens, nachdem ein dicker Nebel gefallen und der Himmel wieder heiter war, ein berüchtigter, ſtark bemannter und bewaffneter engliſcher Kaper dem ſpaniſchen Fahrzeuge, griff es an und zwang es, ſich ihm zu ergeben.

Die überwältigte Mannſchaft konnte, bei der Erbitterung des engliſchen Piraten gegen ſie, keine Schonung erwarten. Alle Spanier, völlig entmuthigt, ſahen nur ihren Tod vor Augen und bald gab der Capitain des Kapers auch ſeinen Leuten den Befehl, ſie niederzuhauen, ohne auch nur eines einzigen zu ſchonen. Da ſiegte bei den Franzoſen die Großmuth über die Erinnerung an die blutgierige Härte, unter der ihre Landsleute als Opfer des Haſſes der Spanier gefallen waren, ſo wie über alle Empfindungen und Vorſätze eines natürlichen Rachegefühls gegen die, welche ihnen ſelbſt ein ſo ſchreckliches Loos bereitet hatten, als das war, dem ſie jetzt entgegengeführt worden waren, — ſie warfen ſich dem Befehlshaber des Kaperſchiffs zu Füßen und baten ihn ſo eindringlich um die Begnadigung ihrer Feinde, der Spanier, daß derſelbe, nicht ohne gerechtes Erſtaunen über ſolchen Edelmuth, ſie zugeſtand.

Zehn Tage ſpäter mußte der Pirat ſich an vier ihn verfolgende franzöſiſche Kriegs-Fahrzeuge ergeben und da waren die Spanier es ſelbſt, welche die hochherzige That ihrer früheren Gefangenen, der wackern franzöſiſchen Offiziere, an das Licht brachten.

Miszellen.

Der Ball in den Tuilerien.

Schon lange her waren die prachtvollen Vorbereitungen zu einem Balle in den Tuilerien das Stadtgeſpräch von Paris. Endlich erſchien der lang erſehnte Tag; Wagen erfüllten die Höfe der Tuilerien, und ſchimmernde Uniformen und Toiletten von Blumen und Edelſteinen ſtrahlend die Säle. Man ſah eine Miſchung von allen Ständen der Bevölkerung; Pairs und Deputirte, Offiziere des Heeres und der Nationalgarde und ſelbſt — Hofdamen werden hier gebeten nicht in Ohnmacht zu fallen — und ſelbſt gemeine Nationalgardiſten. Aber auch exotiſche Gäſte waren geladen und zogen die Blicke auf ſich; man ſah den Geſandten von Tunis mit ſeinem ſchönen ernſthaften Geſichte, in orientaliſcher Tracht und neben ihm den Sohn des Grafen Appony, der in ſeiner ungariſchen Huſarentracht die Augen blendete. Um 9 Uhr erſchien die königliche Familie; die Königin, Madame Adelaide und die Prinzeſſinen, begleitet von der Kaiſerin von Braſilien und Dona Maria. Dann trat auch der König ein, mit ihm Don Pedro — der bei allen Feſtlichkeiten wie das Memento Mori dem Bürgerkönige zur Seite ſtehet — und die könig-

Digitized by Google

lichen Prinzen. Man bemerkte, daß der Kaiſer von Braſilien faſt keinen einzigen Tanz ausſetzte. Es fährt einem eine dumme alte Geſchichte durch den Kopf, wenn man das junge Bürgerkönigthum und das abgeſetzte Kaiſerthum ſo luſtig tanzen und ſpringen ſiehet.

Krakau ſoll mit preuſſiſchen, ruſſiſchen und öſterreichiſchen Truppen beſetzt werden, weil es der Sammelplatz unruhiger Polen iſt.

Don Pedro iſt bereits zur Expedition gegen Portugal abgereiſet.

In Lyon herrſcht noch eine furchtbare Gährung.

Von Lafayette wird geſagt: Er ſey der bedeutendſte Sprecher der jetzigen Deputirten Kammer. Wenn er ſpricht, trifft er immer den Nagel auf den Kopf und ſeine vernagelten Feinde auf ihre Köpfe.

Die Cholera ſoll über Eger nach Bayern gekommen ſeyn. (Glaubs nicht!)

Diebereien und Räubereien nehmen ſehr überhand. Im Oeſterreichiſchen Innviertel trug ſich erſt folgende traurige Geſchichte zu:

Bei einer Metzgers Wittwe klopften Abends vier Burſche an der Hausthüre an und droheten einzubrechen, wenn nicht geöffnet werden würde. Sie brachen endlich, da nicht geöffnet wurde, wirklich ein, und wollten ſich in das ſchöne Zimmer des Hauſes, wo das Geld aufbewahrt war, begeben, um dort zu rauben. Allein als ſie die Thüre öffneten, wurden von einer Militär-Perſon, die der Wittwe befreundet dieſelbe beſuchte, und als Gaſt im ſchönen Zimmer einlogirt wurde, zwei mit Piſtolen erſchoſſen, einer mit der Seitenwaffe durchſtochen und der vierte, der ſich verſteckte, mit der wiederholt geladenen Piſtole aufgeſucht und ihm bei Vermeidung des Todtſchießens anbefohlen, ſich ſein geſchwärztes Angeſicht zu reinigen. An dem ſo gereinigten erkannte die Wittwe ihren Metzgerknecht, der dieſen Tag nicht nach Hauſe kam. Die übrigen Räuber waren auch Bekannte aus dem Marktflecken. Der Knecht, der ſchon fünf Jahre bei der Wittwe diente, ward dem Gerichte übergeben

Die Prüfung für den Staatsbaudienſt bei der oberſten Baubehörde beginnt den 25. April d. J.

Der Regierungs-Rechnungs-Kommiſſär K. Hinter, ward proviſoriſcher Rechnungs-Kommiſſär bei dem königl. oberſten Rechnungs-Hofe.

Die Pfarrei Surberg erhielt der Pfarrer von Holzhauſen M. Uh; Holzhauſen der Kooperator Schmid von Prien und Aholfing der Expoſitus Rickerl.

Graf von Drechſel ſoll Generalkommiſſär im Untermainkreis und der Regierungsdirektor Baron von Stengel ſoll als Generalkommiſſär für den Rezatkreis beſtimmt ſeyn.

In London wurden im verfloſſenen Jahre 1100 neue Bücher gedruckt, worunter die neuen Ausgaben früherer Werke, Flugſchriften und periodiſche Blätter nicht mit begriffen ſind; es waren fünfzig weniger als im Jahre 1830.

Seit der Julius-Revolution wurden auſſer den ungewöhnlichen Aushebungen und Erhöhungen der Abgaben in Europa ungefähr acht hundert Millionen neue Anlehen gemacht, die ſich vertheilen wie folgt:

Holland, ...	300,000,000 Fr.
Oeſterreich, ...	200,000,000
Frankreich, ...	140,000,000
Rußland, ...	80,000,000
Belgien, ...	25,000,000
Piemont, ...	25,000,000
Die römiſchen Staaten, .	16,000,000
Summa,	786,000,000 Fr.

In Frankreich ſoll auſſerdem, um die auſſerordentlichen Koſten von 1832 zu decken, das Budget durch die Emiſſion eines neuen Anlehens von 130,000,000 Fr. kompletirt werden; deßgleichen durch einen auſſerordentlichen Verkauf von Staatswaldungen in 50,000,000 Fr.; die Stadt Pa-

Digitized by Google

ris allein wird ein Anlehen von 40,000,000 Fr. machen.

Das Poſtweſen iſt unter das Miniſterium des Aeuſſern geſtellt.

In Dillingen geben die Bräuer das Bier unter dem Satze.

General Belliard, franzöſiſcher Geſandter in Brüſſel iſt geſtorben.

In Bayern beſtehen noch 34 Klöſter, wovon 14 ſeit 6 Jahren wieder reſtaurirt worden.

Der Kreis- und Stadt-Gerichts-Regiſtrator Johann Kichelein zu Augsburg wurde auf 2 Jahre auf den Grund des §. 22. lit. D. Edikt IX. zur Verfaſſungs-Urkunde in den Ruheſtand verſetzt, ſeine Stelle erhielt der Kreis- und Stadt-Gerichtsſchreiber zu Regensburg Konſt. Rothkopf.

Die erſte Aſſeſſor-Stelle beim Landgericht Füſſen erhielt der Regierungs-Acceſſiſt Karl Freiherr von St. Marie Egliſe.

Handelsmann Schürer wurde der Stelle eines Suppleanten bei dem Wechſelgerichte zu Würzburg enthoben; an ſeine Stelle kam Lorenz Leipold.

Die erledigte Aſſeſſor-Stelle beim Kreis- und Stadtgericht München erhielt der Aktuar Bachman zu Pfaffenhofen.

Der Regiſtrator Chriſtian Würth bei der Regierung des Oberdonaukreiſes wurde mit der Bezeugung der Allerhöchſten Zufriedenheit in den Ruheſtand verſetzt; ſeine Stelle erhielt der Funktionär Michael Baldauf.

Dr. Anton von Link, bisheriger Funktionär beim Miniſterium des Innern wurde geheimer Sekretär beim Miniſterium des königlichen Hauſes, und des Aeuſſern.

Landrichter in Pfarrkirchen wurde der Herr Franz Anton von Rothhammer, früher als Landrichter von Kötzing ernannt.

Staatsgüter-Adminiſtrator in Schleisheim wurde proviſoriſch Freiherr Joſeph von Ruffin.

Erſter Miniſterialrath beim Staatsminiſterium der Juſtiz wurde der Direktor des Appellationsgerichtes für den Unter-Main-Kreis Thomas Schmitt.

Die Stelle des zweiten Miniſterialrathes erhielt der Oberappellations-Gerichts-Rath Dr. Joſeph von Stürzer.

Der bisherige Juſtitz-Miniſterial-Rath Ferd. von Spies wurde erſter Direktor des Appellationsgerichts für den Ober-Main-Kreis mit dem Titel und Rang eines Vicepräſidenten. Freiherr von Godin, Direktor dieſes Gerichts, kam als ſolcher zum Appellationsgerichte für den Unter-Main-Kreis.

Die Pfarrei Saal erhielt Pfarrer Blüm.

Die Pfarrei Gremertshauſen der Kooperator Anton Mautaſcheck.

Die Pfarrei Grimolsried Fr. Stempfle.

Die Pfarrei Hörzhauſen der dermalige Vikar derſelben Joſeph Ulmer.

Die Pfarrei Ruppertsbuch iſt erlediget.

Auflöſung der Charade in Nro. 5.

Kappen. Lappen. Wappen. Rappen.

Charade.

(Zweiſilbig.)

Zu ihrem Gatten ſprach Louiſe:
Das Ganze biſt Du, das iſt wahr;
Doch wüßt ich Niemand, armer Narr,
Der dich die Zweit im Erſten hieße.

Auf Xantippen.

Xantippe litt an ihrer Lunge;
Da rief ſie: „Eilt, mir beizuſtehen,
Es ſitzt der Tod mir auf der Zunge!" —
Ach, dacht' ich, armer Tod! wie wird es
Dir ergehen! —

Stiegelmayer, verantwortlicher Redakteur. Gedruckt in Burghauſen.

Digitized by Google

Der Amtsbote am Innſtrome.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

7. Stück. Polling, Sonntag den 19. Februar 1832.

Warum die Raben das Stehlen ſo lieben?
Je nun, ſie freſſen das Fleiſch von Dieben.

Betrachtung der gegenwärtigen Lage von Europa in Hinſicht auf Krieg und Frieden.

(Beſchluß.)

Wo Gelegenheit, bei der ihr nicht gleich dächten Prahlhanſen, euere vermeintliche höhere Geiſtesbildung zur Schau traget?

Beantwortet alle dieſe Fragen euch ſelbſt, und ihr werdet kaum mehr Urſache haben, zu glauben, daß wir nicht wiſſen, warum wir gegen euch erbittert ſind. Ihr klaget, daß einige aus euch Unterthanen ſelſtſtändiger eigener Fürſten waren; über den Verluſt derſelben. Ihr möget hierin recht haben; denn wie uns der Gedanke, daß unſer Vaterland aufhören würde, ein ſelbſtſtändiger Staat zu ſeyn, unerträglich wäre, ſo mag es auch euch gehen. Aber konnten wir dafür, daß ihr uns für viel verwandtere Landſchaften aufgedrungen worden ſeyd; oder glaubet ihr, es ſey dieſes für uns nutzbar geweſen? Tyrol, Salzburg, das Inn- und Hausruckviertel würde uns viel mehr Nutzen gewähren als ihr. Auch würden mehrere kleinere Fürſten in und um Bayern uns viel nützlicher werden durch ihre Hofhaltungen, als ihre Aufhebung ſeyn. Woher aber iſt das Säkulariſiren und Mediatiſiren hervorgegangen; aus unſern oder euern Theorien? Was nützet uns insbeſondere der Rheinkreis, wo bedeutende Ländereien, die zu Bayern gehörten, von uns getremet worden ſind?

Was haben wir für Urſachen, das Streben der Neubayern als für uns beglückend zu erkennen? Haben ſie uns ſchon irgend eine Erleichterung zuwege gebracht, können ſie uns vor Ueberbürdung durch Staatsauflagen ſchützen? ohne Zweifel viel weniger, als uns unſere bayeriſchen Beamten helfen können. Ihrem Streben uns anzuſchließen, wäre uns, wo nicht ſchädlich, doch wenigſt nie nützlich; denn wohin gehet dieſes Streben anders als nur auf Enthebung euerer Laſten auf Koſten der Altbayern. Daß unſere Regierung mit euch ſympathiſirte, war uns immer nachtheilig — das Gegentheil laßt uns gute Zukunft hoffen.

Wenn ihr durchaus keine Sympathie mit Bayern nähret, wie können wir uns da auf euch verlaſſen? Wie bei ſolchen Umſtänden euch gut ſeyn? Wollet ihr aber, daß wir mit euch ſympathiſiren, ſo laſſet ab von eueren ſeichten Theorien der Menſchenbeglückung, gemäß welchen ihr euch nicht nach dem Beſtande der Dinge richtet, ſondern vielmehr verlanget, daß derſelbe ſich euern Köpfen anbequemet. An Wunder glaubet ihr nicht und ohne Wunder, wie könnte es geſchehen, daß Ideales im Realen ſich gleich bleibe. Im Weſen entgegengeſetzte Dinge können ſich nie ſo miteinander vereinigen, daß ein gleiches Weſen hervorgehe, es wird immer eine neue Art werden. So werdet ihr euere Ideenwelt nie in der realen Welt hervorbringen können. Zufriedenheit darf man nie auſſer ſich, kann man nur in ſich ſuchen und finden. Genügſamkeit, Arbeitsliebe und Treue gegen Gott und Vaterland ſind die Tugenden, nach denen wir allein ſtreben, die uns aber auch allein beglücken

Digitized by Google

können: Wir kennen keine doppelte Treue (zwei Herrn kann man nicht dienen) die Treue, die wir dem Könige geſchworen haben, iſt dieſelbe Treue, die wir dem Vaterlande ſchuldig ſind. Die Treue gegen den König ſchließt die Treue gegen das Vaterland ein; iſt eine und dieſelbe. Uebrigens glauben wir, daß es ſehr gut iſt, wenn die Treue der Menſchen untereinander nicht geringer iſt, als die Treue, die der Hund ſeinem Herrn erweiſet.

Wir wünſchen uns keine andern Freunde als mit Hundetreue und auch andere werden ſich daſſelbe wünſchen. Nichts vermag bei dem Hunde die Treue gegen ſeinen Herrn wankend zu machen, nichts wird bei einem Freunde, deſſen Treue ſo unbeſtechlich wie die des Hundes iſt, vermögen, den Freund zu verrathen; nichts vermag uns Altbayern die Liebe, Aufrichtigkeit und Treue, mit der wir unſerm Könige ergeben ſind, zu ſchwächen, ſo viel man ſich auch Mühe giebt. Wir wiſſen zwar auch, daß es noch manches gäbe, was noch beſſer werden dürfte, allein wir vergeſſen dabei nicht, daß Gott nicht alle Wünſche der Menſchen befriedigen kann; und verlangen es um ſo weniger von einer menſchlichen Regierung. Nur den Willen, das allgemeine Beſte zu befördern, verlangen wir von der Regierung, und wer kann dieſen Willen der bayeriſchen Regierung abſprechen.

Kurze biographiſche Skizzen der 36 neuen franzöſiſchen Pairs.

(Fortſetzung.)

Der Generallieutenant Graf Flahaut, (Orleaniſt) die wahre Blume der lieberalen Ariſtokratie Frankreichs und auch durch Bande der Verwandtſchaft eng mit der engliſchen Ariſtokratie verknüpft. Flahaut befand ſich unter dem glänzenden Stabe des Marſchall Berthier, der bekanntlich unter ſeine, ihn zunächſt umgebenden Offiziere, nur die ſchönſten jungen Männer der Armee aufnahm. Er wurde, wie ſeine übrigen Waffenbrüder dieſes Stabes, meiſt zu ſolchen diplomatiſchen Sendungen verwendet, die ihn mit Fürſtinnen und den ausgezeichnetſten Frauen des Auslandes in Berührung brachten. Von ſeiner romantiſchen Tapferkeit gab Flahaut in den Kriegen des Konſulats, wie des Kaiſerreiches, namentlich bey Dresden glänzende Proben.

Seine ausgezeichneten Dienſte erwarben ihm frühzeitig den Rang eines Diviſions-Generales. Als Adjutant Napoleons wurde er 1815 mit einer geheimen Sendung an den Fürſten Talleyrand beauftragt, der ſich damals in dem Wienerkongreſſe befand. Allein man ließ ihn ſeine Reiſe nicht weiter als bis Stuttgart fortſetzen, worauf er nach Paris zurückkehrte und das Kommando einer Diviſion übernahm, das ihm die proviſoriſche Regierung anvertraute. Pair der hundert Tage verdankte er der alten Freundſchaft Talleyrand für ſeine Familie ein minder hartes Loos, als ſeine Kollegen nach der zweiten Rückkehr der Bourbone traf. Der Graf machte häufige Reiſen in die Schweiz und nach England. Hier gelang es ihm nach langer Bewerbung, die Hand der Tochter des Lord Kreith zu erlangen, die man als die reichſte Erbin der drei Königreiche nennt. Durch die Julius-Revolution wurde er einer der angeſehenſten Diplomaten der Quaſilegitimität.

Der Graf Francais von Noctes (Orleaniſt), Mitglied der geſetzgebenden Verſammlung und des Rathes der fünfhundert, Staatskontrolleur während des Conſulats, Generaldirektor der Schuldentilgung unter dem Kaiſer, Staatsrath in der Reſtauration und den hundert Tagen, Deputirter von 1819; ſtets mit allen zeitlichen Gütern geſegnet, betritt er jetzt den gefährlichen Weg der neuen Würde; auf dem ihr leicht ſein altes Glück im Stiche laſſen könnte.

Der Graf Ferdinand Foy, ein jun-

ger Mann von 17 Jahren, der Sohn eines berühmten Vaters, das einzige, was man jetzt von ihm zu ſagen weiß.

Der Generallieutenant Graf Gazain, (Orleaniſt) ein Pair der hundert Tage, einer der 1900 oder 2000 Generäle, welche die Kriege der Republik und des Kaiſerthumes hervorbrachten. „Er hat einen taubſtummen Sohn," bemerkt über ihn der Standard, „der, wenn die Erblichkeit durchgeſetzt würde, ein gewachſener Pair von Frankreich wäre."

Der Graf Gilbert de Boiſins, ein alter Deputirter und früher Herausgeber des Konſtitutionel, Stiefvater der Tänzerin Tagliani. Man muß geſtehen, daß der Stoff, aus dem man die Pairs von Frankreich macht, ſeltſam gewählt iſt.

Der Herzog von Grammont-Coderouſſe, (Napoleoniſt) Emigrant und Kammerherr Napoleons, das einzige, was die Geſchichte von ihm zu berichten weiß.

Der Viceadmiral Jakob, (Orleaniſt) war lange Zeit Marinepräfekt von Toulon und ſtehet als Seemann und Geſchäftsmann in hohem Rufe.

Der Generallieutenant Joſeph Lagrange, obgleich ſchon vor der Revolution in Kriegsdienſten, war er doch nur langſam vorgerückt; erſt Napoleon ſchien ſeine Talente zu bemerken und zog ihn hervor. Nach der Rückkehr der Bourbone wurde ihm die Ehre zu theil, die ſchwarze Kompagnie zu befehligen, hatte aber das Mißgeſchick, von ihr bei dem Aufſtande derſelben am 20. März in dem königlichen Schloße zu Bethüne fortgejagt und geplündert zu werden. Nach der zweiten Reſtauration wurde der Oberbefehl über die ſchwarzen Muskletiere einem weniger nachſichtigen General übergeben und Lagrange durch das Kommando der zwanzigſten Militär-Diviſion entſchädiget.

Der Graf Alexander de Larochefaucauld, ein Pair der hundert Tage, ein Abkömmling des Verfaſſers der Maximen. Er ſchloß ſich der kaiſerlichen Regierung an, und wurde nacheinander Präfekt der Seine und der Marine und franzöſiſcher Geſandter bei den Höfen von Dresden, Wien und Haag. Seine Gemahlin war Ehrendame der Kaiſerin Joſephine und ſeine Tochter iſt an den Prinzen Aldobrandini Borgheſe, den Schwager der Pauline Buonoparte, verheirathet.

Der Feldmarſchall de Lascours, Deputirter der Gardedepartementes, war Mitglied des Rathes der Alten und des geſetzgebenden Körpers. Unter der Reſtauration verwaltete er die Präfekturen des Fot, der Viene und des Gers. Er ſtimmte für die Addreſſe von 1830. Er beſitzt den Orden des Cincinatus, des heiligen Ludwig und der Ehrenlegion, und man kann alſo ſagen, daß er auf ſeiner Bruſt die Republik, die Monarchie und das Kaiſerthum trägt. Seit der Julius-Revolution wurde er zum Feldmarſchall ernannt, man weiß nicht aus welchem Grunde, wenn nicht etwa ſeiner Kämpfe mit dem berüchtigten Mordgeſellen Graſſau, genannt Quatre Taillons, wegen.

Der Präſident Lepoitevin, Präſident der Kammer des königlichen Gerichtshofes zu Paris, ein Mann von ſo weniger Berühmtheit als der vierte Theil der Akademiker. Man glaubt; der Zweck ſeiner Ernennung ſey geweſen, den königlichen Gerichtshof für die beſtehende Ordnung der Dinge zu gewinnen.

Der Fürſt von der Moskwa. Der Sohn des tapfern und unglücklichen Marſchall Ney und Lafittes Schwiegerſohn. Man glaubte anfangs, dieſer junge Fürſt, der kaum dreißig Jahre zählt, werde es ablehnen, ſich in Luxemburg in die Reihe derer zu ſetzen, die ſeinen Vater morden ließen. Dagegen hielten andere dafür, er werde die angebotene Würde annehmen, um in der Pairskammer die Reviſion des Prozeſſes ſeines Vaters deſto nachdrücklicher betreiben zu kön-

Digitized by Google

nen. Uebrigens iſt der Fürſt von der Moskwa als einer der erſten Dondy in Paris bekannt.

Der Generallieutenant Pajol, einer der älteſten, und berühmteſten Soldaten der Revolution. Pajol machte ſeinen erſten Feldzug unter Cuſtian. Im Jahre 1794 erwarb er ſich als Adjutant des berühmten Klebers, bei der Belagerung von Mainz den Ruhm ausgezeichneter Tapferkeit, ſo wie in vielen andern gefahrvollen Unternehmungen jener Zeit. Im ſiebenten Jahre der Republik (1796) zum Obriſt vorgerückt, zeichnete er ſich in den Tagen von Ulm, Leoben, Auſterlitz, Friedland, Wagram, Moskau, Leipzig u. ſ. w. aus. Während er in einer dieſer Schlachten an der Spitze ſeiner Diviſion den Feind angriff, barſt unter dem Bauche ſeines Pferdes eine Haubitze, die den General volle acht Klafter hoch in die Luft ſchleuderte, wobey er ſeinen Arm, und einige Rippen brach. Dieſes auſſerordentliche Ereigniß gab dem Kaiſer Anlaß zu bemerken: „wenn Pajol dießmal davon kommt, ſo lebt er ewig.“ Und wirklich iſt Pajol gegenwärtig noch der kräftigſte, und rüſtigſte Dragoner der erſten Diviſion, wodurch Napoleons Prophezeihung zum Theil gerechtfertiget wäre.

Bei Waterloo rieth dieſer furchtloſe Soldat am Tage nach der Schlacht, wo wir alles verloren gaben, mit den 36,000 Mann friſchen Truppen unter Grouchy noch einmal anzugreifen, man folgte ihm nicht und die Uebergabe von Paris hieß ihn ins Privatleben zurückzukehren. Man bemerkt von Pajol, daß er ſowohl als untergeordneter Offizier, als wie als Oberbefehlshaber ſtets in der Avantgarde war und zwar oft für todt auf dem Schlachtfelde liegen blieb; niemals aber in Gefangenſchaft gerieth. Nach der Reſtauration erhielt er die Erlaubniß, mit halben Solde ſeine Entlaſſung zu nehmen, und um für die raſtloſe Thätigkeit ſeines Geiſtes Beſchäftigung zu finden, ließ er ſich in einige Geſchäfts-Spekulationen ein, die aber ſo unglücklich ausfielen, daß er ſehr in Gefahr ſtand, nach dem traurigen Aufenthalte von Sankt Pelagie wandern zu müſſen; als glücklicher weiſe die Julius Revolution dazwiſchen kam und Pajol das Kommando über die erſte Diviſion erhielt, wobei denn auch ſeine Gläubiger ein wenig beugſamer wurden. (Beſchluß folgt.)

Wäre es nicht rathſamer, Alles beim Alten zu laſſen?

(Beſchluß.)

Die zaghafte Gutmüthigkeit hatte alſo noch das meiſte Recht, bei dieſer Entſcheidung beſorgt zu ſeyn. Aber iſt denn von jeher Alles beim Alten geblieben? Man erinnere ſich nur an das geliebte Volk Gottes, deſſen Geſchichte uns die Bibel erzählt. Die Erde war ſchon ziemlich alt geworden, da erſchien ein Licht, die Finſterniß zu erleuchten. Hat man nicht dieſe Erleuchtung durch aufgeregte Dünſte verdüſtert? Oder haben etwa die Scholaſtiker ihre Spitzfindigkeiten aus den Evangeliſten geſchöpft? Im eilften Jahrhundert und ſpäter hatte man ganz andere Mittel, ſeine Lehre beliebt zu machen, als im zweiten und dritten. Wir bekehren keine Heiden mehr zum Chriſtenthume. Ja wohl; aber die Chriſten dürfen heidniſch leben. - Viele Götzen der Eitelkeit, aber wenig Sittlichkeit. Bleibt ſo Alles beim Alten?

Noch etwas ſchneller könnten wir durch Verſchließung der Schulen in dieß geprieſene Alterthum zurückſteigen. Dort lernen die Kinder wenigſtens Leſen, Schreiben, Rechnen, Chriſtenthum. — Ehedem wurden die Menſchen ſelig, ohne Leſen und Schreiben zu können, wie viele glaubwürdige Erſcheinungen bezeugen. Redlich ſeyn, ſeinen Nächſten lieben, das gemeine Beßte befördern, ſich für ſeine Pflicht anfopfern, nun, das ſind lauter Naturgebote, die man nicht erſt zu lehren braucht. Würde dieſes aber nicht

Digitized by Google

gelehret werden, bliebe da Alles beim Alten?

Man hat vielleicht ſchon vor uns gerufen: „Laſſen wir nur Alles beim Alten.“ Indeſſen beweiſen uns die zahlloſen Erfindungen der Vorzeit, daß auch damals die Praxis von der Theorie verſchieden geweſen ſey. Wie vielerlei Wege zum Himmel hat man nicht erſonnen, von denen das Alterthum ſich nichts träumen ließ! Wie vielerlei verbotene Weg, um im Ueberfluß zu ſchwelgen, und ſeinen Nachkommen die Frucht der eigenen Ungerechtigkeit als vorgebliches Verdienſt hinterlaſſen zu können. Wie manches rauhe Beſſerungsmittel, das unſere verzärtelten Wohllüſtlinge, trotz ſeines Alterthumes, abominal finden würden! Wie manches brave Hausmittelchen, um den verheerenden Luxus, und der daraus entſpringenden Betrügerei Einhalt zu thun! Doch ſolche Alterthümer finden keinen Beifall, weil man nicht das gute Alte, ſondern nur das alte Schlechte zurückwünſchet. —

Anekdote.

Ein kleiner Pächter im ſüdlichen Irland auf einem der Güter des Herzogs von Devonſhire erhielt vor einem Jahre die Weiſung, ſein Gütchen, deſſen Pachtzeit gerade zu Ende gieng, zu verlaſſen. Da er und ſein Vater viele Jahre hindurch auf dem Pachte geſeſſen waren, und ihnen des Herzogs gütiger Charakter bekannt war, ſo gerieth er über dieſe Aufkündung in nicht geringe Beſtürzung. Mit Thränen im Auge ſtellte er dem Agenten des Herzogs vor, wie hart es ſey, ihn und ſeine Familie ohne allen Grund zu verſtoſſen; allein die einzige Antwort, die er erlangen konnte, lautete, daß er bis zu einem beſtimmten die Pachtung geräumt haben müſſe. Dieß ſey des Herzogs Wille und Befehl. „Gut denn, Sir, ſagte der arme Pächter, aber ich hoffe, Sie werden mir nicht hinderlich ſeyn, bei einem andern Herrn eine Pachtung zu erlangen und mir ein Zeugniß ausſtellen, daß ich ein ehrlicher, nüchterner und fleißiger Mann bin, und nicht etwa vom Gute vertrieben worden bin, weil ich mit dem Pachtſchilling nicht eingehalten.“ „Nur ein Schuft könnte euch verweigern, erwiederte der Agent, worauf Ihr ſo gerechten Anſpruch habet.“ Der Pächter empfieng mit Dank das Zeugniß, beurlaubte ſich auf einige Zeit von ſeinem Weibe, ſetzte ſich zu Kork in ein Dampfſchiff, landete in Briſtoll und ſtand bald darauf vor dem Thore des Pallaſtes des Herzogs von Devonſhire in London.

Anfangs wollte ihn der Herzog nicht vorlaſſen, allein da ſich der Pächter durchaus nicht abweiſen ließ, ſo willigte er endlich ein, ihn zu ſprechen. „Ich bin erſtaunt, fuhr der Herzog den armen Irländer an, daß ein ſo ſchlechter Menſch wie Ihr, der ſich dem Trunke ergeben hat und Weib und Kind am Hungertuche nagen läßt, ſo unverſchämt ſeyn kann, mir vor Geſicht zu kommen, oder gar um neue Pachtung anzuhalten.“ „Mich dem Trunke ergeben! Weib und Kinder am Hungertuche nagen laſſen, rief der Irländer erſtaunt, wer ſagt das?“ „Wer es ſagt? erwiederte der Herzog, indem er ihm einen Brief vor die Füße warf, hier leſet, was mir von euch geſchrieben worden iſt.“ Der Pächter hob den Brief auf, las ihn, ſah den Herzog an, dann wieder den Brief und brach endlich in ein lautes Gelächter aus. „Wie, rief der Herzog entrüſtet, iſt dieß die Art, wie man eine ſo ernſthafte Sache behandelt! Ich ſehe, mein Agent hat mir die Wahrheit geſchrieben, daß ihr ein unverbeſſerlicher Menſch ſeyd.“ — „Ich bitte Euer Gnaden um Vergebung wegen meines Gelächters, erwiederte der Irländer, allein ich habe da etwas ſchwarz auf weiß bei mir, was der Wahrheit näher kommt. Wollen Euer Gnaden es nicht gefälligſt eines Blickes würdigen.“

Somit überreichte er dem Herzoge ehrfurchtsvoll ſein Zeugniß. Dieſer war nicht

Digitized by Google

wenig erſtaunt, zwei ſo verſchieden lautende Berichte von einer und derſelben Hand zu leſen. Der Herzog ließ hierauf ſeinen Pächter gut bewirthen, erſetzte ihm das Reiſegeld und gab ihm beim Abſchiede einen Pachtbrief und ein Schreiben an ſeinen Agenten mit, indem er ſagte: Nun mein Freund, ſagt Niemand ein Wort, wo Ihr geweſen ſeyd, bis der Sheriff in euer Haus kömmt, um Euch hinauszutreiben. Dann zeigt dieſen Pachtbrief vor und gebt meinem Agenten, der Euch gewiß nicht mehr beläſtigen wird, dieſes Schreiben." Geſagt, geſchehn. Der Pächter wanderte zurück und erwartete getroſten Muthes den Tag, wo er vom Pacht abziehen ſollte, und als der Agent mit dem Sheriff ins Haus trat, überreichte er dieſem den neuen Pachtbrief, jenem zu ſeinem größten Schrecken das Schreiben des Herzogs, worin ihm ſein Dienſt genommen wurde. Der Agent hatte einen Bruder, dem er gerne die wohlangebaute Pachtung in die Hände ſpielen wollte, und deßhalb den ehrlichen Irländer bei dem Herzoge ſo anſchwärzte.

Miszellen.

Die Weltgeſchichte.

Sie iſt ein Roman, in welchem die Wirkungen des Zufalls gewöhnlich für vorausgeſehene Abſichten der Weisheit und die Gewaltſtreiche der Uebermacht für Recht gelten. Dieſes große hiſtoriſche Weltſpiel kommt mir vor, wie die gewöhnlichen Puppenſpiele, in denen der Hanswurſt zur allgemeinen Freude geprügelt wird, und ſich dann zur allgemeinen Erbauung bedankt und ſein Kompliment macht. Jenen Theil nennen ſie den hiſtoriſchen, dieſen den pragmatiſchen.

Einiges über General Torijos.

Derſelbe ſtammte aus dem alten Geſchlechte der Borjas (Borgia), deſſen ſpaniſcher Zweig ſtets einen unbefleckten Ruhm bewahrte. Seine Jugend verlebte er im königlichen Pallaſte als Ehrenpage Karls IV., worauf er, obgleich noch nicht 16 Jahre alt, nach dem Brauche jener Zeit, zum Kapitain des Regiments von Ultonia ernannt wurde, das einen Theil der irländiſchen Brigade bildete. Ein Jahr lag er von dort an den Studien des Genieweſens ob. Bei Anfang des Krieges im Jahre 1808 wurde er zum Range eines Majors befördert und im Verlaufe des Kampfes auf der pyrenäiſchen Halbinſel zeichnete er ſich, obgleich noch jung an Jahren, dennoch durch Tapferkeit und Verſtand rühmlich aus und erhielt mehrere ſchwierige Aufträge, deren er ſich mit Klugheit und Energie entledigte. Mit neunzehn Jahren ſchon Obriſtlieutenant, wurde er vielen Offizieren von höherem Range vorgezogen und erhielt den Befehl der Diviſion, die die Avantgarde der Armee von Katalonien bildete. Im Jahre 1812 wurde er Oberſter in Doyle's Füſſilirregiment und lag mit dieſem in der Garniſon von Badajos; im Jahre 1813 ſtieß er mit dieſem Regimente zum vierten Armeekorps, das mit der unter Lord Hill ſtehenden brittiſchen Heeresabtheilung vereiniget wurde. In der Schlacht von Viktoria kommandirte er die zweite Infanterie-Brigade und wurde vom Oberfeldherrn der ſpaniſchen Regierung empfohlen, die ihn zum Brigadegeneral beförderte; als ſolcher zeichnete er ſich in den Schlachten der Pyrenäen und im Feldzuge auf franzöſiſchem Boden aus.

Die allbekannten liberalen Anſichten Torijos und ſeine der Freiheit geleiſteten Dienſte zogen ihm im Jahre 1817 die Einkerkerung in den Gefängniſſen der Inquiſition zu, in denen er drei Jahre lang in einſamer Zelle ſchmachtete. Im Jahre 1820 theilte er den Triumph der Patrioten und erhielt mehrere wichtige Kommando's. Seine zu defenſiven Operationen gegen den franzöſiſchen Einfall entworfenen Plane wurden durch Verrath und Schwäche vereitelt; indeß vertheidigte er ſelbſt als Kommandant von Karthagena und

Digitized by Google

Alicante ſich lange noch, nachdem bereits der Herzog von Angouleme im Beſitze von Kadix und die konſtitutionelle Regierung aufgelöſt war. Torijos war der letzte ſpaniſche General, der mit den franzöſiſchen Truppen kapitulirte und zwar auf höchſt ehrenvolle Bedingungen, ſowohl für die Stadt, als für die Truppen, welche aber von der Regierung nicht gehalten wurde.

Torijos verließ Spanien und arbeitete ſeitdem mit unabläſſigem Eifer daran, die Regierung Ferdinands VII. zu ſtürzen. Der ſpaniſchen Regierung, die ihn als einen ihrer gefährlichſten Feinde betrachtete, mußte alles daran liegen, ihn aus dem Wege zu räumen. Hiezu bothen zwei ehemalige Freunde Torijos, der General Gonſalez Morino, Gouverneur von Malaga und der General Monit die Hand. Beide ſchrieben Torijos, daß ſie bereit ſeyen, mit ihren Truppen ſich für die Sache der Freiheit zu erklären, ſobald er ſich auf ſpaniſchem Boden zeigen würde. Torijos nahm daher zwei alte Spanier, Golſin und Florez Kolderan mit ſich, welche die Junta der Inſurrektion bilden ſollte. Torijos edles Herz, das nichts Arges ahnte, gieng in die Falle und er büßte ſein Leben ein, gleich ſeinem Freunde Manzanares, der einige Monate vor ihm in die ſpaniſche Gewaltherrſchaft gefallen war. Troijos hinterließ eine Gemahlin, die Tochter aus dem alten Hauſe der Velasko, in tiefer Armuth.

Unlängſt kam ein franzöſiſcher Deputirter an dem Ausgange der Tuilerien, wo ſie ihre Sitzungen hatten, der das Budget, nämlich das gedruckte und in graues Papier broſchürte unter dem Arm trug. Der Nationalgardiſt, argwöhniſch über das gewaltige Paquet ſperrte ihm hartnäckig den Weg und das ehrenwerthe Mitglied hätte einen großen Umweg machen müſſen, wenn ſich nicht der Korporal des Poſtens, ein verſtändiger Menſch, wie ſie alle ſind, beeilt hätte der Schildwache zuzurufen: „Laß den Herrn gehen, das Budget gehet im̃er durch."

Nach mexikaniſchem Geſetze wird jeder, der einen andern im Duelle tödtet, für deſſen Schulden haftbar. Dieſes Geſetz in andern Staaten eingeführt, würde ohne Zweifel viele Duelle verhindern.

Die Oeſterreicher ſind wirklich in Bologna eingerückt. Die Entwaffnung der Bürgergarde gieng ohne Schwierigkeit dortſelbſt vor ſich.

Seit dem Beginne der franzöſiſchen Revolution und ſelbſt als er noch Biſchof war, hatte Fürſt Talleyrand die Gewohnheit, über jedes politiſche Ereigniß und die Charaktere mit denen er in Berührung kam, ſeine Bemerkungen entweder eigenhändig aufzuzeichnen, oder von ſeinem Sekretäre niederſchreiben zu laſſen. Dieſes Werk, das über die Geſchichte unſerer Zeit die wichtigſten Aufſchlüſſe enthalten muß, beſteht bereits aus mehreren Bänden. Der Fürſt lieſt bisweilen aus dieſen „Memoiren des Satans" ſeinen Freunden vor.

In Madrid iſt ein neues Theater im Werke, dem König Ferdinand ſelbſt als Oberintendant vorſtehen wird, und deſſen Koſten durch Auflagen auf gewiſſe Gegenſtände gedeckt werden ſollen. Das Repertorium dieſer Bühne möchte wohl manchen intereſſanten Beitrag zur Charakteriſtik ihres Intendanten liefern. Wehe übrigens dem Theatervölkchen, weñ die Oberintendantur Kouliſſenkonſpirationen ſo ſtrenge ſtraft, als politiſche.

Die Zahl der Geburten in ganz Frankreich war im Jahre 1829 964,343, die Sterbfälle 806,717, ſo daß die Bevölkerung um 157,626 zunahm.

Don Pedro iſt auf der Inſel Madeira proklamirt worden. Die Migueliſten ſind darüber ſehr betrübt. Don Pedro hat an die Portugieſen zwei Manifeſte erlaſſen.

In Paris iſt erſt unlängſt wieder eine Konſpiration gegen die Regierung entdeckt worden. Karliſten und Republikaner haben ſich gegen die Regierung vereint.

Polen wird in drei Gouvernement ein-

Digitized by Google

getheilt; jedes Gouvernement enthält ſeine eigenen Landſtände.

Die Univerſität von Warſchau wurde in ein Landſtädtchen verlegt.

Im Frühjahre ſoll der ruſſiſche Kaiſer nach Berlin kommen.

Prinz Wilhelm von Preuſſen iſt bereits zu einem Beſuche nach Petersburg abgereiſet.

In der Nacht vom 30 — 31 Jäner iſt der Generaladjutant Graf Orlaff mit einer beſondern Miſſion an Seine Majeſtät den König der Niederlande beauftragt, von hier nach dem Haag abgegangen. Graf Orlaff paſſirte bereits Berlin.

Durch kaiſerlich beſtättigte Sentenzen des Kriegsgerichts ſind wegen Treubruch, und freiwilliger Theilnahme an Aufruhr in Podolien und Lithauen, der Fürſt K. Woronetzki, und der Edelmann Williamovski und der Schlohciz Truszowski zu Verluſt ihres Adels, zur Verweiſung nach Sibirien, und Confiskation ihres Vermögens, der Gutsbeſitzer Waſchinski aber zum Verluſt des Adels, zur Confiskation ſeines Vermögens, und zu Zwangsarbeiten in Sibierien verurtheilt worden.

Der Fürſt von Warſchau reiſte nach Petersburg ab, wird aber bald wiederkehren.

Der Dey von Algier iſt wieder in Paris angekommen.

Die für den Wiederaufbau der Feſtung Hünningen befohlenen Arbeiten rücken raſch vor.

Die italieniſchen Soldaten führten ſich in Forli ſehr ſchlecht auf.

In Hanau gab es auch wieder unruhige Auftritte, veranlaßt durch die Soldaten, und von Bürgern unterſtützt.

In Berlin ſind zehn Tage ohne neuen Cholera Anfall verſtrichen, und es wurde deswegen dieſe Stadt für rein und unverdächtig erklärt.

In Gallizien iſt ein bösartiger Typhus ausgebrochen.

Am erſten März feiert der Kaiſer Franz ſein zurückgelegtes 40ſtes Regierungsjahr.

Karl Viktor von Bonſtetten, geboren zu Bern im Jahre 1745, der berühmte Freund des Geſchichtsforſchers Johann von Müller, ſtarb am 3. Februar zu Genf.

Die Contumaz-Anſtalten ſollen am 25. Februar in Bayern abſterben.

Die Reformbill in England wird kaum durchgehen, ohne Modifikationen, die die Bill ſelbſt ſehr unſchädlich für die Tories machen.

Von dem Medaillenraub aus der königlichen Bibliothek zu Paris ſcheint jede Spur verſchwunden. Man muthmaßt, daß die goldenen Münzen der franzöſiſchen Monarchie, deren Metallwerth auf 200,000 Fr. angeſchlagen wird, von den Dieben eingeſchmolzen worden ſind. Die antiken Münzen, deren Metallwerth 100,000 Fr. beträgt, ſind höher als eine Milion geſchätzt und werden daher von den Dieben verſchont worden ſeyn, um ſie ſpäter ſtückweiſe an Liebhaber zn verkaufen.

Donnerſtag den 16. Februar Nachmittags ſtarb nach einem kurzen Krankenlager der königliche Advokat und Auditor der königl. bayer. Landwehre Titel Herr Ignaz Berghamer, zu Burghauſen.

Auflöſung der Charade in Nro. 6.

H a u s h e r r.

R ä t h ſ e l.

Der Löſer dieſes Räthſels hat
Zugleich die ſchönſte Edelthat,
Zugleich das ſchwärzeſte Verbrechen
In einem Worte auszuſprechen.

Der Preis des Amtsboten iſt halbjährig mit Einſchluß des Poſtporto drey Gulden fünf Kreuzer, jährlich fünf Gulden zehn Kreuzer; bei jeder Poſtexpedition kann auf ſelben pränumerirt werden. — Königliche Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, erhalten dieſes Blatt unentgeltlich, wenn ſie der Redaktion dieſes anzeigen.

Stiegelmayer, verantwortlicher Redakteur. Gedruckt in Burghauſen.

Digitized by Google

Der Amtsbote am Innſtrome.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

8. Stück. Polling, Sonntag den 26. Februar 1832.

Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.

Neueſte Zeit- und Weltgeſchichte.

Die große für ganz Europa wichtige Frage, ob die 24 Conferenz-Artikel in Hinſicht Belgiens von allen europäiſchen Großmächten werden angenommen werden, iſt noch ſo unentſchieden, wie vor dem Beginne dieſes Jahres; England und Frankreich, ſo wie Belgien haben zwar dieſelben ratifizirt, und die beiden erſtern Mächte zugleich erklärt, daß ſie die Aufrechthaltung dieſer Artikel verbürgen; allein von Seite des preuſſiſchen, öſterreichiſchen und ruſſiſchen Hofes iſt noch keine Ratiſikation erfolgt, obwohl man den 31. Jäner als den letzten Tag hiezu von Seite der erſtern Mächte feſtſetzte. Die Ratiſikation von Oeſterreich und Preuſſen ſoll nur mehr durch die von Rußland bedingt ſeyn; Rußland aber dieſelbe von der Einwilligung des Königs von Holland abhängig machen. Ob Krieg oder Friede werde in Europa, hängt alſo gewiſſermaſſen von Hollands Einſtimmung zu jenen Conferenz-Artikeln ab. Kann aber wohl Holland hiezu einſtimmen, oder wird daſſelbe einſtimmen?

Wir glauben nicht; denn die General-Staaten haben dem Könige ein Budget bewilliget, das ſo zu ſagen mit Gewißheit auf kriegeriſche Operationen ſchließen läßt. Rußland giebt ſich zwar Mühe, den König von Holland zu jener Annahme zu bewegen; allein der König übergab die Löſung dieſer Aufgabe ſeinen Generalſtaaten; da aber durch den Beitritt zu jenen Artikeln der holländiſche Handel ſehr leiden würde, ſo werden ſie kaum je dieſe Frage zu Gunſten Belgiens löſen; und ſo möchte der kommende Frühling wohl eher Krieg als Frieden bringen; jedoch wäre auch der letztere noch möglich; denn wenn Frankreich zugiebt, daß Holland und Belgien ihre Angelegenheiten miteinander ſelbſt ausmachen, wie es zugegeben hat, daß Polen eine Art ruſſiſche Provinz geworden iſt, ſo unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß der allgemeine Friede in Europa nicht geſtört wird.

Die Fortſchritte Don Pedro's ſind noch nicht auſſerordentlich geweſen; Spanien will ſich zwar um Don Miguel annehmen; allein die Drohungen Englands, und Frankreichs, dann in Spanien einzubrechen, halten daſſelbe ſicherlich von einer thätigen Hilfe zurück. Ob die franzöſiſchen Truppen etwa 6000 Mann ſtark nach Italien rückkehren ſollen, um Oeſterreich nicht allein die Ehre zu laſſen, in den italieniſchen Staaten zu interveniren, iſt noch unentſchieden; auf jeden Fall aber nutzlos, denn eine ſolche geringe Anzahl Truppen iſt wohl ſchwerlich im Stande, auch nur einige Wirkung zu machen; im Falle aber zwiſchen Frankreich und Oeſterreich Krieg ausbrechen ſollte, ſo könnte jene Mannſchaft wohl der Gefangenſchaft kaum entrinnen. Man unterhandelt deßwegen, und die öſterreichiſchen Truppen werden vielleicht bald wieder die Romagna verlaſſen.

Digitized by Google

Kurze biographiſche Skizzen der 36 neuen franzöſiſchen Pairs.

(Beſchluß.)

Der Graf Perepaux, (Orleaniſt) Sohn des berühmten Bankiers, der erſt der Gönner, ſpäter der Aſſocie Jakob Lafitte's wurde. Der Graf wurde 1813 Napoleons Kammerherr, und heirathete im ſelben Jahre die Tochter des Marſchall Madonald, des Herzogs von Tarent. Er iſt der Schwager Marmonts, Herzogs von Raguſa, der mit einem Fräulein Perepaux vermählt war, aber ſchon viele Jahre von ihr getrennt lebt. In den hundert Tagen war der Graf von Napoleon zum Pair ernannt, von den Bourbonen aber dieſer Würde entſetzt, und nun von dem Bürger-König wieder dazu erhoben, — „als eine fette Suppenſchnitte,“ wie der Standard hiezu bemerkt.

Der Generallieutenant Vikomte Rogniat Jüſtemileu, Ingenieurkapitain im Jahre 1800 zeichnete ſich in dem nordiſchen Kriege aus, erhielt den Rang eines Kapitainchefs im Jahre 1815. Als Oberſt hatte er die Werke gegen Saragoſſa geleitet. Er hat ſich nie in einer Sache comprommittirt, und iſt ein Mann von friedliebenden politiſchen Anſichten.

Der Generallieutenant Graf Roguet, (miniſteriell) einer der ehrwürdigſten Veteranen der großen Armee. Gleich Ney, Soult und vielen andern diente er von der Pike auf, und nun iſt ſeine Bruſt kaum breit genug, die Menge Orden zu faſſen, mit denen ſie geziert wurde. Ein hartherziger Mann der Disciplin, wurde er von allen Regierungen zum Dienſte gewählt. Wir können hier nicht den vierten Theil ſeiner Thaten und Dienſte, oder auch nur die Orte aufzählen, wo er Beförderungen und Auszeichnungen erhielt. Im Jahre 1815 kommandirte er die Grenadiere der Kaiſergarde bei Ligny und Waterloo, und blieb von dort an auſſer Dienſt bis 1830 wo die Revolution ihm das Kommando einer Diviſion zu Grenoble gab. Hier machte er ſich merkwürdig durch die Strenge, mit der er ſeine Offiziere aus den Leſezimmern und politiſchen Zirkeln trieb.

Der Generallieutenant Graf Philipp Seger, (Orleaniſt) Soldat und Diplomat, machte ſich zu Anfang dieſes Jahrhunderts unter den tapferſten Heeren durch ſeine wilde Tapferkeit berühmt. In dem Gefechte von Mazielk griff er die ruſſiſche Hinterhut von 4000 Mann mit 90 Dragonern an, was ihm mehrere Wunden und eine Gefangenſchaft von einigen Monaten in Sibirien eintrug. In Spanien nahm er an der Spitze von 80 polniſchen Jägern den Paß von Somo Siera, ob er gleich von 1400 Mann und 19 Kanonen vertheidiget wurde. Im Jahre 1815 wurde er mit der Vertheidigung des linken Seineufers beauftragt. Die Julius-Revolution erhob ihn zum Diviſions-General und Perier jetzt zum Pair von Frankreich.

Graf Seger iſt auch als Verfaſſer der halbromantiſchen Geſchichte der großen Armee und Napoleons im Jahre [illegible] rühmlich bekannt. Dieſe Geſchichte verwickelte ihn in einen Streit mit General Gourgand, der mit einem Duell endigte.

Der Generallieutenant Graf Sulpice, ein Oberſt der Kaiſergarde, wurde bei Eylau verwundet. Diviſionsgeneral im Jahre 1807, Ritter des heiligen Ludwigs, lange auſſer Dienſt geſetzt, wurde er jetzt zur Pairswürde, nur wegen ſeines unbedingten Gehorſams und ſeiner negativen Eigenſchaften erhoben.

Der Graf von Türene. Man iſt dem Moniteur Dank ſchuldig, daß er die Welt von der Exiſtenz eines Türene benachrichtige. Selbſt ſeines berühmten Namens ungeachtet, wußte man bis jetzt nichts von ihm, als daß er der Günſtling der Frau von Cayla, der Maitreſſe Ludwigs XVIII. war.

Digitized by Google

Erzählung aus dem Leben eines Geringen.

Es iſt im Wintermonat zwanzig Jahr, daß ich eines Abends, als es ſchon dunkel war, ſchwer beladen in dem Marktflecken R. eintraf, um des morgenden Tages meinen Kram auf dem Jahrmarkte feil zu bieten. Müde, weil ich den ganzen Tag gewandert, ſtellte ich meinen Waarenkaſten in eine Ecke der Wirthsſtube, und ſetzte mich an den runden Tiſch, wo ich ſchon mehrere Bekannte, wie es Krämern zu gehen pflegt, antraf. Behaglich vom Ausruhen, und erheitert vom Weine, kam man unter allerlei Geſprächen auch auf die große Lotterie, die dieſer Tage in W. gezogen werden ſollte. Man ſprach, wie es der Brauch iſt, von guten und von böſen Zahlen, und erzählte lockende Glücksgeſchichten; da fiel mir ein, woran ich ohne dieſe Reden kaum mehr gedacht hätte, daß ich ſchon ſeit geraumer Zeit ein Paar Looſe dieſes Glückſpieles bei mir trage, auf die ich aber, als ein verhaßtes Erwerbniß, wie ich nachher erzählen werde, nie eine Rechnung machte. Jetzt ſuchte ich ſie eitler Weiſe aus meiner Brieftaſche hervor: Hier ſind auch zwei, die mich mehr koſten, als ſie werth ſind, wiewohl ich wenig von ihnen erwarte, ſagte ich, und wies ſie meinem Nachbar vor.

An einem nahen Tiſche ſaßen Juden, deren einer aufgeſtanden war, und die Looſe eingeſehen hatte; dieſer ließ ſich vernehmen, er ſey ſchon einige male ziemlich günſtig in Lotterien weggekommen und möchte ſein Heil wieder verſuchen, weñ ich ihm die Zettel, auf die ich ſo keinen Werth ſetze, um einen billigen Preis überlaſſen wollte. Er bot mir eine ſpöttiſche Kleinigkeit, die ich verächtlich abwies und meine Looſe zurückforderte; er theilte ſie auch ſeinen andern Glaubensgenoſſen mit, die ſie unter ſich herum gehen ließen, und mir etwas mehr, und dann noch mehr boten; aber ich wollte nicht, und unwillig über ihr Zögern riß ich ſie ihnen aus den Händen, und ſteckte ſie ſchnell in mein Taſchenbuch.

Bald darauf gieng ich ſchlafen, und mir folgte ein anderer wohlbekannter Krämer, der auch auf meine Kammer angewieſen war. Auch wollte ich meine Lotterie-Looſe an ihren alten Platz in der Brieftaſche verſorgen, als ich wahrnahm, daß eines derſelben verwechſelt worden ſey; denn die Zahlen der meinigen folgten ſich unmittelbar, das wußte ich beſtimt. — Das haben die Juden gethan, ſchrie der Krämer, und ſprang ſogleich hinunter, ich ihm nach, und da einer derſelben eben im Begriffe war, hinweg zu reiten, hielten wir ihn feſt. Es gab Lärm, wir ſchleppten ihn in die Wirthsſtube, wo auch ohne Verzug die andern von den willigen Anweſenden gepackt wurden. Zwar beriefen ſich die Juden ſogleich auf den Richter, vor deſſen Gerechtigkeit ſie gebracht zu werden verlangten; allein es hieß: Die Gerechtigkeit des Richters iſt langſam, nnd ihr Spitzbuben ſeyd ſchnell, ihr möchtet Zeit gewinnen, das Geſtohlene auf die Seite zu bringen, ſeyd ihr unſchuldig, ſo dürft ihr euch wohl ausſuchen laſſen! — Und damit gerieth die ganze Geſellſchaft, aus Krämern, Handwerksburſchen und Fuhrleuten beſtehend, über die armen Schelme her, und durchgriff ſie ſo tüchtig, daß ihnen nichts bedeutendes mehr am Leibe blieb, als blaue Flecken und rothe Striemen. Zwar war mein Loos gleich anfangs bei dem gefunden, der hatte wegreiten wollen, das hinderte aber keineswegs den Unterſuchungseifer der Uebrigen, die am Ende, als ſie die Uebermacht empfanden, ſtill und geduldig ſich der Mißhandlung hingaben, und den Verluſt mancher Habſeligkeit, (deñ ohne dieß war die chriſtliche Bemühung nicht abgelaufen) wenig zu achten, ja ſich derſelben noch heimlich zu freuen ſchienen, um deſto wirkſamer vor dem Richter auftreten zu können.

Digitized by Google

Der Lärm war indeſſen auſſer das Haus gedrungen; es kam Befehl die Juden feſt zu ſetzen, uns andere aber nicht fort zu laſſen. — Aber die Juden ſind immer beſonnen; ſchon während der ſtürmiſchen Unterſuchung hatte der, bei welchem mein Lotterieloos gefunden worden, behauptet, daß es das Seinige, und ſchon lange in ſeinem Beſitze ſey, und dabei blieb er auch den folgenden Tag vor dem Richter, und immerfort. Nun fehlte es mir zwar nicht an Beweiſen, mein Eigenthum darzuthun, da ich aber einige Tage brauchte, ſolche zur Hand zu bringen, ſo zeigte es ſich mittlerweile, daß das geſtohlene Loos ſchon bereits gezogen worden, und mir dadurch ein großer, ja für mich ungeheuerer Gewinn zugefallen ſey. Kaum war dieß bekannt, ſo drängte ſich alles, was in dem Wirthshauſe gegenwärtig geweſen war, oder bloß auf der Gaſſe dem Tumult zugehört hatte, hinzu, um für mich die Wahrheit zu bekräftigen; eine Wolke von Zeugen, mehr geeignet, die Sonne der Wahrheit zu umnebeln, als hervortreten zu laſſen. Da jedoch meine Beweiſe gültig gefunden worden, und die Einrede der Juden gegen dieſe Zeugen, von denen ſie mißhandelt worden, nicht viel half, ſo wurde mir das Loos wieder eigenthümlich zugeſprochen; die Juden aber wurden gezüchtiget, und wir Chriſten mußten für unſere eigenmächtige Präkognition die Gerichtsſporteln zahlen, die ich aber billiger maſſen allen wieder erſetzen, ja noch mehr dazu geben mußte; denn jeder erwartete für ſeinen Beiſtand meinen Dank, auch wenn er ſich dabei ſchon ſelbſt bezahlt zu machen gewußt hatte.

So ward ich aus einem wandernden Krämer plötzlich wieder ein reicher Mann, wie ich auch ſchon geweſen; aber ich konnte zu keiner Freude an dieſem neuen Reichthum kommen, ich mochte ihn mit eignen oder fremden Brillen anſehen, weil ich ohne denſelben ſchon genug, das heißt: Geſundheit und beſcheidenes Auskommen hatte, und mehr nicht haben wollte, und an dieſes Maaß der Werth meines Lebens gebunden war. Denn als ich vor Jahren, nach dem Bruche meines Handelshauſes, aus dem Ueberfluß und vergeudenden Leichtſinn in Noth und Armuth gekommen, hatte ich in der Schule der Trübſal manchen innern Kampf mit Vorurtheil und Leidenſchaft zu beſtehen, und konnte zu keiner Ruhe kommen; bis in guter Stunde der gottgefällige Entſchluß in mir erwachte, das Reff eines Krämers umzuhängen, um damit meinen ehrlichen Unterhalt zu ſuchen, und im kleinen wieder gut zu machen, was ich im großen verſäumt hatte; da fand ich im ſelben auch, wo nicht das Glück, doch eine Beruhigung die ich vorher nicht gekannt; und ſo wie ich den ſchweren Anfang überſtanden, und gelernt hatte, mich mit wenigen abzufinden, gewann ich mit meinem Krame gerade ſo viel, als ich zum genügenden Unterhalt brauchte, und lernte die Menſchen gerade von unten hinauf kennen, gerade wie ſie von oben herab ſind, gut und böſe, nur mit dem Vortheile, daß ich ihrer weniger bedurfte und mir ſelbſt zu helfen wußte; ſo daß ich Freude an meinem herumziehenden Leben fand, und mirs nicht beſſer wünſchte. Meine Vaterſtadt, wo Spott mich angrinste, und Verachtung auf mich herab ſah, hatte ich verlaſſen, und war unter andern Namen mit einer alten, mir einzig treu gebliebenen Muhme, an einen größern Ort gezogen, wo ich mir bald ein Häuschen kaufen, und ſchon anfangen koñte, etwas für die alten Tage zurück zu legen.

Was ſollte ich nun mit dieſer Laſt des Geldes anheben. Zu dem war der Jude, der das Loos geſtohlen hatte, auf ein Jahr zum Karren verurtheilt, und die andern hatten Prügel bekommen, das machte mir den Gewinn auch wenig erfreulich. Hauptſächlich gab mir die Art und Weiſe, wie ich zu dieſen Lotterieloosen gekommen, viel

Stoff zum Nachdenken. Ich hatte nämlich, als ich noch in ſogenannten glücklichen Umſtänden war, einen Führer meiner Handlung, dem ich alles vertrauend überließ und nicht gerne nachrechnete, weil mir die Schreibſtube und ihre Bücher-Koloſſe Langeweile machten. Dieſer benutzte meine Faulheit zum ärgſten Betrug, ſo daß ich zuletzt aufmerkſam wurde; als ich ihm aber zu Leibe gehen wollte, machte er ſich aus dem Staube; er hatte ſein ungerechtes Gut ſchon vorher in Sicherheit gebracht und nahm jetzt noch mit, was er konnte. Ich fand meine Handlung zu Grunde gerichtet, und nachdem ich mich mit den Gläubigern abgefunden hatte, blieb mir ſo viel wie nichts übrig. Das wenige, was der Betrüger an Habſeligkeiten zurückgelaſſen, wurde mir zugeſprochen, wovon ich aber nichts behielt, denn ich mochte kein weiteres Andenken von dem Treuloſen vor mir haben. Nur ein Lotteriebillet war mir noch eingehändiget, daß er, wie ich leider zu ſpät erfuhr, einem Spieler abgewonnen hatte, der ſich nachher ſelbſt entleibte. Ich hatte es in meine Brieftaſche geſteckt und vergeſſen, bis mir nach einiger Zeit ſein ſehr kleiner Gewinn zukam, den ich aber ſogleich wieder an andere Looſe verwandte. Bald mehr, bald weniger, je nachdem ich vom Geſchicke bedacht wurde, denn ich wollte dieß Spiel ſo lange treiben, bis es durch ſich ſelbſt ein Ende nähme. In dieſem Gelde iſt kein Segen, meinte ich oft, noch ehe ich wußte woher der Menſch das Loos gehabt; wiewohl ich nie ganz leer ausging, und die Leute das ein Glück nannten. Aber ich hatte gelernt, einen Unterſchied machen zwiſchen dieſem Glücke, und dem Segen, dem ich auf der Spur war.

Und jetzt mußte es ſich doch fügen, daß ich durch den unbedeutenden Nachlaß des Mannes, der mich um das Meinige gebracht hatte, wieder zu einem übermäßigen Vermögen gelangen ſollte. Ungerechtes war nichts dabei, und erſchlichenes noch weniger, denn das zurückgelaſſene Loos jenes Mannes kam mir von Rechts wegen zu; und wenn auch die Billigkeit etwas für ihn hätte verlangen können, ſo wäre es höchſtens der Betrag des erſten Gewinnes desſelben geweſen. Dennoch, ob ich gleich die Hand des Schickſals ehrte, ſetzte mich jetzt ſeine reiche Beſcheerung in Verlegenheit; was ſollte ich damit anfangen, ich, der ohne Noth (ich rechne es mir keineswegs zur Ehre) niemals in meinen Leben gerne etwas angefangen hatte, ſondern immer lieber auf den ſchon gebahnten Wegen fortgeſchleudert war. Zwar fehlte es nicht an mancherlei Mitteln, die mir täglich belobt wurden, der Bürde los zu werden. Es verſammelten ſich neue Freunde um mich, die ſich meines Glückes freuten, erſt verächtlich von meinen alten Kram ſprachen, und dann ſich mit nur zu bedeutendern Handelsverbindungen vereinigen wollten. Andere meinten, ich ſollte das Geld bei ihnen auf ſichere Zinſen legen, und mir gute Tage machen. Ausſichten ſogar zu zärtlichen Verbindungen wurden mir geöffnet. Alte Bekannte aus der Zeit meines Wohlſtandes, von denen ich mich vergeſſen glaubte, näherten ſich wieder, als wäre die alte Traulichkeit nie geſtört worden, und ſagten: Setze dich in einen Reiſewagen, und fahre durch die Welt, ſo haſt du Genuß, wir begleiten dich! Beförderer des Menſchen Wohles aus fremden Beiträgen legten mir ihre Bemühungen ans Herz, und fanden es den Grundſätzen der Sittenlehre gemäß, daß ich das, was mir der Zufall beſcheert habe, mit ihnen theile. Die Boten des Glaubens nannten es eine Gabe des Himmels, und empfahlen mir ihre Kaſſe zur Bekehrung der Heiden.

Und ſo lagen Freundſchaftsdienſte, Gewerbe im Großen, gemeinnützige Anſtalten, und Vereine aller Art in mannigfaltiger Ausſicht vor mir, als eine Muſterkarte von guten Werken, wo nur die Wahl einem ſauer werden ſollte. Solchen leichten Weg

Digitized by Google

zum Heil gewährt der Reichthum ſeinen Beſitzern! Ich hatte ſonſt eine Stimme vernommen, daß es dem Reichthum ſchwer werde, dieſen Weg zu finden; da fragte ich jetzt auch noch ihre Stimme; und vernahm ihre Antwort, ohne eben traurig hinweg zu gehen.

Kommt Zeit, kommt Rath, ſagte ich: Wenigſt will ich um des Geldes willen nicht auf der faulen Haut liegen! Ich ließ einen Kaſten machen, verſchloß den Mammon einſtweilen darein, und ſetzte meinen kleinen Handel wieder fort, wie vorher; indeß meine alte Muhme das Haus und den Schatz hütete.

Nun begab es ſich aber nicht lange hernach, als ich Abends meine Geſchäfte auf dem Markte eines benachbarten Städtchens zu Ende gebracht, und erfreuliche Einnahme gemacht hatte, und noch nach Hauſe kehren wollte, daß mehrere meiner Marktgenoſſen in mich drangen, ich müſſe ihnen zur Beſchwichtigung meines raſenden Glückes etwas zum Beſten geben. Um nicht knauſerig zu ſcheinen, glaubte ich ihnen entſprechen zu müſſen, wiewohl ich lieber die Zeche doppelt bezahlt, und nach Hauſe gegangen wäre, wohin mich ſtets die Begierde zog; ich konnte deßhalb auch die Freuden des Mahles nicht recht mit ihnen theilen, und je länger es währte, deſto unruhiger war ich im Innern, und ſtiller von auſſen. Ich ſchrieb es der Abneigung vor ſolchen Gelagen zu, wodurch ſo manche reuige Erinnerung in mir erweckt wurde, und die Gäſte erklärten mein Schweigen für Mißmuth über die Ausgabe, ob ich gleich auftragen ließ, was der Wirth vermochte; ſomit hatte ich auch dießmal weder Dank noch Genuß von meiner ſchwachen Nachgiebigkeit.

Da es jetzt zum Heimgehen zu ſpät geworden, und mein Kopf von dem Abendſchmauſe geſpannt war, legte ich mich zur Ruhe nieder, oder vielmehr zu ſchauerlichen Träumen; denn zweimal ſah ich die alte Muhme vor mir ſtehen, erſt erſchrocken, und verſtört die Arme nach mir, wie um Hilfe ausſtreckend, und ſpäter dann wie aus weiter Ferne mir freundlich lächelnd, in ihrem Sonntagsgewande, jungfräulich vergnügt, und doch kennbar. Träume ſind mir gewöhnlich, darum würde ich auch dieſer Phantome nicht mehr gedenken, hätte nicht bald die ſchreckliche Wirklichkeit ihre geheimnißvolle Wahrheit enthüllt.

(Fortſetzung folgt.)

Dienſtes-Nachrichten.

Der bisherige königlich preuſſiſche Regierungsrath von Auer zu Kölln iſt zum Oberinſpektor der Rheinſchifffahrt ernannt worden.

Friedrich Keller wurde I. Aſſeſſor des Landgerichtes Weiler, II. Aſſeſſor desſelben Landgerichtes der Aktuar Anton Wohlwend; II. Landgerichtsaſſeſſor zu Illerdieſſen der Regierungsacceſiſt J. Hamm; II. Landgerichtsaſſeſſor zu Zusmarshauſen der Apellationsgerichtsacceſiſt A. Hermann. Aktuar beim Landgericht Monheim D. U. Baumaũ; Karl Zella wurde I. Aſſeſſor.

Die bisherigen Büreau-Sekretäre im Allerhöchſten Kabinet, Heinrich Fahrenbacher und Dr. K. Weichſelbaumer, wurden zu expedirenden geheimen Sekretären im Staatsminiſterium des königl. Hauſes und des Aeuſſern ernannt.

Beim Appellationsgerichte iſt eine Rathsſtelle erlediget.

Die erledigten Dienſtesſtellen im reinen Juſtitzfache werden jetzt in allen Kreiſen bekannt gemacht.

Der Staatsrath und Regierungspräſident Joſeph von Stichaner wurde Präſident im Rezatkreis, und der Regierungsdirektor Freiherr von Andrian-Werburg wurde Präſident der Regierung im Rheinkreiſe.

Der Archivskanzeliſt Joſeph Gutſchnei-

Digitized by Google

der wurde Sekretär beim königl. allgemeinen Reichsarchiv.

Der Rathsacceſiſt beim Appellationsgericht für den Rezatkreis, erhielt den Titel und Rang eines Appellationsgerichtsaſſeſſor bei demſelben Kollegio.

Kilian Bauer wurde Rechnungskommiſſär bei der Regierung des Iſarkreiſes, Kammer der Finanzen.

Dr. Schuller kam proviſoriſch als Phyſikus nach Bruck.

Pfarrer Franz Mayr in Eſſling, Jubiläus, erhielt das goldene Ehrenzeichen des Civilverdienſt=Ordens.

Der Stadtpfarrer von Schongau B. Scharl wurde Stadtpfarrer zu St. Moriz in Ingolſtadt.

Kooperator Bauer, von Mößling geboren, wurde nach Prien, Kooperator Konrad in Floßing nach Dörwang verſetzt.

Schullehrer zu Rieden wurde J. Obermüller, zu Gaiſach Ziglsberger, zu Mößling J. Gruber, zu Ampfing T. Kalb, zu Peterskirchen Andelshauſer; Nebenlehrer zu Landsberg G. Altinger.

Miszellen.

Der General Markow beſuchte einſt ſein Regiment, um es am folgenden Tage dem Diviſionsgeneral vorzuführen. Aufmerkſamer als je beobachtete er die Trompeter, während ſo eben die Poſaunenzieher ihre Tiefen ausholten. Das gefiel ihm ſehr. Er tratt zu ihnen, und befahl: „Paßt auf! Wenn ich morgen mit dem Diviſionsgeneral in Eure Nähe komme, dann macht es wie jetzt, ſtreckt den Arm aus, ſo lang ihr könnt, und ſpielt den Meſſingdarm auf und nieder, wie jetzt, ſo raſch und weit es immer möglich.“ (Ich gehorche, u. ſ. w.) rief jeder Poſauniſt, und des höhern Beifalls gewiß, erwartete der General die glänzende Wirkung dieſes auſſerordentlichen Manövres. Die Beſichtigung fand ſtatt, und die Generäle blieben zufällig unweit der Poſaunen ſtehen, als die zarten Klapptrompeten ihre Adagio durchführten. Ein wüthender Blick des Generals traf die Poſaunenmänner, die auf ihre Noten ſchauten, die Pauſen zählten ohne ſich zu rühren. Der General knirſchte vor Wuth und Grimm, und kaum war er vor ſeinem Regimente allein, als er die immer bereit liegenden Ruthen zu bringen befahl, und den Poſauniſten ihr befehlwidriges Betragen vorwarf. Eine Silbe der Erwiederung hätte ſie nach Sibirien ſchaffen können. Sie ſchwiegen, wie ſich das von ſelbſt verſtehet, und ſtaarten ins Blaue hinein, ohne zu begreifen, wie ſie gefehlt. „Fünfhundert! — die gewöhnliche Ruthendoſis,“ kommandirte der Chef, als der Kapellmeiſter (der Kraft ſeines Ranges allenfalls ein leiſes, ſehr beſcheidenes Wörtchen reden durfte) dazu tratt, und dem General die Sache begreiflich machen wollte, indem er erklärte, daß die Poſauniſten ſtrenge ihre Pflicht gethan hätten, da ſie nach Vorſchrift der Noten ſchweigen mußten, ſo lange die Pauſe — „Was Pflicht! was Vorſchrift! was Pauſe! wüthete der General; es giebt nur eine Pflicht, mir zu gehorchen! — Vorſchrift gebe ich, nur ich allein! — und Pauſen? was Pauſen! hier donnerte er den unüberſetzbaren Nationalfluch, und fügte mit Nachdruck hinzu: „Im ruſſiſchen Dienſte giebts keine Pauſen.“ —

Der unlängſt in Wien unter den Namen Achmed Madir Bei verhaftete, und nach gegebener Erklärung wieder entlaſſene Pole war der Sohn des polniſchen Generals Malachowski. Die proviſoriſche Regierung von Polen hatte ihn nach Konſtantinopel geſchickt, um die Pforte zu einer Kriegserklärung gegen Rußland zu beſtimmen. Als man aber zu Konſtantinopel die Nachricht von der gänzlichen Unterwerfung Polens erhielt, riethen ihm einige Freunde, die den Einfluß der ruſſiſchen Geſandten bei der

Pforte fürchteten, auf ſeine perſönliche Sicherheit zu denken. Da Malachowski auſſerdem von mehreren Seiten her hörte, eine ſo wichtige Perſon wie er, von der man ſichere Aufſchlüſſe über Frankreichs Theilnahme an der polniſchen Inſurrektion erwarten könne, dürfte vielleicht auf neutralem Gebiete nicht ſicher ſeyn, ſo ſtellte ſich Malachowski dem Seraskier Chosrew Mehemed Paſcha vor, und bat ihn um einen Paß, als türkiſcher Unterthan nach Frankreich zu reiſen. Der Seraskir machte keine Schwierigkeit, und erſuchte den öſterreichiſchen Geſandten Herrn von Ottenfels um einen Paß für einen türkſichen Oberſten Namens Achemed Modir Bei, der Oeſterreich, und einige benachbarte Staaten zu bereiſen gedenke, um dort die Militär-Einrichtungen zu ſtudieren. Herr von Ottenfels ſtellte den verlangten Paß aus, und Malachowski verließ in türkiſcher Kleidung Konſtantinopel. Zu Belgrad angelangt, wurde er von dem Paſcha zu Tiſche geladen, der bald bemerkte, daß er es mit keinem Türken zu thun habe. Da aber der Paß in Ordnung war, ſo ſtellte er der weitern Reiſe des Fremden zwar kein Hinderniß in Weg, berichtete aber durch einen Kourier an Herrn von Ottenfels, was ihm aufgefallen war. Herr von Ottenfels beſprach ſich nun mit dem Seraskier, erhielt die gehörige Aufklärung, und benachrichtigte dann ſeine Regierung von dem ganzen Hergang der Sache. —

Ein berühmter Miethwagen-Eigenthümer von London, Namens Smith, der ſich ein unglaubliches Vermögen geſammelt hat, iſt engliſchen Blättern zu Folge, mit Tod abgegangen, und hat 233 uneheliche Kinder hinterlaſſen, deren jedem er 12,000 Pfund Sterling vermachte, im Ganzen alſo 2,796,000 Pfund Sterling. Auſſerdem erhält jedes ſeiner rechtmäſſigen Kinder und ſeine Frau jährlich ein lebenslängliches Auskommen von 3000 Pfund Sterling. In dieſem Vermögen ſind ſeine Mobilien, Häuſer, Pferde u. ſ. w. nicht mitbegriffen.

Die Cholera befindet ſich bereits in London; die Schulen ſind dort geſchloſſen.

Die polniſchen Soldaten mußten bis 16. Februar das Gebiet der freien Stadt Krakau verlaſſen haben.

Auflöſung des Räthſels in Nro. 7.

Vergeben.

Anagramm.

Fünf Zeichen, nachdem Du ſie reiheſt,
Zeigen Verſchiednes Dir an:
Machet das Eine die Schmerzen,
Heilet das Andre ſie dann.
Trittſt Du das Eine mit Füſſen,
Stirbt's mit gewaltigem Schrei,
Und das Andere macht von
Läſtigen Gäſten dich frei.
Wende Dein Auge nach Süden
Zu ein gebirgigtes Land,
Und du erblickeſt ein Drittes,
Sicherlich Dir auch bekannt.

Bekanntmachung.

Bei dem ſchönen Maskenball in Mühldorf, am Sonntag den 19. dieß, haben ſich zwei Filzſchuhe, ein ſchwarzer und brauner, erſterer gegen Weſten, und letzterer wahrſcheinlich nach Oſten verlaufen. Den braunen Flüchtling ladet ſein Kammerad aus Weſten ein, ſich wieder bei ihm einzufinden, da er mit ſeinem ſchwarzen Aufdringling ſich gar nicht vertragen kann, und ſolchen gerne wieder verabſchieden wird.

Der Preis des Amtsboten iſt halbjährig mit Einſchluß des Poſtporto drey Gulden fünf Kreuzer, jährlich fünf Gulden zehn Kreuzer; bei jeder Poſtexpedition kann auf ſelben pränumerirt werden. — Königliche Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, erhalten dieſes Blatt unentgeltlich, wenn ſie der Redaktion dieſes anzeigen.

Stiegelmayer, verantwortlicher Redakteur. Gedruckt in Burghauſen.

Der Altbayer.

(Früher Amtsbote am Innſtromme.)

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

9. Stück. Polling, Samſtag den 3. März 1832.

Theuer iſt mir der Freund, doch auch dem Feind kann ich nützen,
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich ſoll.

An die verehrlichen Abonnenten.

Die verehrlichen Leſer werden nicht ungütig nehmen, daß ſich die Redaction des Amtsboten erlaubte, den Namen der von ihr redigirten Wochenſchrift der Amtsbote am Innſtrome zu verändern; da jener Name dem Blatte nur dann entſprochen haben würde, wenn durch dasſelbe nach dem urſprünglichen Zwecke die Verordnungen und Bekanntmachungen der königl. Landgerichte in Amtsſachen an die im ſelben ſich befindlichen Herrſchafts- und Patrimonial-Gerichte, Magiſtrate und Gemeinden hätten gebracht werden können; allein da den Gemeinden nicht geſtattet wurde, ſich dieſes Blatt auf Gemeindekoſten zu halten, ſo war die Erreichung jenes Zweckes unmöglich und der Name für dieſes Blatt nicht mehr paſſend.

Man wählte dafür den Namen der Altbayer. Der Altbayer wird eben dasſelbe zu liefern fortfahren, was der Amtsbote bereits begonnen hat. Er theilt die wichtigſten Zeitungs-Nachrichten aus verläßigen Zeitungen mit; giebt Nachricht über Gegenſtände der Landes- und Volkskunde, unterhält durch Abhandlungen über gemeinnützige Gegenſtände, durch Erzählungen und humoriſtiſche Aufſätze, Anekdoten, Räthſel, durch Aufſätze über Verordnungen und Verfaſſungs-Gegenſtände, Biographien berühmter Männer und Mittheilung anderer Merkwürdigkeiten, und öffnet ſeine Rubriken der Oppoſition gegen alle dem altbayeriſchen Volksſtamme wiedrigen Meinungen; wenn dieſelbe auf altbayeriſche Weiſe d. i. mit Biederkeit und Anſtand gegen die Meinungen, nicht aber gegen die Perſonen geführt wird. Der Altbayer iſt redlich, treu, bieder und offen, und dieſer Eigenſchaften wird ſich auch deſſen Echo „der Altbayer“ befleißen. Redlich und treu meint er es mit Volk und Regierung, deßwegen iſt ihm Achtung der beſtehenden Geſetze eine unentbehrliche Nothwendigkeit; als biederer Mann wird er nie ſeine Spalten der Verläumdung und Ehrabſchneidung öffnen; offen und mit muthiger, aber nicht frecher Stirne wird er ſeine Meinung ausſprechen, und der Altbayern beſonnene Geſinnungen vertheidigen, unbekümmert ob er von den Ultraliberalen für einen Obſcuranten, oder von den Obſcuranten für einen Ultraliberalen gehalten wird; ſeine Parthey iſt die Wahrheit, ſein Wahlſpruch: „Behaltet das Gute, wo ihr es auch immer findet.“

Dieſes Blatt erſcheint für die Zukunft alle Samſtage. Der Preis für neu eintretende Abonnenten in München iſt vierteljährig fünf und vierzig Kreuzer, halb-

Digitized by Google

jährig ein Gulden zwanzig Kreuzer, jährlich ein bayeriſcher Thaler: für Abonnenten auſſer München erhöhet ſich der Preis für diejenigen, die das Blatt durch die Poſt beziehen, vierteljährig um fünfzehn Kreuzer, halbjährig um vierundzwanzig Kreuzer und jährlich um fünfundvierzig Kreuzer, indem die ſich höher belaufenden Verſendungskoſten von der Redaction getragen werden. Die frühern Abonnenten wird man für ihren höher bezahlten Preis entſchädigen, ſobald die Redaction es ohne eigenen Nachtheil zu thun vermag. In München abonnirt man bey der königl. Poſtzeitungs-Expedition, auſſer München bey der zunächſt gelegenen Poſterpedition.

Gediegene Aufſätze, dem Plan dieſes Blattes gemäß, werden mit Freuden aufgenommen, auf Verlangen auch honorirt. Auch dienet dieſes Blatt zur Verbreitung von Bekanntmachungen. Für die gebrochene Zeile wird als Einrückungsgebühr bey Privaten drey Kreuzer, bey königl. Aemtern fünf Kreuzer berechnet. Königliche Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, erhalten daſſelbe gratis, ſobald ſie dieſes der Redaction anzeigen.

Wer immer etwas in dem Altbayer will aufnehmen laſſen, ſende daſſelbe franco unter nachſtehender Addreſſe:

An
die Redaction des „Altbayer"
in München.

Ablage in der Dr. Wolfſchen Buchdruckerey in der Kaufingergaſſe, im Hauſe des Hrn. Kaut über zwey Stiegen.

Die Redaction des Altbayer.

Polling den 27. Februar 1832.

Max Stigelmayr,
Verfaſſer Stilpo's närriſcher Einfälle und Redacteur.

Aus dem Leben eines Geringen.
(Fortſetzung.)

Denn als ich Nachmittags darauf nach Hauſe kam und mir die Thüre, ich mochte klingeln oder klopfen, nicht aufgemacht wurde, auch die Nachbarn bemerkten, ſie hätten zu ihrer Verwunderung heute noch nichts von der Alten wahrgenommen, kam mir die Sache bedenklich vor; ich ließ die Thüre mit Gewalt öffnen, und mit mir drangen die neugierigen Nachbarn hinein. Aber welch' Entſetzen! Oben an der Stiege fanden wir die Muhme mit zerſchelltem Kopfe in ihrem Blute liegen, ſie war todt. Ueber dieſen Anblick ſchwanden mir die Sinne, und als ich wieder zurecht kam, ſtanden tröſtende Freunde um mich her, die mich zur Ergebung ermahnten, und mir anfänglich den Raub des Geldes ſorgfältig verhehlen zu müſſen glaubten, als wenn dieß der eigentliche Gegenſtand meines Schmerzes ſeyn müßte. Ach, bey dem Anblicke der todten Muhme konnte ich mir ja leicht das übrige denken.

Das Ereigniß hatte großes Aufſehen gemacht, ſo ein Raubmord mitten in der volkreichen Vorſtadt! Man forſchte nach, man ſprach davon, man erzählte, damit kam jetzt auch die Geſchichte mit dem Juden an jenem Jahrmarkt in Umlauf, und ſo wurde bald die Vermuthung laut, jene Juden haben es gethan. Zum Glück, wie es hieß, es war aber ein Unglück, fand ſich ſo eben einer derſelben in der Nähe, den man aufhob,

Digitized by Google

und da man wider Erwarten viel Geld bey ihm fand, womit er Pferde kaufen zu wollen vorgab, wurde er ohne weiters in ein Loch geworfen, ſein Geld in Beſchlag genommen, und ſeinen Spießgeſellen auch nachgeſpürt.

Die gute Muhme hatte indeſſen ein Leichenbegängniß wie eine vornehme Frau. Das Unglück hatte ſie und mich kundbar und zum Stadtgeſpräche einiger Tage gemacht. Es wurden wunderſame Geſchichten von uns herumgeboten; ich erhielt ſogar Beſuche von bedeutenden Perſonen, die vorübergehende Neugier zu mir führte, mit Verſprechen von Hülfe und Beyſtand, deren ich nicht nöthig hatte.

Ich war nun wieder was vorher, ein leichter Bändelkrämer, der leicht des Lotteriegeldes, aber ach nur mit tiefem Schmerz der treuen Blutsverwandtin entbehren konnte, die deßwegen ihr Leben hatte verlieren müſſen. O daß ich das Geld nie geſehen hätte, ſeufzte ich oft, oder jetzt bey ihr wäre in jener lichten Ferne, woher ſie mir im Traume ſo ſchön und freudig zugewinkt!

Der Jude wollte indeſſen nichts geſtehen, ob ihm gleich hart zugeſetzt wurde. So laßt ihn laufen, bat ich oft, aber das wollte die Juſtiz nicht, bis er mit ſeinen Geſellen, die aber noch nicht eingefangen waren, zuſammengeſtellt wäre. Da trug es ſich zu, als ich eines Tages den ausgeraubten Kaſten ſäuberte, daß ich in der Ecke einen plumpen ſilbernen Fingerring, auf dem zwei Buchſtaben eingegraben waren, fand. Der Ring kam mir halb bekannt vor, und die Anfangsbuchſtaben erſchreckten mich, denn ſie deuteten auf den Namen eines der Gäſte, die ich am Abende vor jener unglücklichen Nacht bewirthet hatte. Man forſchte dem Manne nach, fand, daß er ſeit einiger Zeit mehr Geld ſehen laſſen als gewöhnlich, und noch andere verdächtige Merkmale. Er läugnete anfangs, da ich aber in ſeiner Gegenwart den Fund des Rings beſchwören mußte, ſo brachte ihn dieß, nebſt den Fragen des Richters in Verwirrung, er fand keine ausreichende Lüge mehr, verlor die Haltung, und ſo kam bald die traurige Geſchichte an den Tag: Daß er ſelbſt und drey andere ſeines Gelichters, denen die Gelegenheit meines Hauſes bekannt war, ſich verabredet, mich an jenem Abende von der Rückkehr nach Hauſe abzuhalten, und ſobald ich zu Bette geweſen, ſie das Wirthshaus verlaſſen haben, unter dem Vorwande einen morgenden Markt zu beſuchen, ſtatt deſſen aber ſeyen ſie nach meinem kaum 2 Stunden entfernten Wohnorte geeilt, und durch die Hinterthüre in mein Haus gekommen, wo ſie den wohlbekannten Kaſten ohne Störung haben leeren können; erſt an der Treppe ſey ihnen die alte Haushälterin begegnet, da ſie aber Lärm gemacht und nicht habe ſchweigen wollen, habe ſie einer mit dem Brecheiſen zu Boden geſchlagen. Den Ring müße er leider bey der eilfertigen Plünderung des Kaſtens abgeſtreift haben.

Nachdem nun die andern Mitſchuldigen einzogen worden, und in das Geſtändniß eingeſtimmt hatten, wurde endlich der Jude entlaſſen; das währte aber ziemlich lange, weil die Kriminalbehörden gar eine weiſe Langſamkeit beobachteten. Noch während er gefangen ſaß, war ich mehrmals von andern Juden, die mir ſeine Unſchuld verſicherten, um großmüthige Fürſprache bey der Obrigkeit angegangen worden, denen ich nun um ſo lieber entſprach, da er für ſeinen Antheil an dem beabſichteten Betruge mit den Lotterieloſen ſchon mehr als genug gebüßt hatte, und ich ihn, ich weiß nicht warum, nie für den Begeher der Mordthat anſehen können; in dieſer Meinung hatte ich ihm auch einige Erleichterung in dem Gefängniß zu verſchaffen gewußt. So wie er nun losgeſprochen war, kam er, von dem

Digitized by Google

ich eben nicht den erſten Dank erwarten durfte, da er ſchon zweymal um meinetwillen gelitten, zu mir, begleitet von einem Rabbiner, den ich ſchon aus früherer Zeit kannte, und brachte mir, da ich ihm Böſes mit Gutem vergolten habe, eine ſilberne Uhr zum Geſchenke, die er als ein ſehr gutes Werk rühmte. Ich mußte ſie nehmen, er hat mich darum wie um eine Wohlthat, habe ſie im Grunde auch gerne genommen weil mich der Zug freute, und trage ſie noch jetzt mit Wohlgefallen. Was iſt es denn, ſagte der Rabbiner, als er ſah, daß mir dieſes Benehmen auffiel, es iſt keiner ſo ſchmählich, den nicht auch die Demuth der Dankbarkeit anwandeln könne, ſo wie der Beſitzer ſich nicht rühmen ſoll, daß ihn nicht zuweilen der Stolz vom Danke abhalten könne. Und als ich bemerkte, was ich gethan, verdiene kaum ein Wort, geſchweige eine thätliche Bezeugung des Dankes, fügte er hinzu, wenn auch dem ſo wäre, ſo müßte mich das nicht befremden, weil man gewöhnlich für kleine Wohlthaten eifriger danke, als für die großen.

(Fortſ. folgt.)

Miszellen.

Einer der größten Bäume der Welt, der die Bewunderung aller Reiſenden auf ſich gezogen hat, befindet ſich in Meriko auf dem Kirchhofe von St. Maria de Tesla, zwey und eine halbe Meile von Jara. Es iſt eine Cypreſſe, die nicht weniger, als 127 (engl.) Fuß im Umfange mißt, und deren Höhe 120 Fuß beträgt. Im Verhältniſſe zu ihrer Größe hat ſie weniger Laub als der kleinſte von den Bäumen, von denen ſie umgeben iſt. Einige ihrer Zweige haben dreyßig Fuß Höhe. Dieſe Cypreſſe, von der ſchon Cortez in ſeiner Geſchichte der Eroberung von Orraca als dem größten Wunder ſpricht, das er geſehen, und unter deren Schatten ſein ganzes, kleines europäiſches Heer ausruhte, wird von den eingebornen und umliegenden Indianern mit heiliger Ehrfurcht betrachtet, und Sobino genannt.

° ° °

Der Nordamerikaner Cooker, Kapitän eines Schiffes auf der Linie von Neu-York hat den atlantiſchen Ocean gegenwärtig zum hundert ſechs und fünfzigſten Male durchſchifft.

Anekdoten.

Im Schauſpielhauſe zu M. wurden die drey Pächter gegeben. Nach geendigtem Stücke ſagte eine ſechzehnjährige Schöne als ſie nach Hauſe kam zu ihrer Mutter: „Ach Mamma das war ein ſchönes Stück, alle Mädchen bekommen in ſelben Männer.

° ° °

Ein Grieche und ein Italiener ſtritten ſich um den Vorzug ihrer Nation. Der Grieche, welcher den Italiener mit einem Male ſtumm machen wollte, ſagte im Eifer: „Griechenland iſt das Land, woraus alle Weiſen und Gelehrten gekommen ſind.“ „Das iſt wahr,“ erwiederte der Italiener, „eben deßwegen findet man jetzt keine mehr darin.

° ° °

Ein Mann kam zum Churfürſten Max III. und ſagte: Ich träumte dieſe Nacht, daß Sie die Gnade hatten, mir anſehnliche Geſchenke zu machen! — „Chriſten müßen nicht an Träume glauben“ erwiederte der Churfürſt.

Räthſel.

Die erſte Sylbe iſt ein Prahler
Die zweyte ein Betrüger gar;
Das ganze iſt ein blaſſer Maler
Befreundet dem verliebten Paar,
Kann auch ſein Feuer nicht erwärmen
Läßt's doch in ihm ſich herrlich ſchwärmen.

Auflöſung folgt.

Digitized by Google

Der Altbayer.

(Früher Amtsbote am Innſtromme.)

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

10. Stück. Polling, Samſtag den 10. März 1832.

Der große Preis gebühret dem Recht
Doch wird es auch nicht durch Gnade geſchwächt.

Die Wünſche des bayeriſchen Volks.

Da zwey vielgeleſene Tagblätter, und während des Landtages ſelbſt viele Deputirte dem bayeriſchen Volke Wünſche in den Mund legten, die demſelben, wenigſt dem altbayeriſchen, nicht nur ganz fremd, ſondern öfters unwillkommen waren, ſo finde ich es dem Plane dieſes Blattes gemäß, daß wir uns des Volkes annehmen, ſelbes gegen die Zumuthung, ihm fremdartiger Wünſche vertheidigen und ſeine wahrhaften Wünſche, die aus der Erkenntniß deſſen, was ihm Noth thut, hervorgehen, denen verdollmetſchen, die nicht ſelbſt Muſe oder Gelegenheit haben, dieſelben aus dem der im Wohlſtande tief herabgeſunkenen Unterthanen eigenen Munde zu vernehmen oder zu verſtehen; denn ganz andere Wünſche durchdringen das Herz des Land- oder Stadtbewohners, der täglich die traurige Wirklichkeit zu fühlen Gelegenheit hat — als das des in der Ideen-Welt verlornen Freyheits-Schwärmer, der ohne Kenntniße der Eigenthümlichkeiten des Bodens und des Volkes, das er beglücken will, — und ohne gemüthlichen Verkehr mit dem größten Theile deſſelben, nämlich mit den untern Klaſſen des Volkes in Städten und auf dem Lande überhaupt, die Ausführung ſeiner für die Ruhe und Wohlfahrt der Völker nachtheiligen hohlen Doktrinen, die er entweder ſelbſt durch irrige einſeitige Betrachtung des menſchlichen Lebens erworben oder aus Mangel an Selbſtforſchung von andern in ſich aufgenommen hat, um damit zu glänzen, als wären dieſe ſeine Anſichten, die freylich der Geiſt unſerer Zeit noch immer als die allein vernünftigen gelten laſſen will, das Produkt ſeines eigenen Nachdenkens für den erſten und einzigen Wunſch des Volkes hält, oder wenigſt ſich bemühet, dieſen ſeinen einzigen Wunſch, der oft aus guter Quelle kommen mag, aber auch nicht ſelten von der craſſeſten Eigenliebe hervorgerufen wird, die bey Erfüllung deſſelben nie wie er denkt und auch recht haben kann, leer ausgehen wird, dem Volke aufzudringen, ohne daß er ſich durch Geſchichte und Erfahrung zu einer beſſern Geſinnung bringen läßt, die ihm doch durch fünftauſend Jahre hindurch nachgewieſen haben würden, wenn ein ſolcher Phantaſte je einer Belehrung fähig wäre, da er a priori ſchon ſich für den allein unfehlbaren und allein Vernünftigen halte. Daß die Idee von der Menſchheit zwar an ſich ſchön und erhaben, allein in keinem puren Menſchen anzutreffen ſey, und daß deswegen alle bürgerlichen Verhältniße nicht nach idealen, ſondern nach realen Anhaltspunkten zu ordnen und herzuſtellen ſeyen, daß alſo alle jene, welche ſich berufen glauben oder berufen ſind, die Völker zu beglücken oder die Grundlage zur Beglückung legen

Digitized by Google

wollen, nicht bloß den Menſchen nach dem beurtheilen dürfen, wie er ſeyn ſoll, ſondern ganz beſonders darauf Rückſicht zu nehmen haben, wie er wirklich iſt, und nachzuforſchen wie er ſo geworden iſt, weil nur dadurch allein möglich wird, inne zu werden was dieſem oder jenem Volke, zuſammengeſetzt aus den durchſchauten und erkannten Individualitäten, wohlthätig oder nützlich werden kann, ohne dadurch einzelne moraliſche oder phyſiſche Perſonen in ihren Rechten zu kränken, denn nur jene Anordnungen, zur Wohlfahrt irgend eines Volkes gegeben, werden ihren Zweck erreichen können, welche nebſtdem, daß ſie mit dem Zwecke harmoniren, zugleich ſo beſchaffen ſeyn, daß ihr Vollzug auch nicht das mindeſte wohlerworbene Recht irgend eines Staatsangehörigen verletze, da jede derlei Rechtsverletzung, vom Staate ſelbſt ausgehend und begutachtet ihm ſelbſt eine unheilbare Wunde ſchlägt, die durch den verletzten Theil nach und nach den ganzen Körper anſteckt und durch die Länge der Zeit, wie uns die Weltgeſchichte zur Genüge zeigt, denſelben auch im Stamme und Gliedern gänzlich zu Grunde richtet.

Ohne uns jedoch länger mit einem Raiſonement gegen die trügeriſchen, wankelmüthigen und unhaltbaren Doktrinen unſerer Zeit in Hinſicht auf Völkerbeglückung im Allgemeinen, und insbeſondere gegen die Art und Weiſe, wie man uns Bayern ſeit vier Dezenien hat beglücken wollen, deren unſelige Folgen wir ſchon ſeit eben jener Zeit zu fühlen angefangen haben, und die ſobald nicht verwiſcht werden können, wenn man auch ſich aus allen Kräften deßwegen bemühen würde, und wir einige Demagogen und franzöſiſche Revolutions-Verbreiter noch immer wollen, aufgehalten, obwohl dazu es an Stoffe nicht fehlen würde, wollen wir ſogleich zur Entwicklung und Verdollmetſchung der Wünſche des bayeriſchen Volkes ſelbſt ſchreiten, die nur aus der Individualität des bayeriſchen Volkes hervorgegangen aus der beſondern Lage ſeines Bodens und aus ſeinen Sitten und Gebräuchen entwickelt werden dürfen, und denen allen nachgekommen werden kann, ohne daß dadurch weder das moraliſcher oder phyſiſcher Perſonen gekränkt und angetaſtet, noch dem Staate neue Bürden aufgelegt werden, welches vor Allem vermieden werden muß, da jede neue Bürde in unſern Geld- und Erwerbsamen Zeiten gerade wieder diejenigen treffen würde, deren erſter und einſtimmender Wunſch iſt, Erleichterung durch Hinwegnahme von beſtehenden Laſten zu erhalten, aber nicht ſo faſt durch Nachlaß eines Steuerſimplums, wobey die Dominikalliſten nicht zu kurz bedacht ſind, ſondern durch Verminderung der andern oft das Steuerſimplum überſchreitenden Abgaben aller Art die immer drückender gefühlet werden, als die Steuern und die nicht genug vermindert werden können, da kaum je, ſelbſt nicht einmal nach dem dreyßigjährigen Krieg ſo viel Elend und Noth und ſo wenig Wohlſtand unter den bayeriſchen Landbewohnern und Bürgern zu finden war, wie jetzt.

Gebet uns unſern Wohlſtand, den falſche Anſichten, und Fanatism gegen alles Religiöſe uns geraubt haben, wieder zurück, ruft der bayriſche Bürger und Landmann, und wir werden wieder glücklich werden und mit Freuden wieder, wenn die Noth es heiſcht, unſere neugeſammelte Kräfte auf den Altar des Vaterlandes legen. Wir glauben, daß ihr dieſes wollet; nun denn ſo forſchet nur nach in der bayriſchen Geſchichte, was uns zum Wohlſtande gebracht hat, wodurch auch dann der Fingerzeig gegeben wird, was ihr zu thun habet, daß wir einen nicht mindern Wohlſtand erhalten werden, als unſere Voreltern beſaßen.

Digitized by Google

Schnelle und wohlfeile Hülfe gegen jede Art von Rechtverletzung, für alle Verschaffung der Mannsnahrung, den Gewerbtreibenden schnelle und wirkliche Hülfe bey außerordentlichen Unglücksfällen, für den Bürger und Bauern und eine unsern Einkommen angemessene Abgaben-Zahlung und Verbreitung wahrer Moralität unter den Staatsangehörigen bringt uns allein unseren alten Wohlstand wieder, und diese Dinge sind es, die wir allein wünschen und deren Hervorbringung zu erzwecken, Journalisten sich angelegen seyn lassen müssen, wenn sie sich rühmen wollen, das Volk zu vertreten.

Wie in Bayern aber dieses alles bezweckt werden könne, lehret uns, wie schon gesagt, unsere vaterländische Geschichte selbst; wir wollen aus dieser die Art und Weise dazu angeben, mit der festen Ueberzeugung, daß nur auf diese Weise Bayern's Wohlstand gehoben werden könne, und daß jede andere Weise, wenn auch gut gemeint, dennoch scheitern werde, wenn sie sich nicht auf Grund und Boden der vaterländischen Geschichte fußet.

Der Bayer ist gerade und offen, und es ist daher, will die Administration Zugang zu den bayrischen Herzen finden, unumgänglich nothwendig, daß dieselbe ebenfalls gerade und offen ist; lieber erträgt der Bayer einen Machtspruch, besonders wenn er überzeugt werden kann, daß derselbe gut gemeint ist, als daß er wahrnehmen muß, daß er betrogen werde. Warum hatte die Regierung unter der Leitung Montgelas so wenig Zutrauen unter den Altbayern während man doch dabey den Regenten so innig verehrte? Weil die Altbayern bald eingesehen haben, daß die Regierung nur mit Worten und schönen Phrasen uns zu beglücken sich angelegen seyn ließ; in der That aber nur Willkühr als Recht geltend machte, während man aus dem Herzen des Regenten den Wunsch, sein Volk, ja jeden einzelnen desselben zu beglücken so deutlich lesen könnte. Eine Regierung, die glücklich regieren d. h. des Volkes Wohl befördern will, muß vor allem einen festen Grundsatz aufgefaßt haben, nachdem sie regieren will, denn ohne diesen wird sie der Spielball der Partheyen werden und nur lauter halbe Maasregeln ergreifen, die immer mehr schaden als nützen, nie zweckdienlich seyn können.

Dieser Grundsatz muß durch die Zeit bereits als erprobt dargestellt seyn; denn hierin selbst eine Probe anstellen zu wollen, ist theils überflüssig, weil die Geschichte für jede Art der Staatsregierung hinlänglichen Aufschluß dem gewähret, der ihn suchet, theils könnte es gefährlich seyn; weil man bey keiner Probe zum Voraus für den Ausgang stehen kann; und es doch auch nicht gerade schicklich wäre, mit dem Glücke des eigenen Volkes zu spielen.

Endlich muß die Regierungs-Maxime auch allen offen da liegen, theils damit die Beamten wissen, in welchem Geiste man regiert haben will, theils auch damit die Regierung, falls sie von der ihr bekannten Maxime abweichen, oder gar eine schädliche aufstellen soll, darauf aufmerksam gemacht werden kann, und theils auch deswegen, auf daß man ihr keine schlechten Motive unterlegen und sie ungerechter Weise verschreien wird.

Die bayerische Regierung hat wirklich unsere Wünsche durch Begründung einer Staatszeitung hierin entsprochen und es kann diese Einrichtung nur von guten Folgen seyn, wenn diese Staatszeitung das leistet, was eine Staatszeitung leisten soll. Da uns weder die Ankündigung derselben, noch sonst bisher ein Blatt davon zur Hand gekommen ist, so können wir hierüber kein Urtheil fällen; nur dieses möchte uns Alt-

Digitized by Google

bayern unangenehm ſeyn, daß an die Spitze dieſes Mittheilungs-Organes der Regierung-Maximen ein Ausländer geſtellt iſt, dem Bayern ohne Zweifel kaum etwas zu verdanken hat, und der nicht immer die Geſinnungen der bayriſchen Regierung gehabt haben muß, weil man ihn, wenn die Sache nicht lügt, früher nicht einmal in Bayern dulden wollte. Auch dünket uns, daß der Herausgeber einer bayriſchen Staatszeitung ein Mann ſeyn müſſe, dem das Leben am Hofe der Herrſcher nicht minder bekannt iſt, als im Hofe der Landleute; der die Geſchichte des bayeriſchen Volkes nicht bloß aus Büchern, ſondern in der Natur ſtudiert hat. Ob der Herausgeber dieſer Zeitung dieſe Eigenſchaften beſitzet oder nicht beſitzet, wiſſen wir nicht; aber daß Bayern bereits einen ſolchen Legationsrath mit dieſen Eigenſchaften beſitze, wiſſen wir gewiß, und würden uns ſehr wundern, daß man nicht auf ihn gefallen wäre, wenn wir nicht gehört haben würden, daß mit der Staatszeitung zugleich Beylagen über Geſchichte u ſ. w. erſcheinen, die ohne Zweifel von derjenigen Hand ausgehen werden, die ſich alle Mühe giebt der bayriſchen Geſchichte Schimpf und Schmach anzuthun, und keinen Anſtand nimmt falſche Urkunden für ächte abdrucken zu laſſen, und deren Verfaſſer aus leicht zu begreifenden Gründen denjenigen zu verdrängen ſuchen wird, der allein fähig iſt, ſeine Seichtigkeit und Urkunde in der Geſchichte überhaupt, beſonders aber in der bayeriſchen auch bey dem blumenreichen Style aufzudecken.

(Fortſetzung folgt.)

Aus dem Leben eines Geringen.

(Fortſetzung.)

Da die Diebe nicht ſo ſchnell mit dem Gelde hatten hervorrücken dürfen, um keinen Argwohn zu geben, ſo fand ſich noch das meiſte in ihren Wohnungen verborgen, und was mangelte, wurde mir aus den Ihrigen, da zwey darunter nicht ohne Vermögen waren erſetzt, ſo daß ich in Kurzem den ganzen Lotteriegewinn wieder baar im Kaſten hatte; den die Ordnungsliebe der Richter verlangte, daß ich die vollſtändige Summe wieder zur Hand nehmen müſſe, ob ich mich gleich deſſen weigerte nnd lieber gar nichts mehr von dieſem Blutgelde hätte hören oder ſehen mögen.

Aber die Hüterinn des Schatzes war leider nicht mehr, und ich ſelbſt mochte und konnte ihn nicht hüten, da ich keinen Grund zu haben glaubte, meinen gewohnten Handel und Wandel aufzugeben. Ich mußte alſo für eine neue Haushälterinn ſorgen, und fand ſie in einer armen Freundin der Muhme, die ich ehedem öfters bey ihr geſehen hatte. Das Geld mochte ich nicht anrühren, noch weniger zur Stunde darüber verfügen, weil es allgemein hieß, die Räuber haben das Leben verwirkt und ich durch Fürbitten und Anerbietungen daſſelbe zu erhalten hoffte. Was ſonſt die Welt für ein beneidenswerthes Glück anſiehet, wohl gar für eine beſondere Gunſt des Himmels, ſolch ein überſchwenglicher Gewinn ohne Mühe und Arbeit, das war für mich eine Quelle bittern Leidens geworden, dieß fatale Glück hat einen Jeden ins Zuchthaus gebracht und ſeinen mitſchuldigen Prüfungen und Mißhandlungen zugezogen. Meine Muhme hatte darüber ihr Leben eingebüßt, und deßwegen ſollten noch drey andere Menſchen (einer der Diebe war entwichen) hingerichtet werden! Mein ſchwacher Geiſt konnte das nicht vertragen und eine ängſtliche Unruhe, die meine Phantaſie angriff, verfolgte mich bey Tage, und ließ nicht ab von mir in langen Nächten. Ich bot Geld, zuletzt die ganze Summe, worüber die Obrigkeit zu wohlthätigen Stiftungen oder wie es ihr beliebte, verfügen möge, wenn

Digitized by Google

damit etwas zur Lebensrettung der Schuldigen könnte bewirkt werden.

Man ſah wohl, daß es mir Ernſt war, wandte mir aber leider ganz richtig die Mordthat ein, für welche das Geſetz keine Gnade habe. Dazu lagen mir noch ärger als vorher die Juden, die Blutsverwandten der Gefangenen auf dem Halſe, als ſie meine günſtige Stimmung erfahren hatten. Alles was ich für ſie that, war ihnen noch nicht genug; ſie wurden täglich dreiſter, wollten mir ſogar Mittel und Wege anweiſen, einige Richter durch Beſtechung zu gewinnen; ja es gab ſolche, die ungeſcheuet Unterſtützung für ſich ſelbſt begehrten, als wenn jene Schurken mir zu Ehren im Gefängniß ſäßen. Ich mußte zuletzt dem Geſindel die Thüre verſchließen.

Bey allen dieſen Vorfällen, und den neuen Verhältniſſen, worein ich gezogen wurde, bey den Anforderungen, Verhören, Zudringlichkeiten und Störungen aller Art fand ich ſoviel Anlaß, traurige Erfahrungen über meine Schwachheit und die Verkehrtheit Anderer zu machen, daß ich die theuer erworbene Zufriedenheit, die ich nach frühern Unglücksfällen auf dem engen Pfade der Beſchränktheit gefunden hätte, wieder zu verlieren und in die düſtere Kleingläubigkeit an den Werth der Menſchen zurückzufallen anfieng, von der ich mich längſt befreiet glaubte. Und da jetzt noch der Krieg ſich in die Nähe zog und das Beſuchen der Meſſen und Jahrmärkte unmöglich oder gefährlich machte, ſo wurde ich dem einzigen Rettungsmittel, wozu mir eigene und fremde Vernunſt rieth, an der heilſamen Zerſtreuung meines Berufes gehindert. Nicht ſelten ſtieg damals der Wunſch in mir auf, ich möchte katholiſch geboren ſeyn, um irgendwo in einem Kloſter mich von der Welt zu ſcheiden. Ich ſage geboren, denn der Abfall war nicht meine Sache, weil es mir ſchien, als könne es keinen innern Frieden gewähren.

Als nun endlich das Urtheil über die armen Sünder ausgeſprochen war, nach welchen der, ſo den Mord begangen, an dem Leben geſtraft und die andern gebrandmarkt werden ſollten, wie hätte ich über dieſe Zeit in der Stadt bleiben konnen? Ich ſteckte etwas Geld zu mir um Einkäufe zu machen, hängte mein Reff an den Rücken, und vertraute die Sorge für das Zurückgelaſſene meiner Haushälterinn, in der Zuverſicht, es werden ſich jetzt nicht ſobald neue Räuber wagen. Geſchehe was da wolle, ſagte ich den abhaltenden Freunden, ich gehe auf die ferne Meſſe, gerade deswegen, weil es weit iſt! Und da zog ich ab, ſchon erleichtert ſobald ich zum Thor hinaus war. Das einſame Wandern war von jeher meine Freude; ich war aber wenig allein, allenthalben ſtieß ich auf Truppen, die ins Feld zogen, doch kam ich ungeſchoren hindurch, denn da die die Meſſe in X frey war, ſo achteten Kriegsbeamten meinen Paß, und ich erhielt mich zur Vorſicht immer an die Landſtraße.

Schon glaubte ich mich am Ende meiner Laufbahn, als mich noch das Unglück erreichte, dem ich bisher entgangen war. Denn als ich am letzten Abend meiner Reiſe, in der Nähe der Meßſtadt, da ich keine Gefahr vermuthete, einen Seitenpfad einſchlug, den man mir als abkürzend beſchrieben hatte, ſah ich bald zwey Bewaffnete mir folgen, die mit Geſpräche ſich zu mir geſellten, und freundlich thaten, bis wir auf einen abgelegenen Platze waren, wo ſie mit Gewalt über mich herfielen, als ſey ich ein Spion, ſtatt des Paſſes aber, den ich ihnen vorweiſen wollte, mit wüthender Drohung mein Geld verlangten. Ich wollte meinen Pack abwerfen, und mich zur Wehre ſetzen, bekam aber, wie ſie dieſes ſehen, einen Stich in den Leib, davon ich hinſank; worauf ich

Digitized by Google

dann ganz von ihnen ausgeplündert und als todt in ein Gebüſch geſchleppt wurde. Jedoch erhohlte ich mich nach einiger Zeit wieder, konnte aber nicht von der Stelle, und würde wohl da meinen Tod gefunden haben, hätte nicht ein vorüberreitender Officier mein Stöhnen vernommen.

Er kam hinzu, und als er mich in Blut liegend fand, wollte er mich aufheben; allein es ging nicht. Da ermahnte er mich eine kleine Geduld zu haben, bis er ſich im nahen Dorf um Hülfe umgeſehen hätte. Ob es lang oder kurz gewähret, weiß ich nicht, denn ich lag in ſchmerzlichen Träumen; genug es kamen Bauern angeführt von dem edlen Manne, der mein Retter war, mit Leuchten und einem Karren. Ich wurde in die nächſte Herberge gebracht, und daher dem Wirthe zur weitern Pflege empfohlen. Doch dabey ließ es der menſchliche Samariter (ich weiß ihn nicht beſſer zn ehren, als mit den Namen der heiligen Schrift) nicht bewenden; denn da hier kein rechter Arzt, meine Wunde bös, und die Pflege gering war, ſo wußte er es im Kurzen dahin zu bringrn, daß ich in die benachbarte Stadt, wo er als Eingeborner Bekanntſchaft und Einfluß hatte, gebracht, und in dem Bürger-Hoſpital aufgenommen wurde. (Fortſetzung folgt.)

Dienſtes-Nachrichten.

Landrichter zu Beilngries wurde der erſte Aſſeſſor von Stadtamhof, Karl Wolfgang; an die Stelle deſſelben kam der zweyte Aſſeſſor von Abensberg, Auguſt Renner, und an die letztere Stelle der Patrimonialrichter zu Offenſtetten, J. Untersberger. Landrichter zu Lauf wurde der Kr. und St. Grchts. Rath, G. Knoll. Landgerichtsphyſikus zu Hofheim wurde der Gerichtsarzt Dr. Hammer zu Weihers.

Dr. F. Ludwig Lindner erhielt das Indigenat, und den Rang und Charakter eines Legationsrathes. — Den Sitzungen des oberſten Kirchen- und Schulrathes mit collegialer Stimme, aber ohne Beſoldung und Remaneration bey Berathung über principielle und organiſche Fragen des Unterrichtes, bey welchen der Staatsminiſter des Innern ſelbſt den Vorſitz führen wird, und bey den jährlichen Sitzungen; bey welchen die von den Kreisregierungen zu erſtattenden Schuljahrs-Berichte zur Berathung gebracht werden, und von Seiner Majeſtät im ehrenden Vertrauen allergnädigſt beruſeo worden:

1) Dr. Friedrich Wilhelm von Schelling, kgl. geh. Rath, Generalconſervator der wiſſenſchaftlichen Sammlungen des Staates, ord. Profeſſor an der Univerſität in München. — 2) Freyherr von Moll, kgl. geh. Rath, Mitglied der Akademie. — 3) Dr. Walther, kgl. geh. Rath, Prof. an der Univerſität u. Direktor des Klinikums. — 4) Dr. Kaſimir Heinz, Oberkonſiſtorialrath Mitglied der Akademie. — 5) Ph. Lichtenthaler, Direktor der Hof- und Staatsbibliothek. — 6) Dr. Heinrich Bayer, d. Z. Rektor der Univerſität u. Prof. der Rechte. — 7) Dr. Joh. Nep. Hortig, geiſtl. Rath.

Nebſtdem iſt der Staatsminiſter der Innern ermächtigt, bey einzelnen wichtigen Fragen des öffentlichen Unterichtes den Sitzungen des oberſten Kirchen- und Schulrathes aus der Mitte der Univerſitäts-Profeſſoren, Lyceal- und Gymnaſial-Rectoren und Diſtrikts-Inſpektoren beyder Confeſſionen mit berathender Stimme beyzuſtimmea. Der Regierungsrath Carl Fröhling wurde von der Regierung des Unterdonaukreiſes zur Regierung des Regenkreiſes verſetzt. Bey der Regierung des Untermainkreiſes wurden zwey Aſſeſſoren angeſtellt: nämlich der erſte Aſſeſſor zu Türkheim A. Hartmann und der erſte Aſſeſſor zu Tölz A. Schilcher, in dieſer Eigenſchaft.

Digitized by Google

Dienſtes-Erledigung.

Durch den Tod des Appel. Grchts. Raths Goth in Ansbach iſt eine ſtatusmäßige Rathsſtelle dortſelbſt erledigt, und beym Stadtgerichte zu Bayreuth iſt eine Protokolliſtenſtelle erledigt.

Miszellen.

Die Verheerungen der Cholera.

Die mediziniſche Zeitung von London enthält folgende Bemerkungen über die Verheerungen der Cholera in den verſchiedenen Theilen der Welt.

Die Anzahl der von der Cholera Befallenen, und das Verhältniß der daran Verſtorbenen im Hindoſtan war nach den verſchiedenen Orten beträchtlich verſchieden. — Gewöhnlich raffte ſie die Hälfte oder zwey Drittheile der Kranken hinweg, wenn ſie ſich ganz überlaſſen blieb. Man hat ſich überzeugt, daß bey Anwendung arztlicher Hülfe ſelten ein Drittheil, manchmal ein ein Fünftheil der Cholerakranken erlag. Die Bevölkerung in der Meſſe genommen, kam von ſechzehn Perſonen eine um. Dieſes Verhältniß ſtellt die durch die Cholera veranlaßte Sterblichkeit in Indien auf zwey und eine halbe Million Einwohner jährlich. Wenn man in Betracht der von Zeit zu Zeit eingetretenen Unterbrechungen der Seuche, von dieſer Zahl die Hälfte abziehet, ſo kann man annehmen, daß die Cholera innerhalb vierzehn Jahren während deren ſie in Indien wühete wenigſt 18 Millionen Seelen hinweggeraft hat. — In China ſind ihre Verheerungen noch beträchtlicher geweſen zu ſeyn; ohne Zweifel wegen der dichteren Bevölkerung. — In Arabien ſoll die Sterblichkeit in der Stadt Muskat und den Vorſtädten ein Drittheil der Bevölkerung umfaßt haben. — In Perſien wo ſie zu Bushir, Schirab und Yerd, unter einer trockenen Witterung und reinen Luft bey einer Temperatur von 36° ein Sechstheil. — In Meſopotanien fiel ein Viertheil oder ſelbſt ein Drittheil der ganzen Bevölkerung als Opfer, vorzüglich in Baſſorah und Bagdad, die am Euphrat und Tigris gelegen, von Alluvialboden und einer feuchten Atmosphäre umgeben ſind. — Unter der Bevölkerung von Erivan, und wahrſcheinlich auch zu Tauris, unter einer Temperatur von 28 — 30° ſtieg die Sterblichkeit auf ein Fünftheil, aber zu Erzerum und Kars in den armeniſchen Gebirgen verlor die Krankheit ſehr an ihrer Stärke. — Auch in den Städten von Syrien nahm die Krankheit einen weſentlich verſchiedenen Charakter an, obgleich ſich dieß weder aus örtlichen noch vorübergehenden Urſachen erklären läßt. Im Ganzen tödete ſie nur ein Zehntheil der Bevölkerung, jedoch mit dem Unterſchiede, daß ſie an einzelnen Orten die Hälfte der Bevölkerung hinwegrafte, und an andern z. B. in Tripolis nur einen von drey Tauſenden. Die mindere Gefährlichkeit mit der hier die Seuche auftrat, kann nicht einer Verminderung des kontagiöſen Princips zugeſchrieben werden, da ein Viertheil der Erkrankten im Paſchalik von Tripolis und zu Aſtrahan zwey Drittheile ſtarben. Vielmehr ſcheint dieß davon abzuhängen, daß der Krankheitsſtoff in dieſem Theile der Levante wegen der minder dicht aufeinander wohnenden Bevölkerung nicht ſo ſchnell verbreitet werden konnte. In allen Gegenden ſteigt die Zahl der Frauen, die der Cholera unterlagen, kaum auf ein Viertheil der Männer, was ihrer Konſtitution, ihrer ſitzenden und regelmäßigeu Lebensweiſe zugeſchrieben werden könnte. (Fortſ. folgt.)

° ° °

Briefe aus Palermo geben die Nachricht, daß die Inſel Ferdinandea (oder Grohams Eiland von den Engländern genannt) verſchwunden und an ihre Stelle nur noch eine Säule kochenden Waſſers, ungefähr zwanzig Fuß im Durchmeſſer, und

Digitized by Google

von einer zwiſchen zehn und dreyßig Fuß wechſelnden Höhe zu ſehen iſt. Ein ſtarker bituminöſer Geruch läßt ſich in ihrem Unkreiſe ſpüren.

* * *

Graf Oſtermann wurde durch ſeine Vorliebe für Bären bekannter, als durch ſeine Neigung zu den ſchönen Künſten. Wenn er Tafel gab, erzählt man, ſo ſtellte er hinter den Stuhl eines jeden Gaſtes einen Bären, der ſeinen ſtruppigen Kopf auf die Schulter des Gaſtes legte, nach Nahrung brumte und ſeine Tatzen, die jedoch zur Verhütung jedes Unglückes der Krallen beraubt waren, auf die Tafel legte. Eben dieſer Mann war aber auch ein ganz beſonderer Mezän der Künſte und Wiſſenſchaften, die er durch ſeinen großen Reichthum unterſtützte.

* * *

Die Bevölkerung von Rom iſt ſeit dem Jahre 1822 fortwährend im Zunehmen begriffen geweſen. Im Jahre 1822 belief ſie ſich auf 136,085 Seelen, im Jahre 1831 war ſie ſchon 150,666. Hierunter zählte man 37 Biſchöfe, 1,432 Weltgeiſtliche, 1904 Ordensgeiſtliche, 1376 Nonnen und 606 Seminariſten. In dem letztgenannten Jahre zählte man daſelbſt 964 Heirathen, 4725 Taufen und 5102 Todfälle im Verhältniß zum vorhergegangenen Jahre vermehrte ſich die Bevölkerung um 3381 Einwohner.

Anekdoten.

Als einſt die Bürger in Wien die Wachen zu verſehen hatten, fuhr der Stadt-Commandant auf dem Petersplatze bey der Bürgerwache vorbey. Der Wachthabende präſentirte. „Kennt ihr mich?“ fragte der General. „Je, Sie ſind der Herr Stadt-Commandant.“ „So müßt ihr euere Schuldigkeit thun, und herausrufen.“ „Das nützt nichts,“ ſagte der Bürger, „wenn ich auch rufe, kommt doch keiner heraus.“ „Warum?“ fragte der Commandant. — „Weil keiner darin iſt; ſie ſitzen alle darüben beym Schnekenwirth.“

Räthſel.

Schläfer dich erweckt der Ruf
Meiner erſten Zeichen.
Meine letzten zählet man
Zu den ſchlimmſten Seuchen.
Doch mein Ganzes, ach! es iſt
Mehr als Peſt zu meiden;
Gott beſchütze jedes Land
Für dieß größte Leiden.

Auflöſung folgt.

Auflöſung des im vorigen Stück enthaltenen:
Mondſchein.

Bekanntmachung.

Auf die in der Augsburger Ordinari-Poſtzeitung Nr. 32 am 1. Februar 1831 ausgeſchriebene Chyrurgenſtelle in den Gemeinden

a. Seebruck,
b. Gſtadt,
c. Chiemſee,
d. Breitbrunn,
e. Hemhof und
f) Eggſtädt

am Chiemſee d. G. hat ſich ein approbirter Chyrurg anſäßig gemacht, und eine Baders-Gerechtigkeit erhalten. Allein dieſer Platz iſt am 17. Jänner 1832 wieder in Erledigung gekommen, daher kann ſich ein approbirter Chyrurg um dieſen Platz hier melden, und ſeine ſeine Zeugniſſe vorlegen.

Troſtberg am 24. Februar 1832.

Königliches Landgericht Troſtberg.
Nagler.

Der Altbayer erſcheinet alle Samſtage, einen Bogen ſtark; für die Inſerationen werden für die Zeile drey Kreuzer berechnet; Buchhändler zahlen nur die Hälfte. Der Pränumerations-Preis iſt in München vierteljährig fünf und vierzig Kreuzer, halbjährig ein Gulden zwanzig Kreuzer, jährlich ein bayeriſcher Thaler; auſſer München aber mit Einſchluß des Poſtporto halbjährig vierundzwanzig Kreuzer und jährlich um fünfundvierzig Kreuzer mehr. Man pränumerirt auf dieſes Blatt bey jeder Poſterpetion, und in München bey der Oberpoſtamts-Zeitungs-Erpedition; kgl. Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, rehalten daſſelbe gratis, wenn ſie dieſer der Redaktion anzeigen.

Verantwortlichen Redakteurs: Max Stigelmayr.

Digitized by Google

Der Altbayer.

(Früher Amtsbote am Innſtromme.)

Ein Unterhaltungs = Blatt für alle Stände.

11. Stück. Polling, Samſtag den 17. März 1832.

Der große Preis gebühret dem Recht
Doch wird es auch nicht durch Gnade geſchwächt.

Aus dem Leben eines Geringen.

(Fortſetzung.)

Da war ich nun, aber nicht als lebensfroher Bezieher der Meſſe, wie ich es mir voraus gedacht hatte, ſondern als ein ſchmerzlich Verwundeter im Krankenhauſe. Daheim ein reicher Mann, hier ein armer Tropf. Der Krieg hatte ſich ringsum um die Gegend meiner Heimath gezogen, ſo daß ich gänzlich abgeſchnitten, und ohne Geld und Hülfe von daher war; deſto willkommener mußte mir die Hülfe ſeyn, die ich hier fand, und ich fand ſie im reichlichen Maaße, ſo daß ich oftmals ſagte, und es noch zu dieſer Stunde glaube, Gott habe in Geſtalt eines Officiers einen Engel auf meinem Wege geſandt, daß er mich rettete. — Zwar war das Haus nicht glänzend von außen, kein moderner Pallaſt des Elendes, ſondern ein altes, weitläufiges, gebrechliches Gebäude; an dem immer geflickt werden mußte; ſeine Einkünfte waren geringe, es erhielt ſich meiſt durch kleine milde Stiftungen, die ihm von Zeit zu Zeit zufloſſen. Daher auch keine hochbeſoldeten, gleichgültigen Auſſeher, keine liebloſen Wärter, die als die Meiſtbietenden mit Weib und Kinder von dem leben, was den Armen und Kranken zukommen ſollte. Der Vorſteher war ein ernſter, frommer Mann, der aus edlem Triebe ſeine Tage dieſer Anſtalt gewidmet hatte, und nur ſolche Gehülfen um ſich zu ſammeln wußte, die aus reinem Gewiſſen und mit hingebender Liebe handelten und dachten wie er. Da der Magiſtrat der Stadt ſein Verdienſt erkannte; denn conſtante Uneigennützigkeit wird ſelten lange verkannt, ſo ließ man ihn walten, und durch ſeine wachſame Ordnungsliebe und Häuslichkeit erhielt ſich, und gedeihete alles. Wohl ein halbes Jahr und noch länger hatte ich mit meiner Wunde zu thun und viel auszuſtehen. Wie wohl gut, und ſorgfältig behandelt, wünſchte ich doch oft in meiner Verlaſſenheit zu ſterben; denn ich kannte niemand und niemand kannte mich; mein Schickſal hing ganz von dem Beiſtande dieſer wohlwollenden Menſchen ab; Gott ſey Dank, daß ſie wohlwollend waren! Aber es kam nicht wie ich wünſchte; ich ſollte nicht ſterben, ſondern noch zu nähern Verhältniſſen des Dankes gegen dieß Haus meiner Rettung aufbewahret werden.

Ich hatte während der Zeit meiner Geneſung, nachdem der Paß wieder offen ſtand, mehrere Male an meine Haushälterin geſchrieben, aber nie Antwort erhalten. Ich gab dieß der noch herrſchenden Kriegsunordnung Schuld, und ſuchte mich indeſſen im Spitale, ſo gut ich konnte, nützlich zu machen mit Schreiben und allerley Handarbeit, ſo daß man mich nicht ungerne dabehielt. Auch war ich durch den Officier,

Digitized by Google

geworden, einen der treuen Wärter beordnete.

Mit dieſem fuhr ich, da meiu Zuſtand noch keine ſtarke Erſchütterung vertragen mochte, und das Heimweh mich eben auch nicht ſtark zog, in langſamen Tagereiſen nach Hauſe, und wahrlich mit betrübter Seele, dieſen Wohnſitz der menſchenfreundlichen Tugend zu verlaſſen, wo ich Errettung vom Tode, milden Beiſtand in blutenden Schmerzen und dann ſo viel reinmenſchliche Geſinnung, Unterhaltung, ja wahre Freundſchaft geſunden. Je weiter ich mich entfernte, deſto ſorglicher ward mein Bedauern, nicht dankbar genug in Wort und That geweſen zu ſeyn.

Der Rechtsgang meiner Angelegenheit währte nicht lange. Die ungewöhnlichen Vorfälle meines Lebens hatten mir Theilnahme bei angeſehenen Männern erweckt; dieſe bemühte ich um Schonung gegen das Ehepaar zu bewirken, deſſen Ankläger ich gerne oder ungerne ſeyn mußte. Sie kamen auch mit vorübergehender Einſperrung und Verluſt ihrer weniger Ehre zu ihrer großen Befriedigung davon, denn ſie hatten ſchlimmeres erwartet. Mir ſollten ſie den beträchtlichen Eingriff in meine Kaſſe erſetzen; ich habe aber nie etwas bekommen.

Zugleich war nun auch die Rede davon, ob man mir nicht über mein Geld, daß ich ſo leichtſinnig verwalte, einen Vormund ſetzen, oder mich nicht wenigſt erhalten könne, vernünftiger darüber zu verfügen, und klügern Rath Gehör zu geben; um ſoviel mehr, doch für meinen ehevorigen Handel und Wandel gelähmt war; und an eine neue Lebensart denken ſollte.

Indem aber dieſe Bedenklichkeiten obwalteten, brachten Zeitungen die klägliche Nachricht, wie das Spital in X durch eine Feuersbrunſt bis auf den Grund eingeäſchert worden und großes Unglück ſich dabei ereignet habe; welches ein Schreiben des Vorſtehers an mich leider! noch das Nähere beſtätigte. Der Wärter von dorther, der noch immer zu meiner Pflege bey mir war, fiel durch den Schrecken über dieſe Nachricht in eine ſchwere Krankheit, und verſchaffte mir die traurige Gelegenheit, ihm einigermaſſen die Dienſte die er mir geleiſtet hatte, zu erwiedern. Und dieſe Pflege des Kranken weckte wieder ſo manche bezügliche Erinnerung an das, was ich dort gelitten und genoſſen, anbey ging mir auch das Herzeleid meines Freundes, des edelgeſinnten Vorſtehers, nun ganz aus dem wohlgeordneten Gange ſeines ernſten Berufes herausgehoben zu ſeyn, und ohne Dach und Fach nicht mehr helfen zu können, ſo begreiflich zu Herzen, als wenn ich an ſeiner Stelle geweſen wäre. Zu dieſem Leiden kam noch das immerwährende Zureden derer, die es gut mit mir meinen wollten und freilich auch meine eigene Einſicht über die nothwendige Wahl einer neuen Lebensrichtung, zugleich aber die Verlegenheit was ich wählen ſollte, um meinen unſeligen Schatz würdig anzuwenden, da ich zum Herumwandeln untüchtig geworden, an dem größern Handel ſchon einmal die Finger verbrannt, und zu einer öffentlichen Unabhängigkeit mich nicht mehr hingeben mochte.

Das war wieder ein harter Stand; das zu reden peinigte mich, die Unentſchloſſenheit raubte mir alles Selbſtvertrauen, ich fühlte mich keiner eigen Wahl mehr fähig, und doch ſträubte ich mich gegen den Zwang. Ich war in ſteter Beklemmung, bis in einer ſolchen Stunde der Angſt ein guter Geiſt über mich kam, und wie durch Eingebung der Entſchluß vor mir ſtand, all' mein Geld dem Bau eines neuen Verpflegungshauſes in X hinzugeben und mir ſelbſt einen Platz auf Lebenslang zu bedingen. Nun war ich wieder froh und frei; habe ich doch in allen meinen Lebensſtationen ſoviel ächchriſt-

Digitized by Google

liche Menſchlichkeit gefunden, als an dieſem Orte des Elendes und des Troſtes, ſagte ich; hoffentlich wird durch dieſe Beſtimmung auch der Fluch gehoben, der auf jenem Gelde liegt.

Der Diktator von Paraguay.

Unter den verſchiedenen, ausgezeichneten Charakteren, die durch die ſüdamerikaniſchen Revolutionen aus der Dunkelheit hervorgezogen wurden, um in dem großen Drama der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes eine glänzende Rolle zu ſpielen, hat keiner ſo ſehr die Aufmerkſamkeit Europa's erregt, als Dr. Joſe Gaspard Rodriquez de Francia, der gegenwärtige Beherrſcher von Paraguay. Indeß, während die europäiſche Welt die Blicke auf Bolivars glänzende Thaten oder auf Iturbides trauriges Ende, oder erſt ganz zuletzt auf Don Pedros Ball geheftet hielt, wurde ſie über die Geſchichte jenes auſſerordentlichen Mannes völlig im Dunklen gelaſſen. Die ſchwachen Lichtſtreifen, die von Zeit zu Zeit den undurchdringlichen Schleier immer mehr als chineſiſchen Polizey durchdringen, mit der er ſein Land umbollwerkt hatte, wurden als Uebertreibungen der Reiſenden, oder als Träume einer wunderlichen Phantaſie betrachtet. Allein der Unglauben der Europäer muß nicht ſo ſehr Wunder nehmen, wenn man weiß, daß in Südamerika ſelbſt, und in Ländern, die an der Schwelle ſeiner Herrſchaft liegen, die ſeltſamſten Gerüchte über dieſen geheimnißvollen Mann in Umlauf ſind. Von einigen wird er als Philoſoph betrachtet, der beſorgt ſeine Mitbürger vor dem Unglücke der Revolutionsſtürme zu bewahren, und Civiliſation unter ihnen zu verbreiten, dieſes Syſtem der Iſolirung eingeſchlagen hat, als das einzige wirkſame Mittel, ſie von einem Bürgerkriege zu retten, denn alle benachbarte Staaten nach und nach zum Raube geworden ſind. Andere hingegen glaubten in ihm einen Uſurpator zu ſehen, der ſeine Macht durch eine fortgeſetzte Unterdrückung des Landes aufrecht zu erhalten ſuche. Bey dem Wiederaufleben des Jeſuitenordens in Europa, deſſen Name ohnehin mit der Geſchichte Paraguays enge verknüpft iſt, bildete ſich endlich eine dritte Anſicht, die den Dr. Francia als einen Agenten jener gefürchteten Geſellſchaft bezeichnete, während die Feinde der ſüdamerikaniſchen Unabhängigkeit ſich mit der tröſtlichen Ausſicht ſchmeichelten, in dem Diktator einen geheimen Anhänger und endlichen Rächer der geſtürzten Herrſchaft zu ſehen. Bald gab man ſich zu verſtehen er verwalte die Regierung im Namen der Königin Wittwe von Portugall, bald wollte man von Unterhandlungen zwiſchen ihm und Don Pedro wiſſen, die ein Bündniß zwiſchen Paraguay und Portugall haben ſollten. In der That die Sagen von dem Prieſter Johannes und dem Alten von Berge ſchienen in Paraguay wieder aufgelebt.

Mitten unter dieſen märchenhaften und widerſprechenden Gerüchten erſchien das Werk zweier Schweitzer, der Herren Rengger und Lonchamp. Dieſe beiden waren die erſten Europäer, welche die Geheimniſſe des abenteuerlichen Landes enthüllten, die wirklichen Verhältniſſe des neuen China beſchrieben und den Schleier lüfteten, der ſo lange den Dionyſius des neunzehnten Jahrhunderts verborgen hatte. Mehrere Jahre von dem Diktator gefangen gehalten, hatten ſie Gelegenheit genug, den Charakter und die Sitten eines Weſens zu beobachten, das unſtreitig zu den größten Merkwürdigkeiten der Naturgeſchichte von Paraguay gehört. Das beſte Zeugniß, das ſich für die Treue in der Farbengebung ihres Gemähldes aufſtellen läßt, beſtehet in der einfachen Bemerkung, daß es den Reiſenden ihren Kopf

Digitized by Google

gekoſtet haben würde, wenn ſie ſich in den in den Charakter des Dr. Francia getäuſcht hätten: „So muß einer, der die Wildniſſe großer Länderſtreiche durchwandert,“ bemerkt Herr Renger, „auch, wenn er kein Naturforſcher iſt, ſich mit den Gewohnheiten und der Natur der Tieger und Schaguers bekannt machen.“

Die Geſchichte der Revolution von Paraguay iſt ſo innig mit dieſem ausserordentlichen Manne verflochten, daß es, um ſie ganz zu verſtehen, nothwendig ſeyn wird, eine kurze Andeutung von dem frühern Leben des Diktators vorauszuſchicken. Francia iſt im Jahre 1763 geboren; ſein Vater war ein Franzoſe, der einige Zeit in Liſſabon wohnhaft geweſen, endlich nach Paraguay auswanderte, wo er eine Kreolin heirathete, die ihm mehrere Kinder gebar. Den jungen Eingebornen von Südamerika ſtanden vor der Revolution nur zwey Wege offen, ihr Glück zu machen: Die Kirche nnd der Gerichtshof. Francia wurde von ſeinem Vater für erſtere beſtimmt, und erhielt demnach ſeine erſte Erziehung in einer Kloſterſchule zu Aſſumption. Dann bezog er die Univerſität Kordova de Tukuman, das Salamanka der neuen Welt, wo er mit großem Erfolge ſeiner Wiſſenſchaft oblag, und den Grad eines Doktors der Theologie erlangte. Da indeß das Studium der kanoniſchen Geſetze ihm Geſchmack an der Rechtsgelehrſamkeit beygebracht hat, ſo entſchloß er ſich, ſein Haupt der Tonſur zu entziehen und wurde Advokat. Nach ſeiner Rückkehr von der Hochſchule widmete er ſich in der Heimath mit leidenſchaftlichem Eifer ſeinem neuen Berufe. Man rühmt ihm nach, daß er nie die Vertretung einer ſchlechten Sache übernommen habe. Am liebſten vertheidigte er den Schwachen gegen den Starken, den Armen gegen den Reichen. Nur von denen die bezahlen konnten und beſonders proceßſüchtig waren, ließ er ſich tüchtig bezahlen; dagegen war er äusserſt uneigennützig gegen Klienten, die entweder vom oder durch die Ungerechtigkeit Anderer zu Proceſſen genöthiget waren. Francia beſaß ein mäßiges Vermögen, und nahm nicht Bedacht darauf es zu vermehren. Die Hälfte eines Hauſes in der Stadt und eine kleine Eſtamia auf dem Lande bildeten ſein ganzes Beſitzthum.

Seine Begriffe von Genügſamkeit gränzen faſt an Schwärmerei, ſo daß er einmal als er 800 Dollers vorräthig hatte, in ein Spielhaus gieng, und dieſelben auf einen Wurf verlor, indem er dafür hielt, daß eine ſolche Summe für einen einzigen Menſchen zu groß ſey.

Von ungeſelliger Sinnesart, leidenſchaftlich den Studien ergeben, ein Libertin aus Grundſätzen ſah man ihn nie den ſanften Regungen der Liebe hingegeben, noch von den uneigennützigen Banden der Freundſchaft angezogen. Von Unwiſſenheit umgeben und entblößt von allen wiſſenſchaftlichen Hülfsmitteln war ſeine Weltkenntniß von höchſt beſchränkter Art. Ausserdem litt er an hypochondriſchen Zufällen, einem Erbübel in ſeiner Familie; ſein Vater war bekannt wegen ſeiner Ueberſpanntheit, und Francias Bruder und Schweſter waren wahnſinnig. Francia wurde nach und nach Mitglied des Kabildo und Alkade. In dieſer Eigenſchaft entwickelte er dieſelbe furchtloſe Uneigennützigkeit, durch die er ſich als Advokat ausgezeichnet hatte. Da er mit ganzer Seele nur für den einen Zweck lebte, ſein Vaterland gegen die tyranniſchen Anmaſſungen der Spanier zu ſchützen, ſo gewann er hiedurch die Achtung und Liebe von allen Städten ſeiner Landsleute.

Das Volk von Paraguay, angefeuert ſowohl durch das Beiſpiel der benachbarten Staaten, als durch die Erinnerungen des von den Spaniern erduldeten Unrechtes,

Digitized by Google

ſprach im Jahre 1811 ſeine politiſche Unabhängigkeit aus. Ein Kongreß wurde unverzüglich zuſammenberufen, der dem ſpaniſchen Statthalter ſeine Stelle nahm, und dafür eine Junta einſetzte, die aus einem Präſidenten, zwei Aſſeſſoren und einem Sekretär mit berathender Stimme beſtand.

Dr. Francia wurde mit der letztern Stimme bekleidet. Dieſe Anſtellung war die erſte Stufe zu ſeiner künftigen Größe, und in kurzer Zeit war er die Seele der neuen Regierung. Schon damals auf dem erſten Studium ſeiner politiſchen Laufbahn, ſcheint er jenes Iſolirungsſyſtem aufgefaßt zu haben, das ihm ſeitdem ſo wirkſam durchzuführen gelang; denn nicht allein brach er alle Verbindungen mit der argentiniſchen Republik ab, ſondern er weigerte ſich auch nur einen einzigen Soldaten zu den gegen die Spanier zu Felde gezogenen Heeren ſtoßen zu laſſen, und eben ſo wenig ſchickte er jemals einen Abgeordneten auf die verſchiedenen Congreſſe, die während des Freiheitskampfes zuſammentraten. Der Charakter ſeinen Amtsgenoſſen war übrigens ganz dazu geeignet, ihm ſeine ehrgeitzigen Entwürfe zu erleichtern. Männer, deren größte Kunſt darin beſtand, unter eine Heerde wilder Pferde einzubrechen und den Laſo zu werfen, gaben ſich ganz und gar den Vergnügen und der Zerſtreuung hin, während das Land der Schauplatz des Aufruhrs, des Ungehorſams und der Gewaltthat wurde. Vergebens ſuchte Francia dieſen verderblichen Strome ſich entgegenzuſtimmen.

Zu wiederholten Malen ſtellte er ſich, als verzweifle er an der Rettung des Staates, indem er ſich auf ſeinem Landſitz zurückzog; aber ſo nothwendig war ſeine Gegenwart bey jedem Schritte der Regierung geworden, daß ſeine Amtsgenoſſen ihm jedes Zugeſtändniß bewilligten, um ihn nach der Hauptſtadt zurückzubringen.

Das Bedürfniß, unverzüglich eine Veränderung in der Regierung eintreten zu laſſen, wurde allgemein gefühlt. Die Junta löste ſich auf, und ein neuer Congreß trat zuſammen. Allein ſo groß war die Unwiſſenheit der Volkshäupter, welche die revolutionäre Bewegung leiteten, daß keiner von ihnen auch nur den entfernteſten Begriff von der Einrichtung einer Republik hatte. In ihrer Rathloſigkeit wie die Sache anzufangen ſey, beſchloſſen ſie endlich, Rollins Geſchichte der Alten, das erſte Buch von beſſern Gehalte, das vielleicht ins Land gekommen war, um Rath zu fragen, und ſie ſchöpften daraus eine ſolche Vorliebe für eine conſulariſche Regierung, daß ſie den Senat abſchafften und auf ein Jahr zwei Konſule ernannten: Don Fulgemio Yegros, den vormaligen Präſidenten der Junta und den Dr. Francia. An die eiſerne Ruthe der ſpaniſchen Generalkapitäns gewohnt, deren Wille Geſetz war, dachte die guten Paraguayaner in ihrer Herzenseinfalt nicht daran, dem Machtumfang dieſer Conſuln zu beſtimmen und ihrer ausübenden Gewalt Schranken zu ſetzen. Bey der feierlichen Einſetzung der Conſuln ereignete ſich ein Umſtand, der deutlich genug Francias Abſichten verrieth. Zwey kuruliſche Stühle waren hiezu bereitet, von denen der eine den Namen Cäſars, der andere den des Pompejus trug. Francia nahm ohne Bedenken ſeinen Sitz auf dem erſtern und überließ ſeinem Amtsbruder, der bey der Vertheilung der Gewalt nicht beſſer weg kam, als ſein geſchichtlicher Vorgänger, den andern.

Francia war nicht der Mann dazu, ſeine Macht mit Jemand zu theilen, am wenigſten aber mit einem Menſchen, den er achtete und deſſen Parthey ihm verdächtig war. Sein Ehrgeiz gab ſich bald darauf deutlicher kund, als der Congreß ſich im Jahr 1812 verſammelte, um die Regierung

Digitized by Google

den ſeine Beſtimmungen bald wieder ins Feld gerufen, einigen Freunden in der Stadt empfohlen worden, die mich auf meinen Leidenslager mit Büchern verſehen hatten, wodurch meine alte Luſt zu leſen, die ich als Krämer faſt ganz habe aufgeben müſſen, wieder erwachte, ſo daß ich mich zuletzt bequem in meine Lage ſchickte, und ein erträgliches Leben hätte führen können, wenn nicht die Heimath geweſen wäre, an die ich doch auch denken mußte.

Zum Gehen war ich noch zu ſchwach; ich ſchrieb alſo, da die Haushälterinn nicht antwortete, an einen alten Bekannten und vermeinten guten Freunde, und wartete von Woche zu Woche und von einem Tage zum andern auf ſeine Antwort. Aber auch dieſe kam nicht, ſo daß mir die Sache endlich bedenklich wurde, und ich befürchten mußte, der Vorſteher des Spirals möchte, weil es ſchon mehrere thaten, das Vorgeben meiner Herkunft für Trug anſehen. Ich bewog deswegen dieſen wackern Mann amtlich nach meinem Wohnorte ſchreiben zu laſſen, und Abſchrift meiner Briefe beyzufügen. Das hatte die Folge, daß nach Verlauf einiger Zeit eine Geſchichte an den Tag kam, der aufs neue dazu diente, mir Welt und Menſchen zu verleiden. Die Haushälterinn hatte ſich im Gewirr der Kriegsläufe zum Schutze des Hauſes und ihrer ſchwachen Perſon, wie ſie ſagte, verheirathet, und zwar gerade an den alten Bekannten, an dem ich vergeblich geſchrieben. Da er als ein Freund von mir angeſehen wurde, und ſo wie ſie, mir manches zu danken hatte, fand er keine Schwierigkeit, während meiner Abweſenheit als Verwalter auf meinem Eigenthume zu ſitzen. So ſchaltete das neue Ehepaar recht gemüthlich in meinem Hauſe, und machte ſich gute und immer beſſere Tage, je länger ich nichts von mir hören ließ. Sie erſchracken freilich etwas über meine Briefe, gaben aber vor, ich habe in X eine Niederlaſſung gefunden, und werde mich wahrſcheinlich dort fortſetzen, zu welchem Behufe ſie mir Geld ſchicken müſſen. Das Geld gebrauchten ſie indeſſen für ſich, und wollten dann mit einen beſcheidenen Theil des Uebrigen davon gehen, zögerten aber zu lange, weil das Wohlbehagen und die Verblendung des Geldes, die oft unglaublich iſt, ſie ſicher machte.

Auf das amtliche Schreiben und die dadurch erhaltene Gewißheit fand die Obrigkeit für gut, einzugreifen und ſo erhellte ſich die Sache. Das Ehepaar bekam Verhaft; die Quelle alles Unheiles, das Geld, durch welches nun ſchon wieder zwei Perſonen zu Schelmen geworden, wurden in öffentliche Verwahrung genommen, und ich eingeladen, zur Beförderung gerichtlicher Unterſuchung nach Hauſe zu kommen und als Kläger aufzutreten, da ſich ein beträchtlicher Defekt im Vermögen zeigte.

Das war mir alles in der Seele zuwider, ſo bitter mich auch die Untreue kränkte. Ich ſah mich jetzt vom Neuen in den Strom der feindlichen Welt gezogen, dem ich in meiner langen Abgeſchiedenheit glücklich entgangen zu ſeyn glaubte, wo ich mir ſchon bisweilen Ausſichten zum bleibenden Aufenthalte vorgeſpiegelt hatte. Lieber hätte ich den ganzen Handel dem Richter allein überlaſſen, und das Geld ſeinen ſichern Händen anvertraut; das wäre meiner angebornen Indolenz, die mitunter auch den beſſern Namen der Genügſamkeit verdiente, bequemer geweſen. Allein das ging nicht; der Menſch kann nicht leben, wie er will; denn er hat ein Schickſal. Meine Obrigkeit rufte mich, die Vernunft gebot, und alle Umſtände verpflichteten mich, ihr zu gehorchen.

Meine Wunde hinderte mich wenig mehr, doch bedurfte ich noch eines Begleiters, wozu der Vorſteher, der mein wahrer Freund

Digitized by Google

zu erneuern. Um ſeines Gegners los zu werden, überredete er die Verſammlung gleich den benachbarten Staaten die höchſte Gewalt einer einzigen Magiſtratsperſon anzuvertrauen, wobey er vorſchlug, nach dem Vorbilde der Römer einen Diktator zu wählen, um den Staat vor Gefahren die ihm drohen zu retten. Da er während der zwei erſten Tage, wo der Congreß verſammelt war, um zu dieſer Wahl zu ſchreiten, bemerkte, daß die Mehrheit der Stimmen für Yagros ſich zu entſcheiden drohete, ſo wußte er auf eine geſchickte Weiſe die Abſtimmung zu verſchieben. Endlich am dritten Tage begannen die Abgeordneten den Grund einzuſehen, warum die Wahl vertagt war, und da ſie es müde wurden, auf eigene Koſten theuer in der Hauptſtadt zu leben und überhaupt des Congreſſes überdrüſſig waren, an dem ſie wenig Intereſſe fanden, überdieß auch Dr. Francia eine ihm ganz ergebene Truppenmaſſa zuſammengezogen hatte; ſo wurde er durch große Stimmenmehrheit auf drey Jahre zum Diktator ernannt. Man darf mit Gewißheit annehmen, daß damals in Paraguay nicht zwanzig Menſchen lebten, die das eigentliche Weſen einer Diktatur kannten; man verband damit keinen andern Begriff als den eines Gouverneurs. Der Congreß bewilligte dem Dr. Francia auch den Titel Excellenz und ein Einkommen von 9000 Dollars; er nahm jedoch nur den dritten Theile dieſer Summe an, indem er ſagte, der Staat bedürfe mehr des Geldes, als er — ein Wort, das ſchwerlich ein anderer Regent noch zu ſprechen geneigt ſein möchte. (Fortſetzung folgt.)

Miszellen.

(Fortſetzung)

Die Verheerungen der Cholera.

Bey dem Einbruch der Cholera in Rußland zeigte ſich die Gefahr der Anſteckung und das Verhältniß der Todten nach verſchiedenen Orten und Jahreszeiten verſchieden. In den ſüdlichen Provinzen breitete ſich die Krankheit am ſchnellſten, und tödlichſten aus und die Städte, welche von der Seuche erſt gegen Ende Herbſtes erreicht wurden, litten am wenigſten. Zu Tifflis ſtarben drey Viertheile der Kranken und zwei Drittheile zu Aſtrahan, und im Gouvernement Kaukaſus. Faſt überall betrug die Sterblichkeit die Hälfte und untern wandernden Stämmen, ſo wie in den Orten, die in dem Mittelpunkt der Steppen lagen, nur ein Fünftheil. Die längſte Dauer der Cholera war 114, die kürzeſte 20 Tage. Jene Periode trat im Sommer, die letztere im Herbſt ein. Die größte Zahl von Kranken und Todten findet ſich in der Provinz des Kaukaſus, von 16,000 Perſonen von der Krankheit befallen und 10,000 daran geſtorben ſeyn ſollen. Nach den offiziellen Angaben ſind in ganz Rußland von Mitte Juni 1830 bis zum 15. Nov. 54,367 Perſonen von der Cholera befallen worden und 31,236 derſelben erlagen. Wenn man die Dauer der Cholera von ihrem erſten Erſcheinen in Rußland an, bis der Winter ihre Fortſchritte hemmte, berechnet, ſo kann man ſie auf 150 Tage oder fünf Monate anſchlagen; allein 1071 Tage müßte man annehmen, wenn man das Verweilen der Cholera in jeder der Hauptſtädte, in denen ſie ausbrach, mit in Anſchlag bringt. Wenn man durch dieſe Zahl die Summe der Erkrankten und Todten dividirt, ſo ergiebt ſich, daß während einer Periode, die drei Jahre gleichkommt, je in vierundzwanzig Stunden 51 Individuen von der Krankheit befallen wurden, und von dieſen 51 Erkrankten 30, alſo Dreifünftheile ſtarben. Die officiellen Angaben der Todfälle ſind unſtreitig weit unter der Wirklichkeit, denn eine Menge Fälle wurden entweder überſehen oder aus verſchiedenen Gründen

Digitized by Google

zu verhehlen geſucht. Man kann demnach ohne Uebertreibung annehmen, daß ſeit dem Ausbruch der Cholera in Rußland 100,000 Menſchen erkrankten, und 60,000 umkamen. Dieß angenommen, würde die Zahl der Erkrankten den 420ſten Theil der Bevölkerung gleich kommen, und die den Todten den 700ſten. Da aber die Krankheit nur die Hälfte der ruſſiſchen Provinzen durchzogen hat, ſo iſt anzunehmen, daß es von je 210 Individuen eines befallen und eines von 358 aufgerieben hat.

° ° °

In Sumatra wurde eine Pflanze entdeckt, deren Blume in ihrer vollen Entwicklung einen Durchmeſſer von 3 Fuß hat, ſie wiegt 15 Pfund und könnte 12 Kannen Waſſer faſſen. Sie heißt zu Ehren Sir Stamfors Raffles, Rafleſia; früher war die purpurrothe Ariſtollochia die größte bekannte Blume.

° ° °

Die jungen Aegyptier, die ſeit dem Jahre 1826 zu Paris in verſchiedenen Wiſſenſchaften Unterricht erhielten, ſind bereitet in ihr Vaterland zurückzukehren. Die franzöſiſche Sprache verbreitet ſich immer mehr in Aegypten. Bereits lehrt ſie ein zurückgekehrter Zögling des Inſtitutes von Jomard dem Ulanas und ein Franzoſe unterrichtet 300 Araber in der Arzneikunde.

° ° °

Auf dem Dampfwagen der Eiſenbahn zwiſchen Liverpool und Mancheſter reiſte in dieſen Tagen eine Geſellſchaft, ſo reſpektabel als ſich wohl ſelten eine zuſammenfindet. Dieſelbe beſtand aus 8 Tiegern, ein paar Löwen und Leoparden, einigen Hyänen und mehreren andern Thieren, auſſerdem auch noch aus zwey Pferden, einer anſehnlichen Muſikbande, zwey Häuſern von Holz, von denen eines drei Schlafzimmer und einen Speiſeſaal enthielt. — Dieſe ganze Menagerie ſammt dem Wohngebäude ihres Eigenthümers war auf ſechs ungeheuere Wagen gepackt, und dieſe gewaltige Laſt durch die Kraft des Dampfes ſo ſchnell von der Stelle geſchafft, daß ſie 30 engliſche Meilen in zwey Stunden zurücklegte.

° ° °

Der 87te Theil von Frankreich iſt mit ungeſunden und unfruchtbaren Sumpfe bedeckt.

• • •

Noch Herrn Zukartin finden ſich in Griechenland viele Mädchen, die auch das Abendland hat; nur ſehr wenig abweichend.

Räthſel.

Die Erſte ſucht der Schäfer und Städter
Bei ſchlechten ſucht ſie der, und der bei gutem Wetter.
Die zweite findet man bey jedem Schießgewehr.
Doch iſt beim Schuſter auch, damit gar viel Verkehr;
Oft mit dem Paradies kann ſich das Ganze meſſen,
Es nimmt viel Gelder ein, doch zollt es auch Intreſſen.

Auflöſung folgt.

Auflöſung des im vorigen Stück enthaltenen:

Aufruhr.

Der Altbayer erſcheinet alle Samſtage, einen Bogen ſtark; für die Inſerationen werden für die Zeile drey Kreuzer berechnet; Buchhändler zahlen nur die Hälfte. Der Pränumerations-Preis iſt in München vierteljährig fünf und vierzig Kreuzer, halbjährig ein Gulden zwanzig Kreuzer, jährlich ein bayeriſcher Thaler; auſſer München aber mit Einſchluß des Poſtporto halbjährig vierundzwanzig Kreuzer und jährlich um fünfundvierzig Kreuzer mehr. Man pränumerirt auf dieſes Blatt bey jeder Poſterpedition, und in München beyder Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition; kgl. Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, erhalten daſſelbe gratis, wenn ſie dieſer der Redaction anzeigen.

Verantwortlichen Redakteur: Max Stigelmayr.

Digitized by Google

Der Altbayer.

(Früher Amtsbote am Innſtrome.)

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

12. Stück. Polling, Samſtag den 24. März 1832.

Der große Preis gebühret dem Recht
Doch wird es auch nicht durch Gnade geſchwächt.

Aus dem Leben eines Geringen.

(Fortſetzung.)

Geſagt, gethan! Ich überwand alle Hinderniſſe, die mir in den Weg gelegt wurden, und ſchwieg ſtill zu mancher üblen Nachrede die nicht ausblieb. Denn es hieß, wenn ich gleich anfangs den Lotteriegewinn mit mehr Klugheit benützt hätte, ſo wären alle die unglücklichen Vorfälle unterblieben. Wer konnte das wiſſen; hätte ich dem ungerechten Vorwurfe erwiedern können; der Menſch wäre ſchlimm daran, wenn er vor Gott mehr noch als die Folgen böſer Abſicht verantworten müßte. Mein Fehler ſey der Leichtſinn, ſagten Andere, der ſich aufs Neue wieder in meinem Vorhaben beſtätigte. Ganz unrecht möchten dieſe nicht haben, aber wollte Gott, ich hätte nie einen andern Leichtſinn bewieſen, als gegen das Geld, den Götzen dieſer Welt, der kaum eine andere Behandlung verdient! Ich hätte, hieß es weiters, einen anſtändigen Beruf wählen ſollen, und nicht den Müſſiggang im Hoſpitale.

Habe ich mich nicht genug in der Welt herumgetrieben, um im Alter ausruhen zu dürfen! Was gehet es mich an, wo ich mein Ruheplätzchen ſuche, und wißt ihr es denn ſchon ſo ſicher, daß ich müſſig gehen werde? Freunde, die der neue Reichthum mir zugezogen hatte, machte mir die Anwendung deſſen zu Feinde, die alles hervorſuchten, meinem Entſchluß allen Werth abzuſprechen, und die, wiewohl es offenkundig war, was ich vor Gericht hatte darthun müſſen, daß mit meiner Muhme mir alle und jede Blutsverwandſchaft geſtorben, dennoch dabei blieben, ich hätte das Geld meinen Erben laſſen ſollen. Welchen? Unbekannten Menſchen, die einen ähnlichen Namen führen, und ſich aufs Gerathewohl hinzudrängten, um zu ärndten, wo ſie nicht geſäet hatten? — So tönte es, ich ließ es tönen, weil ich wohl ſah, daß ſie nicht ſchwatzen, aber nicht hören wollten.

Sobald ich mein Geld noch einige Wochen erhalten hatte, übermachte ich die ganze noch vorhandene große Summe nach X, als einen Beitrag meiner Erkenntlichkeit zur Wiederherſtellung des guten Werkes, deſſen ich Jahr und Tag Zeuge geweſen. Ich überließ es den Behörden des Hoſpitals, den Betrag zum neuen Bau deſſelben nach Gutbefinden zu verwenden und verlangte für mich nur die förmliche Zuſicherung einer abgeſchloſſenen beſcheidenen Wohnung in einem Flügel des Hauſes mit einem Gärtchen, nebſt lebenslänglicher Sorge für meine Bedürfniſſe, die ich auf eine mäßige jährliche Summe angeſchlagen hatte. Alles dieſes war mir gewährt, und aufs Beſte bekräftiget. Noch war aber das Haus nicht gebaut, und es vergingen Jahre, bis alles

Digitized by Google

zu Stande kam. Dieſe Zeit benutzte ich, meine Schulden einzuziehen; und da ſie mir theils an Geld, theils an Waaren bezahlt wurden, und ich ſelbſt noch in meinen Krämerſtand ein Artiges erſpart hatte, ſo wandte ich einen Theil zu einen kleinen Kramladenan, mehr nun etwas zu thun zu haben, als daß ich eben auf großen Abſatz zählte; allein der Erfolg war beſſer als die Erwartung.

Seitdem ich dem Gelde nicht mehr nachging, ſuchte es mich; manche trieb Neugier zum Kauf, einen Menſchen zu ſehen, deſſen Leben und Thun ſo viel Sonderbares habe; viele kauften, weil ſie dachten, der Narr, der nicht reich ſeyn wolle, werde ſeine Waaren billiger als andere losſchlagen. Keiner fand, was er geſucht, ich war weder Sonderling noch Narr, wenigſt wollte ich es nicht ſeyn; aber ich hielt die Probe der Ehrlichkeit aus, und das währt, nach dem Sprichwort am längſten.

Als nun endlich Bau und Einrichtung des Pflegehauſes in X vollendet war, holte mich der Aufſeher, mein Freund, ab. Ich verkaufte Häuschen und Kram und beſtimmte (ich muß es ſagen, da es zur Geſchichte gehört) einen Theil des Betrages zur Erziehung der armen verlaſſenen Kinder des Hingerichteten, durch den meine Muhme das Leben verloren; das Uebrige verlief ſich in andere Bäche. Dann zog ich mit dem Freunde in die mir für Lebenszeit gewidmete Freiſtätte. Es war gerade die rechte Zeit, denn meine Verwundung, obgleich geheilt, hatte doch Folgen zurückgelaſſen, die mir die Stille wünſchbar machten, da ſie mich am thätigen Leben hinderten. Hier nun wie jener alte Römer, der am Ende ſeiner Tage blos ſieben Jahre gelebt haben wollte, lebe ich nun bald noch einmal ſo lange in menſchenmöglicher Zufriedenheit; ich leſe, ſchreibe, helfe, baue mein Gärtchen, abgeſchieden von der Welt, und geduldig, wenn ſie mir zu nahe tritt. Ein paar Freunde, die ähnliche Geſinnungen hegen, machen meine ſichtbare Geſellſchaft aus; die unſichtbare gehet mir über alles. So habe ich mir ein Kloſterleben gemacht ohne die Leiden, die nicht ſelten mit ſelbem verbunden ſind. Wer beſſer zu leben glaubt, der bedaure mich!

Der Diktator von Paraguay.

Die Erhebung an die Spitze der Staatsgewalt brachte in Francias Leben eine vollkommene Umgeſtaltung hervor. Den Weibern und Spieltiſchen wurde auf immer entſagt, und fortan trug ſein Lebenswandel das Gepräge mönchiſcher Strenge. Der Morgen war den Geſchäften geweihet, den Abend brachte er mit Leſen franzöſiſcher Schriftſteller zu, die er ſich verſchaffen konnte, er hatte die Sprache kurze Zeit vor der Revolution erlernt. Schöne Wiſſenſchaften, Geſchichte, Erdbeſchreibung und Mathematik bildeten vorzüglich den Gegenſtand ſeiner Lektüre. Da man in Paraguaya nur höchſt mangelhafte Kenntniſſe in der Arzneikunde beſaß, ſo las er Bücher und Tiſſot und machte an ſeiner eigenen Perſon Verſuche von ihren mediziniſchen Vorſchriften. Insbeſondere aber waren es die Militärwiſſenſchaften, denen er ſeinen lernbegierigen Eifer widmete; da er wohl einſah, daß nur durch eine tüchtige Heerverfaſſung die Exiſtenz des Landes und ſeine eigene Macht erhalten werden könne. Sein erſtes Augenmerk ging daher auch darauf, das Heer mit Officieren zu verſehen, die ihm blindlings ergeben waren, und dann eine äuſſerſt ſtrenge Kriegszucht einzuführen. Da er ſich auf dieſe Art ſtark genug fühlte, begann er allmählig in der Verwaltung des Staates und der Kirche einzuführen. Die drei Jahre ſeiner Diktatur zeigen zu Ende und ein neuer Congreß

Digitized by Google

verſammelte ſich im Jahre 1817, den er ſo wirkſam zu bearbeiten wußte, daß er zuletzt auf Lebenszeit zum Diktator ernannt wurde.

Nachdem Francia ſo das Ziel ſeines Ehrgeitzes erreicht hatte, warf er plötzlich die Maske ab und bezeichnete den Beginn ſeiner Laufbahn mit der Strenge eines eiſernen Despotismus. So oft er austrit war er von einer ſtarken Bedeckung von Reitern umgeben, die Befehl hatten, Alle niederzuhauen, die ſich auf den Straßen blicken ließen, die er durchzog. Die geringſten Fehltritte wurden mit Gefängniß und Ketten geſtraft. Zwey ſpaniſche Mönche wurden ohne viele Umſtände in den Kerker geworfen, nachdem ihn auf des Diktators Befehl ſtatt der Kutten gelbe Jacken angezogen und die Köpfe kahl geſchoren wurden, um ſie, wie Francia ſich ausdrückte, „beſſer geſchickt zu machen, die Martyrerkrone aufzuſetzen.“ Ein anderer Spanier Namens Don John Cauſſimo, wurde noch grauſamer behandelt. Die Handſchellen, die er trug, waren ſo eng, daß ſie ihm tief ins Fleiſch einſchnitten und als man dies Francia meldete, erwiederte er: „wenn er andere Ketten nothwendig habe, ſo möge er ſich ſelbſt ſolche kaufen.“ Wirklich mußte auch die Frau das traurige Geſchäft über ſich nehmen, für ihren Mann bequemere Handfeſſeln zu beſtellen. Um dieſe Zeit war es, wo unſere reiſenden Schweitzer zu Aſſumption anlangten und die Berichte derſelben über ihre erſte Audienz bey dem Diktator ſind ſehr merkwürdig. „Francia“ ſagt Rengger, „iſt ein Mann von regelmäßigen Geſichtszügen und jenen ſchönen ſchwarzen Augen, durch die ſich die Kreolen des ſüdlichen Amerikas auszeichnen. Der Ausdruck ſeines Geſichtes war eine Miſchung von Liſt und Argwohn. Er trug die geſtickte Uniform eines ſpaniſchen Generals, und ſchien, obgleich im zwei und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, nicht über fünfzig alt. Zuerſt ſprach er mit mir mit gefliſſentlich angenommenem Stolze, da er aber bemerkte, daß ich dadurch nicht aus der Faſſung kam, ſo ſtimmte er bald einen andern Ton an. Als ich mein Portefeuille öffnete, um ihm einige Papier zu überreichen, die ich ihm zu übergeben hatte, bemerkte er ein Portrait Bonaparts, das ich gefliſſentlich hineingelegt hatte, da mir ſeine Verehrung für das Original bekannt war. Francia nahm und betrachtete es mit großer Aufmerkſamkeit. Hierauf begann er ein ſehr trauliches Geſpräch über den politiſchen Zuſtand Europas, und ich war überraſcht von dem Umfange ſeiner Einſichten. Er forſchte nach Neuigkeiten aus Spanien, gegen das er die tiefſte Verachtung zu erkennen gab. Die konſtitutionelle Karte Ludwig XVIII. war nicht nach ſeinem Geſchmacke; weit mehr bewunderte er die militäriſche Regierung und die Eroberungen Napoleons, deſſen Sturz er beklagte. Während er von der Herrſchaft deſſelben ſprach, bemerkte ich, daß er am liebſten bey ſolchen Verhältniſſen verweilte, die mit ſeiner Stellung eine Aehnlichkeit hatten. Ueber den traurigen Feldzug von 1815 ſprach er gegen die Schweitzer ſeine Mißbilligung aus; er verglich ihre Politik mit den Fußtritten, die in der Fabel dem kranken Löwen gegeben werden. Aber den vorzüglichſten Stoff ſeiner Unterhaltung bildeten die Mönche. Er beſchuldigte ſie des Stolzes, der Sittenverdorbenheit, Ränkeſucht, wobei er heftig über die Geiſtlichkeit loszog, der er Schuld gab, daß ſie ſtets darauf bedacht ſey, die Staatsgewalt zu untergraben. Wenn der Papſt ſelbſt nach Paraguay käme, ſagte er unter andern, ſo würde ich ihn kaum zu meinem Almoſenpfleger machen. Da er für Europa die Wiederkehr des Pfaffenthums und der Verfinſterung fürchtete, ſo behauptete er die

Digitized by Google

Nothwendigkeit, in Amerika den Mönchsgeiſt auszurotten. Für die Unabhängigkeit von Südamerika ſprach er ſich entſchieden aus, und ſeine Anſicht über die Art und Weiſe, wie die jungen Staaten beherrſcht werden ſollen, ſchien zwar richtig, lief aber unſern Ideen entgegen. Der Diktator zeigte uns ſeine Bibliothek, die einzige in Paraguay. Neben den beſten ſpaniſchen Schriftſtellern fanden wir die Werke Voltaires, Rouſſeaus, Reynald Vollins und La Pliers. Auch einige mathematiſche Inſtrumente, Erdkugeln, und Landkarten waren hier zu ſehen. Das einfältige Volk, wenn es ſeinen Diktator mit der Himmelskugel beſchäftigt ſah, glaubte, daß er aus den Sternen leſe. Indeß war es ſtets mehr Francias Abſicht, ſeine Landsleute aufzuklären, als ſie zu täuſchen. Als er uns entließ, ſagte er: Sie können hier thun, was ihnen beliebt, ſich zu einer Religion bekennen, zu welcher ſie wollen; aber miſchen Sie ſich nicht in meine Regierung.

Um dieſe Zeit vermehrte der Diktator die Linientruppen, und ſetzte das Land in Vertheidigungsſtand. Die unausgehobene Mannſchaft wurde in dem Kloſter des h. Franciskus untergebracht, was meine Spanier ſo erbitterte, daß er die unvorſichtige Aeuſſerung wagte: „Die Franciskaner ſind vernichtet, aber die Reihe wird nächſtens auch an Francia kommen.“ Der Diktator, von dieſer Rede in Kenntniß geſetzt, ließ den Spanier vorrufen, und fuhr ihn mit folgenden Worten an: „Wann ich fort muß, weiß ich nicht, ſoviel aber weiß ich, daß du vorangehen ſollſt.“ Der unglückliche Menſch wurde wirklich auch am andern Morgen erſchoſſen und ſein Vermögen eingezogen. Die Herrſchaft des Schreckens nahm nun immermehr über Hand. Die Spanier wurden mit vermehrter Grauſamkeit erſchoſſen. Francia ging dabey ſo ſparſam mit Pulver und Bley um, daß zu einer Hinrichtung nur drei Soldaten genommen wurden, die oft ihre Opfer noch mit dem Bajonette vollends tödten mußten.

Francia ſah dergleichen blutigen Auftritten vom Fenſter ſeiner Reſidenz mit Kaltblütigkeit zu. Indeß verlor er mitten unter Schreckensſcenen die Wohlfahrt des Landes nicht aus den Augen. Ungeheuere Heuſchreckenſchwärme zehrten die Ernten auf, und verbreiteten allgemeinen Schrecken. Francia befahl mit erſtaunlicher Geiſtesgegenwart noch ein Mal zu ſäen, und zum höchſten Erſtaunen aller wurde dieſer Verſuch mit Ueberfluß geſegnet.

Der Hauptentwurf und die wahre Leidenſchaft der Seele des Diktators aber blieb der Gedanke, Paraguay von der übrigen Welt unabhängig zu machen: nach dieſem Ziele ſtrebte ſeine ganze Politik, und ſeine unumſchränkte Herrſchaft hatte wenigſt einen guten Erfolg, daß nämlich das ganze Syſtem der Landwirthſchaft, die bisher äuſſerſt vernachläſſigt worden war, eine völlige Umgeſtaltung erfuhr. Der aufgehobene Verkehr mit dem Nachbarlande zügelte die Wanderluſt der Paraguayer und feſſelte die Aufmerkſamkeit an den Pflug. Pflanzen, die bis jetzt im Lande unbekannt geweſen waren, begannen neu den Boden zu bedecken; auch die Induſtrie und Manufaktur nahmen aus denſelben Gründen einen lebhaften Aufſchwung. Mit dem Schrecken der Gewalt bewaffnet wurde es dem Diktator leicht, die ſchlummernde Energie ſeines Volkes zu wecken, er ließ Galgen errichten und drohete einen armen Schuhmacher daran aufhängen zu laſſen, weil er einige Gewehrgehänge ſchlecht gearbeitet hatte; bey einer andern Gelegenheit verurtheilet er einen Schmid zu harter Arbeit, weil er das Korn an einer Kanone falſch aufgeſchraubt hatte.

Eine tief angelegte Verſchwörung gegen die Macht des Diktators war faſt zwey

Digitized by Google

Jahre lang unentdeckt fortgeſponnen worden und nur durch einen Zufall ans Licht gekommen. Der Eindruck, den dieſe Gefahr, die ſo lange unſichtbar über ſeinem Haupte geſchwebt hatte, auf ſeine Seele machte, war furchtbar. Fortan war jeder Zugang zu ihm verſchloſſen, in jedem, der ſich ihm nähern wollte, ſah Francia einen Verſchwornen und Verräther. Da eines Tages ſein Pferd vor einem alten Faſſe ſcheu wurde, ließ er den Eigenthümer des Hauſes, vor dem es ſtand, in Verhaft nehmen. Da ſich aus der Unterſuchung ergab, daß die Verſchwornen die Abſicht gehabt, ihn auf der Straße zu tödten, deren Enge, und Dunkelheit ihrem Unternehmen ſehr günſtig ſchien, ſo faßte er den Plan, die Stadt niederreißen zu laſſen, was er auch bald darauf ausführte. Inzwiſchen hatten die Verſchwornen die ganze rückſichtsloſe Strenge und Grauſamkeit des aufgebrachten Diktators erfahren; ſie mußten mir ſtrenge Unterſuchung beſtehen, und wenn die Fragen nicht genügend beantwortet wurden, führte man die Gefangenen in die Folterkammer, die der Menſchlichkeit zum Hohne, die Kammer der Wahrheit genannt wurde, und erpreßte ihnen durch alle erdenklichen Qualen die geſchwinden Ausſagen. Dann wurden ſie zur Hinrichtung geführt, und zu vieren oder fünfen öffentlich erſchoſſen. Viele derſelben ſtarben mit einer Standhaftigkeit, die einer beſſern Sache würdig geweſen, und unter dem Rufe: „Viva ut patria.“

Dieſes Syſtem deſpotiſcher Grauſamkeit bewirkte in den Charakter der Paraguayer eine völlige Veränderung. Furcht, Argwohn und Mißtrauen trat an die Stelle ihrer frühern Offenherzigkeit und heitern Gemüthsart. Die Guitarre hing ſchweigend an den Wänden der ſtillen Wohnungen und die Alamede hallte nicht mehr wieder von dem ſcherzhaften und witzigen Geplauder der ſchwarzäugigen Töchter des Landes. Fiel Jemand in Ungnade, ſo wurde auch ſeine Familie mit ins Verderben gezogen. Das Schreckensſyſtem, das in der Hauptſtadt herrſchte, übte ſeine Gewalt mit zehnfacher Strenge in den Provinzen. Um jedoch einigermaſſen den unpopulären Eindruck, den es machte, zu zerſtören, erklärte Francia zur Ausſöhnung der Gemüther, einen Kreuzzug gegen die Alt-Spanier.

So gab er im Junius des Jahres 1821 den Befehl, daß alle in Aſſumption wohnhaften Spanier ſich binnen drei Stunden vor dem Regierungs-Pallaſte verſammeln ſollten. Dieſe armen Menſchen, dreihundert an der Zahl, wurden nun ins Gefängniß geworfen, wo ſie zu fünfzigen in Kammern eingeſchloſſen wurden, die nur eine einzige Thür und nur ein einziges Fenſter hatten. Als Grund für dieſe Behandlung wurde angegeben, daß ſie ſich den Maßregeln der Regierung widerſetzt hätten, eine Beſchuldigung, die völlig grundlos war. Nach einiger Zeit wurden ſie zwar endlich wieder freigelaſſen, mußten aber binnen drei Tagen 150,000 ſpaniſche Dollars erlegen. Francia wollte hiedurch die ſpaniſchen Familien zu Grunde richten, die ſtets die einflußreichſte Klaſſe der Staatsbürger geweſen war. Die Paraguayer jedoch vergaßen mit einem Edelmuthe, der ihnen Ehre macht, ihres Nationalhaſſes und unterſtützten die unglücklichen Spanier vor dem Zorne des Diktators zum Trotze auf alle mögliche Weiſe.

Während ſo Francia überall mit unerbitterlicher Strenge zu Werke ging, waren Fremde es allein, die ſich von Seite des Diktators noch einiger Huld zu erfreuen hatten. Es waren ihrer ungefähr vierzig Perſonen, größtentheils Kaufleute, die durch die Ausſicht auf bedeutende Handelsvortheile nach Paraguay gelenkt worden waren. Unter ihnen befand ſich jedoch ein Mann, für deſſen Schickſal die ganze ge-

Digitized by Google

lehrte Welt die innigſte Theilnahme fühlen mußte — der Reiſende Bonpland, der Freund und Gefährte des großen Humboldt. Bonpland hatte in dem zu Grunde gegangenen Miſſionen von Entre Rios Pflanzung zum Anbau des Paraguaykrautes gegründet. Francia war dieß ein Dorn im Auge und unter dem Vorwande, daß daraus dem Handel ſeines Landes Schaden erwachſe, ſchickte er eine Schaar Soldaten dahin ab, die einen Theil der Indianer ermordeten, die Pflanzung plünderten, und ihn, unangeſehen ſeiner Wunde, mit Ketten belaſtet nach Santa Maria, am linken Ufer des Parana, führten. Francia befahl jedoch, als er von dieſen Mißhandlungen Nachricht erhielt, ihm die Feſſeln abzunehmen, ließ ihm ſein Eigenthum wieder zuſtellen, und wies ihm als Aufenthalt einen Ort, Namens Cerrito, zwiſchen Santa Maria und Santa Cruz an. Hier blieb Bonpland bis zu ſeiner Befreiung aus der Gefangenſchaft, indem er ſich mit Ackerbau beſchäftigte, und die Liebe und Achtung aller Einwohner des Bezirks erwarb, denen er durch ſeine vielſeitigen Kenntniſſe und insbeſondere durch ſeine ärztliche Geſchicklichkeit ein wahrer Wohlthäter wurde. Da jedoch der gelehrte Reiſende fern von allen war, was ihm theuer, oft die nothwendigſten Lebensbedürfniſſe entbehren mußte, und ſeine Lieblingsſtudien nicht fortſetzen konnte: ſo war ſeine Lage wirklich bedauernswerth. Je mehr man ſich für ſeine Befreiung verwendete, deſto mehr ſchien Francia Freude daran zu finden, Bonpland in Händen zu haben. Als er einen Brief von dem engliſchen Conſul in Buenos Ayros erhielt, der auf die Befreiung Bonplands drang, kehrte er blos den Umſchlag des Schreibens um, und ſchickte es mit der Adreſſe an Parish, engliſchen Konſul in Buenos Ayros" zurück. Endlich gelang es dem berühmten Reiſenden doch durch die Verwendung des Kaiſers Don Pedro ſeine Freiheit zu erlangen, und Europa ſiehet jetzt mit neugieriger Ungeduld Bonplands entgegen, der gewiß eben ſowohl über die Naturgeſchichte Paraguays, als über den Charakter und die Denkweiſe dieſes ſeltſamen Despoten genaue Mittheilungen erſtatten wird.

Der Diktator war nun entſchloſſen, einen Entwurf auszuführen, der längſt in ſeiner Seele gereift war; derſelbige beſtand in nichts Geringerm als in der völligen Zerſtörung der Stadt Aſſumption mit der Abſicht, dieſelbe nach einem erweiterten Plane wieder aufzubauen. Die Ausführung dieſes Unternehmens leitete der Diktator ſelbſt, indem er mit eigener Hand die Baupläne vorzeichnete. Alle Häuſer die den neuen Straßenanlagen im Wege ſtanden, wurden abgebrochen, aber dennoch ſtellten ſich ſo viele Hinderniſſe im Wege, daß das Werk nur langſam fortſchritt. Im Verlaufe von vier Jahren ſah die Hauptſtadt einem Orte ähnlich, der eine lange Belagerung ausgeſtanden. Allein ſo unumſchränkt war ſeine Gewalt, daß er in der Vollendung ſeines Planes nirgends auf einen Widerſpruch ſtieß.

Alle Stände waren gehalten, an dieſem großen Werke mitzuarbeiten; und zuletzt erhob ſich auf den Trümmern der alten, eine ſchöne und geſunde neue Stadt, die in jedem Betrachte würdig iſt, künftig die Hauptſtadt einer mächtigen Republik zu werden, die von einem Tyrannen begründet wurde.

Als Francia ganz Paraguay einen Befehlen unbedingt gehorchen ſah, ſchien ſein Gemüth ſich zu beruhigen und ſein Benehmen gemäßigter werden zu wollen. Vermuthlich trug zu dieſer vortheilhaften Veränderung ſehr viel der in der Mitte des Jahres 1824 vorgefallene Selbſtmord eines jungen Menſchen bey, der bey dem Dik-

tator ſehr viel galt, und für den er die Stelle eines Staats-Sekretärs geſchaffen hatte. Dieſer hatte ſich in ſeinem Amte einige Fehler zu Schulden kommen laſſen, und da er Francias Strenge fürchtete, in den Wellen ſein Grab geſucht. Der Diktator, der ohne Zweifel zu fühlen begann, wie ſchwer ſein Joch ſelbſt auf denen laſtete, die ihm am treueſten ergeben waren, wurde durch dieſen Zufall heftig erſchüttert. Wenigſtens zeigte er ſich von dieſem Augenblicke an leutſeliger, die Verhaftungen wurden ſeltener; Todesſtrafen nur an Verbrechern vollzogen, die Anklagen nicht mehr beachtet. Nur in ſeinen hypochondriſchen Anfällen wandelten ihn wieder die alten tyranniſchen Gelüſte an, die an die Schreckenszeit erinnerten. So befahl er ein Mal der Schildwache vor ſeiner Thüre auf jeden zu ſchießen, der zu ſeinem Fenſter hinaufſehe. „Fehlſt du," ſagte er, indem er der beſtürzten Schildwache ein geladenes Gewehr zeigte, „ſo werde ich dich nicht fehlen." Dieſer Befehl ging wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und Jedermann hütete ſich vor dem bezauberten Pallaſte vorüber zu gehen, oder wenn man nicht ausweichen konnte, geſchah es nur mit geſenktem Haupte.

Einige Wochen ſpäter kam ein Indianer aus dem Stamme Paraguay, der von Allem nichts wußte, und das Haus des Diktators angaffte; ſogleich feuerte die Schildwache ihr Gewehr auf ihn ab, verfehlte ihn aber. Als Francia den Schuß fallen hörte, kam er heraus, und nahm ſobald er die Urſache des Lärmens erfuhr, ſogleich den Befehl zurück, an deſſen Ertheilung er ſich nicht einmal erinnern wollte. Schwerlich wird ſich eine menſchliche Einbildungskraft eine Vorſtellung von der Scheußlichkeit der Gefängniſſe, wie ſie um dieſe Zeit in Aſſumption waren, machen können. In dieſer Wohnung menſchlicher Verworfenheit ſah man Indier und Mulatten, Schwarze und Weiſe, ohne Unterſchied des Ranges oder Alters, und ohne Berückſichtigung ihrer Verbrechen durcheinander gemiſcht, Verurtheilte und Angeklagte, Schuldner und Mörder, der Aatriot und der Räuber waren oft an ein und dieſelbe Kette geſchmiedet. Frauen von Rang, in der Blüthe ihrer Jugend und Schönheit, die ſich die Ungnade des Diktators zugezogen hatten, wurden mit den verworfenſten Geſchöpfen der Hauptſtadt zuſammengeſperrt, und mußten ſich den ſchamloſeſten Beleidigungen der Männer ausgeſetzt ſehen, von denen ſie am Hofe nur durch ein Pfahlwerk getrennt waren. Sie trugen Feſſeln wie dieſe, und ſelbſt Schwangerſchaft erwirkte ihnen keine beſſere Behandlung. Noch ſchrecklicher ſind die Staatsgefängniſſe. Dieſe beſtehen in einem Gebäude von hundert Fuß Länge, das gleich allen Häuſern in Paraguay nur ein Geſchoß hat, und in 8 Gemächern abgetheilt iſt, in deren jedem 30 — 40 Gefangene beiſammen leben müſſen.

In einem kleinen Gemache, ohne Luftlöcher oder Fenſter, eingeſperrt müſſen ſie in dieſem Lande, wo die Wärme drey Viertheile des Tages über 22 bis 28° R. ſteigt, und das Dach bis 50°, und noch darüber erhitzt wird, bey ſchlechter Nahrung, in größter Unreinlichkeit und völlig unbeſchäftiget zu bringen. Der beſchränkte Raum geſtattet uns hier nicht auf die innere Verwaltung Paraguays einzugehen, und es möge nur ſoviel bemerkt werden, daß die Polizey, und namentlich das Paßweſen von einer Vollkommenheit und Strenge iſt, daß ſelbſt der gefeierte Fouché noch etwas daran zu lernen haben dürfte.

Digitized by Google

Miszellen.

Die Aufmerkſamkeit des engliſchen Publikums iſt gegenwärtig ſehr durch einen im königl. Hauſe erhobenen Erbfolgeſtreit in Anſpruch genommen. Der Herzog von Suſſer, einer der jüngern Brüder des Königs, vermählte ſich im Jahre 1793 mit Lady Auguſta Murrey, und obgleich ſein Vater und die königl. Vermählungsakte dieſe Verbindung als ungültig erklärten; ſo beging er nach ſeiner Rückkehr nach London dennoch ſeine Hochzeit feierlichſt in Hannover-Synare. Der Prinz hatte ſich in dem Ehevertrag unter den Namen Auguſt Quelph einzeichnen laſſen, und den einfachen Beinamen Arbeiter angenommen. Der geiſtliche Gerichtshof ſprach gleichfalls die Nullität dieſer Heirath aus, indeß verlieh Georg III. im Jahr 1806 doch der Lady Auguſta Murrey den Titel einer Gräfin von Amolande. Sie ſtarb am 28. Feb. 1830. Die aus dieſer Ehe entſprungenen Kinder Auguſt und Helene von Eſte, haben nun berühmte Rechtsgelehrte zu Rathe gezogen, und dieſe ein Gutachten ausgeſtellt, worin bewieſen wird, daß die Kinder der Gräfen von Amolande geſetzliche Anſprüche haben, ihren Vater, dem Herzog von Suſſer in Namen, Rang und Privilegien zu folgen Die Rechtsgründe, auf die man ſich hiebey ſtützen will, ſind, daß der Herzog als Prinz und engliſcher und irländiſcher Pair durch nichts gehindert werden könnte, im Auslande eine eheliche Verbindung einzugehen; zumal da in der Zeit, von der es ſich handelt, Irland noch ſeine eigene Geſetzgebung beſaß. Man ſagt Georg IV. habe dem jungen Auguſt von Eſte den Rang eines Marquis angeboten; dieſer aber ihn nicht angenommen. Jedenfalls dürfte es ſchwieriger halten, dieſe Prätenden zufrieden zu ſtellen, als die Anſprüche der Herzoge von Kumberland, einer geborenen Lady Wilmat. Vorzüglich ſind es Damen aus der Familie Litz-Kloreue (auſſereheliche Kinder des jetzigen Königs) die ſich den Anſprüchen der Familie Eſte wiederſetzen. Der Herzog von Suſſer beſtehet darauf, daß ſeinen Kindern ihr Recht werde; allein wie es ſcheint, verhindern es Graf Grey, und der Lordkanzler Brougham, daß die Sache vor das Parlament gebracht wird. Lord Nowell, Richter des Oberkonſiſtoriums hat inzwiſchen ſchon wiederhohlt die Entſcheidung gegeben, daß Heirathen die gültig im Auslande geſchloſſen worden, auch in England gleiche Gültigkeit haben.

° ° °

Die Direktion der Hof und Staatsbibliothek iſt von ihrer bisherigen Unterordnung unter das Generalconſervatorium der wiſſenſchaftlichen Sammlungen des Staates mit einigen Beſchränkungen in finanzieller Hinſicht enthoben worden.

Räthſel.

Die letzte Silbe ſtiehlt, und kann die erſten
zwei nicht leiden,
Das Ganze, das ſtiehlt auch, und juſt ſtiehlt
es die erſten beiden.

Aufloſung folgt.

Auflöſung des im vorigen Stück enthaltenen:
Landſchaft.

Der Altbaner erſcheinet alle Samſtage, einen Bogen ſtark; für die Inſerationen werden für die Zeile drey Kreuzer berechnet; Buchhändler zahlen nur die Hälfte. Der Pränumerations-Preis iſt in München vierteljährig fünf und vierzig Kreuzer, halbjährig ein Gulden zwanzig Kreuzer, jährlich ein bayeriſcher Thaler; auſſer München aber mit Einſchluß des Poſtporto halbjährig vierundzwanzig Kreuzer und jährlich um fünfundvierzig Kreuzer mehr. Man pränumerirt auf dieſes Blatt bey jeder Poſterpedition, und in München beyder Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition; kgl. Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, erhalten daſſelbe gratis, wenn ſie dieſes der Redaction anzeigen.

Verantwortlichen Redakteur: Max Stigelmayr.

Digitized by Google

Der Altbayer.

(Früher Amtsbote am Innſtrome.)

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

13. Stück. Polling, den 26. May 1832.

Nur der iſt würdig frey zu ſeyn, dem das Recht und die Freyheit des einen wie des andern heilig iſt.

Am 27. May.

Wenn auch nicht der Donner die Feier des Tages verkündet,
Und nicht mit zahlloſer Maſſe die Straßen gefüllt ſind,
Um zu feiern das Feſt der Entfeßlung — es jubelt der Bayer
Dankend und tief ergriffen im Innern entgegen dem Vater,
Der einſt am heutigen Tage dort in den Fluren des Rheines
Als ein leuchtender Stern dem Vaterlande erſtanden,
Und erwachſen zur Zierde des Stamm's der unſterblichen Schyren,
Nur dem Frommen des Volkes, nur deſſen Wohl ſich gewidmet —
Max der Allgute, erſchallt der mächtige Ruf zu den Sternen,
Er war es, der Vater, der ſeine Kinder mündig gefunden,
Und die feſte Säule gegründet, welche den Herrſcher,
Welche das Volk auf ewig in Ein's nur umſchlingend verbindet.
Werfet Euch nieder ihr Freien des Inns und der grünenden Iſar,
Reichet den Brüdern der Donau, des Regens, der Pegnitz, des Maines,
Und des mächtigen Rheines jubelnd die biedere Rechte —
Denn ein Band nur umſchlinget uns alle, ein Band nur erſtarket
Uns zur nie beſiegenden Kraft! es heißt: die Verfaſſung!
Ehrfurcht vor dem Geſetze, Liebe und Opferung ſelber
In dem Momente, wo ſie gilt die Treue dem Fürſten,
Sie verleihen die größten der Güter — Friede und Wohlfahrt —
Und er, Ludwig der Weiſe, Gerechte, der mitgegründet
Und erhaltet das heilige Gut, er ſteht ſchützend bereitet,
Als ein eherner Hort nicht weichend vom Pfade des Rechtes. —
Nun ſo werfet Euch nieder und bringet das Opfer den Manen
Des verklärten Vaters, der heute mit Wonne von oben
Dem entzückten Gefühle lauſchet, das ſich beweget
In dem mündig gewordenen Volke. Laſſet erſchallen
Worte des ewigen Dankes, ſie ſeyen mit flammender Inſchrift
Eingeätzt in das Buch der Geſchichte, der ewigen Wahrheit.
Es erkenne die Nach- und die Mit-Welt, daß der mündige Bayer
Treu ſey ſeiner Verfaſſung — treu ſeinem Fürſten er ſey.
Und ſo möge im Drange der Zeiten ſich auch bewähren,
Was längſt ſchon die Geſchichte bewähret, daß wir erfüllt ſind
Von dem heiligen Feuer, das Völker und Fürſten erhebt!

Digitized by Google

Das Conſtitutions-Feſt.

Der 27. Mai, an welchem Tage Max Joſeph ſeinem Volke die Verfaſſung gegeben, an deren Gründung unſer allgeliebter König Ludwig einen weſentlichen Theil hatte, wird in mehreren Kreiſen des Königreiches, wie z. B. im Oberdonau-, Regen-, Untermain- und Rheinkreiſe feſtlich begangen werden. Eben ſo hoffte man auch in den andern Kreiſen und beſonders in der Hauptſtadt dieſes Feſt als ein National-Feſt durch irgend eine öffentliche Feyerlichkeit gefeyert zu ſehen. Allerdings mögen viele Privatvereine ſich hiezu gebildet haben, um ohne erſt in die Lärmtrompete zu ſtoßen, dieß in einem kleinern aber deſto herzlichern Kreiſe zu realiſiren; aber von der Hauptſtadt als ſolcher, an deren magiſtratiſcher Spitze noch dazu ein Mann der Conſtitution ſteht, wollten viele etwas anderes erwarten als — Nichts! denn wenn wir nicht unrichtig berichtet wurden, ſo hat wirklich eine Deputation von 6—8 ausgezeichneten Bürgern als Organ des größeren Theiles der Bürgerſchaft die Initiative hiezu ergriffen, und ſich unmittelbar mit ihrem Wunſche an eine hohe magiſtratiſche Perſon gewandt. Dieſelbe war bei der erſten Anregung ſehr ergriffen, ſo daß es ſchien, als wolle ſich die Magiſtratur an die Spitze ſtellen. Das Programm, reſp. ein Entwurf des Feſtes als Vorſchlag wurde überreicht, und beifällig aufgenommen — und die Sache wollte in Fleiſch und Blut übergehen — als mit einem Male von dem nahen Ziele unter ſchalem Vorwande umgelenkt, und die Sache ſelbſt dem Stillſtand überlaſſen wurde.

Welche geheime Gründe hiezu beſtimmt haben mochten, wird die Folge lehren; diejenigen aber, die mündlich gegeben wurden, ſind durchaus nicht ſtichhaltig und lieferten zu folgenden zwei Anekdoten den Stoff.

1.

Ein Bürger obiger Deputation ſagte unter andern: „Ich glaube, daß der Augenblick gekommen, dieſe rein nationale Feyer ohne alle Beimiſchung zweckwidriger Ideen, mit Würde zu begehen. Der Bayer ſpreche ſich als conſtitutioneller Bürger laut und dankend aus für den Geber und den Erhalter ſeiner Verfaſſung. Ja, vor vierzehn Tagen noch hätte ich mein Verfaſſungs-Exemplar leicht dahin gegeben, aber jetzt, da Lord Grey in England wieder die Säule der Regierung bildet, iſt mir daſſelbe neuerdings werther geworden.“

2.

Ein Anderer erwiederte auf die Bemerkung, daß die zum Feſte beabſichtigte Cantate und der Prolog zuerſt vorgelegt werden müßten, um jedes Wort wohl abzuwägen:

„Dieß wird allerdings geſchehen, indem man dieſe geiſtigen Geburten einer conſtitutionellen Cenſur unterwirft!“

Neueſte Zeit- und Weltgeſchichte.

Die Wolken, welche den Himmel umgürteten und den Frieden Europas zu ſtören ſchienen, zerſtreuen ſich nach und nach, und die Sonne geht auf — denn Lord Grey hat geſiegt — er ſteht wieder an der Spitze der Regierung in England und der allgemeine Friede dürfte geſichert ſeyn. — Frankreich wird nun gleichfalls Hand in Hand mit dem engliſchen Miniſterium ſein eigenes organiſiren, und dann dürfen wir verſichert ſeyn, daß keinem die Luſt erwachſen wird, ſein Schwerdt ſchleifen zu wollen. — Was die Fanfaraden in Holland und Belgien betrifft,

Digitized by Google

ſo heißt es: bis hieher und nicht weiter; und wollen ſie weiter greifen, als ihnen gebührt, ſo klopft ihnen ein engliſcher Lotſe oder ein franzöſiſcher Sergeantmajor auf die Finger; und gewiſſe geheime Feuer-Schürer mögen dann wohl das Geſicht verziehen, und die Fauſt in der Taſche ballen — auch dieß ſteht nach Belieben.

Die Wünſche des bayeriſchen Volkes.

(Fortſetzung.)

Obwohl alſo die Adminiſtration auf einer Seite unſern Wünſchen nachgekommen iſt, ſo hat doch die Art dieſer Erfüllung Unzufriedenheit erregt, und mußte dieſelbe erregen; denn dadurch, daß ein Ausländer als Redakteur der Staatszeitung angeſtellt worden iſt, gab die Regierung zu verſtehen, daß ſie keinen Inländer kenne, der dieſelbe zu führen im Stande wäre, was entweder auf uns Bayern insgeſammt, oder auf die Adminiſtration ſelbſt ſchiefes Licht wirft; denn entweder iſt wirklich kein ſolch befähigter Bayer vorhanden, wie Hr. Dr. Lindner, oder die Adminiſtration weiß oder will die inländiſchen Talente nicht finden. Auch möchte es für eine Staatsregierung immer gefährlich ſeyn, ſich der Feder eines Mannes zu bedienen, deſſen früher ausgeſprochene Geſinnung ganz und gar nicht mit den jetzt herrſchenden Regierungsmaximen übereinſtimmte; denn wie leicht iſt es möglich, daß dem Erkauften von ſeiner frühern Parthei mehr, oder doch nicht minder geboten wird, wodurch er ohne Zweifel wieder derjenigen Parthei zu Gunſten ſchreiben wird, der er ohnehin vom Herzen ergeben, und von der er nur durch Geld, oder Titelſucht weggezogen wurde; wie leicht iſt es möglich, daß ein Erkaufter ſogar ſeiner frühern Parthei im Geheimen dienet, dadurch, daß er die Sache ſeiner jetzigen Parthei ſchlecht führt.

In Hinſicht der Staatszeitung, wodurch uns die Regierungsmaximen mitgetheilt werden, möchte der Adminiſtration wohl ganz vorzüglich zu empfehlen ſeyn, daß ſie nicht bloß in glänzenden Worten uns jene Maximen kund gibt, von denen ſie weiß, daß die Zeit ſie gerne höret, und wodurch ſie bewirken möchte, es weder mit den Ariſtokraten, noch mit den Demagogen zu verderben, ſondern daß ſie in der Mittheilung der beſtehenden Regierungsmarime ohne Furcht und Scheu weder vor der einen, noch andern Parthei zu Werke gehe; denn nur dadurch wird die Adminiſtration durch die Staatszeitung ihren Zweck erreichen. Wir Bayern ſind der glänzenden Worte, denen nicht ſelten durch rauhe Wirklichkeit widerſprochen wird, zu gewöhnt, als daß wir denſelben mehr Glauben ſchenken wollen und können, und die Verwaltung wird ſich bei ihren Bayern vielmehr Zutrauen erwerben, und ſich ſelbſt weniger in Verlegenheit ſetzen, wenn ſie nur aufrichtig mit uns zu Werke geht; und die Landeskinder nicht durch Hintanſetzung kränket.

Doch um zur Verdolmetſchung der Wünſche des bayeriſchen Volkes ſchreiten zu können, wollen wir unſere Anſichten über die bayer. Staatszeitung, für deren Entſtehung freilich auf ein wenig koſtbarere, und vielleicht mehr nützlichere Weiſe wir wenigſt ſchon drei Monate früher vor der wirklichen Herausgabe der jetzigen unſere Gedanken Seiner königl. Majeſtät vorlegten, ſchließen; und die Verdolmetſchung beginnen.

Der Wunſch des bayeriſchen Volkes beſtehet, wie in frühern Blättern dargeſtellt worden, ganz natürlich darin, den frühern Wohlſtand, in dem es ſich befunden, wieder zu erlangen. Dieſer alte Wohlſtand kehret aber nur wieder zurück, wenn der Unterthan, oder wie andere lieber hören mögen,

Digitized by Google

der Staatsbürger ſchnell, und wohlfeile Hülfe gegen jede Art der Rechtsverletzung erhaltet; wenn demſelben die Gelegenheit gegeben iſt, ſich ſeinen Lebensunterhalt zu erwerben, was nur allein durch Schutz in wohlerworbenen Rechten, durch ſchnelle und wirkliche Hülfe in außerordentlichen Unglücksfällen, durch eine dem Einkommen angemeſſene Abgabenzahlung, bewirkt werden kann, und endlich wenn der Staat ſich angelegen ſeyn läßt, Moralität und Aufklärung (wirkliche, nicht aber ſcheinbare, denn dieſe ſchadet bei weitem mehr, als ſie nützt) unter den Staatsangehörigen zu verbreiten.

Die Befriedigung dieſes Bedürfniſſes fordert im bayer. Staate vor allem eine neue Organiſation der königl. äußern Aemter; denn die meiſten derſelben ſind zu ſehr centraliſirt, als daß ſie den Nutzen gewähren können, den man von ſelben zu erwarten berechtigt iſt, wenn ſie in kleinere Bezirke eingetheilt wären.

Der Wunſch, daß ja Niemanden Unrecht geſchehen möchte, dem wohl auch der beigeſellt geweſen ſeyn mag, den Beamten nicht dem geſellſchaftlichen Leben zu entfremden, bewirkte die Aufhebung vieler Pfleggerichte, und deren Centraliſation zu einem Landgerichte, an dem drei bis vier Beamte angeſtellt ſind.

Wenn es zwar wahr iſt, daß in der Regel bei collegialiſcher Berathung weniger Unrecht geſchehen könne, als wenn ein einzelner oder zwei Beamte das Recht zu verwalten haben, ſo rechtfertiget dieſes allein dennoch jene Centraliſation nicht; und dieß um ſo weniger, wenn dadurch einem großen Theile der Unterthanen das Recht ſuchen, ſchon ſo theuer zu ſtehen kommt, daß er lieber Unrecht leidet, als an Zeit und Geld ſo viel oder noch gar mehr aufopfern muß, als daſſelbe im Werthe anzuſchlagen kömmt, was bei Unterthanen, die weit vom Gerichte entfernt ſind, häufig der Fall iſt; denn erſtens muß doch der Staat von ſeinen Beamten vorausſetzen, daß ſie rechtſchaffene Männer ſind, die nicht erſt einer Controlle bedürfen, damit ſie nicht unrecht handeln; zweitens iſt ſelbſt der Fall möglich, daß, wenn collegialiſche Berathung ſtatt findet, auch bei dieſer Berathung eine ſchlechte Amtsführung beſtehen kann; und drittens, ſchaden ja die Urtheile der Unterbehörden, wenn ſich Jemand durch dieſelben in ſeinem Rechte gekränkt glaubt, wenn die Sache nur von einigem Belange iſt, nichts, da man ſich an höhere Stellen wenden, und von da aus dieſe Rechtskränkung aufgehoben werden kann.

Die Centraliſation der Pfleggerichte bewirkte alſo nicht nur nichts beſonders Vortheilhaftes, ſondern brachte vielmehr das Nachtheilige hervor: daß es dem Amtsvorſtande unmöglich wurde, die Lage und Bedürfniſſe ſeiner Untergebenen kennen zu lernen; gehörige Aufſicht auf die Beobachtung der beſtehenden Geſetze und Verordnungen zu führen, und ſo dasjenige Gute hervorzubringen, was es bei einem kleinen Diſtrikte hätte bewirken können.

Durch Vermehrung der Landgerichte, aus einem Amtsvorſtand und Aktuar beſtehend, würde die Zahl der Amtsvorſtände vermehrt, was immer auf die Thätigkeit der äußern Beamten einen vortheilhaften Einfluß äußert; denn es liegt in der Natur der Dinge, daß jeder Menſch freudiger und anſtrengender arbeitet, wenn ihm die Verantwortlichkeit, aber zugleich auch die Ehre und die Früchte der Arbeiten zukommt; welches der Fall bei den an Landgerichten angeſtellten Aſſeſſoren und Aktuaren nicht iſt, welchen zwar nicht ſo viel der Verantwortlichkeit, noch weniger aber die Ehre und Früchte ihrer Arbeiten zukommt; indem ſie für ihre oft viel mühevollen Arbeiten kaum 800 fl. beziehen, während ihre Vorſtände 2000 bis 3000 fl. einnehmen, wobei ſelbe auch häufig das Unangenehme der Unterordnung zu empfinden haben.

Eine ſolche Vermehrung der Landgerichte iſt um ſo nothwendiger, da bei dem Beſtehen

Digitized by Google

unſerer Verfaſſung die Gemeindevorſteher und Kirchenpfleger ſehr häufig bei dem Landgerichte zu erſcheinen haben; welchen bei weiter Entfernung vom Landgerichtsſitze nicht ſelten moraliſcher und zeitlicher Schaden zugehet.

Da bei uns dieſe Aemter noch immer von allen verſtändigen Landleuten als eine Laſt betrachtet werden, ſo werden gewöhnlich, damit ja kein wählbares Gemeindeglied derſelben entrinnet, junge Männer zu dieſen Aemtern gewählt; da ſich die weitentfernten oft zwei Tage vom Hauſe entfernen müſſen, wenn ſie zum Landgerichte gefordert werden, da ferner dieſes öfters im Monate hindurch geſchieht, da ſie im Landgerichte ſelbſt nicht immer ſogleich vorgenommen werden können, wo ſie ſich unter der Zeit in Wirthshäuſern aufhalten müſſen, ſo werden ſie dadurch der Arbeit entwöhnt, ergeben ſich nach und nach dem Trunke, und früher vor Uebernahme dergleichen Aemter die beſten Hauswirthe, ſind ſie mit der Zeit nicht ſelten Verſchwender, Trunkenbolde, kurz ſchlechte Hauswirthe geworden; dergleichen Männer, die durch dieſe Gemeindedienſte von häuslichen Ehren gekommen ſind, könnten wir viele aufzählen, wenn es nöthig wäre.

Auch iſt um der Handhabung der Polizei willen eine Vermehrung der Landgerichte nothwendig; denn daß nur durch eine beſondere, in der Nähe geführte Aufſicht die Polizei auf dem platten Lande gehandhabt werden kann, wird keinem entgehen, der die Handhabung der niedern Polizei bei Magiſtraten und Landgemeinden betrachtet hat, wo die Verhältniſſe der Verwandtſchaft, Freundſchaft, Gevatterſchaft und Nachbarſchaft die Ausübung derſelben ganz vergeſſen macht.

Alſo auch für die Moralität würde durch die Vermehrung der Landgerichte geſorgt werden, und nebſtbei würde nicht nur allein den ſchon ergrauten Landgerichtsaſſeſſoren endlich doch einmal ein ſelbſtſtändiger Wirkungskreis mit Verbeſſerung ihrer finanziellen Lage, ſondern auch den nun einmal vorhandenen Rechtspraktikanten eine Anſtellung im Staate oder doch wenigſt baldige Hoffnung hiezu zu Theil werden, ohne daß dadurch der Staat aufs neue belaſtet werden würde. Daß bei allen Aemtern nur von der Regierung Angeſtellte verwendet werden ſollen, wird wohl allen denen einleuchten, die das Unweſen, welches aus der beliebigen Verwendung des Schreiberperſonales hervorgeht, je näher zu beſchauen würdigten. Alſo auch jeder Schreiber ſey vom Staate angeſtellt, und für ſeine Amtshandlung nicht nur allein der Amtsvorſtand, ſondern auch er ſelbſt dem Staate verantwortlich. Iſt auch der Schreiber verantwortlich dem Staate, ſo iſt derſelbe eine hinlängliche Kontrolle für die Handlungen des Beamten, denn allein kann er nichts ausfertigen, und was Verantwortlichkeit nach ſich ziehen wird, hiezu wird der Beamte keinen Schreiber finden, wenn derſelbe dem Staate verantwortlich iſt. Auch dieſe Anſtellung machet dem Staate keine Laſt; denn wer anders zahlet jetzt dieſelben als der Staat durch das Averſum, das hiezu den Amtsvorſtänden von ſelbem überwieſen iſt?

Die Vermehrung der Landgerichte muß nach dem Bedürfniſſe und den örtlichen Verhältniſſen geſchehen; die commerziellen Verhältniſſe der Landgerichts-Untergebenen müſſen dabei vor allem berückſichtiget werden.

Um ja die Anzahl derſelben ſo viel wie möglich ohne Nachtheil des Staatsſchatzes vermehren zu können, dürfen mit demſelben füglich die Rentenperzeption, Straßen- und Waſſerbau, und das Forſtweſen vereiniget werden. Man glaube ja nicht, daß dieſe Geſchäfte nicht von einem Landgerichte verſehen werden können. Straßen-, Waſſer- und Landbauten wurden von Landgerichten mit Beiziehung der bürgerlichen Techniker nicht ſchlechter, häufig beſſer und wohlfeiler ausgeführt, als durch die königl. Bauämter, und wenn das Forſtweſen von verſtändigen Bauern trefflich ausgeübt wird, ſo möchte man doch kaum zweifeln, daß der Landge-

richtsvorſtand das Nothwendige bei Beiziehung verſtändiger Förſter ebenfalls ausüben könne, was wohl die Regierung um ſo leichter glauben wird, da auch ſie nicht ſelten Männer beim Forſtweſen anſtellt, die außer dem Schießen, was wohl für einen Förſter das wenigſte iſt, alles übrige vom Forſtweſen erſt lernen müſſen. Wie viele Tagsdiäten würden bei dieſer Vereinigung der äußern Aemter und ihrer Vervielfältigung erſpart werden, da der Landrichter auf Unterhaltungsfahrten und Spaziergängen in ſeinem kleinen Bezirke Aufſicht über Straßen- und Waſſer- und Landbauten, ſo wie über das Forſtweſen führen, und um ſo leichter und beſſer führen könnte, da ihm das Mangelhafte ohnehin in der Nähe eher zu Ohren kommen wird, als dem 20 Stunden entfernten Straßen- und Waſſerbau-Inſpektor, oder Forſtmeiſter.

Daß ſchnelle Abhülfe bei Waſſerſchäden meiſtens nur mit gringen Koſten verbunden iſt, während zwei oder drei Tage verſpätete 100 Mal größern Aufwand koſtet, liegt außer allem Zweifel, und wäre einer vorhanden, ſo könnten die ſchlagendſten Beiſpiele angeführt werden.

Wenn auch dadurch einiges Perſonal für die Zeit in die Quieszenz zu ſetzen wäre, ſo könnte doch auch von allem dieſen ein großer Theil wieder verwendet werden; auf jeden Fall aber würden dennoch eine große Zahl der Staatsdienſtaſpiranten angeſtellt werden können, die mit ſehr geringen Gehalten ſich begnügen würden, wenn ſie nur einmal die Hoffnung hätten, daß, ſo lange ſie ehrliche Leute bleiben, und ihre Pflicht erfüllen, weder Hungers ſterben, noch durch die Chikanen ihrer Vorgeſetzten um ihr Brod gebracht werden könnten.

(Fortſetzung folgt.)

Etwas über den politiſchen Charakter des Altbayers.

Wir waren unlängſt in Geſellſchaft mehrerer wackerer Altbayern, wo politiſche Kannengießerei getrieben wurde, frei und unerſchrocken ſprach jeder ſeine Anſicht aus, der tadelte dieſe, der jene Verordnung der Adminiſtration, kurz es ſchien, als wären die heftigſten Demagogen beiſammen; unter dieſen Geſprächen geſellten ſich Ausländer zu uns, und ſtimmten uns bei. Auf einmal wurde von den unſrigen Stillſchweigen beobachtet, und da die Ausländer fortfuhren, über unſere Regierung loszuziehen, ſo wurden ſie aufmerkſam gemacht, hierüber zu ſchweigen; indem es für Gäſte ſich nicht gezieme, gegen die Regierung deſſen loszuziehen, der ſie gaſtfreundlich in ſeinem Staate dulde; und da ſie nicht gleich ſchweigen wollten, ſo wäre ihnen bald die Unannehmlichkeit begegnet, aus der Geſellſchaft entfernt zu werden. Der Bayer redet gerne; es thut ihm wohl, wenn er über das, was er für das Gemeindewohl für ſchädlich hält, ſich offen ausſprechen darf, und ſpricht ſich offen aus, wenn man ihm auch mit Rad und Galgen drohen würde; aber damit iſt ihm auch geholfen; er will nichts weiter als dieſes. Eine Revolution in Bayern gegen den Regenten fürchten, zeiat, daß die, die dergleichen wähnen, weder Bayern ſind, noch die Altbayern kennen; denn ſelbſt diejenigen, welche mit der Adminiſtration nicht zufrieden ſind, kennen kein ſeligeres Vergnügen, als den König und die Prinzen ſehen, und für ſie Leben und Blut zu wagen. Ein wackerer Bürger Münchens, der mit vielen Anordnungen der Regierung nicht zufrieden iſt, ſprach doch unverhölen aus: ſehe er den König, oder jemand von der kön. Familie, ſo vergeſſe er alles Unangenehme, und gleichſam durch angeborne, unabweisbare Liebe bewogen, ſey

Digitized by Google

ihm keine Zeit zu lange, wenn ſich ihm Gelegenheit darbietet, Wittelsbachers Nachkommen zu ſchauen. Und wie dieſer Bürger Münchens ſich ausſprach, ſteht es in eines jeden Altbayern Herz geſchrieben, deswegen hat wohl Görres Recht, wenn er in der Zeitſchrift Altbayern (ſie iſt verſchieden von der Zeitſchrift der Altbayer) ſagt, daß die bayeriſche Geſchichte keinen Aufſtand gegen ſeine Fürſten und Regenten nachweiſe; allein ſehr würde er irren, wenn er dadurch behaupten wollte, daß auch gemeint ſey, die Altbayern hätten nie einen Aufſtand gegen die fürſtlichen Diener unternommen; ohne Zweifel hat er noch nie die Trausnitz bei Landshut beſucht, wo er in Lebensgröße den Bürgermeiſter abgebildet findet, der zur Zeit, als die fürſtlichen Räthe durch die Bürgerſchaft Landshut durch die Fenſter herabgeſtürzt wurden, lebendig eingemauert wurde, auch muß ihm der Urſprung der goldenen Kette, mit der jetzt die Münchner Bürgermeiſter geſchmückt ſind, unbekannt ſeyn; denn wie bekannt war dieſelbe urſprünglich ein Strick um den Hals, ohne welchen die Münchner Bürgermeiſter nicht bei Hofe erſcheinen durften, ein Andenken für ſelbe um eines Aufſtandes der Münchner Bürgerſchaft willen gegen die Anmaßungen herzoglicher Diener. Der Regent in Bayern hat zwar nie etwas zu fürchten; auch ſelbſt die berathende Umgebung desſelben wird ſtets ſicher ſeyn, ſo lange man uns den Mund nicht ſperrt, ſo lange wir frei und ungenirt reden dürfen, was wir wollen; diejenigen aber, die uns hierin Hinderniß legen, thun wahrlich ſehr unklug; und dieſes einzige könnte Wirkungen haben, die zwar nie für den Herrſcher, wohl aber für ſeine Rathgeber übel ausfallen könnten. In Friedrichs despotiſchem Staate mußte der Satz gelten: „Laſſet ſie reden, was ſie wollen, wenn ſie nur zahlen, was ſie ſollen"; um ſo mehr muß ein konſtitutioneller Staat nicht die mindeſte Scheu tragen gegen das Wirthshaus-Kannengießen. Laſſet uns nur unſere Freude am Reden; ihr könnet lachen dazu; denn ihr habet doch den größern Vortheil, wir zahlen auch ja, was wir ſollen.

Es iſt euch zwar nicht zu verübeln, wenn ihr uns beobachtet, und genau auf unſere Handlungen ſchauet, weil ihr meiſtens Fremdlinge ſeyd, die ihr der Altbayern treues Herz nicht kennet. Wir haben gegen dieſe eure Aufſicht gar nichts; wir wünſchen ſogar, daß eure Polizei geheim ſey, aber merkt wohl: wir ſagen geheim, alſo ſo, daß man weder euer Spähen ſelbſt, noch die Wirkungen desſelben fühlet; denn wahrlich wenn das letztere der Fall iſt, ſo habt ihr keine geheime, ſondern allerdings eine offene, aber recht erbärmliche Polizei; wenigſt erbärmlich für die Altbayern, die nichts Edleres kennen, als ihrem Fürſten und dem Vaterlande Hab und Gut und Leben zu opfern, was ſie nicht einmal, ſondern ſchon öfters gethan haben. So wenig der Bayer Frankreich zu verdanken hat, ſo vielfältig es auch dieſem Staate ſchon Opfer gebracht hat, ſo iſt es doch wunderbar, daß deſto ungeachtet in jedes Altbayern Herz ein ſo eingefleiſchter Haß gegen Oeſterreich eingedrückt iſt, daß ſelbſt der Landmann nur mit größtem Unwillen von einer Verbindung Bayerns mit Oeſterreich ſpricht, und daß nur die beſondere Liebe der Altbayern für ihre Herrſcher ſolche Bündniße in Ausübung bringen ließ, bei der aber jedem Altbayer immer ein Stich durch das Herz gehet. Zwar iſt es nicht ſchwer, dieſen Haß zu erklären, denn welchen Patrioten thut es nicht wehe, wenn er die Geſchichte durchblättert, und Oeſterreichs Undank gegen Bayern faſt in allen Blättern findet. Auch die Arkaden im Hofgarten möchten das Ihrige hiezu beitragen.

(Mit Nächſtem werden wir eine Schilderung der Altbayern in verſchiedenartiger Beziehung und nach ihrer ſtufenweiſe ſich zeigenden Ausbildung geben.

Digitized by Google

Rebbauern=Krieg.

Bei Gelegenheit der Weingebühren=Erhebung ſind einige Unordnungen zu Bourges vorgefallen. Mehr als 400 Rebbauern hatten ſich am verfloſſenen Sonntag auf dem Platze vor dem Stadthauſe verſammelt, und von dem Hrn. Maire und dem Hrn. Präfekten die Befreiung der Gebühren begehrt, welche die Entrepoſitärs für das Jahr 1829 zu entrichten haben. Dieſes Begehren, ungeſetzmäßig in der Form und ſeinem Zweck nach, blieb, wie man ſich denken kann, ohne Erfolg; allein die verneinende Antwort der Behörde genügte nicht, wie es ſcheint, den Forderungen der Rebbauern, denn man liest in der Gazette=de=Berry folgendes: „Im Augenblick, wo wir unſer Blatt in die Preſſe geben, ſammelt ſich ein beträchtlicher Zuſammenlauf von Rebleuten, auf dem Stadthausplatz. Widerſtand ſcheint ſich bilden zu wollen; der Ruf: Zu den Waffen! läßt ſich vernehmen; die Behörden miſchen ſich unter die Gruppen. Hoffen wir, die Ruhe der Stadt werde keinem Angriff ausgeſetzt werden. Alle Macht wird aufgeboten; die Tambours ſchlagen den Rappel.

An die verehrlichen Pränumeranten.

Aus bisher noch unerforſchbaren Gründen ſchmachtete der Altbayer (verſteht ſich von ſelbſt nicht der Redakteur, ſondern das Unterhaltungs=Blatt) mehr als ein Monat der Erlöſung entgegen, die ihm auch durch die Reiſe des Redakteurs nach München zu Theil geworden iſt. Die bisherigen Pränumeranten werden ohne Zweifel bereits die Nr. 9. 10. 11. 12. erhalten haben. Heute beginnt dieſes Unterhaltungs=Blatt, das zweite Vierteljahr, welches bis Anfangs Juli geſchloſſen wird, weswegen in einigen Wochen zwei Bogen erſcheinen werden. Der Preis des Blattes iſt bei vierteljähriger Pränumeration fünf und vierzig Kreuzer, halbjährig Ein Gulden zwanzig Kreuzer, jährlich Einen bayer. Thaler.

Die Beſtellung und Pränumeration geſchieht entweder bei Hrn. Buchhändler Finſterlin in München, deſſen Laden im Kühegäßchen iſt, wo auch das erſte Vierteljahr um fünf und vierzig Kreuzer abverlangt, oder ſo eingeſehen werden kann, oder bei den königl. Poſtämtern, wo aber nur halbjährig pränumerirt wird. Einzelne Blätter koſten ſechs Kreuzer. Die Tendenz des Blattes iſt: unerſchrocken, und mit Wahrheit die Intereſſen des altbayer. Volkes zu vertreten. und nebſtbei dem Beamten, wie dem Bürger, dem die Zeit mangelt, ſelbſt in den beſten Zeitungen zu leſen, die politiſchen, wie andere merkwürdige Tagesneuigkeiten mitzutheilen. Dieſes Blatt nimmt auch Inſerate jeder Art, die ehrabſchneidender Beſchaffenheit ausgenommen, die gebrochene Zeile zu drei Kreuzer auf. Buchhandlungen bezahlen bei ſelbem die Hälfte. Königliche Stellen, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, belieben von der Inſerationsgebühr den Preis des Blattes abzuziehen. Die Inſerate ſind entweder unter der Addreſſe: „An die Redaktion des Altbayer, Ablage bei Hrn. Buchhändler Franz in München,“ oder „An die Redaktion des Altbayer in Polling bei Mühldorf“ zu ſenden. Gediegene Aufſätze, der Tendenz des Blattes entſprechend, werden mit Vergnügen angenommen, und auch auf Verlangen honorirt.

Polling, den 24. Mai 1832. Die Redaktion.

Digitized by Google

Der Altbayer.

(Früher Amtsbote am Innſtrome.)

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

14. Stück. Polling, den 2. Juni 1832.

Wir leben, unſer ſind die Stunden, der Lebende hat Recht.

Giebt es in Bayern, beſonders in Altbayern, Revolutionäre, und wer ſind ſie?

Das Conſtitutionsfeſt in Hambach, ſo wie jenes in Gaibach, Augsburg und vielen andern Orten des Königreichs wurde gefeiert, und Alles gieng in größter Herzlichkeit und Ordnung vorüber, trotz dem, daß man z. B. in Augsburg die ganze Garniſon unter die Waffen treten und bereit halten ließ, die Revolution, die ausbrechen ſollte, gleich im Beginn zu erſticken. Solche Hirngeſpinnſte konnten nur in den Köpfen derjenigen Wurzel faſſen, die weder den Deutſchen überhaupt noch insbeſonders den Bayer kennen. Es ſcheint fürwahr, als ſeyen viele Beamte, welche mit irgend einer Polizey-Aufſicht beauftragt ſind, vollkommen neue weiße Sonntagskinder, die in jedem Haarbeutel den Teufel und in jeder Puderquaſte ein Geſpenſt erblicken. Faſt ſollte man glauben, als ſey man ungehalten, daß der Bayer mit Liebe an ſeinem Könige und dem Geſetze hange, indem man gleichfalls die Luſt oder den Teufel in ſich ſpürt, Revolutionen und gefährliche Zuſammenrottungen darnieder zu donnern, um die Lorbeerkrone des ewigen Nachruhms zu erringen, und ſagen zu können: ich bin der Mann, der den Fuchs in ſeiner Höhle vor ſeiner Geburt ſchon gerochen und unſchädlich gemacht hat. —

Zum Lachen fürwahr ſind ſolche Diatribe, und ſolches Beſtreben, dem allmächtigen Schöpfer ähnlich werden zu wollen, um aus Nichts Etwas zu ſchaffen. — Aber Revolutionäre giebt es wirklich in Bayern, — doch müßt ihr ſie, Freunde, nicht ſuchen in dem Bürgerſtande oder unter den Landleuten! Gott bewahre! Da iſt nur Liebe für König, Geſetz und Ordnung zu finden, und eines Jeden Bruſt iſt ein eherner Schild für ſeinen Fürſten! Doch manche auswärtige Hummel hat ſich eingeniſtet im Vaterlande, Menſchen, die ſelbſt früher die offenbarſten Revolutionäre geweſen, die aber um ein paar Groſchen oder irgend einer goldenen oder ſilbernen Dreſſe willen für jede Parthei zu gewinnen ſind; die ſind es, welche auch unſere Beamten mit der Geſpenſterfurcht angeſteckt, die den Teufel, der ſchon längſt in ihrem Innern ſaß, rege gemacht, und die nun denſelben aus ſich heraus und in das Volk hinein revolutioniren möchten, um dann durch das politiſche Fegfeuer, in das für ſie ſonſt ewig verſchloſſen bleibende Paradies, ſich einſchwärzen zu können.

Alſo dies ſind die Revolutionäre Bayerns!

Nimmer wird es euch gelingen, den Bayer außer der Bahn der geſetzlichen Ordnung

Digitized by Google

zu finden, und ſollte er wirklich ſie von ſeiner Kraft Gebrauch machen müſſen, ſo ſeyd ihr diejenigen, die ihn gezwungen, euch, die ihr meineidig am Geſetze geworden, zu züchtigen, und feſt zu halten an dem Geſetze, und ſo im Einklange mit dem ſelbſt betrogenen Fürſten euch der Rache des Geſetzes zu überliefern.

Neueſte Zeit- und Weltgeſchichte.

Europa erhält durch den Wiedereintritt des Grey'ſchen Miniſteriums eine ganz neue Geſtaltung und vielleicht die Baſis zu einem lange andauernden Frieden; denn Frankreich kann und wird nur im gleichen Intereſſe handeln; die Schandſäule des 19ten Jahrhunderts, der kleine Calligula, Don Miguel, in Portugal ſtürzt; Italien wird beruhigt; Belgien und Holland müſſen ruhig ſeyn, und Deutſchland wird auf geſetzlichem Wege ſeine Conſiſtenz erhalten.

Dem Vernehmen nach ſoll der Magiſtrat der Haupt- und Reſidenzſtadt München beſchloſſen haben, mit der Aufſtellung des Monumentes auf dem Max Joſephs Platze, Maximilian den Gründer der Conſtitution vorſtellend, ein entſchiedenes, großartiges und muſterhaftes Conſtitutionsfeſt zu feiern, wobei dann auch Gründungen von wohlthätigen Inſtituten ſtatt finden. — Und bereits ſoll ſchon bei der, aus Anlaß zu einem Conſtitutionsfeſte letzthin ſtatt gefundenen Deputation, ein bürgerlicher Magiſtratsrath die Aeußerung gemacht haben, daß er bereit ſey, zu einem wohlthätigen Zwecke 500 fl. zu ſubſcribiren. — Wir hoffen, dieſer Ehrenmann wird ſein Wort halten, auch ohne daß man zu dieſem Endzwecke dem Publikum erſt einen Hanswurſtel tanzen laſſen muß, um ſelbes in eine wohlthätige Stimmung zu verſetzen! —

Die Volksfeſte in Paris.

(Von Amadée Pomier.)

Auſſer den Gratulationsbeſuchen am Neujahrstage, einem Geburtstag-Eſſen, einer Sonate, die das Fräulein vom Hauſe ſpielt, einer Geſellſchaft, wo man ſich abquält, Räthſel und Charaden aufzulöſen; auſſer den Reden gewiſſer Deputirten, den Verhandlungen über die Finanzen, einer Vorleſung der juridiſchen Fakultät, und einer Sitzung der philotechniſchen Geſellſchaft — weiß ich nichts Langweiligeres auf der Welt, als ein Pariſer Volksfeſt. Schon das Wort macht mir übel; ſtets bin ich vierzehn Tage lang vom Menſchenhaß und Lebensüberdruß gequält, ſo oft man eine jener großen Feyerlichkeiten feiert, wo man ſich unterhalten, wo man fröhlich ſeyn muß, auf Befehl der Polizey, und wo man bei ſo und ſo viel Strafe zur freiwilligen Beleuchtung angehalten wird.

Es iſt nicht meine Schuld; aber nie konnte ich jene periodiſchen, oder nicht periodiſchen Freudenanſtalten leiden, jene Jahrestage, Gedenkzeiten, Einzugs- und Krönungsbegängniſſe, jene Hymnen, Geburtstagsfeier, Te-Deums, Gaſtmähler mit dazu gehörigen Toaſten, kurz alle jene Ceremonien, an denen das Programm ſchon ein Monat zum Voraus mitgetheilt wird, damit man Zeit hat, ſich auf die plötzlichen Ausbrüche der Nationalfreude vorzubereiten. Ein Fürſt beſteigt den Thron — vielleicht zu unſerm Unglücke; thut nichts, man muß ſich freuen, man wolle oder nicht.

Ein zweifelhafter Sieg iſt errungen worden, der Ströme von Blut gekoſtet, und alle Familien in Trauer verſenkt — thut nichts, man muß in die Kirche gehen in großer Galla, und dem Himmel danken, als wenn die Bülletins nicht gelogen hätten. Es iſt doch wirklich etwas trauriges, um dieſe officiell angeordneten Ausbrüche des Enthuſiasmus,

Digitized by Google

dieſe durch hohe Verordnungen vorgeſchriebenen Freudenſprünge, dieſe erkünſtelten Vergnügungen über ein erlogenes Glück, die man Monate lang vorher mit kaltem Blute auf der Präfektur ausrechnet.

Sobald eine ſolche Epoche ſich nähert, ergreift die Verwaltung ihre Maaßregeln. Man kümmert ſich um nichts; man wird alle Vorausſicht genommen haben, damit die allgemeine Freude genau am beſtimmten Tage, und zur beſtimmten Stunde losgehe. Die Rollen ſind vertheilt, die Stichworte ausgemacht; die Koſten ermittelt. Der Ueberſchlag iſt gemacht, man weiß bis auf den Pfenning, wieviel der Stadt Paris zwei, oder drei Tage des Glückes koſten werden. Die Sänger, die Muſikanten, die Poſſenreiſſer wiſſen ihre angewieſene Stelle; alle dieſe Leute, die insbeſonders den Ruf haben, die allgemeine Zufriedenheit vorzuſtellen, ſind lange vorher ſchon als die Agenten des öffentlichen Glückes in den Liſten der Polizey eingetragen; ein Gleiches iſt der Fall mit den Poeten, die die Feſtgeſänge dichten, mit dem Jubelgeſchrei, das auf der Straße ausgeſtoſſen werden muß, wo der König, oder ſeine Familie vorüberkommt. Ueber alles dieß wird verhandelt, wie über ein Budget, und man wird der Sache eins, wie eines Handels. Freilich braucht dann Niemand zu fürchten, daß die Hauptſtadt an einem Tage, wo ſie ein heiteres Geſicht machen ſoll, traurig ausſehen wird. Wäre ſie auch in Trauer verſunken, durch Krieg, oder eine Peſt entvölkert, wäre ſie halbtodt vor Elend, und Hunger, man wird für ſie dennoch eine angemeſſene Freude herzurichten, und ſie zu zwingen wiſſen, ſich zu vergnügen. Dieſes iſt eines der geheimen Kunſtſtücke der Regierung, und einer von den tauſend Handwerksvortheilen der Politik.

Indeß muß man geſtehen, daß die Komödie bei dieſen Gelegenheiten doch noch beſſer auf den Straßen, als bei Hofe geſpielt wird. Gott behüte einen vor den Prunkreden, in denen die hohen Staatsbehörden, die großen Würdenträger des Reiches am Fuße des Thrones die Huldigung ihrer Treue, den Ausdruck ihrer innigen Ergebenheit niederlegen. Obgleich die Hofleute ſich viel darauf einbilden, gute Schauſpieler zu ſeyn, um vollkommen das Gegentheil von dem ſagen zu können, was ſie denken, ſo giebt es dennoch nichts Traurigeres, als dieſe Lobreden, Glückwünſche, Betheuerungen der Treue und Liebe, die man an die Prinzen richtet, die ihrerſeits ſo klug ſind, nicht ein Wort davon zu glauben. Es giebt einen Klang der Stimme, der vom Herzen kömmt, und nicht nachzuahmen iſt, obgleich man keine Mühe ſpart, ihn nachzuahmen. Bevor man einander gegenübertritt, hat man beiderſeits alles gethan, um ſich gegenſeitig zu täuſchen; man hat ſeinen Jubel wohl ausgearbeitet, den Empfang reichlich ermeſſen, ſeine Rührung genau berechnet, Blicke und Lächeln vorläufig eingeübt. Doch vergebliche Mühe; kein Menſch läßt ſich von dieſer mühſamen Heuchelei irre führen. Man merkt es den althergebrachten Redensarten, dem emphatiſch geſchraubten Style der Redner an, daß ſie nur gekommen ſind, um ſich eines Frohndienſtes zu entledigen, und daß ihre Liebe und Treue eben ſo falſche Münze iſt, als ihre Beredſamkeit.

Doch wir laſſen den Hof, und kehren zu dem Volke zurück. Das gute Volk iſt leichter zu täuſchen, und es befindet ſich dabei nicht übel, wenn man ihm vier und zwanzig Stunden weiß macht, daß es vergnügt und glücklich iſt.

Von Kindsbeinen an ſah ich die eliſäiſchen Felder ſtets als die Hauptbühne der öffentlichen Feſte dienen. Guter Gott, wenn ich daran denke, wie oft man ſich dort unter dem Kaiſerreich, und unter der Reſtauration gefreuet hat, und wie man ſich dort noch freuen wird, wenn der Himmel ſo gut iſt, uns nur noch fünfzig Jahre zu ſchenken! Uebrigens bleibt ein Feſt in den eliſäiſchen Feldern immer eines der ſehenswürdigſten Dinge, wäre es auch nur, um ſich darüber zu ärgern. Die

Digitized by Google

Vorbereitungen dazu werden lange vorher gemacht, und der Pariſer erfreuet ſich an dieſen Vorbereitungen faſt eben ſo ſehr, als am Feſte ſelbſt. Man erbauet Theater, man errichtet Gerüſte für die Orcheſter, man windet Buchsbaum- und Fichtenzweige, man hängt höheres Blumengewinde auf, und nagelt an alle Bäume Leiſten, um die Lampen zu tragen. Jedermann weiß, daß man an dem und dem Tage ſich erluſtigen wird, und ſo fehlt Niemand bei dem Stelldichein.

Siehe da, endlich ſetzt ſich die Rieſenſtadt in Bewegung. Der Eisbruch gehet vor ſich, die Schleuſen ſind aufgezogen, der Strom braust hervor. Die Volksmenge ergießt ſich aus allen anſtoſſenden Straſſen, wie Flüſſe, die ſchäumend ſich ins Meer ſtürzen. Das erſte und zweite Aufgebot des Heerbannes der Maulaffenkrämer iſt auf den Beinen, Myriaden von Menſchen drängen nach einem Punkte hin, es iſt wie ein Abgrund der Ewigkeit, Alles ſtürzt ſich hinein, und Nichts kehrt daraus zurück. Die Baulieue ſelbſt entvölkert ſich, um den Menſchen-Ozean anzufüllen, der in den eliſäiſchen Feldern wogt, und tobt. Heute hat der Fußgänger ſeinen guten Tag; er kann mit Sicherheit gehen und ſtehen; er wandelt ruhig, ſtolz einher, wie ein König; ſeine ewigen Feinde, die verwünſchten Wägen dürfen nicht unter der Menſchenmaſſe herumrädern. Der Bürger im Bratenrocke ſchleppt ſich mit Weib und Kinder daher, eine Miſchung von Zufriedenheit und Aerger malt ſich auf ſeinem Geſichte. Der erſt unlängſt in Paris angekommene Soldat ſtaunt über Alles mit aufgeriſſenem Munde und Augen. Der behelmte Pompier, ſchon mehr in der Pariſer Welt zu Hauſe, ſpreizt ſich prächtig neben ſeinem aufgeſchnirkelten Schatz, der heute ein Pfauenrad ſchreiender Farben aufgeſchlagen hat, unter denen beſonders das Rothe hervorſticht. Neben ihnen wandelt mit einem ſardoniſchen Lächeln das modiſche Zieräffchen, am Arme eines großen jungen Menſchen in Civilkleidung, die jedoch ſeine militäriſche Haltung nicht verſtecken kann. Die eliſäiſchen Felder ſind ein unermeßlicher Markt geworden, wo vorzüglich an Eßwaaren Ueberfluß herrſcht; wie könnte es auch ein ordentliches Feſt geben; wo nicht Gurgel und Magen vollauf zu thun hätten! Heute iſt blauer Montag, und alles iſt zechfrei; man befindet ſich wie auf der Hochzeit des Hamachio. Flüßiges und Beſtes iſt im Uebermaß vorhanden. Alle kleinen wandernden Verkäufer ſind herbeigeeilt, Rieſenvorräthe aufgehäuft. Welche Thürme von Lebensmittel jeder Art! Welche Bollwerke von Kuchen, von Zuckerwaaren! Welche Säulen von Ringelgebackenem, Waffeln, Stritzeln, Maultaſchen, Gerſtenzucker! Sehet nur die Küchelbäckerei! Hat man je Kuchen auf ſolche Weiſe dampfen ſehen? Hier die Erklärung des Wunders dieſes unerhörten Kuchenqualms, eines Kunſtgriffes, der allgemein angewendet wird, und doch faſt auf den erſten Blick in's Auge ſpringt. Man hat einen Korb, auf dem die Platten mit Kuchen und Butterſtollen zur Schau geſtellt ſind; zwiſchen jeder Schüſſel iſt genugſam Raum gelaſſen, um den Dampf eines Topfes voll ſiedenden Waſſers durchzulaſſen, der im Bauche des Korbes auf einer Kohlpfanne ſtehet. Nun ſteiget natürlich das Waſſer unausgeſetzt in Dämpfen auf, und von ferne, und mit ungeübtem Auge betrachtet, hat es das Anſehen, als qualmten die Kuchen ſelbſt ſo, um das Geſchrei des Verkäufers nicht Lügen zu ſtrafen, wenn er ausruft: „Siedheiß, meine Herren und Damen, ſo eben aus dem Ofen.“ Und dennoch liegt es auf flacher Hand, daß kein Kuchen ſo unbegreiflich qualmen könnte, und käme er auch gerade aus dem Ofen; allein wem der Mund darnach wäſſerig geworden, der bemerkt es nicht, daß der Dampf nur von einer Stelle ausgehet, und verdutzt ſtehet er da, wenn er in einen Kuchen beißt, der eiskalt, ſpindig, und ſchon acht Tage

Digitized by Google

alt iſt, da er doch noch vor einem Augenblicke qualmte wie der Veſuv. Dieß ſind die Kunſtſtücke der Bude, das Genie des Krämers. Noch hundert ſpitzbübiſche Kniffe dieſer Art, ſo ſcharfſinnig ausgedacht, wie der erwähnte, ließen ſich aufführen.

(Fortſetzung folgt.)

Die Wünſche des bayeriſchen Volkes.

(Fortſetzung.)

Bei dieſer Vermehrung der Landgerichte würde alſo doch wenigſt die Möglichkeit gegeben ſeyn, daß ſchnelle und wohlfeilere Abhülfe gegen jede Art von Rechtsverletzung den Unterthanen gegeben werde, und ohngeachtet der vielen vereinigten Aemter würden die Beamten dennoch mehr Muße haben, als jetzt. Wie vieles könnte oft nicht ſogleich vermittelt werden, wenn der Beamte genauere, und zwar ſelbſt erhobene Lokalkenntniſſe haben würde, die ihm bei großen Diſtrikten unmöglich, bei kleinen leicht zu erwerben ſind. Auch die Bildung würde mehr auf dem platten Lande verbreitet werden durch das geſellige Leben, in welches die Landbeamten mit den erſtern (eigentlich verſtändigern und rechtſchaffeneren) Landleuten des Sitzes ihres Bezirkes treten müſſen, wenn ſie nicht ohne alle menſchliche Geſellſchaft leben wollen. Bei einer ſolchen Organiſation wäre es dann aber auch freilich zu wünſchen, daß dieſe Landbeamten wieder Oekonomien erhielten, etwa ſo viel, wie jetzt bei den organiſirten Pfarreien ſich befindet; denn erſtens würde er dadurch ſeine Pferde beſſer benützen können, zweitens würde er, da er ſich mit der Oekonomie nicht fortzubringen braucht, verſchiedene Agriculturverſuche anſtellen können, und drittens würde er dadurch dem bürgerlichen Leben, dem er durch Abnahme der Oekonomie entzogen worden iſt, wieder gegeben werden; er würde mit andern Worten die Bürden und Laſten ſeiner ihm anvertrauten Unterthanen ſelbſt mittragen und mitfühlen, wodurch ihm Anhaltspunkte für ſein Verhalten gegen ſeine ihm anvertrauten Unterthanen gegeben werden, die er ſo weder in der Schule, noch in ſeiner Amtspraxis lernen wird, vielleicht nicht einmal lernen kann. Man wende mir ja nicht ein, daß durch den Beſitz einer Oekonomie die Amtsführung ſchaden leiden werde; denn eine Oekonomie von zwanzig Tagwerke kann vom Beſitzer gut geführt werden, wenn er ſich nur Morgens, Mittags und Abends eine Viertelſtunde mit der Leitung beſchäftiget, und da auf ſolche Plätze theils der Ehre, theils des beſſern Verdienſtes willen ausgeſuchte, rechtſchaffene und geſchickte Baumänner (Vorarbeiter und Leiter des Oekonomie-Geſchäftes) immer zu haben ſind, ſo kann ſich der Beamte durch dergleichen Leute in kurzer Zeit praktiſche Landwirthſchaft lehren laſſen, deren Theorie er ohnehin auf der Univerſität angehört, und einſtudiert hat. Die Regierung hatte vermuthlich ſchon längſt im Sinne, den Landrichtern, und übrigen äußern Beamten wieder Oekonomie beizugeben; denn ſonſt wäre es unerklärbar, warum alle Studierende, welcher Fakultät ſie auch immer angehören mögen, Landwirthſchaft ſtudieren müſſen, wodurch durch die Verbindung der theoretiſchen und praktiſchen Landwirthſchafts-Lehre die beſten Landwirthe ohne Zweifel gebildet werden. Auch müßte man bei jener Vermehrung der Landgerichte und ihrer Vereinigung mit andern äuſſeren Aemtern trachten, ſo viel möglich die Vielſchreiberei zu vermeiden, und vor allen jene Schreibereien unterlaſſen, die an die höhern Behörden eingeliefert, nach zwei oder drei Jahren in die Käſeläden abgegeben werden; alle jene Schreibereien, deren Inhalt keinen bleibenden Werth entweder für die Regierung, oder für Partheien hat.

Daß bei den höhern Gerichtsbehörden das Perſonal ſo zahlreich ſeyn ſoll, als erfordert wird,

Digitized by Google

um immer die laufenden Geſchäfte zu beſorgen, braucht wohl nicht als beſonderer Wunſch ausgeſprochen zu werden, da derſelbe ohnehin allenthalben laut ausgeſprochen worden iſt. Man muß ſich auch wirklich wundern, wie die Adminiſtration ſich nicht ſcheuet, da Erſparungen auf Koſten des Dienſtes zu machen, wo man durchaus keine Koſten ſcheuen ſollte, wenn ſelbſt die Juſtiz dem Staate kein Einkommen gewähren würde. Die Juſtiz-Verwaltung gewähret reine Erträgniſſe, und man zögert, Juſtizſtellen ſo vollſtändig zu beſetzen, daß ſie im Stande ſind, auch zur gehörigen Zeit ihre Geſchäfte zu vollführen! Es wäre zwar nicht nothwendig, daß man ſogleich den neuangeſtellten 600 — 1000 Gulden Gehalt verabreichte, junge Männer würden ſich auch mit weniger begnügen (wie viele müſſen jetzt nicht umſonſt arbeiten) wenn ſie nur definitiv angeſtellt wären, was freilich für Juſtizbeamte unumgänglich nothwendig iſt, wenn die Juſtiz von der Adminiſtration unabhängig ſeyn ſoll.

Dem allgemein lautgewordenen Wunſche nach einem ganz neu bearbeiteten Civil- und Strafgeſetzbuch wird ohnehin entſprochen; da wir im Felde der Jurisprudenz unbewandert ſind, ſo können wir uns hierüber nicht ausſprechen; jedoch wagen wir zu bemerken, daß man bei der Bearbeitung desſelben ſich ſoviel möglich an das Naturrecht halten müſſe, wenn es entſprechen ſoll. Was die Criminalgeſetzgebung betrifft, ſo glauben einige, daß man nach den beſtehenden Geſetzen jetzt viel zu human mit den Verbrechern umgehe; allein wir ſind der Meinung, daß Geſetze hierin einen Unterſchied machen ſollen, zwiſchen einem ſchlecht beleumutheten Inquiſiten, und zwiſchen einem Inquiſiten, gegen den mit ſeinem ſchlechten Leumuth nicht aufgetreten werden kann; ferner müſſe ein Unterſchied gemacht werden, ob ſcharfe oder langdauernde Strafen, oder geringere angewendet werden.

Ein ſchlecht Beleumutheter kann vom Staate nicht fordern, daß derſelbe ſich ſeinetwegen viel Unterſuchungskoſten mache; Selbſtgeſtändniſſe ſind bei ſelbem weniger nothwendig, wenn er durch die Strafe nur auf einige Zeit aus der Geſellſchaft der übrigen redlichen Staatsbürger entfernt wird; denn auch ohne bereits begangenes Verbrechen drohet durch ihn den übrigen Staatsbürgern Gefahr. Etwas anderes iſt es aber, wenn er Verbrechen beſchuldiget wird, die ihn auf immer aus der bürgerlichen Geſellſchaft entfernen, entweder durch Kettenſtrafe, oder durch das Schwert. Denn in ſolchen Fällen ſind unſere jetzigen Geſetze ſelbſt für den Schlechtbeleumutheten ganz vortrefflich, und ſie ſorgen, daß kein Juſtizmord begangen werden kann; wir können uns aber nichts Gräßlicheres denken, als einen Juſtizmord; ohne dieſe Geſetze wären aber einige dergleichen Fälle unvermeidlich. Ein merkwürdiges Beiſpiel, wie leicht dieſes geſchehen könnte, möchte hier zu erzählen nicht am unrechten Orte ſeyn.

Zur Zeit eines Patrociniums zu N. h. r. d. ſ. wurde unter dem Gottesdienſte etwa drei Viertelſtunde von der Pfarrkirche entfernt die Tochter eines Bauern ermordet. Die von der Feierlichkeit nach Hauſe gehenden Nationalgardiſten hörten noch das Jammergeſchrei der Ermordeten, die ſie in der Küche liegen ſahen. Da ſie die vordere Thüre öffnen hörten, eilten ſie ſchnell nach ſelber hin, die ihnen aber noch vor der Naſe zugeſchlagen wurde. Sie eilten wieder zur hintern Thüre, weil ſie ſich dachten, der Mörder wolle durch jene entrinnen. Als ſie rückwärts kamen, ſahen ſie auch wirklich einen zerlumpten Kerl von der Thür weg, dem Mooſe zu laufen, holten ihn auch wirklich ein, und überlieferten ihn dem Gerichte. Er war ein bekannter Vagabund, bekannte ſich aber durchaus zu dieſer Mordthat nicht; konnte ſich aber auch über das Alibi nicht ausweiſen; ja er verwirrte ſich dadurch noch mehr, da er vorgab, er

Digitized by Google

habe in einer Kirche Meſſe gehört, die der Herr Pfarrer gehalten habe, welche aber vom Kooperator, die er beide gut kannte, gehalten war, wie die hierüber gepflogenen Recherchen ausweiſen. Die Männer ſchwuren, daß ſie ihn von der Thüre herauslaufen geſehen hätten. Jedoch trotz allen dieſen Ausſagen gegen ihn, konnte er zu keinem Geſtändniſſe gebracht werden. Unterdeſſen wurde auch erhoben, daß bei dieſer Mordthat ein Paraplui entwendet wurde, und daß ein Bauernknecht aus Tyrol, der öfters das Haus der Ermordeten beſuchte, und ihr Liebhaber war, ſich ſeit jenem Morde entfernt habe. Man forſchte demſelben nach, und fand bei ihm das entwendete Paraplui. Er wurde an das Landgericht ausgeliefert, und geſtand bald darauf auch den Mord. Als die Nationalgardiſten ſich zur hintern Thüre wieder begaben, und den vermeintlichen Thäter, der ſich längs der Hecke zum Hauſe hingeſchlichen, und in die Küche geſehen hatte, aber ſogleich aus Furcht, man möchte ihn für den Thäter halten, davon eilen wollte, nachſtrebten, machte ſich jener in der Stille aus dem Hauſe, und ging zur Pfarrkirche hin, wo gerade der letzte Gottesdienſt geendet war. dringt ſich zum Vater der Ermordeten hin, und gab ihm eine Priſe Tabak, indem er ſich ſtellte, als ginge er auch aus der Kirche ſo eben heraus. Andere Nationalgardiſten aber, die von der Ermordung hörten, wollten den Vater davon benachrichtigen, und als ſie ihn unter der Menge ſahen, riefen ſie ſich zu: „Dort er“, indem ſie mit den Fingern nach beiden deuteten. Da ſie dieſes öfters wiederholten, wenn ſie ihn in der Menge mit den Augen wieder gefunden, ſo glaubte der Mörder, es ſeyen jene, welche ihn im Hauſe zuerſt antrafen, hielt ſich für verrathen, und kehrte ſogleich nach Tyrol zurück, wo er zu Hauſe war. Jedermann hielt aber vor Habhaftwerdung des wirklichen Mörders den Vagabunden für denſelben, und bei mindern humanen Geſetzen wäre hier wohl leicht ein Juſtizmord möglich geweſen. Für Inquiſiten, deren Leumuth bisher unangetaſtet war, ſind aber unſere jetzigen Geſetze durchaus denen vorzuziehen, welche ſtrenger gegen den noch nicht Ueberwieſenen zu Werke gehen.

Miszellen.

Die Alterthumsforſcher bedauern den Verluſt der zu Paris entwendeten Münzſammlung, von der bis jetzt noch immer keine Spur entdeckt werden konnte, um ſo ſchmerzlicher, als dieſe koſtbaren Münzen eine Erwerbung ſind, die ſeit Jahrhunderten angelegt, und nur durch den enthuſiaſtiſchen Eifer leidenſchaftlicher Numismatiker vergrößert worden iſt. An viele Münzen dieſer Sammlung knüpften ſich hinſichtlich ihrer Erwerbung die ſonderbarſten Erinnerungen. Vaillant, dem berühmten Numismatiker, der auch eine Geſchichte der ſiriſchen Könige ſchrieb, verdankte die Sammlung einen reichen Schatz ſeltener griechiſcher und römiſcher Münzen, die er im Oriente ſelbſt geſammelt hat. Auf ſeiner Rückkehr nach Frankreich wurde der glückliche Sammler im mittelländiſchen Meere von einem Korſaren verfolgt, und ſah im Geiſte ſich und ſeine theuren Münzen ſchon in den Händen des Barbaren. In der Verzweiflung ſeines Herzens verſchluckte er zwanzig der köſtlichſten Exemplare. Zum Glücke drehte ſich der Wind, und Vaillant entkam. Als er zu Avignon glücklich mit ſeinem Schatze im Leibe gelandet, zog er zwei Aerzte zu Rath, wie er ſich am zweckmäßigſten und ſicherſten ſeiner theuren Bürde entledigen ſollte. Da ſich beide in ihren Vorſchlägen nicht verſtändigen konnten, ſo beſchloß er keinem von beiden zu folgen, und eilte nach Lyon, wo er ſich ſeinem Freunde Du Four, einem eben ſo leidenſchaftlichen Münzliebhaber, als er ſelbſt,

Digitized by Google

anvertraute. Entzückt von dem Gedanken, irgend eines noch ungeſehenen Exemplares alter Münzen Herr zu werden, vergaß der numismatiſche Arzt Alles, was eigentlich ſeinen Patienten anging, und fragte blos: ob die eingeſargten Kunſtſchätze der früher römiſchen, oder ſpäter byzantiniſchen Kaiſerzeit angehörten. Du Four vernahm, daß ſie aus der frühern Römerzeit ſeyen, und ging nun mit um ſo größerer Sorgfalt zu Werke, ſeinen Freund von den köſtlichen Kleinodien zu befreien, die er ſo lange liebend unter dem Herzen getragen. Zuvor aber bedingte er ſich als Lohn für ſeinen Dienſt einige der geretteten Münzen aus. Du Fours ſo gewonnene Münzen wurden nach ſeinem Tode mit ſeiner übrigen Sammlung von dem königl. Muſeum angekauft; man weiß nicht ob auch Vaillants Münzen dahin wanderten, oder in ein ſchwediſches Muſeum kamen.

* * *

Dr. Speranga aus Parma theilet eine Reihe ungemein intereſſanter Beobachtungen mit, die er an einem Menſchen angeſtellet hat, deſſen linker Arm am untern Theile einen Ambra-Bengor, oder peruvianiſchen Balſamgeruch aushauchte. Dieſer angenehme Geruch wurde zuweilen ſo ſtark, daß er ein geräumiges Zimmer, worin der Arzt ſeine Beobachtungen anſtellte, füllte. Anfangs hielt Herr Speranga es für eine Betrügerei, überzeugte ſich aber bald vom Gegentheile. Nach Verlauf einiger Monate verſchwand dieſer Geruch in Folge eines Gallenfiebers, das den wohlriechenden Mann befiel, gänzlich.

* * *

Im Jahre 1831 wurden in England, Parlamentspapieren zufolge 6,386,687 Gallonen ausländiſcher Wein eingeführt, und davon 1,535,484 Pf. St. Eingangszoll erhoben. Unter den eingeführten Weinen bemerkt man 60,568 Gallonen Rheinwein. Die größte Quantität beſtand aus portugieſiſchem (2,762,935 Gall.) und ſpaniſchen (2,161,745 Gall.) Weinen.

* * *

Kürzlich wurden die Hunde des Herzogs von Bucleugh mitten in einer guten Hetze aufgehalten, weil der Fuchs in einen Abzugsgraben unter der Poſtſtraße flüchtete. Weder das Bellen der Hunde, noch das Knallen der Peitſchen, noch das Geſchrei der Jäger konnten Reinecke bewegen, abermals das Feld zu halten. Jäger und Hunde waren auf dem Punkt, die Belagerung aufzugeben, als die Briefpoſt herbeikam, und der Poſtillon, den Stand der Dinge erkennend, vom Wagen ſtieg, ſein langes Horn an einem Ende des Grabens anſetzte, und ſo ſchrecklich blies, daß der arme Fuchs völlig den Kopf verlor; denn in einem unglücklichen Augenblicke ſprang er unter dem Gelächter ſeiner Feinde aus dem andern Ende des Abzugsgrabens heraus, und ward nach kurzer Hetze getödet.

Der Altbayer erſcheinet alle Samſtage, einen Bogen ſtark; für die Inſerationen werden für die Zeile drey Kreuzer berechnet; Buchhändler zahlen nur die Hälfte. Der Pränumerations-Preis iſt in München vierteljährig fünf und vierzig Kreuzer, halbjährig ein Gulden zwanzig Kreuzer, jährlich ein bayeriſcher Thaler. Man pränumerirt auf dieſes Blatt in München bei Herrn Finſterlin, Buchhändler in der Salvatorsſtraße Nro. 1525., ſonſt kann man bei jeder Poſterpedition aber nur halbjährig pränumeriren; kgl. Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, belieben von den Inſerationsgebühren den Preis des Blattes und Porto abzuziehen. Die Inſerate ſind entweder nach Polling oder nach München unter der Addreſſe: An die Redaktion des Altbayers, Ablage in der Franz'ſchen Buchdruckerei auf dem Promenade-Platz, Portofrei zu ſenden.

Vorräthige Exemplare vom erſten Vierteljahre ſind um 45 kr. bei Hrn. Finſterlin zu haben, das einzelne Blatt koſtet 6 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Max Stigelmayr.

Der Altbayer.

(Früher Amtsbote am Innſtrome.)

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

15. Stück. Polling, den 9. Juni 1832.

Der ſchrecklichſte der Schrecken, das iſt der Menſch in ſeinem Wahn.

Auswüchſe des Conſtitutions-Feſtes zu Hambach.

Stimme des Altbayers.

Bieder und ohne Scheu vor Gott und Menſchen, wie der Altbayer iſt, erhebt auch er nun nach geendigtem Hambacher-Feſte ſeine Stimme, um ſeine ihm eigene Anſicht hierüber auszuſprechen.

Das Feſt gieng, wie bereits gemeldet, zwar ohne unmittelbare Störung der äußerlichen Ruhe vorüber, welches jedoch einzig und allein nur dem Ruhe verlangenden Sinne der bei weitem größern Maſſe der Theilnehmer, als einigen Wortführern, zuzuſchreiben war. Denn Wirth, Siebenpfeiffer und Conſorten vermochten trotz allem Wüthen und Revolutioniren auf und von der Rednerbühne, die allgemeine Ruhe nicht zu erſchüttern; vielmehr wandte ſich jeder Biedermann hinweg, oder ſprach ſeine Verachtung unumwunden aus ob dieſem tollen Treiben, welches als Brandmal des Feſtes bezeichnet werden kann.

Vor uns liegen im Originale kurzgefaßte Bemerkungen über dieſes Feſt, und zwar von einem unabhängigen, wohlhabenden Rheinbayern ſelbſt, welcher, in dem kräftigſten Greiſenalter ſtehend, alle Stürme der franzöſiſchen Revolution unmittelbar beſtanden. Derſelbe äußerte ſich unter andern folgendermaſſen: „Wehe, dreimal wehe dir Deutſchland, wenn von dieſen vielleicht noch dreimal ärgern Maraten und Robespierren dein Glück ausgehen ſoll. — Ich ſah kurz vor ſeinem tragiſchen Ende in Paris Marat, den Blutſauger Frankreichs, der 20,000 der Edelſten auf das Schaffott gebracht, auf dem Palais royal den blutdürſtigen Pöbel zu Mord und Plünderung haranguiren, und mir ſchauderte damals vor dieſer gräßlichen Scene, obwohl ich ſelbſt als Jüngling von 25 Jahren mit zur Freiheits-Sekte gehörte, — aber Marat war in Haltung und Sprache ein Engel gegen unſern Wirth. Dieß war nicht mehr die Haltung und Sprache des freien Mannes, des conſtitutionellen Bürgers, des Deutſchen und zunächſt des Bayern, nein es waren gleichſam die Geberden eines Kannibalen, das Brüllen eines Tigers und das Toben eines wüthenden Rieſen in der lächerlichen Geſtalt eines ſich ſelbſt der Verachtung übergebenden Zwerges.“ —

Dieß alſo ſind die Menſchen, die ſich zu Deutſchlands Wiedergeburt als Reformatoren anbiethen, — Menſchen, deren geiſtige und phyſiſche Kräfte zuſammen gerafft ſcheinen aus der Kloacke der Menſchheit, — Menſchen, die vielleicht den Sinn des Räubers Moor in ſich tragen, der da ſagt: Stelle mich an die Spitze von tauſend Kerls

Digitized by Google

wie ich, und aus Deutſchland ſoll eine Republik werden, gegen die Sparta und Rom nur Nonnenklöſter ſind! — O Verrücktheit ohne Gleichen! Wie tölpelhaft ſeyd ihr nicht über euch ſelbſt gefallen, und wie elend muß euch nun nach vollbrachter erſter That euer eigenes Ich erſcheinen.

Alſo nicht auf geſetzlichem Wege und innerhalb der Schranken der Verfaſſungen, nicht in der merkantiliſchen Entfeßlung, und in einer politiſchen Union der verſchiedenen conſtitutionellen und ſelbſtſtändig bleibenden Brüderſtaaten als Macht von erſtem Range, und nicht mehr unter des mächtigen Oeſterreichs und Preußens unmittel- oder mittelbarer Vormundſchaft ſtehend, ſuchet ihr ein geſchloſſenes Deutſchland? o nein!! auf den durch Hochverrath mit Füßen getretenen Geſetzen und auf den Trümmern der umgeſtürzten Throne wünſcht ihr Thoren euer Panier aufzupflanzen! Alſo eure erſte Handlung, euer erſtes Mittel zum Zwecke iſt ſchon Hochverrath am Geſetze!! und euch ſollen die Völker vertrauen und ſich überliefern, euch, die ihr das Heiligſte, das Geſetz mit Füßen treten wollt, um euch an die Stelle zu ſetzen? Wißt ihr, wo ihr hingehört, an welche Stelle? aus Barmherzigkeit — — in das Narrenhaus! da iſt euer Platz. — Wißt ihr denn auch, ihr geiſtig Unmündigen, was ihr predigt? Revolution!! — Schaudert euch nicht vor dem entſetzlichen Gedanken, wenn der Bruder gegen den Bruder, der Vater gegen den Sohn im Kampfe der Vernichtung einander gegenüber ſtehen; wenn die heulende verlaſſene Mutter mit dem Säugling an der Bruſt, die rauchende Säule ihrer zu Grunde gehenden Habe erblickt, und ſich und ihr Daſeyn verflucht; wenn alle Bande geſetzlicher und geſelliger Ordnung gelöst, wenn Treue und Glauben an Eigenthum, und perſönliche Sicherheit geſchwunden ſind; wenn die Jungfrau geſchändet, dem in Elend und Verkrüppelung daheim kehrenden Bräutigam entgegen tritt, und zurückſchaudert vor einer gräßlichen Zukunft!? Wenn der ruhig im Beſitze eines redlich erworbenen Nahrungszweiges ſich befindende Bürger und Landmann, Eigenthum, Perſon und innere Zufriedenheit Preiß geben muß, und mit einemmal zum verzweifelnden Bettler wird? Dieß alſo ſind die Güter des Heiles, welche ihr politiſche Meſſiaſſe uns bereiten wollt? — O nein, nimmer wird es euch gelingen — Verachtung ward euch ſchon bei euerm erſten Auftritte von der unermeßlichen Mehrheit zu Hambach, und Verachtung folget euch durch alle deutſchen Gauen auf dem Fuße nach. —

Und nun Bayern! Brüder eines Vaterlandes, höret den Ruf des Altbayers:

Feſt laßt uns halten an König und Verfaſſung! Nichts iſt vollkommen unter dem Monde! Laßt uns die ſich zeigenden Mängel mit der eines freien Mannes und conſtitutionellen Bayers freien Sprache, jedoch in der Grenze des Geſetzes rügen, und Anklage und Abhülfe werden ſie durch eure Mitwirkung ſicher finden an dem Throne Ludwigs des Wittelsbachers!!

Einige Worte über magiſtratiſche Polizey-Gewalt.

Schon wiederholt wurde der Wunſch ruhiger und denkender Staatsbürger dahin laut, daß es für das Allgemeine wohl beſſer gethan ſeyn dürfte, wenn die beſtehenden conſtitutionellen Magiſtrate mit irgend auch nur der kleinſten Polizey-Gewalt verſchont bleiben könnten, indem ſchon die Natur des Beſtandes derſelben auch bei dem beſten Willen oft hindernd einzugreifen vermag. — Da wir Menſchen nun einmal Menſchen ſind und bleiben, und keine Engel werden können, ſo liegt es unwillkührlich in der Natur des Menſchen,

Digitized by Google

eine dankbare Rückſichtsnahme auf den oder jenen zu nehmen, der uns irgend einen Liebesdienſt erwieſen hat, oder erweiſen kann, oder auch verwandtſchaftliche Bedürfniſſe und Anfoderungen wo möglich nicht unbeachtet zu laſſen. Und da nun die Wahl und Zuſammenſetzung der Magiſtrate nur aus der freien Wahl der Gemeinden hervorgehen, ſo möchte Obiges zu einem zu beachtenden Belege dienen. Der Polizey-Beamte aber muß eine unabhängige und nur eine vom Geſetze abhängige Stellung beſitzen, wenn er wohlthätig zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung auf die Maſſe wirken ſoll. — Einen weſentlichen Theil behauptet hierin z. B. die Viktualien-Polizey; denn ſie begreift die Subſiſtenz-Mittel, reſp. Lebſucht, der mittlern und niedern, bei weitem größern Klaſſe aller Gemeinden.

Wenn nun, wie in alten, neuen und ewigen Zeiten die Erfahrung lehrt und lehren wird, z. B. die Frau des Hr. Bräuers, Metzgers, Bäckers ꝛc. ſich mit der Frau Gemahlin des Titl Hrn. Betters Rathes und Gevatters ꝛc. über dieſe oder jene Angelegenheit bei einer Taſſe Kaffee beſpricht, ſo wurde nicht ſelten ſchon der unterdeſſen im Schweiße des Angeſichtes im Rath gefaßte Beſchluß annullirt, ehe er noch zur Ausführung gebracht wurde. Denn was hierin Gardinen-Predigten und Pantoffel-Demonſtrationen und weibliche Conſequenz vermögen, dieß lehrt die Geſchichte, und darf nimmer auseinander geſetzt werden. — Selbſt die bedeutenden Conflicte des gegenſeitigen Geſchäfts- und Gewerbs-Lebens, welche hieraus hervorgehen könnten, müſſen und werden nicht ſelten der Familien-Verhältniſſe wegen berückſichtigt; und ſomit öfters zum Nachtheil des Ganzen aus leicht verzeihlicher Familien-Vater-Sorge anders gehandelt, als unter andren Verhältniſſen geſchehen wäre.

Zudem muß die polizeyliche Gewalt ſchnell und entſprechend in Ausführung gebracht werden, welche nur den klaren Beſtimmungen der Verordnungen in einem vorliegenden Falle Folge zu leiſten hat, und nicht die oft ſelbſt den eigenen Vorurtheil berührenden Momente erſt auszuſcheiden ſtrebt, damit ohne mittel- oder unmittelbare Beſchädigung das Donnerwetter hereinbrechen kann.

Alle dieſe moraliſchen Einwirkungen und d. gl. ſind nicht einmal bei ſolchen Staatsdienern, deren Stellen in jeder Beziehung geſichert ſind, ganz zu vermeiden, viel weniger bei der ſo prekären Lage der meiſten Mitglieder einer Magiſtratur-Behörde. Daher wäre denn auch vorzugsweiſe zu wünſchen, daß den Magiſtraten rein nur ein adminiſtrativer Wirkungskreis überlaſſen bliebe. Auch da giebt es jedoch Gelegenheit in der Hülle und Fülle, den gnädigen Herrn zu ſpielen!

Empörend iſt es oft, anzuſehen, und gerade jetzt, wie der Tagarbeitende oder ſonſt Unbemittelte den letzten Kreuzer aus der Taſche nehmen muß, um nur ſeinen Lebensunterhalt kärglich zu erhalten, und zwar oft kärglicher, als ſelbſt in den Jahren 1816 — 1817.

Höchſt betrübend aber iſt der Blick in die Zukunft, wenn man inmitten des Friedens und einer fruchtbaren Zeit den Wucher den Meiſter ſpielen ſieht, ſo wie er bereits ſeit längerer Zeit auf hieſiger Schranne ſein Unweſen treibt, indem er das Getreide zu einer, für die ohnehin arbeitsloſe Mehrheit nicht mehr zu erſchwingen könnenden Höhe hinaufſteigert. Die ſchalen Ausflüchte, dadurch würden bedeutende Summen verkehrt, dürften unſtichhaltig ſeyn, denn nebſtdem, daß der Hunger, dieſe fürchterliche Geiſel der Menſchen, zu Allem gereitzt wird, fällt nicht dem produzirenden Landmanne, ſondern den reichern Wucherern der Gewinn in die Taſche, und dieſe ſind es, die ſich von dem Mark des Volkes mäſten. —

Ein weiterer faktiſcher Beleg hiefür iſt, daß ob der Lethargie in Betreff der Viktualien-Polizey oder den unzureichenden Mitteln die königl. Regierung, den Drang der Umſtände richtig erkennend, ſich zum Frommen

Digitized by Google

der Bewohner der Hauptſtadt, aufgefodert ſah, durch die königl. Polizey energiſch einzuſchreiten, und den Hr. Metzgern, Bäckern, ꝛc. eine freundliche, aber ſtrenge Viſite zu machen, um den da und dort laut geäußerten Beſchwerden, im Falle ihres Beſtandes, die geſetzliche Abhülfe zu gewähren, und die Gemüther für die Folge zu beruhigen, was denn auch vollkommen gelungen.

Doch Ehre, wem Ehre gebührt. Auch unſer Magiſtrat hat ſich auf den letzten Schrannen dadurch als hemmende Kraft gegen die Getraide-Wucherer bewährt, daß er aus ſeinen Vorrathskammern circa 600 Schäffel Getraide den hieſigen Bäckern und Melbern zur Verfügung nach ihrem bisherigen Bedarfe überließ. Nur wollten einige dieſer Intereſſenten in der Art und Weiſe des feſtzuſetzenden Preiſes etwas Schacherndes gefunden haben, ſo, daß ſie meinten, ſie könnten zur ſolchen Summe jede Quantität in der nächſten beſten Apotheke erhalten. Viele dankten daher für die magiſtratiſche Großmuth. — Schade, daß dieſe Handlung nicht durchaus zum Beſten der Gemeinde ohne Speculation blieb! —

Ueber die Hagelverſicherungsanſtalt in Bayern.

Die ungeheuren Verwüſtungen, welche der Hagel in vielen Gegenden Bayerns ſeit fünf und dreißig Jahren, ganz beſonders aber im Jahre 1829 angerichtet hatte, machte den Mangel an Entſchädigungs-Anſtalten in ſeiner ganzen Ausdehnung fühlbar. Die Landräthe der ſieben Kreiſe dieſſeits des Rheines erkannten die Nothwendigkeit einer ſolchen Verſicherungsanſtalt, und doch wurde von der Adminiſtration nur ein Geſetz für Privatvereine zur Verſicherung der Feldfrüchte gegen Wetter, und insbeſondere Hagelſchäden an die Stände gebracht. Würde die Adminiſtration den Charakter ihrer Staatsangehörigen kennen, ſo würde ſie wohl zum voraus überzeugt geweſen ſeyn, daß der Bayer, ganz vorzüglich der Altbayer ſich durchaus nur im äußerſten Nothfalle in Vereine aufnehmen laſſe, die von Privaten, alſo aus Spekulation hervorgerufen werden. Vereine, durch Privaten garantirt, haben ihm zu wenig Solidität, als daß er denſelben das nothwendige Vertrauen ſchenket. In Bayern wird eine Anſtalt ſich nur dann errichten laſſen, wenn die Regierung ſelbſt die Garantie übernimmt. Wir ſehen dieſes bei den Vereinen für Wittwen und Waiſen, und bei dem Creditverein; viele Familienväter kenne ich, die mit Freuden ſich zu einem erſten Vereine entſchließen würden, wenn die Regierung ihn nicht bloß erlaubte, ſondern förmlich garantiren, d. h. ſelbſt übernehmen würde. So kommt auch in Bayern nie ein Kreditverein zu Stand, ſo lange derſelbe nicht Staats-Anſtalt iſt. Denn derjenige, der ſolchen Vereinen beitritt, will Sicherheit für immer, dieſe kann ihm der Einzelne nie ganz gewähren, und gewährte er ſie einigermaßen durch beim Staate hinterlegte Kapitalien, ſo machen die Intereſſen, die er natürlich für ſein hinterlegtes Kapital fordern muß, die Anſtalt ſelbſt zu koſtbar.

Es iſt zwar wahr, daß eine ziemlich große Summe für Verſicherungs-Anſtalten jeder Art ins Ausland gehet, und ſo möchte man alſo behaupten, wenn ſich für auswärtige Privatvereine in Bayern Mitglieder finden, ſo werden ſich auch für die Hagelverſicherungs-Anſtalt in Bayern eine hinlängliche Anzahl ausfindig machen laſſen; allein die Erfahrung wird das Gegentheil lehren; und es iſt dieſes auch ſehr einleuchtend, wenn man bedenkt, daß alle Mitglieder jener Vereine dem höhern Bürgerſtande, und dem Beamtenſtande angehören, bei der Hagelverſicherungsanſtalt aber größtentheils nur Landleute Antheil nehmen ſollen... Die bayeriſche

Digitized by Google

Brandaſſekuranz findet jetzt bei jedem Landmanne Beifall; und viele die ſich früher nur des Zwanges willen einſchreiben ließen, und alſo ganz natürlich einen niedern Schätzungspreis für ihre Verſicherungsobjekte angegeben haben, haben ſich in neuerer Zeit dieſelben bis zum wirklichen Preis erhöhen laſſen. Auch eine Hagelverſicherungs-Anſtalt, die vom Staate ausginge, würde den verdienten Beifall finden. Der Staat ſelbſt würde dadurch ungemein gewinnen, denn nicht nur allein, daß dasjenige Erkenntniß, das bisher den größten Theil ſeiner Unterthanen am ſchädlichſten war, unſchädlich gemacht wurde, und auf dieſe Weiſe die Staatsunterthanen bei häuslichen Würden und Ehren erhalten bleiben, würde auch der größte Theil ſeiner Staatseinnahmen immer gleich ſicher fließen. Er kann nichts verlieren, wenn er ſich vor Eröffnung des Vereines diejenigen Reſultate zu verſchaffen ſucht, die nothwendig ſind, zur Entſcheidung, ob Bayern groß genug ſey, eine Hagelverſicherungsanſtalt zu bilden, ob bei einem Vereine für Bayern allein nicht die jährlichen Leiſtungen der Mitglieder zu hoch in Anſchlag kommen müßten, als daß es die Mitglieder leiſten können und nach welchem Maßſtabe die jährlichen Beiträge oder einzelnen Mitglieder nach ihrem Ortverhältniſſe, in deren mehr oder minder Gefahr für die Feldfrüchte Vernichtung durch Hagel vorhanden iſt, zu reguliren ſind. Dieſe Reſultate zu erhalten aber iſt nothwendig, daß man die Vergangenheit zu Rathe ziehet, und uns den Nachlaßübeln wegen Hagelbeſchädigung und der jährlichen Ausbeuten die hier nothwendigen Reſultate ziehe; denn nur wenn man durch einen Zeitraum von zwanzig oder dreißig Jahren hindurch die jährlichen Ausbeuten weiß, und dann zugleich die jährlichen Hagelſchäden berechnet hat, wird man ſowohl mit Sicherheit beſtimmen können, ob überhaupt die Hagelſchäden nicht größere Summen entwerfen, als daß ſie vollſtändig entſchädigt werden können, und wie viel die verſchiedenen Diſtrikte gemäß ihrer größern oder mindern Gefahr beizutragen haben. Da aber die Staatsregierung ohnehin mit verſchiedenartigen Arbeiten beladen iſt, ſo trage ich mich an, dieſe Arbeit ohne irgend einen Anſpruch auf Bezahlung für meine Mühe über mich zu nehmen, wenn die Staatsregierung mir die nothwendigen Akten überſendet, und die äußern Aemter anweiſet, mir die hie und da nothwendigen Aufſchlüſſe zu geben. Ich möchte glauben, daß dieſer Antrag ſelbſt dann von der Regierung angenommen werden möchte, wenn ſie nie Willens iſt, ſich ſelbſt an die Spitze eines Hagelverſicherungsvereins zu ſtellen, da ſie doch wenigſt Privatvereine billiget; ohne dieſe Recherche aber kein Privatunternehmen der Art mit Gewißheit ſeine Exiſtenz für die Zukunft geſichert finden kann.

Auch würden ſich, da die Regulirung der Beiträge ſich nach der Schadengefahr, wie ſie ſich ſeit dreißig Jahren zeigte, richtet, gewiß alle Bayern gerne mit mir, und derſelben Anſtalt vereinen, was um ſo nothwendiger ſeyn möchte, da einzelne Kreiſe unmöglich im Stande ſind, ſich ſelbſt einzeln zu verſichern, weil es geſchehen kann, daß in einem Jahre auch der ganze oder doch wenigſt der halbe Kreis von Hagel beſchädiget wird, wie dieß im Jahre 1829 der Fall war, wo faſt der ganze Iſarkreis und faſt auch der Ober-Donaukreis mit totalem Hagelſchlag heimgeſucht wurde.

(Schluß folgt.)

Volksfeſte in Paris.

(Fortſetzung.)

Wenn man dieſe langen Reihen von Zelten entlang ſiehet, ſollte man nicht glauben, in ein unermeßliches Heerlager verſetzt zu ſeyn? Alle dieſe Gezelte ſind aus dem Steg-

reiſe geſchaffene Reſtaurationen. Ueberall wird geſchmaust. Die Schenkwirthe laſſen Wein und Brandwein fließen. Hier auf den Roſten praſſeln die Bratwürſte, hier hängen Knoblauchwürſte in den Mund, dort karrt man ganz fertige Kraben und Seekrebſe umher, hier wälzt man Tonnen von Bier und Aepfelmoſt herbei. Hieher der nimmerſatte Wolfsmagen, wenn er einmal ſein Müthchen kühlen will! und wie angenehm iſt es nicht, der Dame ſeines Herzens einen Zuckerſtengel kaufen zu können, an dem noch Niemand geſchnullt hat, als der Verkäufer; oder einen Bickling, ein Glas Rum oder ſonſt eine Erfriſchung dieſer Art? Oder will man ihr ein ritterliches Geſchenk zu Füßen legen? Hier iſt Gelegenheit zur Hand; man ſchießt mit der Armbruſt nach dem Ziele, und der Preis iſt ein Kennzeichen, ein Haſe, oder eine magere Gans. Hier kann man vor den Augen ſeiner Dame eine Probe ſeiner Geſchicklichkeit ablegen; nur nicht in's Weiße geſchoſſen, und man hat ein lebendiges Stück Geflügel, oder Wild gewonnen, das man der Herzallerliebſten ſtatt eines Blumenſtraußes in den Buſen ſchieben kann.

Der Magen iſt doch der Grundſtein aller menſchlichen Freuden, er iſt die ſicherſte Leimruthe, auf der man die Gunſt der Großen, wie der Kleinen fängt. Die Regierung verſäumte es daher vormals nicht, Speiſen und Getränke unter das Volk austheilen zu laſſen. Unter dem Kaiſerreiche und auch noch lange Zeit unter der Reſtauration ſteinigte man zu gewiſſen Zeiten das Volk auf den Eliſäiſchen Feldern mit Eßwaaren. In der That ein herrlicher Gebrauch, und ſchade, daß man ihn abkommen ließ! In gewiſſen Zwiſchenräumen waren Buden aufgeſchlagen; die einen für den Wein, die andern für Brod und Fleiſch. So weit alſo waren wir unter unſrer gefeierten Civiliſation gekommen, daß man dem Volke Brocken Fleiſch und Brod vorwarf, wie einer hungrigen Beſtie, und daß es darauf losſtürzt, wie die Hunde auf das Jägerrecht.*) Könnte man die ſchmachvolle Erniedriegung weiter treiben? Und nicht einmal bezeugte man dem Deſpotismus ſo viel Verachtung, daß man ſeine ſchädliche Freigebigkeit unwillig zurückſtieß. Nein man ſtritt ſich um ſeine entehrenden Gaben, riß ſie ſich aus den Händen. Dieß hieß doch gut verſtehen, was wir unſerer Ehre ſchuldig waren, wenn wir uns in den Augen des Auslandes als eine hungrige Schaar elender Sklaven darſtellten, die von dem Mitleid ihres Herrn demüthig einen vorgeworfenen Biſſen erlauerten, und dann mit gleich abſcheulicher und lächerlicher Gier darum balgten! Das Volk mag hungern, dieß läßt ſich noch ertragen; aber muß man auch noch mit dem Hunger des Armen ſein Spiel treiben?

Auf ein gegebenes Zeichen begann die Vertheilung. In jeder Bude befanden ſich zwei handfeſte Gend'armen, zwei oder drei Menſchen, um die Eßwaaren herauszuwerfen, und ein Commiſſär mit der Schärpe, damit das Volk ſah, daß alles in gehöriger Ordnung vor ſich gehe.

Und plötzlich flogen rechts und links, vorwärts und rückwärts Brode von einem Pfunde, und Paſteten zu fünfzehn Sous. Dann fiel ein Hagel von Würſten und Schinken auf die lauernde Menge herab, und die Köpfe, die einen Augenblick zuvor noch unbeweglich waren, wogten wie ein unruhiggewordenes Meer durcheinander. Tauſende von Händen ſah man in der Luft ausgeſtreckt, um ſich die Beute zu entreiſſen; ungeheure Mäuler riſſen ſich auf, und kauten ſchon im Voraus mit leeren Backen; es ſchien buchſtäblich wahr geworden, daß die gebratenen Vögel in's Maul fliegen ſollten. Der Gedanke war in der That äußerſt ſinnreich. War es nicht ungemein menſchenfreundlich, uns mit Brodlaiben und Paſteten zu bombardiren,

*) Was den Hunden von dem ausgeweideten Wild vorgeworfen wird.

Digitized by Google

und mit einem Kartätſchenfeuer gebratener Hühner auf uns zu ſchießen? Doch man ſehe hier ein Beiſpiel ſchreiender Ungerechtigkeit; ſpäter wollte das Volk auch ſeine Vertheilung machen, und gab nun ſtatt der Eßwaaren, die man auf dasſelbe geſchleudert hatte, Prügel und Pflaſterſteine entgegen. Es iſt ein für allemal wahr, man gewinnt nichts mit dem Volke, man mag noch ſo ſäuberlich mit ihm verfahren. Und doch war es eine ſo ſchöne Sache um dieſe Vertheilung von Indigeſtionen! Wie viel tragiſch-komiſche Epiſoden liehen dieſem Schauſpiele Wechſel und Manigfaltigkeit!

Die Leute, die den Dienſt an den Brod- und Wurſtkatapulten hatten, lachten, daß ihnen die Augen übergiengen, und würzten ihr Geſchäft mit tauſend Eulenſpiegelſtreichen. Bald ſprang in Sätzen ein abgeſchoſſener Brodlaib über die dicht an einander gedrängten Schädel hin, wie ein Schirkſtein auf der Waſſerfläche, oder wirbelten auf den Boden fort wie eine Haubitze; bald prellte ein Schinken von einer Naſe zur andern ab. Man kann ſich die Kopfnüſſe, Beulen und blaue Augen denken, die eine Folge dieſer freigebigen Spenden waren, die ausgerauften Haare, die Püffe, und Stöße ungerechnet, die es unter den ſtreitenden Theilnehmern dieſes Feſtes abſetzte. Man riß und ſchlug ſich um alles; kein Stück blieb in der Hand, oder ganz; Niemand behielt eines unverſehrt; man zerrte ſich und zertrümmerte alles, als wollte man die unendliche Theilbarkeit der Materie beweiſen. Man konnte manchmal einen armen Teufel ſehen, der ſich endlich ein genießbares Stück erfochten hatte, und eben darüber her war, es ſich ſchmecken zu laſſen, als ein daher brauſender Brodlaib ihm die letzten in den Hals ſchlug. Nun frage ich aber, kann es eine ſinnreichere erdachte Qual geben, als eine Vertheilung von Eßwaaren, bei der man damit anfängt, dem Hungrigen den Kinnbacken zu zerſchmettern?

(Fortſetzung folgt.)

Neueſte Zeit- und Weltgeſchichte.

Im ſüdlichen Frankreich und in der Vendée hat bereits die Karliſtenparthei bedeutenden Fuß gefaßt; man ſpricht ſogar ſchon von einer 20,000 Mann ſtarken bewaffneten und organiſirten Macht, welche ihr zu Gebote ſtehen ſoll. Wenn Ludwig Philipp nicht bald entſcheidend energiſcher auftritt, ſo dürfte dem ſich mächtig regenden republikaniſchen Geiſte von der andern Seite neuer Aufſchwung gegeben werden, und er ſich ſelbſt in eine gefährliche Lage verſetzen. —

In England erhielten die Ariſtokraten durch den auf geſetzlichem Wege ausgeſprochenen ernſten Nationalwillen den Todesſtoß. König Wilhelm wird im Einklang mit ſeinem Volke unüberwindlich ſeyn. Der Sieger von Waterloo, der Herzog von Wellington, hat, nebſt mehreren ariſtokratiſchen Feldherrn, die parlamentariſche Flucht ergriffen, indem ſie bei den Verhandlungen im Oberhauſe über die Reform-Bill gar nicht erſcheinen. Dieſelbe geht ohne Widerrede nun durch, wie ſie iſt. —

Rußland hat durch einen kaiſerlichen Ukas der politiſchen und nationellen Selbſtſtändigkeit der Polen den letzten Stoß gegeben, indem nämlich die polniſche Armee gänzlich aufgelöst wird, und künftig die polniſchen Helden die Ehre haben, einzeln unter die rußiſchen Regimenter geſteckt zu werden. Finis coronat opus!

Don Miguel leidet an der Abzehrung. Daher entſchloß ſich das Grey'ſche Miniſterium, zur letzten Wegzehrung ihm wohlthätige Hülfe zu ſenden, und ließ bereits eine vollſtändige Kriegs-Eskadre in den Tajo abſegeln. Man will aber behaupten, daß dieſes Regentenmuſter des 19ten Jahrhunderts, der tugendhafte vielgeliebte Vetter von ſo vielen Vettern nicht ſo ganz damit zufrieden ſeyn ſoll. Was wird der heilige Vater dazu ſagen? —

Oeſterreich

Digitized by Google

Die Franzoſen

Es iſt ein wahres Chaos, worin wir uns gegenwärtig befinden, möge der Allmächtige durch ſeine Weisheit die geregelte Ordnung herbeiführen, damit der europäiſch-gordiſche Knoten nicht mit dem Schwerte gelöst werden muß.

Fresko-Anekdoten.

Am 27. Mai, als am Tage des zu Augsburg gehaltenen Conſtitutionsfeſtes, wobei über 400 Fremde aus allen Theilen des Kreiſes erſchienen, und dem Abgeordneten Heinzelmann zugleich ein Ehrenbecher überreicht wurde, trug ſich Abends in einem Gaſthauſe Folgendes zu:

Mehrere Bürger, aus Scheu vor dem Magiſtrate oder aus Furcht vor der kommen ſollenden Revolution oder vermög ehegerichtlichem Verbote, wollten den 27. ſo unter ſich feiern, und ließen zu dieſem Ende in einem entlegenen Gaſthauſe eine Gans für ſich zubereiten. Als man nun in dulci jubilo war, und die Gans bereits den Weg alles Fleiſches gehen ſollte, trat der Gaſtwirth, ein luſtiger Kumpan, zur Thüre herein und rief: „Meine Herrn, in der Jakobi-Vorſtadt geht's fürchterlich zu." — Kaum das letzte Wort geſagt, war keiner der Herrn mehr zu halten, und ſie ſtürmten, trotz allem Rufen des Wirths, mit Adlerſchritten hinaus in die — eine — in die Arme ihrer Frauen, und erwarteten, was da kommen ſollte. Da nun das Schlachtfeld dem Wirthe geblieben, verzehrte derſelbe mit einigen Fremden, was vorhanden, und brachte mit gleichfalls zurückgelaſſenem deutſchen Weine Toaſte auf das Wohl der Helden des Tages aus.

In M*** ſollen die Frauen Gevatterinnen Tiefenbacherinnen in einer Plenar-Verſammlung beſchloſſen haben, die ſaumſeligen Ehegatten zur ſtrengen Rechenſchaft zu ziehen, warum ſie durch ihre Theilnahmloſigkeit einen ſo eklatanten Widerwillen gegen die Conſtitution an den Tag legten, indem doch ſie, wie bekannt, ganz beſonders für gute Conſtitutionen eingenommen ſeyen.

Der Altbayer erſcheinet alle Samſtage, einen Bogen ſtark; für die Inſerationen werden für die Zeile drey Kreuzer berechnet; Buchhändler zahlen nur die Hälfte. Der Pränumerations-Preis iſt in München vierteljährig fünf und vierzig Kreuzer, halbjährig ein Gulden zwanzig Kreuzer, jährlich ein bayeriſcher Thaler. Man pränumerirt auf dieſes Blatt in München bei Herrn Finſterlin, Buchhändler in der Salvatorsſtraße Nro. 1525., ſonſt kann man bei jeder Poſterpedition aber nur halbjährig pränumeriren; kgl. Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, belieben von den Inſerationsgebühren den Preis des Blattes und Porto abzuziehen. Die Inſerate ſind entweder nach Polling oder nach München unter der Addreſſe: An die Redaktion des Altbayers, Ablage in der Franz'ſchen Buchdruckerei auf dem Promenade-Platz, Portofrei zu ſenden.

Vorräthige Exemplare vom erſten Vierteljahre ſind um 45 kr. bei Hrn. Finſterlin zu haben, das einzelne Blatt koſtet 6 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Max Stigelmayr.

Digitized by Google

Der Altbayer.

(Früher Amtsbote am Innſtrome.)

Ein Unterhaltungs=Blatt für alle Stände.

16. Stück. Polling, den 16. Juni 1832.

Meineid iſt der Stachel, der die eigne Bruſt zerfleiſcht.

Die Inſurrektion in Paris

am 5. und 6. Juni 1832.

Dem General Lamarque, gleich groß im Felde wie auf der Rednerbühne, ein Mann, von dem auch ſein Feind ſagen muß: er war ſelbſt im Irrthume verehrungswürdig, ſollten am 5. Juni die letzten Ehren erwieſen, und ſeine irdiſche Hülle ſodann nach ſeinem eigenen Willen in ſein Geburtsort an die pyrenäiſche Gränze abgeführt werden.

Trotz der ſchlechten Witterung war beinahe ganz Paris auf den Beinen, und über 200,000 Menſchen folgten dem Leichenzuge. Prachtvoller und theilnehmender ward ſelbſt noch ſelten ein Fürſt zur Ruhe beſtattet. Schade jedoch, daß Uebelgeſinnte, Feinde der öffentlichen Freiheit, unter dem Deckmantel derſelben ihre ſchändliche Abſichten jetzt zu erfüllen Gelegenheit nahmen, und Paris und ganz Frankreich der fürchterlichſten Anarchie preiß zu geben drohten.

Als nämlich der Zug auf dem Platze der Vendome=Säule anlangte, ſo geſchah es mit einemmale, daß aus dem Dickigt der ungeheuern Menſchenmaſſe auf die daſelbſt zur Beobachtung der Ruhe und Ordnung aufgeſtellten Dragoner mehrere Piſtolenſchüſſe abgefeuert, und der Oberſt und Oberſtlieutenant an der Spitze des Regiments getödtet wurden. Sogleich machten die Dragoner eine Recharge, und das Signal zum Kampfe war gegeben. Kaum einige Minuten reichten hin, und ganz Paris war ein Schlachtfeld. Es wurde mehreremale mit verſchiedenem Glücke gekämpft, und Poſitionen genommen und wieder verloren, und wieder genommen.

Die ganze Garniſon war unter den Waffen, Rappel wurde geſchlagen, und die Nationalgarde ſchloß ſich der Linie an; von der Umgegend der Stadt und den Garniſonen eilte alles herbei, ſich unter das Banner des

Digitized by Google

Geſetzes und des Königs ſtellend, um die ſchrecklichen Anſchläge der wüthenden Meuterer, in der Hefe des Volkes beſtehend, der ſich manche Irregeführte und jugendliche Enthuſiaſten unter dem Rufe: vive le republique! angeſchloſſen hatten, zu vernichten, und das Geſetz aufrecht zu erhalten. Das Ganze war von den Karliſten ausgegangen, und ihr Geld, das ſie unter die Maſſe der arbeitloſen und nichts zu verlieren habenden Menſchen von Paris ſeit länger zu dieſem Zwecke vertheilten, bewirkte dieſe fürchterliche Blutſcenen. — So wurde zwei Tage ohne eigentliches Reſultat mit beiſpielloſem gegenſeitigen Muthe gefochten. Selbſt Kanonen mußten in den Straßen aufgeführt werden, indem die Rebellen hinter Barrikaden und aus den Häuſern ſtets ihr Ziel nicht verfehlten. Daher mehrere Theile der Stadt nun wie verwüſtet daſtehen. Endlich ſiegte das Geſetz. Der König ſelbſt war an der Spitze der Truppen und Nationalgarden im Gefechte. An 2000 Verhaftungen ſind bereits erfolgt. Paris iſt in Belagerungsſtand erklärt und alles wird einem kriegsrechtlichen Verfahren unterworfen.

Hunderte, ja Tauſende von Familien ſind nun abermals in eine ſchmerzliche Lage und vielleicht in das größte Elend verſetzt, und warum? weil einigen Nichtswürdigen nur darum zu thun war, alles über den Haufen zu werfen, kein Geſetz mehr zu achten, um plündern und morden zu können. Dieß alſo iſt das Glück der ſogenannten (mißbrauchten) Freiheit. Dahin führt alſo eure Freiheit? Nicht Wohlfahrt und beſſern Wohlſtand zu verbreiten iſt euer Zweck, o nein! würde dieß euer Ziel ſeyn, ſo ſchlüget ihr die Bahn des Geſetzes ein, und ihr würdet alle Gutgeſinnte als eure Mitkämpfer zur Seite haben.

Doch geſiegt hat Ludwig Philipp, geſiegt durch das Geſetz, und den Todesſtoß allen Revolutionären Europa's hiedurch beigebracht; denn der leicht reizbare Charakter der Franzoſen, der war es ja, auf den man vertraute, daß er bei der nächſten Exploſion die Fackel des Aufruhrs und des Menſchenelends durch ganz Europa tragen würde.

Was werden die Herren Hambacher dazu ſagen?

Statiſtik.

In Europa ſollen 227,700,000 Seelen, in Amerika 39,300,000, in Aſien 390,000,000, in Afrika 60,000,000, in Oceanien 20,000,000, auf der ganzen Welt ſich alſo 737,000,000 Seelen befinden; ferners in Europa 2142, in Amerika 978, in Aſien 27, in Afrika 12, in Oceanien 9, auf der ganzen Erde 3163 periodiſche Schriften erſcheinen.

In England bezahlte man im Jahre 1700 4,000,000 Pfund Sterling; im Jahre 1760 aber 7,000,000 Pfund Sterling; im Jahre 1800 — 30,000,000 und jetzt 60,000,000 Pfund Sterling.

Nach offiziellen Angaben beſtand die engliſche Armee im Jahre 1832: 1. aus 31,571 regulären Truppen; 2. aus 4589 Mann Artillerie; 3. 4324 Mann Marineſoldaten am Bord der königl. Schiffe; 4. aus dem Generalſtab der Milizen 2627 Mann ſtark; 5. aus 20,399 Mann Freiwilligen; 6. aus 32,422 Mann irländiſcher Yeomanry; 7) aus 7367 irländiſcher Polizeiſoldaten, Conſtables u. ſ. w.; im Ganzen aus 112,369 Mann.

Digitized by Google

Ueber die Hagelverſicherungsanſtalt in Bayern.

(Fortſetzung.)

Den Beitritt der meiſten Landeigenthümer könnte die Regierung dadurch bewirken, wenn ſie die gefundene Durchſchnitts-Summe der jährlichen Steuer-Nachläſſe wegen Hagel-Beſchädigungsanſtalt überließ, und dann durchaus keinen andern Nachlaß gewähren würde, indem der treffende Nachlaß ohnehin jedem Mitgliede der Anſtalt dadurch zu gut käme, daß er weniger zahlen dürfte, diejenigen aber, die ſich der Anſtalt nicht einverleiben wollten, ihrer Halsſtärrigkeit wegen, mit der ſie das Gute von ſich ſtoſſen, keinen Nachlaß verdienen.

Da ich im Allgemeinen meiner Anſicht über eine Hagelverſicherungsanſtalt in Bayern geäußert habe, kann ich nicht umhin auch auf den Entwurf der Statuten für eine Hagel-Entſchädigungsanſtalt von Herrn Obergeometer Gebhard aufmerkſam zu machen.

Dieſes Werkchen iſt mit vieler Einſicht in die landwirthſchaftlichen Verhältniſſe geſchrieben, beſteht aus vier Abtheilungen: aus der Vorrede, den Statuten, den Motiven und dreizehn Beilagen zu den Statuten, die Formulare und Inſtruktionen enthaltend.

In der Vorrede ſagt uns der Herr Verfaſſer: daß der Regierungsrath Freiherr von Eichthal ihm die Ausarbeitung eines Planes zur Begründung einer Hagelverſicherungsanſtalt übertragen, und ſich anheiſchig gemacht habe, alle Vorauslagen hiezu zu beſtreiten. Daß ſie den vollendeten Plan miteinander durchgingen und bis auf einen Paragraph einig geworden ſind. Hr. von Eichthal ſtarb und ſo geſchah in dieſer Sache weiter kein Schritt; jedoch das Geſetz zu Gunſten der Vereine für Hagelentſchädigung beſtimmte ihn, dieſen Entwurf der Oeffentlichkeit preiszugeben, damit dadurch jeder Sachkenner im Stande ſey, mit Hülfe desſelben ſeine Anſichten hierüber ſyſtematiſch vorzutragen. Zum Schluſſe wünſchte er auch, es möchte die Bekanntmachung ſeiner Anſichten zu lebhaften Erörterungen Anlaß geben, damit aus der Reibung der Meinungen die praktiſche Wahrheit gefunden werde.

Der Entwurf der Statuten beſteht aus ſechs Abſchnitten, wovon der Erſte über den Zweck und die Beſchaffenheit der Anſtalt; der zweite von der Art der Verſicherung; der dritte von den Formen bei der Anmeldung zur Verſicherung; der vierte von der Entſchädigung und ihrer Ausmittlung; der fünfte von der Beſorgung der Angelegenheiten der Hagelverſicherungsanſtalt; der ſechste von der Auflöſung des Vereines und andern vorübergehenden Verfügungen handelt. In der dritten Abtheilung motivirt er jeden Paragraph der Statuten, und in der letzten Abtheilung theilt er die Inſtruktionen mit, wie den Statuten des Vereines gemäß das ganze Geſchäft der Anſtalt geführt werden könnte. Das Ganze iſt wirklich ſo deutlich, beſtimmt und ſyſtematiſch eingerichtet, daß es jedem Sachkundigen leicht wird, auf zweckmäßige Weiſe ſeine Anſichten über dieſen Gegenſtand auszuſprechen, was wir denn ſogleich verſuchen wollen; indem wir uns über dasjenige, womit wir nicht verſtanden ſind, nach den laufenden Paragraphen ausſprechen.

Im §. 1. iſt der Zweck des Vereines und voller Erſatz für den erlittenen Schaden ausgeſprochen, und im §. 2. beſtimmt, daß, ſobald ſich die Summe der freiwillig nachgeſuchten Verſicherungen auf vier Millionen Werth belauft, der Verein, der nach §. 3. auf dem Grundſatze der Gegenſeitigkeit beruht, ſeine Wirkſamkeit beginnt.

Wie aus dem Motive ad §. 1. hervorgeht, iſt §. 1. unterlaſſen worden, anzugeben, daß der Verein ſelbſt nur für den Oberdonau- und Iſarkreis für jetzt beſtehen ſoll; denn ſonſt können wir nicht einſehen, was dieſes Motiv auf den erſten §. für einen Bezug

Digitized by Google

hat. Uebrigens iſt ſehr gut bemerkt, daß ein einzelner Kreis für ſich zu klein ſeyn möchte, um die Hagelbeſchädigungen ſo zu vertheilen (eigentlich vertheilt zu finden) daß die Beiträge der Mitglieder von Jahr zu Jahr ſo ziemlich in gleichem Betrage zu finden; er beſtimmt deswegen den Verein für den Iſar- und Oberdonaukreis, und laßt den Regen- und Unterdonaukreis einsweilen mit theilnehmen.

Herr Gebhardt nimmt an, daß die Feldfrüchte im Iſarkreiſe circa 23,000,000 Gulden im Werthe, im Oberdonaukreiſe aber circa 14,000,000 Gulden verſichert werden könnten. Er findet den Iſarkreis mit dieſem 23 Millionen Erndtewerth zu klein, und will §. 2. doch bei vier Millionen Verſicherungswerth ſchon den Verein in Wirkſamkeit treten laſſen, was im offenbaren Widerſpruch iſt; der ſich zwar einigermaſſen dadurch löſen läßt, wenn er angenommen hat: es werden ſich anfangs in jedem Kreiſe nur der neunte Theil derjenigen, welche durch Hagel an ihren Feldfrüchten Schaden leiden können, in den Verein aufnehmen laſſen. Allein wird nach dem Motive die Summe von vier Millionen nachgeſuchter Verſicherung auch dann hinreichen, wenn die Verſicherten meiſtens aus ein und derſelben Gegend ſind? Das Motiv ſelbſt ſagt Nein. Wir unſers Theiles glauben, daß, wenn der Verein auf Gegenſeitigkeit beruhet, erſt dann dieſe, oder eine kleinere oder größere Summe hinreicht, wenn die verſicherten im ganzen Lande vertheilt ſind, und daß der Oberdonau- und Iſarkreis allein ſich nie verſichern können, weil ſie zu häufig von Schauer heimgeſucht, als daß von Jahr zu Jahr die Beiträge ſo beſchaffen ſeyn würden, daß ſie auch von den Verſicherten geleiſtet werden können. Wie bekannt verheerte der Hagel dieſe Kreiſe faſt total im Jahre 1824; es wäre alſo in dieſem Jahre eine Entſchädigung von vier Millionen zu entrichten geweſen, (im Falle vier Millionen verſichert geweſen) obwohl nach §. 29, wenn auch alle nach der höchſten Klaſſe die Prämien entrichtet hätten, nur 60,000 in der Kaſſe vorhanden geweſen wären. Auch dürfte jährlich nur der 66ſte Theil vom Schauer heimgeſucht werden, wenn nur die Anſtalt ihre jährlichen Ausgaben decken wollte. Da aber, nach den Erfahrungen aus den letzten zehn Jahren wenigſt jährlich der 30ſte Theil dieſer beiden Kreiſe mit Schauer heimgeſucht wird, ſo werden ſich die jährlichen Beiträge wenigſt um die Hälfte ſteigern, wenn die Anſtalt exiſtiren wollte, würde ſich aber in Jahren wie das 1829 ohne weiters auflöſen müſſen. Ganz etwas anderes iſt es aber, wenn die Verſicherten im ganzen Lande vertheilt ſind; denn je weiter der Bezirk der Verſicherten ausgedehnt iſt, deſto mehr wird man den Schauer zertheilt finden, daß die Beiträge der Verſicherten ſich gleich bleiben.

(Fortſetzung folgt.)

Volksfeſte in Paris.

(Fortſetzung.)

Alles dieſes gewährte den unbetheiligten Zuſchauern tauſend Spaß; und die gute Geſellſchaft, die ſich in der Entfernung, außer dem Bereiche des Wurfgeſchützes der Vertheiler hielt, erluſtigte ſich daran ungemein. Doch gab es auch unter ihr manchmal einen kecken Spaßvogel, der ſich das Vergnügen machen wollte, den tollen Handel etwas mehr in der Nähe zu beſehen, als auf einmal ein mit größerer Gewalt daher geſchoſſener Brodlaib dem Neugierigen, der ſich völlig ſicher dünkte, ein Loch in den Kopf ſchlug, oder einen Arm zerbrach. Von einem Standrohre, von einem Bombenſtücke verwundet, oder getödtet zu werden, iſt doch wahrhaft himmliſch zu nennen, gegen das Unglück, von einer Bratwurſt verſtümmelt, von einem Schwartenmagen über den Haufen ge-

Digitized by Google

worfen, oder von einem Brodlaib zum Krüppel geſchoſſen zu werden.

Anders nahm die Sache ihren Verlauf bei den Weinbuden. Ich weiß nicht, ob man ſchon über die erſtaunliche Vorliebe des Volkes zum Wein nachgedacht hat. Für mich bleibt ſie ein unauflösbares phyſiologiſches Räthſel; dieſer allgemeine ſtäte, nicht zu löſchende Durſt, dieſe Wuth nach geiſtigen Getränken iſt für mich eine Erſcheinung, die mich eben ſo ſehr in Staunen, als Schmerz verſetzt. Es muß im Geſchmacke, ſelbſt des ſchlechteſten Weines, irgend eine unwiderſtehliche Wolluſt verborgen liegen, die ſich in lang fortgeſetztem Genuße entwickelt, und wenn dieſe Erklärung nicht ausreicht, ſo muß das Volk wahrhaft ſehr elend ſeyn, daß es ohne Unterlaß betrunken zu werden ſucht, um ſeine Lage zu vergeſſen. Welche Buden ſind die beſuchteſten? Stets die Schenkwirthe. Die Weinwirthe in Paris ſind faſt ſo zahlreich als alle andern Kaufleute zuſammengenommen, und dennoch findet man ihre Schenken nie leer. Bei dem Volke geſchieht nichts ohne Trunk, Trinken iſt bei ihm Anfang, Mitte und Ende. Das Erſte, was das Volk beim Aufſtehen thut, iſt Trinken; das Letzte, was es thut, ehe es ſich niederlegt, iſt Trinken. Alle denkbaren Vorfälle im Leben: Begegnungen, Freundſchaften, Ausſöhnungen, Käufe, Verträge, Verſprechungen, erhalten durch das Weinglas, das nie und nirgends fehlen darf, Unterſchrift und Siegel, Weihe und Kitt. Es gibt ſogar gewiſſe Tage, wie Sonntag und Mondtag, die eigens zur Unmäßigkeit beſtimmt ſind, und an denen man es ſich zur Pflicht macht, ſich zu betrinken. An dieſen Tagen iſt ein heiliges Geſetz, an den Barrieren ſich Kragen und Magen zu füllen, bis der Himmel voller Baßgeigen hängt. Wenn zwei Freunde ſich begegnen, gleich hört man: „zahlſt du einen Schluck? — Wollen wir einen Schoppen zuſammen ausſtechen?“ — Sind zwei in ihren Behauptungen uneins, ſicherlich hört man ſie ſagen: „was willſt du wetten, einen Eimer, eine Maaß, daß es nicht ſo iſt?“ Immer, und immer iſt es das köſtliche Naß Vater Noas, das ins Spiel gezogen wird. Die armen Weiber müſſen ihre Männer in der Schenke ſuchen, und mit Gewalt fortſchleppen, wollen ſie nicht den ganzen Verdienſt durch die Gurgel gejagt ſehen. Es iſt eine Monomanie ſonder Gleichen. Jeder, der für uns etwas arbeitet, einen Auftrag ausrichtet, einen Brief, ein Paquet bringt, verlangt ein Trinkgeld. Für das Eſſen nicht, nur für Trinken; der Trank iſt unentbehrlich. Die Regierung wußte daher ſehr gut, das Volk auf ſeiner ſchwachen Seite zu faſſen, wenn es ehedem auf den eliſäiſchen Feldern Wein fließen ließ.

Vom frühen Morgen an ſah man Banden von Zechbrüdern und Genoſſenſchaften von Trunkenbolden nach jenen Buden hin ſich in Bewegung ſetzen; denn dieſe immer durſtigen Seelen insgeſammt kannten ſo gut, wie Herr Say, die Vortheile der Aſſociation. Jede Schaar rückte an unter Banner und Trommelſchlag, mit Krügen und Eimern der Menge, und einem großen Faß, das im Triumph umher getragen wurde, zur Zeit aber noch leer war. War man auf dem Schlachtfelde angelangt, ſo wurde das Faß an einen beſtimmten Ort geſtellt, und daneben die Fahne aufgeſteckt, nur als Vereinigungspunkt zu dienen, während einer oder zwei Genoſſen zur Obhut des Gemeingutes dabei Wache hielten. Dann ſtellten ſich die Verbündeten vor einer einzigen Bude auf, um ſich gegenſeitig zu unterſtützen. Jeder, der einen Eimer oder ſonſt ein Gefäß hatte, ſetzte ſich auf die Schulter ſeines Bundesgenoſſen, und dieſe Art Doppelmenſchen, oder Centauren, harrte nun mit Ungeduld auf das Zeichen des Handgemenges. Endlich war der erſehnte Augenblick gekommen. Der Bohrer verrichtete ſeinen Dienſt, und die Fäſſer ga-

Digitized by Google

ben ihren Inhalt von ſich. Eine zeitlang war man höflich genug, denen, die zuerſt gekommen waren, den guten Platz am Hahnen, und ihre Krüge mit dem dunkelblauen Safte füllen zu laſſen. Bald aber des Wartens müde, fing man an zu drängen. Zwei beſondere Genoſſenſchaften, die Kohlenbrenner z. B. und die Waſſerträger, ſtritten ſich um die enge Mündung des köſtlichen Stromes. Man ſtieß und zerrte ſich, unter Schimpfen und Fluchen; Tauſend Rippenſtöße und Kopfpüffe wurden ausgetheilt und empfangen; jeder wollte den Andern vom Ehrenplatze verdrängen, ein und derſelbe Einer kam zehnmal der Nektarſtrömung nahe, und wurde eben ſo oft wieder davon weggeſtoßen. Von Zeit zu Zeit gelang es einem eiſernen Arme, ſeinen ſiegreichen Krug einige Augenblicke lang unter den kärglich fließenden Hahn zu halten; aber plötzlich warf ihn ein heftiger Stoß zur Seite. Bei dieſem Hin- und Herwogen der Menge konnte es nicht anders kommen, daß eben ſo viel Wein auf den Boden, als in die Gefäße floß, und vielleicht noch mehr, da mancher Kämpfer in dieſem rühmlichen Handgemenge, aus Aerger, allzubald weggedrängt worden zu ſeyn, und aus Neid über ſeinen glücklichern Nachfolger, deſſen Krug er von dem koſtbaren Trunke ſich füllen ſah, den Rand des beneideten Eimers faßte, und in ſeinem Zorne den ganzen erbeuteten Inhalt auf den Boden ſchüttete, als hätte er ſagen wollen: „Ich habe nichts, alſo ſollſt du auch nichts haben.“ Man mußte dann dieſe mit verſchüttetem Weine reichlich getauften Köpfe ſehen, und die Fauſtſchläge, und die an den Geſichtern zerſchlagenen Krüge, und das Geſchrei, und die Flüche dieſer wüthenden Menge hören!

Wer indeß aus dieſem Handgemenge mit etwas Anderm davon kommen kann, als Kopfnüſſen, beeilte ſich, die errungene Beute in das gemeinſchaftliche Faß zu ſchütten, das ſich manchmal bis zu drei Viertheilen füllte, wenn die Genoſſenſchaft zahlreich und tapfer war. Dann ging es aufs neue in das Getümmel, während andere Kameraden vor der Bude der Eßwaaren kämpften. Doch endlich erſchöpfte ſich die Quelle, und nun, wenn die Fäſſer der Regierung leer waren, erhob ſich unter dem weindurſtigen Publikum allgemeines Mißvergnügen, und man ermangelte nicht, die Wahrheit der Erklärung, daß es mit der Herrlichkeit ein Ende ſey, in Zweifel zu ziehen. Da gab es vierſchrötige Lümmel und unzufriedene Köpfe, die laut behaupteten, man wolle ihnen etwas aufbinden, und ſie ſelbſt mußten ſehen, ob die Fäſſer wirklich leer ſeyen, und die Aufſeher eines oder das andere unterſchlagen hätten, um ſich eine Pfeife zu ſchneiden. Bald kam es zu hitzigem Wortwechſel, und die Entſchloſſenſten verſuchten, die Buden im Sturme zu erſteigen; ſie klammerten ſich an die Planken an, und die Marechauſſée bearbeitete dann ihre Hände mit Kolbenſtößen, um ſie abzuwehren. Doch zuletzt mußte man ſich zufrieden ſtellen, keinen Wein mehr zu bekommen, weil keiner mehr da war. Jeder ſtellte ſich nun bei ſeiner Fahne ein, und verließ die Buden, die mit Scherben von Krügen, Kleiderfetzen, und einer aus Blut und Wein gemiſchten Lache, welche die Luft mit einem widerlichen Geruche erfüllte, umgeben waren. Zuletzt machten ſich die Zechgenoſſen auf dem Heimwege nach den Faubourgs, eben ſo viel Beſoffenen ähnlich, unter den wilden Geſängen eines Menadenzuges, indem ſie der Stadt das Schauſpiel ihrer unſaubern Luſtigkeit, und eines ſanskülottiſchen Cynisms gaben. Allein hätten auch nur alle heimzukehren vermocht; gewöhnlich blieb eine Menge von ihnen, unfähig zu gehen und zu ſtehen, in viehiſchem Zuſtande, mit blutrünſtigen Geſichtern, mit Schmutz bedeckt, und mit zerfetzten Kleidern zurück, und überhäuften die Vorübergehenden mit ihren unflätigen

Digitized by Google

Schmähungen. Einige waren ſo übel zugerichtet, daß ſie den Spitälern und Pflaſtern anheimfielen. Manchmal ſah man einen alten Mann mit karfunkelrothem Geſichte, und einen Silenusbach, umringt von einem Haufen Neugieriger, ſeine Libationen fortſetzen, gleich jenen lacedemoniſchen Heloten, die man betrunken machte, um den jungen Spartanern die Unmäßigkeit zu verleiden, bis er endlich zu Boden fiel, und in einer Pfütze in tiefen Schlaf verſank. Alles dieſes war höchſt widerlich und ungeziemlich! doch konnte dieſen Vertheilungen auch noch der Vorwurf gemacht werden, daß ſie das Ausſehen einer filzigen Sparſamkeit und Knauſerei hatten. Ich muß meine Schwäche geſtehen; ich liebe die Pracht ſelbſt im Böſen. Ich lobe mir jenen chineſiſchen Kaiſer, von dem alte Sagen melden, daß er einen See graben, und wie einen Becher mit Wein füllen ließ, um auf ihm in üppigen Feſten zu ſchwelgen; das iſt doch noch eine grandiöſe und erhabene Verſchwendung; aber bei ſolcher Gelegenheit noch Knickerei und ängſtlich berechnete Freigebigkeit zu zeigen; die Fäſſer mit einem dünnen Bohrer anzuzapfen, um ſich dadurch das Anſehen zu geben, als öffne man unerſchöpfliche Quellen; den Volksdurſt, von dem ſich gar keine Berechnung machen läßt, mit einem dünnen Fädchen tröpfelndem Weine ſtillen zu wollen, mit der Uhr in der Hand minutenweiſe zu berechnen, wie lange jedes Faß ſich zu leeren braucht — ſo etwas lohnt ſich doch wahrhaft der Mühe nicht. Dem Himmel ſey Dank, endlich haben dieſe Wein- und Eßwaaren-Vertheilungen auf den eliſäiſchen Feldern aufgehört. Eine andere löbliche Reform iſt auch hierin zu Stande gekommen, daß man gegenwärtig bei öffentlichen Feſten nicht mehr die Gend'armen mit gezückten Schwertern erblickt. Vor einigen Jahren, ſo oft die Regierung die Einladung zu einer allgemeinen Beluſtigung erließ, verfehlte ſie auch nicht, zum Empfange eine zahlreiche Marechauſſée, mit bloßen Säbeln in der Hand, aufzuſtellen, als ob man einen Feind erwartet hätte. Es war ein eigenes Ding, mitten unter dieſen Freudenfeſten dieſe großen verwünſchten Säbelklingen zu ſehen, die im Sonnenſchein funkelten, blitzten, und droheten, wie ich ſie oft auf dem Greveplatz am Tage einer Hinrichtung um das Schaffot funkeln ſah. Es giebt alſo heutzutage weder Säbel noch unentgeldliche Vertheilungen. Was uns noch geblieben iſt, kann die ſchönere Seite der Volksfeſte genannt werden.

Hier iſt vor allen das Carré Marigny zu erwähnen, das ewige Carré Marigny mit ſeinen Theatern, Seiltänzern, Orcheſtern, und Kletterbäumen.

(Fortſetzung folgt.)

Miszellen.

In der Stadt St Maries in der Provence iſt ein Rechtsſtreit ſeit 400 Jahren anhängig, und noch nicht geendet.

Der engliſche Kourier zeigt an, daß man auch auf den gewöhnlichen Heerſtraßen mit Dampfwägen fahren kann.

In den Höhlen der Berge von Durango finden ſich ausnehmend kleine wilde Hunde, nicht größer als gewöhnliche Ratten, deren ſchlimmſte Feinde ſie ſind, man bringt ſie jetzt wirklich nach England, wo man ſie ſtatt der Katzen in den Häuſern hält.

Herr Belmonte ſagte bei einem Zeugen-Verhör aus, daß der Prinz Louis Bona-

parte zu ihm gesagt habe: „Die Bonaparte's zetteln keine Verſchwörungen an; man muß dieß Bourbonen überlaſſen.“

Der Paſcha von Aegypten ließ in der Wüſte von Suez mit glücklichem Erfolge nach Waſſer graben; bereits iſt ein Teich gegraben, der 2000 Kubikfuß Waſſer halten kann, und mehrere ſind begonnen.

Aus dem Figaro:

Der Marſchall Bourmont iſt bald in Holland, bald in der Vendée, bald in Katalonien, bald zu Marſeille — man hat dieſen tapfern Krieger ſo oft von einer Seite zur andern übergehen ſehen, daß man nicht mehr recht weiß, in welchem Lager man ihn ſuchen muß.

Bei einer Emeute zu Nantes ſchrie ein Bucklichter unaufhörlich: „Es lebe die Freiheit!“ Ein Mann, der dieſes patriotiſchen Geſchreies des kleinen Aeſops überdrüßig wurde, klopfte ihn im Vorbeigehen mit der Hand auf ſeinen Höcker, und ſagte: „Und nicht wahr, auch die Gleichheit?“

Die Herzogin von Berry hat ſich, um nach Frankreich zu gehen, auf einem Dampfſchiff eingeſchifft; aber ihre Projekte ſind in Rauch aufgegangen.

Herr von Talleyrand hat ſein Schlafgemach mit Protokollen tapeziren laſſen; ein ſicheres Mittel gegen Schlafloſigkeit.

Enfantins Braut iſt in den Wehen; alle Katzen in der Nachbarſchaft ſpannen auf ſeine Niederkunft.

Die Zahl der Banqueroute in Großbritannien hat ſich im Jahre 1831 auf 1364 belaufen. Hievon kommen 629 auf London, 66 auf Liverpol, 65 auf Mancheſter, 27 auf Birmingham, 26 auf Briſtol u. ſ. w. die Profeſſionen, die in London am meiſten litten, wovon die Reſtaurateurs, Schankwirthe und Gaſtgeber; nach ihnen kommen die Spezereihändler, Tuchhändler, Kohlenverkäufer, Krämer, Maurermeiſter, Schneider, Bäcker, Bierbräuer, Buchhändler, Drucker, Banquiers, Chirurgen, Apotheker und Pächter.

Der Altbayer erſcheinet alle Samſtage, einen Bogen ſtark; für die Inſerationen werden für die Zeile drey Kreuzer berechnet; Buchhändler zahlen nur die Hälfte. Der Pränumerations-Preis iſt in München vierteljährig fünf und vierzig Kreuzer, halbjährig ein Gulden zwanzig Kreuzer, jährlich ein bayeriſcher Thaler. Man pränumerirt auf dieſes Blatt in München bei Herrn Finſterlin, Buchhändler in der Salvatorsſtraße Nro. 1525., ſonſt kann man bei jeder Poſterpedition aber nur halbjährig pränumeriren; kgl. Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, belieben von den Inſerationsgebühren den Preis des Blattes und Porto abzuziehen. Die Inſerate ſind entweder nach Polling oder nach München unter der Addreſſe: An die Redaktion des Altbayers, Ablage in der Franz'ſchen Buchdruckerei in der Promenadeſtraße, Portofrei zu ſenden.

Vorräthige Exemplare vom erſten Vierteljahre ſind um 45 kr. bei Hrn. Finſterlin zu haben, das einzelne Blatt koſtet 6 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Max Stigelmayr.

Digitized by Google

Der Altbayer.

(Früher Amtsbote am Innſtrome.)

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

17. Stück. Polling, den 23. Juni 1832.

Ehrt den König, ſeine Würde,
Ehret uns, der Hände Fleiß.

Der 18. Juni 1832 in München.

Je näher der Tag heranrückte, an dem unſer allgeliebter König Ludwig wieder in die Mitte ſeiner treuen Bürger zurückkehren ſollte, deſto mehr Regſamkeit herrſchte unter allen Bewohnern der Hauptſtadt; und getrieben von der innigſten Liebe bildeten ſich mehrere Vereine zum feierlichſten Empfange. Es bedurfte hiezu keines höhern Impulſes, ſondern es gieng einzig und allein aus den Herzen der Bürger und Bewohner Münchens und der Umgegend hervor; dieß bewährte die That.

Der Tag erſchien — die Glocke ſchlug 2 Uhr Nachmittags und unter dem Andrange einer außerordentlichen Menſchenmaſſe bewegte ſich der erſte Zug vom Karlsthore an durch die Straßen der Hauptſtadt nach dem Sendlingerthore, und lagerte ſich hierauf 2 Stunden von München entfernt auf der Landſtraße in einem Buchenwäldchen in verſchiedenen maleriſchen Gruppen. Der Zug beſtand in einem bei ſolcher Gelegenheit hier noch nie geſehenen Muſikwagen, welcher, ein blau-weißes Zelt vorſtellend, mit Guirlanden und Blumengewinden geſchmückt und von ſechs Füchſen gezogen wurde; auf demſelben war das vortreffliche Muſikchor vom erſten Kuiraſſier-Regiment. Sodann folgten ſieben bedeutend große Wagen, welche mit Taxusſträuchen und Eichenlaub durchaus umwunden, und mit blau und weißen Draperien und Fahnen geziert waren. Auf denſelben befand ſich jener Kreis von Bürgern und Bewohnern der Stadt, die ſich an Neukäufler, Hutfabrikant, Oberleitner, Hirſchbräu, Fink, Caffetier ꝛc. angeſchloſſen hatten; und aus Aller Blicken flammte ein doppeltes Feuer hervor, als ſie die Sendlingerhöhe und mit ihr das Denkmal der für Fürſt und Vaterland gefallenen Oberländer Bauern anſichtig wurden. — Ein donnerndes: Hoch Ludwig! ertönte, und mit heiligem Gefühle bayeriſcher Treue zogen dieſelben vorwärts.

Kurze Zeit hierauf erſchien ein zweiter zahlreicher Zug von Chaiſen, ausgehend von dem Odeonsplatze und von Caffetier Findl angeführt. Demſelben ſchloßen ſich zugleich die Züge der Vorſtadt Au, von Haidhauſen und der Gemeinde Schwabing an; und im feierlichen Schritte, von 3 Muſikchören und drei ſinnbildlichen Fahnen und mehreren Reitern zu Pferde begleitet, zogen ſie auf die Höhe von Unter-Sendling.

Früher noch war eine Deputation der Ge-

Digitized by Google

ſellſchaft des Frohſinns bis Icking vorangeeilt, um dort den Gefeierten zu empfangen.

Der Magiſtrat der Hauptſtadt ſandte eine Deputation bis nach Wolfrathshauſen, und eine der Gemeinde-Bevollmächtigten harrte in Bayerbrunn.

Se. Exc. der Regierungspräſident Graf v. Seinsheim und der Polizey-Direktor v. Menz kehrten, nachdem ſie über eine Stunde bei dem erſten Zuge verweilt hatten, nach Oberſendling zurück. Der köngl. Gens'd'armerie-Rittmeiſter der Hauptſtadt, Frhr. v. Frais, empfieng aber da in der Mitte der Haine-Lagerer Se. Majeſtät und theilte auf die herzlichſte Weiſe den allgemeinen Jubel, welcher mehrmalen in dem Liede: Heil unſerm König, Heil! ſich ausſprach. — So glücklich fühlte jeder Bayer ſich, daß ſelbſt Menſchen, die ſich ſeit Jahr und Tag gehaßt, wieder Freunde wurden. —

Endlich ſchlug die neunte Stunde, und — König Ludwig war erſchienen. Sogleich begab ſich eine Deputation, an deren Spitze der Hutfabrikant Neukäufler, zu dem Wagen Sr. Maj. und überreichte Demſelben das nachfolgende, zu dieſer Feier von **Dr. J. Clement** verfertigte Gedicht, in blauen Sammt und Silber eingebunden, und in der Officin des Georg Franz ausgezeichnet ſchön zum Druck befördert, welches in den Allerhuldvollſten Ausdrücken und mit tiefſter Rührung von Sr. Majeſtät angenommen wurde. Zugleich wurden mehr denn tauſend Exemplare unter das Volk vertheilt.

Neukäufler überreichte dasſelbe mit dieſen Worten: „Erlauben Euer Maj. im Namen eines Vereines von Bürgern und Bewohnern der Hauptſtadt unſere unwandelbare Treue und Huldigung hiemit ausſprechen zu dürfen; und geruhen Allerhöchſt Dieſelben die Verſicherung anzunehmen, daß wir als treue Bürger und Bayern nur für König und die Verfaſſung leben und ſterben!“ Hierauf erwiederten Se. Maj.: „Ich habe nie gezweifelt an der Treue meiner Bürger Münchens, ſo wie aller Bayern.“

Willkommruf der Bürger Münchens bei der glücklichen Zurückkunft Seiner Majeſtät
Königs Ludwig I.

Am 18. Juni 1832.

Heil! Ludwig Dir! ſo hallt's durch alle Gauen,
Und jubelnd ſteht die treue Bayernſchaar,
Den Allgeliebten voller Kraft zu ſchauen,
Dem Hygieia's Schutz verliehen war.
Es ſchlägt die hochbeglückte Bruſt entgegen
Dem Vater ſeines Volks; die heil'ge Glut
Der Treu', ſie werde uns und Dir zum Segen,
Und ſichre ſich der Bayern höchſtes Gut.
Und was in unſern tiefſten Tiefen ſich verkündet,
Es iſt die Liebe, die zur Flamme ſich entzündet!

Es nahet Dir mit einem Herz voll Liebe
Der ſchlichte Bürger mit dem ſchlichten Sinn;
Nimm huldvoll hin die reinſten aller Triebe,
Die ihn, den Treuen, nur für Dich durchglüh'n.
Es iſt ein Tag des Glück's, von ſeel'gen Stunden,
Der Dich dem Kreis der Deinen wieder eint,
Und ſo wie heut' ſey ewig uns verbunden,
Des Vaterlandes Hort in Dir vereint!
So höre unſ're Herzen Dir entgegen ſchlagen,
Und preiſend unſer Dankgebet zum Höchſten tragen!

So ſey gegrüßt, Du großer Sohn der Schyren,
Gegrüßet in der Heimath heil'gen Flur;
Es wolle Tyche nur den Reihen führen
In unentweihter göttlicher Natur! —
Und wenn des Lebens Güter ſich geſtalten
Zum Werth des Lebens ſelbſt, ſo bringen wir,
Die wir vertrauend an dem Vater halten,
Uns ſelbſt als Opfer, weiſer Ludwig, Dir!
Darum vernehme Deiner Treuen Huldigungen,
Sie ſind dem altbewährten Sinne nur entſprungen!

Und dauernd ſey wie er die ſchönſte Blüte,
Die Dein geſtärktes Selbſt uns heute zeigt.
Es bleibe uns die Milde, Deine Güte,
So wie bis jetzt, auch immerhin geneigt;
Und feſter ſchließe nur der Treue Bande
Des allgerechten Herrſchers hoher Sinn.

Digitized by Google

Er iſt ein Bürge uns — dem Vaterlande!
Wir nehmen dankerfüllt denſelben hin.
Und ſtolz erheben wir den Ruf bis an die Sterne,
Und ſehen hochbeglückt der Zukunft helle Ferne!

Und mächtig ſchallen nun der Hymne Lieder,
Geleitend zum erhab'nen Throne Dich, —
Der Jubel tönet tauſendſtimmig wieder,
Und unbegränzte Wonne kündet ſich. —
Es iſt der König! — welcher heimgekehret —
„Nein, nein! es iſt der Vater, den wir ſchau'n!"
So ruft es laut, was fremden Sinn belehret —
„Der Vater iſt's, dem wir uns ganz vertrau'n!"
Und donnernd dringt des Glückes Stimme durch die Lüfte,
Und ſelber hin bis zu der Väter heil'gen Grüfte!

Jetzt ſetzte ſich unter Fackelſchein der Zug in Bewegung, und derſelbe fuhr durch drei bis vier Triumphbögen, der oben bezeichnete Muſikwagen vor Sr. Maj. die übrigen Wagen aber unmittelbar folgend, nach Oberſendlingen, Mitterſendlingen und Unterſendlingen, wo Findls Zug das Ganze eröffnete, die zahlloſen Wagen ſich rückwärts anſchloßen, und ſo ein majeſtätiſches Ganze bildeten.

Herrlich beleuchtet war das Gemälde der Bauernſchlacht an der Sendlinger Kirche, ſo wie auch die beleuchtete Menterſchwaige einen ſchönen Anblick gewährte. Vor allem aber war das allgemeine Krankenhaus bei dem Vorüberfahren Sr. Majeſtät mit einemmale durch ſeine magiſche Beleuchtung zu einem wahren Feenſchloß geworden; und eben ſo vorzüglich nahm ſich jene des Gartens des königl. Cadettencorps aus.

Als der Triumphzug Ludwigs durch Tauſende und abermal Tauſende unter einem unaufhaltſam donnernden Jubel in der königl. Burg geendet hatte, dauerte der Ausbruch der Freude noch lange fort, unter den wonnetrunkenen Schaaren.

Fürwahr, kein Fürſt der Welt kann ſich eines ſolchen Empfanges rühmen. Allein er kam von treuen Bayernherzen und gieng zur treuen Bayernbruſt — zu Ludwig dem Wittelsbacher! Hoch lebe der König!

Ueber die Hagelverſicherungsanſtalt in Bayern.

(Fortſetzung.)

Die Gründe, daß die Ausdehnung der Anſtalt auf alle acht Kreiſe nicht thunlich ſcheine, ſind leicht zu widerlegen; denn bei der Verſicherung des Erndtewerthes kömmt es weder auf das Klima, noch auf das Wirthſchaftsſyſtem an, noch fordert eine Fläche von 1400 Quadratmeilen mehr als Eine eigene Verwaltung; denn da die Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit beruhet, ſo wird es ein Leichtes ſeyn, auch ohne Abſendung von Spezialkommiſſären in jedem Kreiſe aus den Mitgliedern Männer herauszufinden, die über die in den entfernten Bezirken aufzuſtellenden Kommiſſionäre oder Agenten die nothwendige Aufſicht führen. Die würtembergiſche Anſtalt nimmt ſogar Bayern als Vereinsmitglieder auf, die ſich an von ihnen am weiteſtentfernten Orten befinden.

Der Beitritt ſoll zwar nur freiwillig ſeyn; allein die Regierung könnte den Beitritt der Landwirthe dadurch bezwecken, daß ſie nur denen, welche im Vereine ſind, Nachläſſe an Steuern bewillige, oder vielmehr dieſe Nachläſſe dem Vereine ſelbſt überließe, wodurch die Prämie für alle Theilnehmer geringer ausfallen, alſo die Beſchädigten dadurch auf die ſchicklichſte Weiſe entſchädiget würden. Denn wenn der volle Werth der Erndte vergütet wird, kann der Beſchädigte wohl mit Grund keinen Anſpruch auf eine Entſchädigung wegen Hagelſchlag, weil ihm dadurch keiner zugegangen iſt, machen; weil aber der Staat entſchädigen ſollte, wenn jener nicht durch ſeine jährliche Prämie ſich die Vergütung des Schadens erwerbe, ſo iſt es billig, daß der Staat zu dieſer jährlichen Prämie beitrage, und zwar nach dem Maße, als er jährlich entſchädigen ſollte. Es iſt aber nicht unbillig, daß er jene von

Digitized by Google

einer Wohlthat ausſchließe, die zu ihrem und des allgemeinen Beſten nicht auch dem Vereine beitreten wollen.

Daß der Verein auf dem Grund der Gegenſeitigkeit beruhe, iſt ſehr gut und vortheilhaft, weil dadurch der Gewinn, den etwa die Anſtalt machte, immer wieder den Mitgliedern ſelbſt zugehet.

In §. 4 ſind diejenigen angegeben, die Vereinsmitglieder werden können; allein wir glauben, es brauche hier nur geſagt zu ſeyn, daß diejenigen, welche an dem Erndtewerth durch Hagel verlieren, Schaden nehmen können, auch Antheil an der Anſtalt nach dem Maße ihres Verluſtes nehmen können.

Die Zehentherrn auszuſchließen, wenn ſich der Zehenthold nicht verſichert, würde wenigſt beim Beginne des Vereins ſehr große Summen den Verſicherungen ausſchließen, indem anzunehmen iſt, daß die Zehentherrn gerade die erſten ſeyn werden, die ſich verſichern laſſen, und zwar viel eher als die Zehentholden, die erſt durch Beiſpiele angelockt ſich zu dieſem Schritte entſchließen, der Einfluß der Zehentherrn auf die Zehentholden aber nicht mehr ſo groß iſt, daß ſie ihretwegen dem Vereine beitreten. Die Schätzungskoſten ſind bei weitem ſo bedeutend nicht, daß ſie ein Grund zur Ausſchließung werden; denn wenn wir dieſes annehmen, ſo dürfen wir auch Verſicherungen Einzelner, wenn ſie nicht arrondirt ſind, nicht annehmen, weil bei dieſen die einzelnen Grundſtücke ſo zerſtreut liegen, als die Gründe, auf denen die Zehentherrn den Zehent beziehen.

Was den Beitritt des Grundherrn und Grundeigenthümer in Hinſicht des Betrages des Nachlaſſes an Gilten und Pachtſchilling betrifft, ſo wird wohl freilich der Erndtewerth derſelben ſich ſelten auf 200 Gulden in einer Markung belaufen, und, inſoferne nicht der größere Theil der Landwirthe an dem Vereine Theil nimmt, eine geringere Verſicherungsſumme die Schätzungskoſten nicht abwerfen; allein wir glauben, daß hier eigentlich keine Verſicherung ſtatt finden ſoll, ſondern daß es angemeſſen ſey, daß der Grundherr oder Eigenthümer überhaupt nur ſeinem Grundholden oder Pächter Beiträge zur Verſicherungs-Prämie mache; auch wird ſich wohl kein Grundeigenthümer finden, der den Erndtewerth ſeines verpachteten Gutes verſichert, da der Pachtſchilling bedeutend minder als der Erndtewerth iſt, und es doch eine ſonderbare Spekulation wäre, einen Erndtewerth, wovon einem nur ein geringer Theil gehört, verſichern zu laſſen. Wenn aber nur der Pachtſchilling verſichert wird, ſo wird ebenfalls derſelbe ſelten die Summe von 200 Gulden jährlich entziffern, welche Summe §. 9 wenigſt als die geringſte zur Verſicherung angegeben iſt.

Nach §. 5 eignet ſich für jetzt nur der Körnerertrag folgender Früchte, als: Waitzen, Dünkel, Roggen, Gerſte, Haber, Haidekorn, Erbſen und Linſen. Ueber die Aufnahme anderer Früchte könnte der Verein ſpäter verfügen. Wir fragen aber, warum nicht ſogleich? Wie ſchon oben berührt, wie ausgedehnter die Grenzen des Vereines ſind, wie verſchiedenartiger die verſicherten Fruchtgattungen ſind, deſto gleichmäßiger werden ſich die Beiträge der Vereinsmitglieder bleiben, weil im größern Umfange der Hagel auch größere Strecken verſchonet, und bei Verſchiedenheit der Fruchtgattungen nicht allen gleich, ſondern einigen mehr oder minder ſchadet. Der Verein muß aber trachten, nach jenem gleichmäßigen Fortbeſtande der Beiträge; deßwegen ſoll er auch alle Fruchtarten ohne Unterſchied aufnehmen, inſofern ſie durch Hagel Schaden nehmen, und der Schaden ohne große Schwierigkeit zu erheben iſt.

Das Motiv für die Ausſchliessung iſt an ſich ſchwach und unſtichhaltig. Weil die bezeichneten Getreidearten in den beiden Kreiſen den landwirthſchaftlichen Turnus bilden; hingegen die übrigen Fruchtarten ſeltener

Digitized by Google

ſind, ſollen ſie nicht verſichert werden können. Der Verſicherte verſichert nur das, was er alle Jahre auf dieſem oder jenem Felde bauet, und wird auch hiefür im Felde des Schauerſchlages entſchädiget. Was im vorigen Jahre dort angebaut war, oder ob es im kommenden Jahre öd liegen wird, das bekümmert den Verein durchaus nicht; ihn gehet der landwirthſchaftliche Turnus durchaus nichts an. Was insbeſonders den Hopfen betrifft, ſo wird derſelbe im Iſarkreis ſehr häufig gebauet, und die Verſicherung desſelben würde wohl um ſo mehr eine große Summe betragen, als die Hopfenbauer gerade zu derjenigen Menſchenklaſſe gehören, die für das Gute empfänglicher ſind, als die übrigen Landleute, was ſich durch das Unternehmen des Hopfenbaues ſelbſt ſchon zeiget.

In §. 6 iſt beſtimmt, daß die Hagelverſicherungs-Anſtalt nur für Hagelſchaden Entſchädigung gibt. Mit dieſem Paragraph iſt der erſte Abſchnitt geſchloſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Volksfeſte in Paris.

(Fortſetzung.)

Wer kennet nicht das Carre Merigny? Wer von uns iſt nicht ſchon mehr als einmal in ſeinen müßigen Stunden nach jenem Platze hingeſchlendert, jenem Sammelplatze der Ball-, Ballon-, Kugel- und Kegel-Spiele ſeit undenklichen Zeiten? Faſt möchte ich bedauern, daß durch Volksfeſte zuweilen dieſe ehrbaren Bürger in ihrer Gewohnheit, und ihren Lieblingsunterhaltungen geſtört werden müſſen. Ballon, Ball, Kugel und Kegel ſind dann verſchwunden. Symphonien laſſen ſich auf verſchiedenen Seiten hören; bezahlte Spielleute werfen von den Gerüſten kleine Päckchen gedruckter Lieder herab, und ein Regen von Kouplets zum Lobe des eben regierenden Königs, der ſeinem Volke ſo herrliche Feſte giebt, fällt dem Publikum auf den Kopf; die kleinen, weißen Papierſtreifen wirbeln in der Luft herum, wie Schneeflocken. Inzwiſchen nehmen unerachtet der brennenden Sonne, bei dem Klange der Geige, die von den Geſängen und dem Getümmel übertäubt wird, Quadrillen und Contretänze ihren Anfang. Wer um einen Sous in einer Kneipe nach der Geige des Fidlers ſich zu erluſtigen gewohnt iſt, findet heute einen guten Tag; ſelbſt ein Cavalier braucht da nichts zu zahlen. Während man hier auf dem Boden tanzt, tanzen dort andere auf dem Seile. Die Seiltänzer-Truppe der Madame Sagui macht dort bei hellem Sonnenſchein ihre Kunſtſtücke. Die Bajaderen des Seiles, die man nur beim Scheine der Lampen zu ſehen gewohnt iſt, treten bei voller Tagesbeleuchtung mit ihren geſchminkten Wangen, ihrer gelben Haut, und ihrem abgewelkten Flitterſtaate auf. Bajazzo reibt ihnen die Fußſohlen mit Kreide, giebt ihnen die Balancierſtange in die Hand, und nun geht es hinüber auf dem elaſtiſchen Tau in kleinen Schritten, in Sprüngen, wie gaukelnde Zephyre ſchwebend, auf und abgeſchnellt wie der Federball auf der Rakete, während unten Bajazzo ſeinen kleinen ſpitzigen Filzhut aufhält, um ſie beim Falle aufzufangen. Wenn die Seiltänzer von jedem Geſchlechte und jeder Größe, von kleinen Kindern, die noch kaum gehen können, bis zum Bajazzo, der der boshafteſte aber auch der geſchickteſte von Allen iſt, und ſtets ohne Balancierſtange tanzt, auf dem Seile erſchienen ſind, ſpannt man das Seil ab, nimmt die Gerüſtſtangen hinweg, und Alle nach der Reihe verſuchen vom elaſtiſchen Sprungbrette weg, den Salto Mortale, wobei Bojazzo, abermals als der Geſchickteſte, durch einige mit Papier überzogene Fäſſer einen Purzelbaum ſchlägt.

Doch wandeln wir weiter: hier ſtehen wir vor einem Theater, wo man ſeit dem Mor-

Digitized by Google

gen ſchon zwanzigmal dieſelbe Pantomime aufgeführt hat. Auf dieſer Bühne habe ich alle Heldenthaten der Reſtauration nach der Reihe ausführen ſehen. Ich ſah dort eine franzöſiſche Armee von zehn Veteranen, die ein zehn Quadratſchuh großes Königreich von Spanien eroberten, und einen pappendeckelnen Trocadero mit Sturm einnahmen; ich ſah die Schlacht bei Navarin zwiſchen zwei Kähnen liefern, und die griechiſche Bevölkerung, vier Männer, drei Weiber und zwei Kinder ſtark, mit zum Himmel erhobenen Händen dem befreienden Heere danken, das immer wieder aus denſelben zehn Veteranen beſtand; endlich ſah ich dort eine Flotte von einem Schiff, eine Stadt von einem einzigen Hauſe beſchießen, das Algier vorſtellte, und die unſterblichen zehn Veteranen brachten glücklich ihre Landung zu Stande, trotz vier oder fünf Beduinen, die an dieſem Tage wenigſt ſechzigmal umgebracht wurden.

Eine weit dramatiſchere Scene als alle dieſe Heldenſtücke bleiben die Kletterbäume, deren vier zu ſehen ſind. Dieſelben haben an ihrem unterſten Ende achtzehn Zoll im Durchmeſſer, ſind wie billig glatt, und jedes Mal bevor man von ihnen Gebrauch macht, von Fuße bis zur äuſſerſten Spitze mit einer dicken Lage ſchwarzer Seife, Wagenſchmiere, Schweinfette u. dgl. überſtrichen. Das iſt freilich nicht ſehr einladend. Allein iſt es nicht oft auch mit dem Kletterbaum der Größe im Leben ſo; was hat es zu ſagen, wenn man ſich ein wenig beſchmutzt, wenn man nur hoffen kann, die Spitze zu erreichen? Sind die Maſten gehörig eingeſalbt, ſo richtet man ſie auf. Auf ihrer Spitze ſtehet der Wimpel, der den erſten Preis vorſtellt; die ſogenannte Krone iſt etwas tiefer angebracht. Dieſe Krone beſtehet aus einem Laubgewinde um einen Reifen, an dem die Preiſe befeſtiget ſind. Dieſe Preiſe beſtehen aus Silberzeug, zwei Beſtecken, einer Handtrommel, einem elenden abgenützten Quark. Wenn alles dies daran befeſtiget iſt, wird die Krone, mittelſt eines im Innern des Maſtes laufenden Strickes in die Höhe gezogen. Das Silberzeug, das im Sonnenglanze funkelt, ſoll Kletterluſtige anlocken; auch ſchauet jedes Auge lüſtern hinauf. Der Fuß des Maſtes iſt von einem Graben eingefangen, in welchem Gensdarmen ausgeſtellt ſind, damit Alles in beſter Ordnung vor ſich gehe. Aus dieſem Graben, der mit Schranken umgeben iſt, ſiehet man nach einander die Preisbewerber hervortreten — Geſtalten, die man nur an dieſen Tagen ſehen kann; Burſche mit wahren Galgengeſichtern, an denen der antiſociale Haß mit deutlichen Zügen geſchrieben ſtehet, wahre Banditen in Haltung und Geberde, Menſchen, die gewöhnlich dicht ans Schaffot ſich drängen, wenn ein Miſſethäter hingerichtet wird, ein Schlag Menſchen, gegen den die Lumpenſammler und Kehrichtgräber eine hohe Ariſtokratie ſind. Man fühlt kein beſonderes Behagen, wenn man dieſe Art von Wilden faſt ganz nackt ſich den Augen der Menge ausſtellen ſiehet, ihre Hoſen bis über die ſchwarzen, ſchmutzigen Schenkel hinaufgeſchlagen. Die Erſten, die empor zu klettern verſuchen, haben keine Hoffnung, wie ſich wohl denken läßt; ſie thun es blos, um die Sache einmal in Gang zu bringen, um den Weg zu bahnen. Durch dieſe erſten Anſtrengungen wollen ſie blos das ſchlüpfrige Fett abwiſchen; ſie ſchaben es mit ihren Nägeln ab und werfen es handvoll weiß zu Boden. Selten genießt Jener die Früchte eines Unternehmens, der es beginnet; er hat nur die Müheſeligkeit. Der Klettermaſt iſt an ſeinem Fuße weit dicker als nach oben zu, und es macht ſogleich größere Schwierigkeit, ſich an ihm feſt zu klammern, und hinaufzuklimmen. Doch ſo groß auch immer das Verdienſt dieſer Anſtrengungen ſeyn mag, ſie bleiben unerkannt und unbelohnt; das Publikum nimmt kein Intereſſe daran.

Doch allmählig kommt man etwas höher hinauf, die Kunſtverſtändigen machen ſich daran, die Helden dieſer Kraftübung, die

Digitized by Google

von früherer Zeit her ſchon einen Ruhm erlangt haben, und deren Thaten noch in ruhmreichem Andenken leben, die ſchon ſeit vielen Jahren her den Preis davon zu tragen gewohnt ſind, wie die berühmten Athleten. Leute dieſer Art verſchwenden ihre Kraft nicht mit den erſten Verſuchen; ſie wiſſen damit ſparſam umzugehen; nur langſam rücken ſie aufwärts, werden nicht ungeduldig, und geben ſorgfältig Acht, von Zeit zu Zeit auszuruhen. Alle — dieſes iſt eine erlaubte Sache — tragen an ihren Gürteln Säckchen mit Aſche, um damit das Fett zu überpudern, und ihm ſeine Schlüpfrigkeit zu nehmen.

Demungeachtet werden lange noch fruchtloſe Anſtrengungen gemacht, die Wettkämpfer gelangen alle bis zu einer gewiſſen Höhe, fahren aber dann mit Blitzesſchnelle wieder ab. Es iſt, als gebe es eine bezauberte Stelle, über die menſchliche Kräfte nicht hinaus zu dringen vermögen. Manche kommen nicht einmal die Hälfte der Strecke bis zu jenem Punkte empor, und haben ſich kaum über die Köpfe der Zuſchauer emporgearbeitet, als ſie wieder herniederplumpen unter allgemeinem Gelächter.

Endlich aber wird der Zauber gelöſet, ein handveſter Burſche hat ſich über die Stelle hinausgearbeitet, wo alle Bemühungen geſcheitert waren. Fortan wird jeder Andere auch darüber hinauskommen. So ſind die Menſchen. Nur eines Beiſpiels bedarf es; ſobald bewieſen iſt, daß eine Sache möglich iſt, findet ſie Niemand mehr ſchwierig. Unſer Mann klettert inzwiſchen immer weiter: ſchon hat er eine hübſche Strecke zurückgelegt; aber nun wird er müde, ſeine Kräfte laſſen nach. Man ſucht ihn durch Zuruf zu ermuntern, nur noch ein paar Schuhe ſind zu erklimmen. Er bietet alle Kräfte auf, allein er kommt nicht weiter vorwärts, doch iſt noch nicht alles verloren, er hält inne, um auszuruhen. Von allen Seiten hört man das Geſchrei: „Er wird hinauf kommen! er wird nicht hinaufkommen!" Drei Minuten hat er geraſtet, aber dieſe Ruhe ſelbſt iſt mit Ermüdung verbunden, von Neuem macht er den Verſuch, weiter zu klimmen; allein vergeblich, er iſt erſchöpft, er kommt nicht mehr von der Stelle; ja man möchte ſagen, er ſey einige Zoll abwärts gekommen. Da rafft er die letzten Kräfte zuſammen, klammert ſich wie verzweifelt an, und gewinnt das Verlorne wieder. Allgemeiner Beifall iſt ſein Lohn. Aber mit dieſer übernatürlichen Anſtrengung iſt auch alles gethan. — Gewiß eine grauſame Lage, eine bittere Pein! Sogleich erhebt ſich ein Gemurmel aus Spott und Mitleid gemiſcht, und der arme Teufel klettert den Maſtbaum herab ſchneller wohl, als er hinaufgekommen iſt. Allein das Beiſpiel des mißlungenen Verſuches ſchreckt nicht zurück; ein anderer beginnt hinanzuklettern, ein zweiter, dritter, vierter, fünfter folgen. Hier das Bild der Induſtrie; einer dient dem andern als Stufe. Der Erſte ſtemmt ſeinen Fuß auf die Schulter des Zweiten, dieſer ſie auf die des Dritten u. ſ. w. Wenn der zu oberſt Angelangte ausgeruhet hat, klimmt er weiter. Wird er den Preis erreichen? Ja, er iſt der Ameriko Vespuccio, der den Kolumbus des Lohnes ſeiner Müheſeligkeiten beraubt; ſchon ſtreckt er den Arm aus; aber er iſt noch nicht nahe genug; er ſteigt etwas weiter. Dießmal reichet er aus; er ergreift die Krone, erklimmt dann vollends die Spitze des Maſtes, und reißt dem Wimpel den erſten Preis herab. Dort verweilt der Sieger, und wirft einen ſtolzen Blick auf die gaffende Menge, dann fährt er mit ſeiner Beute herab. Nicht immer werden die vier Kletterbäume zu gleicher Zeit erſtiegen; indeß iſt es doch, ſoviel ich weiß, noch nicht erhöret worden, daß einer unerklommen geblieben wäre.

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

Miszellen.

Auch in der neuen franzöſiſchen Kirche iſt ein Schisma ausgebrochen, und der Primas derſelben, Abbé Chatel, hat ſeinen Primatial-Vikar, den Abbé Augou, in den Bann gethan, weil er ſich herausgenommen hat, ſich für den Stifter der neuen Kirche auszugeben. Da hat ſich der Herr Abbé Augou ſchön gebettet, ruft der Figaro hiebei aus. Exkommunizirt, und verflucht von ſeinen Freunden, wie von den Geiſtlichen der polizeilichen Kirche, was will er jetzt anfangen? Freilich iſt der Schismatiker Pfarrer von Cliche durch die Wahl des Volkes daſelbſt, und er kann die Exkommunikation durch ein Anathema erwiedern. Brauchte doch ſelbſt nur wieder eine Kirche zu gründen, wenn ihm ſo ſehr um den Namen eines Gründers zu thun iſt; dann ernenne er ſich auch zum Primas, ſalbe ſich zum Biſchofe, und behandle den Herrn Abbé Chatel als Renegaten, ſo wird alles wieder ins Gleiche gebracht werden.

In Perſien iſt die Cholera noch nicht im Abnehmen; der fünfte Theil der Bevölkerung iſt faſt zu Grunde gegangen. Auch ſind in der Provinz Ghillan die Eier der Seidenwürmer zu Grunde gegangen.

Die Einkünfte des Lord Dudley belaufen ſich jährlich auf mehr als 2,500,000 Franken. Als der Sohn den Titel und Reichthum ſeines Vaters, der jährlich 250,000 Franken zu wohlthätigen Zwecken verwendete, erbte, machte er aus freiem Antrieb einem alten Freunde des Verſtorbenen eine Schankung von 125,000 Franken, weil er muthmaßte, daß derſelbe durch Zufall im Teſtamente ſeines Vaters vergeſſen worden ſey.

Die Direktoren der oſtindiſchen Kompagnie machten dem Könige von England ein köſtliches Ornament zum Geſchenke, das ſich an des Sultans von Meiſur, Tippo Seibs Throne befunden hatte, und nach der Eroberung von Sernigapatam erbeutet worden war.

Der Altbayer erſcheinet alle Samſtage, einen Bogen ſtark; für die Inſerationen werden für die Zeile drey Kreuzer berechnet; Buchhändler zahlen nur die Hälfte. Der Pränumerations-Preis iſt in München vierteljährig fünf und vierzig Kreuzer, halbjährig ein Gulden zwanzig Kreuzer, jährlich ein bayeriſcher Thaler. Man pränumerirt auf dieſes Blatt in München bei Herrn Finſterlin, Buchhändler in der Salvatorsſtraße Nro. 1525., ſonſt kann man bei jeder Poſterpedition aber nur halbjährig pränumeriren; kgl. Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, belieben von den Inſerationsgebühren den Preis des Blattes und Porto abzuziehen. Die Inſerate ſind entweder nach Polling oder nach München unter der Addreſſe: An die Redaktion des Altbayers, Ablage in der Franz'ſchen Buchdruckerei in der Promenadeſtraße, Portofrei zu ſenden.

Vorräthige Exemplare vom erſten Vierteljahre ſind um 45 kr. bei Hrn. Finſterlin zu haben, das einzelne Blatt koſtet 6 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Max Stigelmayr.

Digitized by Google

Der Altbayer.

(Früher Amtsbote am Innſtrome.)

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

18. Stück. Polling, den 30. Juni 1832.

Unſere Zeitereigniſſe beweiſen, daß es auch Patrioten ohne Vaterlandsliebe geben kann.

Bayern.

Se. Maj. der König haben ſich in Folge der gegenwärtigen Lage des Rheinkreiſes Allerhöchſt bewogen gefunden, eine für dieſen Augenblick mit ausgedehnter Machtvollkommenheit bekleidete Hof-Commiſſion zu ernennen, und in dieſer Beziehung nachſtehendes Publicandum ergehen laſſen:

„Ludwig, König ꝛc. Wir mußten mit um ſo gerechterm Schmerze die ſeit Kurzem eingetretenen Störungen der geſetzlichen Ordnung in dem Rheinkreiſe vernehmen, je angelegener ſtets Unſerm Herzen die Sorge war, das Wohl ſeiner Bewohner trotz der Hinderniſſe zu fördern, welche unabwendbare Zeitverhältniſſe Unſerm landesväterlichen Bemühen entgegengeſetzt haben. So wenig Wir der Geſammtheit der Rheinkreisbewohner beimeſſen, was nur von einzelnen Uebelgeſinnten auf eine Anzahl Irregeleiteter überging, ſo lebhaft fühlen Wir Uns durch Unſere Regentenpflichten aufgefordert, die ganze Kraft der Geſetze gegen einen Zuſtand der Dinge zu entwickeln, der die heiligſten Intereſſen des Staates, die Verhältniſſe Bayerns nach Außen und die den ruhigen Bürgern verfaſſungsmäßig garantirte Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums in gleichem Maße gefördert. Wir ordnen daher Unſern Staatsminiſter, Feldmarſchall Fürſten von Wrede, als außerordentlichen Hof-Commiſſär mit Vollmachten ab, deren Umfang Unſerm Vertrauen auf die ſchon ſo vielfach bewährte Einſicht und Treue dieſes Staatsbeamten entſpricht. Um den Anordnungen, welche derſelbe zur Handhabung der Geſetze treffen wird, für jeden Fall die erforderlichen Vollzugsmittel darzubieten, haben Wir eine angemeſſene Truppenzahl zu ſeiner Verfügung geſtellt. Wir überlaſſen Uns der Erwartung, die Stimme des von Uns abgeſendeten außerordentlichen Hof-Commiſſärs vernommen und die geſetzliche Ordnung alsbald in alle Gemeinden zurückgeführt zu ſehen. Ebenſo können die Rheinkreisbewohner ihrerſeits zu

Digitized by Google

Unſerer landesväterlichen Sorgfalt vertrauen, daß jedes im geſetzlichen Wege zu Unſerer Kenntniß gelangende Verwaltungsgebrechen mit demſelben Wohlwollen unterſucht und beſeitiget werden wird, mit welchem die Inſtitutionen Rheinbayerns bei deſſen Vereinigung mit dem Geſamtſtaate in ihrer Kraft belaſſen und ſeitdem neben den Wohlthaten der Verfaſſung aufrecht erhalten worden ſind. Sollte Unſere Zuverſicht nicht in Erfüllung gehen, ſo würden die Widerſtrebenden ſich ſelbſt alle jene Folgen beizumeſſen haben, welche die Geſetze für ſolche Fälle deutlich bezeichnen, deren Eintreten aber Wir als einen der trübſten Augenblicke Unſerer Regierung erkennen würden. Unſere Kreisregierung hat Unſer gegenwärtiges Patent und Unſern darin ausgeſprochenen feſten Entſchluß durch das Amtsblatt kund zu geben: — ſelbes überdies in allen Gemeinden durch Verleſung und beſondern Anſchlag verkünden zu laſſen und zu dem Vollzug mit pflichtmäßigem Ernſte mitzuwirken. So gegeben in Unſerer Haupt- und Reſidenzſtadt München ꝛc.

Der bisherige Regierungspräſident des Rheinkreiſes, Freiherr von Andrian, iſt von ſeinem Poſten zurückberufen, und an ſeine Stelle Frhr. v. Stengel als ſolcher ernannt worden.

Der Diviſionsgeneral von Delamotte iſt als ernannter Oberkommandant der zuſammengezogenen Truppen im Rheinkreiſe daſelbſt angelangt, und wird demnächſt von Seite Sr. Durchlaucht Fürſt von Wrede, ſo wie der Generalkommiſſär von Stengel feierlichſt inſtallirt werden.

In dem Gefolge des Marſchalls Wrede befinden ſich Miniſterialrath von Zenetti, Oberſtlieutenant von Schmalz, Major Graf v. Lerchenfeld ꝛc.

München. Die wegen ungünſtiger Witterung am Frohnleichnamstage ſelbſt nicht gehaltene feierliche Prozeſſion fand am verfloſſenen Sonntage bei ſehr günſtiger Witterung ſtatt. Se. Maj. der König erſchien dabei mit dem großen Cortege, und es war ein herzerhebender Anblick, dieſen ſelten ſo feierlich geſehenen Zug ſo würdevoll einherſchreiten zu ſehen. Neben dem tiefſten Gefühle für die heilige Handlung ſelbſt, leuchtete aus Aller Blicken ein beglückendes Vertrauen hervor.

Se. Majeſtät ſind heute in das Bad Brückenau abgereiſt. Die Königlichen Kinder folgen Allerhöchſtdenſelben gleichfalls nach.

Der ſo eben erſchienene Armeebefehl enthält bedeutende Beförderungen, und ſehr zweckmäßige Verordnungen.

Se. Hoh. Herzog Max in Bayern ſind zum Generalkommandant der Nationalgarde und bewaffneten Landwehr des Iſarkreiſes ernannt worden.

Die königliche Regierung des Iſarkreiſes ſchreitet immer noch auf eine für das Geſammtwohl der Hauptſtadt äußerſt günſtige Weiſe in Betreff der Viktualienpolizei ein, und hat ſich bereits den Dank von vielen hundert Familien beſonders hiedurch errungen.

Die Anklagekammer des Appellationsgerichts in Zweibrücken hat gegen Dr. Große, Roſt et Kompagnie und gegen mehrere Redner von Hambach die Unterſuchung wegen Hochverrath erkannt.

Weltereigniſſe.

Der politiſche Horizont ſcheint ſich neuerdings trüben zu wollen, und zwar durch die noch immer nicht gelöſte Differenz Belgiens und Hollands. In Folge eines in Wien angelangten Kouriers, als habe Frankreich Holland eine ſehr kurze peremtoriſche Friſt gegeben, die Citadelle von Antwerpen zu räumen, und deſſen Gebiet zu verlaſſen, außerdeſſen von franzöſiſcher Seite durch Waf-

Digitized by Google

fengewalt eingeſchritten werde, ſind die Fonds bedeutend gefallen.

Die in Paris gebildeten Kriegsgerichte haben bereits mehrere Angeklagte freigeſprochen, dann einige zum Tode und andere zur Zwangsarbeit oder zur Gefängnißſtrafe verurtheilt.

Se. Maj. der König von England wurde jüngſthin bei öffentlicher Gelegenheit von einem alten Matroſen, der ein hölzernes Bein hat, mit einem Steine an die Stirne geworfen, daß er zurücktaumelte, und man im erſten Augenblick allgemein an eine bedeutende Verwundung glaubte. Es war aber glücklicherweiſe nicht ſo, und als ſich Se. Maj. vom Balkon dem über dieſe ſcheußliche That entrüſteten Volke zeigten, wurden ſie mit enthuſiaſtiſchem Jubel begrüßt. — Der Thäter iſt in Verhaft.

Die Herzogin von Berry hauſt noch immer in den Wäldern der Vendée, gleicht aber einem ſcheu gewordenen Reh, das ſich in die Höhle eines wüthenden, auf ſich reduzirten Fuchſen verkrochen hat. Die franzöſiſche Regierung hat ſeit der letzten Revolution an Autorität ſehr gewonnen.

In Litthauen ꝛc. ꝛc. iſt neuerdings ein Aufſtand ausgebrochen.

Die in London ſich aufhaltenden Polen haben in Betreff ihres Vaterlandes eine ſo treffliche Schilderung der Großmuth des ruſſiſchen Czaars gemacht, daß Lord Palmerſton ſich veranlaßt ſieht, das Geſammt-Miniſterium dahin zu bewegen, bei dem ruſſiſchen Kabinette einige energiſche Schritte zu machen, welche wahrſcheinlich durch Großbrittaniens 10,000 Schiffe unterſtützt ſeyn dürften.

Spanien hat nun endlich den Entſchluß gefaßt, bei dem Streit der beiden portugieſiſchen Brüder nicht zu interveniren mit bewaffneter Macht. England und Frankreich gebührt das Verdienſt, indem ſie unumwunden erklärten: entweder **Neutralität oder Krieg**. Und da nun die Herrn Patres von Toledo und St. Jago di Compoſtella weder eine engliſche noch franzöſiſche Viſite gern geſehen hätten, ſo machen ſie denn nun eine gute Miene zum böſen Spiele und warten auf beſſere Zeiten.

Don Miguel leidet an einem ſehr heftigen Wechſelfieber, es heißt: Heute dir, morgen mir! Don Pedro hat bereits die Anker gelichtet, und jagt mit vollen Segeln der Küſte des alten Luſitaniens zu. Gott erhalte ihn, und laſſe ſiegen die gerechte Sache!

Der Bundestags-Präſident von Münch-Bellinghauſen iſt bereits in Frankfurt angekommen. Außerordentlichen Beſchlüſſen, in Beziehung der gegenwärtigen ſo aufgeregtem Zeit ſieht man demnächſt entgegen.

Der conſtitutionelle Kuß.

Ein Fragment.

Judas Iſchariot verrieth Chriſtus den Herrn, ſeinen Lehrer und Meiſter, um 30 Silberlinge, und eben ſo ſtreben unſere heutigen ſ. g. Liberalen durch einen gleich folgereichen conſtitutionellen Kuß, Fürſt, Verfaſſung und Volk zu verrathen; und zwar ihres lieben Ichs wegen. Nicht das Wohl des Volkes, was ſie ſo oft mißbrauchend im Munde führen, iſt es, was bei weitem die Mehrheit bewegt und drängt, o nein! ſondern nur der eigene Vortheil treibt ſie zu ihrem alſo ſeyn ſollenden patriotiſchen Handeln. Wir wollen nicht damit geſagt haben, daß alle Oppoſitionsmänner darunter verſtanden — nein! nur die ſo ſich nennenden — (Judas-) Liberalen. Auch der Altbayer bekennt ſich zu den Liberalen, d. h. zu jenen Männern, denen es wirklich Ernſt um die gute Sache; der aber nur auf conſtitutionellem Wege, und in aller möglichen Ausdehnung, welche das Geſetz geſtattet, das demokratiſche Prinzip im allgemeinen Intereſſe

auszubilden ſtrebt, ohne jedoch auf Lähmung oder gar Umſturz des Ganzen hinzuzwecken.

Wirft man übrigens nur einen kurzen Blick auf die Männer ſelbſt, welche als Wortführer der ſ. g. teutſchen Sache frech genug waren, im Angeſichte der Mit- und Nachwelt Aufruhr und Mord zu predigen — ſo finden wir z. B. auf Hambach einen Große, Cornelius, Harro Harring, Wirth ꝛc. Menſchen, die die Miſere geboren, der Eigendünkel erzogen und die Verrücktheit enthuſiasmirt haben — Menſchen, die meiſtens mit zerrütteten Verhältniſſen zu kämpfen haben, und einem andern Lande angehören, als jenem, wo ſie Aufruhr predigen — Menſchen, die unter dem Deckmantel eines teutſchen patriotiſchen Gefühles, den Augenblick einer fürchterlichen Verwirrung wahrſcheinlich dahin benützen würden, um ihre umgeſtürzten Taſchen und ihre mit goldroth-ſchwarzen Dreſſen eingehüllte Jakobiner-Mützen zu füllen. Würde man dieſe Herren ſämmtlich zu Miniſtern machen, ſo wäre es ihnen gleichviel, ob Teutſchland ein Ganzes, oder ein tauſendtheiliges Land ausmache. Ja dieſe falſchen Apoſtel der Freiheit würden alle Sophismen zu Tage fördern, um zu beweiſen, daß das Land, welches in viele Parcellen getheilt, viel glücklicher daran ſeye, indem die Machthaber das Ganze leichter zu überſchauen, und augenblickliche Hülfe zu leiſten vermöchten, und was dergleichen Redensarten mehr. Graf v. Chatam, der Vater von William Pitt, ſagte zu dieſem als er in das Miniſterium trat: „Sohn, haſt Du keine Oppoſition im Parlament, ſo ſchaffe Dir welche, um jeden Preis; doch wird ſie Dir gefährlich, ſo ziehe ſie ſelbſt in das Miniſterium und an dieſer goldnen Angel ſind noch alle hangen geblieben.“ Dieſer praktiſche oft bewährte Satz, angewendet aber nur auf rechtliche Männer, und nicht auf ſolche, wovon hier die Rede, dürfte jedoch ein mehrfältiger Beleg zu Obengeſagtem ſeyn.

Uebrigens ſahen wir z. B. auf Schloß Hambach unter ſo vielen Tauſenden, keine Männer wie Rotteck, Mittermayer, Itzſtein ꝛc. auftreten; o nein! ſie waren entweder, ob der ihnen ſchon bekannten Tendenz gar nicht erſchienen, oder wandten ſich mit Verachtung von dieſem geſetzloſen Treiben. Nun iſt auch noch der moraliſche Muth dieſer ſ. g. Freiheitshelden in Betracht zu ziehen. Wir ſehen z. B. dieſen Große, ein Gedanke nur von einem Manne, nachdem er ſich aufgeblaſen trotz einem Laubfroſch, und die teutſche Wetterwolke mit Emphaſe ſchon voraus verkündete, bei dem geringſten entgegengeſetzten Winde Reißaus nehmen. O elendes Gelichter! Doch Ehre, wem Ehre gebührt. Wenn wir auch nie die ſchändliche Tendenz eines Wirths loben können, ſo müſſen wir doch, wenn es auch in Verrücktheit geſchehen, ſeinem Muthe Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, indem er ſich kühn den Gerichten zur Unterſuchung ſelbſt überlieferte und mit ſeinem Leben ſeine Grundſätze vertheidigen will.

Dieſe konſtitutionellen Ritter ſchwören und ſchwuren Treue und Gehorſam dem Geſetze, und während ſie der Verfaſſung und mit ihr dem Bunde zwiſchen Fürſt um Volk den Bruderkuß bieten, haben ſie bereits ſchon den Dolch gezückt, der beide treffen ſoll, nämlich Volk und Fürſt, und im vorgeblichen Intereſſe des erſtern ihre eigene ſchlechte Sache zu erzielen; und Meineid iſt die Baſis alſo, womit ſie beginnen. Der wahre Patriot aber, d. h. der ächte Liberale, wird ſeinem Eide, den er geſchworen, treu bleiben, er wird auf der Bahn des Geſetzes jene Beſchwerde erheben, welche das Hinderniß des allgemeinen Wohles aus dem Wege räumen ſoll, und wird ſo ſich nur von der Stimme des Geſetzes und der wahren Bruderliebe leiten laſſen. — Allein frägt man die deutſchen Jakobiner: was thut dem deutſchen Vaterlande Noth? ſo antworten ſie: Einheit, Todtſchlag aller Fürſten

Digitized by Google

und Ariſtokraten! weil ſie ſelbſt nämlich weder Fürſten noch gewaltige Ariſtokraten ſind. Und nichts deſtoweniger bieten ſie den konſtitutionellen Bruderkuß, und nennen ſich, wenn gleich blutgierige Teufel, die politiſchen Begründer der Volksfreiheiten, und opfern das Volk ſelbſt auf den rauchenden Altären ihres Egoismus!

Volksfeſte in Paris.

(Schluß.)

Inzwiſchen iſt die Sonne hinter den Bäumen verſchwunden; man zerſtreuet ſich, um ſeine Mahlzeit einzunehmen, und dann zum Feuerwerk zurück zu kommen. Die Illuminationen beginnen. Die von der Regierung privilegirten Kaufleute haben über ihren Thüren Fahnen und Transparente mit ſchönen Inſchriften angebracht. Ueberall Leiſten mit Lampen beſetzt, Guirlanden von buntfarbigen Gläſern, und in der Ferne erblickt man das Pantheon mit ſeinen Feuerbändern und ſeiner Kuppel, die ſich in die Wolken verliert. Die Volksmenge auf den eliſäiſchen Feldern iſt noch immer dieſelbe, ohngeachtet der Trunkenen, über die der Fuß ſtrauchelt, ungeachtet des Unſchlitts, das Einem auf den Kopf tropft. Das Feuerwerk beginnt frühezeitig auf dem Platze Ludwigs XV. Alle Umgebungen, die Quais, die Rue rojale, die Terraſſe der Tuillerien, ſind von einer dichtgedrängten Menge erfüllt; der Pariſer kann ſich an den Feuerwerken nicht erſättigen. Obgleich es immer und immer daſſelbe iſt, ſo würden doch Leute, die es ſchon fünfzigmal geſehen haben, um keinen Preis der Welt dabei fehlen wollen. Man ſtehet Stunden lang und harrt in Geduld, um das eilte Vergnügen einiger Minuten zu genießen, und Gott nur kennt die Zahl der Sacktücher, Doſen, Uhren, und Börſen, die dabei geſtohlen werden. Doch dies iſt nicht Alles; es giebt noch andere Unannehmlichkeiten, denen beſonders das andere Geſchlecht in dieſem dichten Gedränge ausgeſetzt iſt. Es gibt gewiſſe rohe Geſellen, die ſich nur hinzudrängen, um ſich die ungeziemendſten Vertraulichkeiten zu erlauben. Unter der Begünſtigung des Gedränges und der Nacht wird manche Sünde begangen, die dem ſubtilen Kopf des Pater Buſenbaum zu denken geben könnte. „Was iſt denn das für eine Unart, für eine Unverſchämtheit, für eine Rohheit?“ — „Was haben Sie denn, Madame?“ — „Sie ſind ſehr unverſchämt, ich bitte Sie, mich gehen zu laſſen.“— Dieſe Worte kann man rings um ſich her hundertmal wiederholen hören.

Doch auf einmal wird das Zeichen gegeben. Hr. Ruggieri, der Kunſtfeuerwerker der Hauptſtadt, läßt ſein Meiſterſtück der Pyrotechnie anzünden. Die Töpfe mit Feuer beginnen. Bomben, Sterne, romaniſche Lichter, Raketen, Schwärmer, Sonnen, Feuergarben, bengaliſches Feuer — Nichts fehlt. Die Lattengerüſte, die wie ungeheuere Gerippe daſtehen, entzünden ſich, und ſpeien Flammen aus. Kaskaden von Schwefel und Salpeter ſprühen herab und miſchen ihren ziſchenden Funkenſchaum. Zuletzt kommen die Unglücksfälle, ohne die ein Feſt nicht vollkommen iſt. Indem die Raketenſtöcke aus einer Höhe von dreyhundert Fuß ſenkrecht herabfahren, ſchlagen ſie Löcher in Hüte und Köpfe und zu allem Ueberfluſſe donnern zugleich zwanzig Mörſerſchläge. In einer Schlacht kann es nicht mörderiſcher zugehen; wenigſtens iſt es jedenfalls unangenehm für Jemand der gekommen iſt, ein Vergnügen zu ſuchen und nun ſeinen Arm oder ſeinen Fuß ſuchen muß. Die Furcht nimmt immer mehr überhand, man ſtößt und drängt ſich und bereitet ſich zur Flucht vor, als auf ein Mal eine blendende Helle den Himmel röthet. Es iſt das Bouquet, nach welchem man alles Uebrige beurtheilt, und das ent-

Digitized by Google

ſcheidet, was man über den ganzen Tag denken ſoll; denn der letzte Eindruck iſt ſtets derjenige, der uns am meiſten beherrſcht. Es gleicht einem ungeheuren Büſchel von Blitzen und Donnern, die das Band, von dem ſie zuſammengehalten waren, zerſprengt, und nun nach allen Seiten hin auseinander fahren.

Hunderte von Raketten und Tauſende von Schwärmern ziſchen und brauſen gleich feurigen Drachen durch die Luft, man ſiehet ſie, wie Gefahr drohende Meteore am Himmel übereinander aufſteigen, man ſiehet ſie gerade ober ſeinem Kopfe, und nun fallen ſie, und eine unbeſchreibliche Flucht und Verwirrung entſtehet. Man ſtößt ſich über den Haufen, man zertritt ſich, die Zugänge ſind zu enge, die tobende Maſſe durchzulaſſen. Inzwiſchen krachen die Petarden, ein Regen von Feuer fällt von allen Seiten herab. Zuletzt erheben ſich die drei Schlußpompen in majeſtätiſcher Pracht, zerplatzen in weiße Sterne, und alles iſt wieder in Finſterniß begraben.

Alsbald tritt die ganze Menſchenmenge ihren Heimzug an. Unermeßliche Kolonien machen ſich nach den Faubourgs auf den Weg; man hört ein Getrabe wie von den Fußtritten eines zahlloſen Heeres. Die Papas mit ihren Weibern, mit kleinen ſchlafenden Kindern beladen, diskutiren auf dem Wege, was an dem Feſte war. Die Einen, Leute von den optimiſtiſchen und Alles anbetenden Geſinnungen, entſchloſſen, Alles prachtvoll zu finden und wüthend darauf verſchoſſen, immer zufrieden zu ſeyn, vertheidigen als würdige Bürger von Paris das Feſt als unübertrefflich; die Andern, vom Geiſte der Oppoſition beſeelt, von Natur aus Frondeurs, können ihr Mißvergnügen nicht bergen, und ſchwärzen Alles an, womit man ſie frei gehalten hat. Das Bouquet fiel nach ihrer Meinung mager aus. Das will nichts heißen gegen ein Feuerwerk zur Zeit des Kaiſers; das war Etwas! das bei ſeiner Vermählung mußte man geſehen haben; oder das bei der Geburt des Königs von Rom. So etwas ſiehet man nicht wieder. Und unter dieſen und dergleichen Geſprächen, und über die Pulverfröſche hin, die muthwillige Jungen den Heimkehrenden, ungeachtet aller Polizey-Verbote unter die Füße werfen, gelangt man nach Hauſe. Die Pförtner und Pförtnerinnen, die an die Thüren genagelt ſind, und an den aufgeſtiegenen Raketen etwas vom Feuerwerk für ſich zu erhaſchen geſucht hatten, fragen mit einer Art von Beſchämtheit, was ſich Neues bei dem Feſte zugetragen hat; endlich begibt ſich Jedermann todt müde, die Glieder wie zerſchlagen, erſchöpft zu Bette, aber ſogleich bereit, wieder von vorne anzufangen, wenn es ſeyn müßte, in der feſten Ueberzeugung, daß er ſich herrlich unterhalten habe.

Ueber die Hagelverſicherungsanſtalt in Bayern.

(Fortſetzung.)

II. Abſchnitt.

Nach §. 7 iſt der verſicherte Rohertrag für jedes Grundſtück nah beim Maße anzugeben; und es ſoll für ſelben der Geldwerth nach dem Mittelpreis des verfloſſenen Jahres berechnet werden; aber für beſondere Theurungsjahre iſt ein allgemein höchſter Preiß feſtgeſetzt; jedoch ſoll §. 8 bei Ertrags- und Preiſeberechnungen nicht zu ängſtlich verfahren, und der angenommene Mittelpreis nicht zu ſehr über dem Normalpreis der Rentämter, wohl aber unter demſelben ſtehen. Der verſicherte Werth nach §. 9 muß ſich beim Beginne der Anſtalt wenigſtens auf 200 Gulden belaufen; jedoch können ſich nach §. 10 mehrere vereinen, um ſich mitſammen

verſichern zu laſſen, wenn ſie vereint jene Summe verſichern können; und nach §. 11 werden Erndtewerthe bis zu 50 Gulden in der Anſtalt verſichert, wenn in demſelben Dorfe bereits die größere Anzahl der Bewohner dem Vereine beigetreten iſt.

Wenn die Beſchädigten volle Entſchädigung erhalten ſollen, ſo muß ſelben entweders die zu Grunde gegangene Fruchtart in Natur, in Geld, oder womit ſie ſich ſelbes erwerben können, zu Theil werden. Es ſcheint uns alſo wohl ſonderbar, daß man hier den Preis des Vorjahres zur Richtſchnur nimmt, und nicht den desjenigen Jahres, in welchem die Verſicherten die zu Grunde gegangene Fruchtart benützt hätten, indem dadurch große Nachtheile entſtehen können. Denn wenn der Preis vor der Erndte groß, und nach derſelben nieder iſt, oder umgekehrt, was in beträchtlicher Differenz geſchehen kann, ſo kann die Geſellſchaft dem Beſchädigten weit mehr als der Schaden ſelbſt iſt, hinausbezahlen müſſen, im letztern aber kann der Beſchädigte auch nur die Hälfte Entſchädigung erhalten.

Wir halten deswegen den Mittelpreis der acht Schrannen von November bis zum neuen Jahre für den ſicherſten Maasſtab, der im Ganzen auch immer mit dem Normalpreis übereinſtimmen wird; wir ſagen nicht Schrannen, weil im Falle ganze Gegenden vom Schauer beſucht werden, in einer oder zwei Schrannen ſehr leicht zum Umtriebe eine momentane Theuerung oder Wohlfeilheit der Fruchtarten entſtehen könnte.

Was die Größe des verſicherten Erndtewerthes betrifft, ſo ſind wir der Meinung, daß jedes einzelne Grundſtück aufgenommen werden kann, und daß dabei durchaus nicht auf die etwaige Ertragsſumme zu ſehen iſt, weil wohl vorhinein der Ertrag in Körnern nie aber der Geldwerth dafür auch nur mit Wahrſcheinlichkeit beſtimmt werden kann. Damit aber in einer Flur (es giebt in Bayern vielmehr Einödden und Weiler als Dörfer, wovon aber mehrere zuſammen eine Flur gemein haben) die Koſten dem Vereine nicht zu hoch fallen, kann allerdings eine gewiſſe Anzahl von Rohertrag nicht für den einzelnen, ſondern für die ganze Flur beſtimmt werden, der ohngefähr in den für den einzelnen bezeichneten Maſſe beſtehen möchte.

III. Abſchnitt.

Wer Mitglied der Geſellſchaft werden will, muß ſeinen Beſitzſtand an Ackerland vollſtändig beſchreiben, und erklären, mit welchen Grundſtücken er der Verſicherung beitreten will §. 12; dieſe Beſchreibung iſt eine Abſchrift des Steuerkataſters in Hinſicht der Ackergründe eigenhändig unterſchrieben §. 13. 14. Ferner iſt für jedes einzelne Grundſtück, und zwar für jedes laufende Jahr anzugeben: a) die Gattung der Ausſaat, b) ihr Betrag und c) der Geldanſchlag (nach §. 8.) bei zehentbaren Aeckern wird derſelbe in Abzug gebracht §. 15. u. 18.) Hierüber werden Formulare entworfen, und gegen Bezahlung den Verſicherten übergeben §. 16. Die amtliche Beſcheinigung, wie oft der Hagelſchlag die Feldflur ſeit 24 Jahren getroffen, iſt beizulegen §. 17. Die Anmeldung geſchiehet bei dem Bevollmächtigten des Bezirkes, und gehet von da an die Verwaltungsbehörde §. 19. Im §. 20 ſind die Formalien der Aufnahme beſchrieben. Die jährlich abgeforderten Erklärungen (nach §. 15) werden doppelt verfertiget, wovon ein Exemplar bei der Verwaltung, das andere dem Mitgliede autoriſirt zurückgegeben wird §. 21. Die Mitglieder müſſen reverſiren, den Statuten nachzukommen §. 22, und ſogleich für das erſte Jahr den ordentlichen Beitrag errichten §. 23; weil ſie nur auf dieſe Weiſe Anſpruch auf Entſchädigung haben §. 24. Aufnahme findet für jedes Jahr bis zum Mai ſtatt §. 25. Veränderungen im Grundbeſitze ſind anzugeben §. 26. Die Zehentherrn haben zum Behufe ihrer Aufnahme in den Ver-

Digitized by Google

ein ein Verzeichniß über ihre Zehentholden, die Orte und Gerichtsbezirke, worin dieſelben wohnen, herzuſtellen, und zu übergeben; ſo wie ein abgeſonderter Anſchlag des zu hoffenden Zehents §. 27, eben ſo die Grundherrn §. 28.

(Fortſetzung folgt.)

Miszellen.

Frankreich zählet in neueſter Zeit 32,560,934 Seelen, wovon in Paris 774,338 wohnen.

Der Herzog von Wellington ſoll auf die Bemerkung, daß das Volk über die lange Verzögerung der Reformbill müde ſey, erwiedert haben: „um ſo beſſer, wenn es müde iſt, wird es ſich um ſo eher niederlegen. Zum Unglück für den Herzog hätte es ſich aber auch ergeben können, daß es aufgeſtanden wäre.

Unter der Aufſchrift: Sonnenfinſterniſſe, die in Paris ſichtbar, macht das Journal der Karrikaturen folgende Bemerkungen: Die Sonne hat ſich jüngſt auf eine, dem bloſſen Auge unbemerkbare Art durch eine Konſtellation mit dem Merkur verfinſtert. Doch dieß iſt nicht die einzige Verfinſterung, die zu ſehen war. Im politiſchen Syſteme ereignen ſich täglich mehrere, zu denen man kein Teleskop braucht. So hat ſich die europäiſche Freiheit verdunkelt in Folge der Konjunktion Frankreichs mit dem dunklen Körper des juste-milieu. Es hat ſich die Nationalehre verfinſtert, die in Brüſſel, wie in Ankona; in Warſchau, wie ſelbſt in Afrika ſichtbar; es iſt eine Verfinſterung des Regenſchirmes, das Lächeln an den Straßenrinnen, des Händedrucks der Cholerakranken eingetreten, und eines Tages wird ſich Jemand ohne Pauken und Trompeten mit ſeinem wenigen Erſparten verfinſtert haben, und nur in Amerika wieder ſichtbar werden. Was die Verfinſterung der Julius-Sonne betrifft, ſo wird ſie bald hell und dauerhafter ſtrahlend hervortreten, und dann wird vielleicht eine ewige Finſterniß eintreten, — die des juste-milieu. Dieſe Verfinſterung wird in ganz Europa zu ſehen ſeyn.

Der Altbayer erſcheinet alle Samſtage, einen Bogen ſtark; für die Inſerationen werden für die Zeile drey Kreuzer berechnet; Buchhändler zahlen nur die Hälfte. Der Pränumerations-Preis iſt in München vierteljährig fünf und vierzig Kreuzer, halbjährig ein Gulden zwanzig Kreuzer, jährlich ein bayeriſcher Thaler. Man pränumerirt auf dieſes Blatt in München bei Herrn Finſterlin, Buchhändler in der Salvatorsſtraße Nro. 1525., ſonſt kann man bei jeder Poſterpedition aber nur halbjährig pränumeriren; kgl. Aemter, die ſich dieſes Blattes zu Inſerationen bedienen, belieben von den Inſerationsgebühren den Preis des Blattes und Porto abzuziehen. Die Inſerate ſind entweder nach Polling oder nach München unter der Addreſſe: An die Redaktion des Altbayers, Ablage in der Franz'ſchen Buchdruckerei in der Promenadeſtraße, Portofrei zu ſenden.

Vorräthige Exemplare vom erſten Vierteljahre ſind um 45 kr. bei Hrn. Finſterlin zu haben, das einzelne Blatt koſtet 6 kr.

Verantwortlicher Redakteur: Max Stigelmayr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google